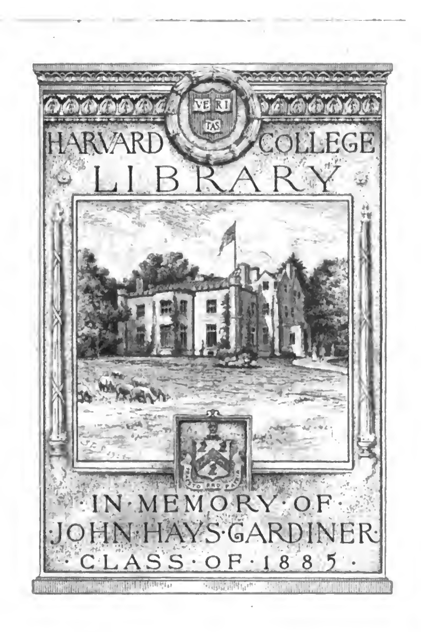
Konnte Marschall Bazaine im jahre 1870 Frankreich ...

Hermann Kunz


VE RI TAS
HARVARD COLLEGE
LIBRARY
IN·MEMORY·OF
JOHN·HAYS·GARDINER
CLASS·OF·1885

Konnte Marschall Bazaine im Jahre 1870 Frankreich retten?

Von

H. Kunz,
Major a. D.

Mit 1 Karte der Umgegend von Metz.

Berlin 1896.
Verlag von R. Eisenschmidt.
Verlagsbuchhandlung für Militärwissenschaften.
Im Offizier-Verein.

Konnte Marschall Bazaine im Jahre 1870 Frankreich retten?

Von

H. Kunz,

Major a. D.

Mit 1 Karte der Umgegend von Metz.

Berlin 1896.

Verlag von R. Eisenschmidt.
Verlagsbuchhandlung für Militärwissenschaften
Im Offizier-Verein.

Vorwort.

In unserer eilig dahin hastenden Zeit werden mitunter sehr wichtige Ereignisse schneller in den Hintergrund gedrängt, als es wünschenswerth ist. Es erscheint daher nicht überflüssig, an Kriegslagen zu erinnern, von denen heute nur selten gesprochen wird, die aber vielleicht in einem zukünftigen Kriege sich in ähnlicher Weise wiederholen können.

Die vorliegende Schrift befaßt sich mit einer solchen Kriegslage. Viele neue französische Quellen, so z. B. die Souvenirs du général Jarras und das Werk von Rousset „Histoire générale de la guerre franco-allemande de 1870/71“ haben neues Licht auf manche Begebenheiten geworfen, die trotz des Prozesses von Trianon bisher noch ziemlich im Dunkel lagen, dürften aber in Deutschland immerhin nur einen verhältnißmäßig kleinen Leserkreis gefunden haben.

Daher darf ich wohl hoffen, vielen Lesern Neues zu bringen, anderen Lesern ihnen theilweise schon bekannte Dinge übersichtlich gruppirt darzubieten. Die statistischen Berechnungen über die Stärke und die Verluste der französischen Rheinarmee hat im vorliegenden Umfange bisher noch Niemand sich als Arbeitsfeld erwählt, auch sie werden den bei weitem meisten Lesern Neues bringen.

Im Uebrigen war es meine Absicht, den Leser zu eigener Thätigkeit anzuregen und namentlich die so überaus interessante Frage, ob Marschall Bazaine die deutschen Einschließungslinien durchbrechen konnte oder nicht, so zu entwickeln, daß sie ohne weitere Mühe zum Gegenstand eines großen Kriegsspiels gemacht, und auf diese Weise einer endgültigen Lösung so nahe gebracht werden kann, wie dies im Frieden überhaupt möglich ist.

Möchte mir diese Absicht gelungen sein, dann ist der Zweck dieses kleinen Buches erfüllt.

Möchte aber auch der Schrift selbst das gleiche Glück beschieden sein, das meinen Arbeiten bisher ausnahmslos hold war.

Berlin, im Februar 1896.

Hermann Kunz.

Inhalts-Verzeichniß.

1. Einleitung.

„Gestern Abend ist die Kapitulation von Metz unterzeichnet. Am 29. Oktober werden die Stadt und die Forts besetzt. Gefangene sind 173 000, darunter 3 Marschälle und über 6000 Offiziere," so lautete die Depesche, welche König Wilhelm am 28. Oktober 1870 aus Versailles absandte.

Die Welt war seit der Schlacht von Sedan bereits an außerordentliche Erfolge der deutschen Heere gewöhnt, dennoch durchzuckte die neue Siegesbotschaft wie ein grell leuchtender Blitzstrahl alle 5 Erdtheile, überall laute Freude verbreitend, wo Deutschland wahre Freunde hatte, weit mehr aber noch Furcht vor den deutschen Waffen, Neid über ihre Erfolge und Haß gegen die Sieger erzeugend.

Man war geblendet durch die Großartigkeit des Ereignisses, erschrocken über die ungeheuere Zahl der Gefangenen, man wußte ja, daß die Rheinarmee das beste Heer war, welches Frankreich seit der berühmten Armee vom Jahre 1805 überhaupt hatte aufstellen können. 3 Marschälle von Frankreich, mehr als 50 Generale hatten dieses schöne Heer befehligt, mehr als 6000 Offiziere standen in seinen Reihen; tapfer genug hatte die Rheinarmee gefochten, das bezeugten die 3 großen Augustschlachten vor Metz, die zweitägige Schlacht von Noisseville und neben vielen kleineren Ausfällen der heftige und blutige Kampf vom 7. Oktober. Und nun war trotz aller Tapferkeit, trotz der ausgezeichneten Bewaffnung, trotz der hingebendsten Vaterlandsliebe all' die französische Herrlichkeit zu Ende!

Niemals, solange wir eine Weltgeschichte besitzen, hatte ein so starkes Heer vor dem Sieger das Gewehr gestreckt; es war im wahren Sinne des Wortes ein Ereigniß ohne Gleichen. Selbst im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl hatte man nicht geahnt, wie gewaltig die in Metz seit dem 19. August 1870 eingeschlossenen feindlichen Heeresmassen waren, vielmehr hatte man

bei Beginn der Einschließung die Armee des Marschalls Bazaine nur auf 120 000 Mann geschätzt. Man kann also sagen, daß der Sieger selbst über die Großartigkeit seines Erfolges ebenso erstaunt war wie die ganze Welt. Das deutsche Einschließungsheer zählte am 27. Oktober nur 4050 Offiziere, 167 338 Mann Streitbare und 642 Geschütze.

Ein wilder Schrei der Entrüstung durchtobte ganz Frankreich, und man muß es zur Ehre der französischen Nation laut aussprechen, in mancher anderen Nation würde der Entrüstung die Verzweiflung auf dem Fuße gefolgt sein, bei den Franzosen aber vermochte selbst dieser furchtbare Schlag noch keine Entmuthigung zu erzeugen. Im Gegentheil, die Energie der Vertheidigung schien sogar noch zu wachsen, und durch volle drei weitere Monate tobte der Krieg fort, ehe der französischen Regierung die Aussichtslosigkeit des ferneren Kampfes zum klaren Bewußtsein kam. Politisch mag dieses Verhalten der Franzosen unklug gewesen sein, ein gerechter Geschichtsschreiber aber wird den Franzosen die ungeheueren Anstrengungen, die sie trotz dieses neuen und furchtbarsten Schlages auch ferner noch zur Bewältigung der siegreichen Deutschen machten, zu hoher Ehre anrechnen.

Seit 25 Jahren hat mich die Frage auf das Lebhafteste beschäftigt: „War der Untergang der französischen Rheinarmee wirklich unvermeidlich oder aber konnte Marschall Bazaine nicht dennoch Frankreich retten?"

Man darf heute wohl sagen, daß Frankreich den Schlag von Sedan überwinden könnte, denn es wurde durch Sedan von der Napoleonischen Herrschaft befreit; auch lag bei Sedan die gebieterische Nothwendigkeit der Kapitulation der Trümmer der Armee von Châlons, denn nur um Trümmer handelte es sich noch, klar zu Tage. Anders aber war es bei Metz. Die Rheinarmee, obwohl sie weit stärker und vor allen Dingen weit besser war, als die Armee von Châlons, hat die Waffen gestreckt, ohne auch nur einen einzigen ernst gemeinten Versuch zum Durchbrechen des deutschen Einschließungsheeres zu machen. Der Hunger ganz allein hat die Rheinarmee überwunden, aber war es denn wirklich nicht zu vermeiden, daß der Hunger einen so gewaltigen Einfluß gewinnen konnte?

56 kaiserliche Adler, 622 Feldgeschütze, 72 Mitrailleusen, 876 Festungsgeschütze, 137 420 Chassepotgewehre, 123 326 andere Gewehre, 3 Millionen Granaten, Schrapnels und Bomben,

23 Millionen Gewehrpatronen und ein ungeheueres sonstiges Kriegsmaterial fielen in Metz den Deutschen in die Hände, während die Kapitulation von Sedan den Siegern nur einen einzigen kaiserlichen Adler, 2 Fahnen, 419 Feldgeschütze und Mitrailleusen, 139 Festungsgeschütze und 66 000 Gewehre einbrachte. Den 173 000 Gefangenen von Metz stehen nur etwa 2500 Offiziere, 83 000 Mann gefangener Franzosen gegenüber, die thatsächlich nach den darüber vorhandenen Akten von Sedan aus nach Deutschland in Marsch gesetzt wurden, deren Zahl aber durch Desertion sich schon bis zur Uebergabe an die zweite deutsche Armee in Etain und Pont à Mousson auf 2268 Offiziere und 78 550 Mann herabminderte. Hierbei sind jedoch 7000 Gefangene mitgerechnet, welche das preußische V. und XI. Armeekorps schon während der Schlacht gemacht hatten, die aber dann bei Donchery gesammelt und nach der Halbinsel von Iges gebracht worden waren. Andererseits müssen 9671 verwundete Franzosen hinzugerechnet werden, die laut Uebereinkommen mit den französischen Behörden von Sedan aus nach dem Norden Frankreichs befördert wurden. Berücksichtigt man diese Thatsachen, so ergiebt sich eine Gesammtzahl von rund 88 000 Franzosen, die durch die Kapitulation von Sedan den Deutschen in die Hände fielen.

Alles in Allem erreichte mithin die Katastrophe von Metz etwa den doppelten Umfang der Katastrophe von Sedan. Außerdem kapitulirte der Rest der Armee von Châlons erst nach einer blutigen Schlacht und war thatsächlich nicht mehr in der Lage, den Kampf auch nur mit irgend welcher Hoffnung auf Erfolg fortsetzen zu können. Dagegen kapitulirte die Rheinarmee nach 3 wöchentlicher vollkommener Unthätigkeit und besaß ebenso großen Ueberfluß an Schießbedarf, wie die Armee von Châlons Mangel an solchem hatte.

Wir glauben daher annehmen zu dürfen, daß die öffentliche Meinung Frankreichs mit der Katastrophe von Sedan sich schon jetzt mehr oder weniger abgefunden hat, daß sie aber niemals sich mit der Katastrophe von Metz abfinden wird. Sedan war ein Unglück, Metz aber war eine Schande für die Franzosen, und Jedermann verwindet leichter ein Unglück als die Schande. Außerdem mußte die Rheinarmee die Schmach ohne eigene Schuld erdulden; nur die Unfähigkeit und die eigennützigen, ehrgeizigen Pläne des Marschalls Bazaine stürzten sie in das Unglück, keineswegs ihre eigene Untüchtigkeit.

Kein Wunder, daß unter diesen Verhältnissen der gerecht-

fertigte Zorn von ganz Frankreich sich über Bazaine ergoß und ihn vernichtend traf. Kein Wunder, daß die leicht erregbare Eigenart der Gallier den einmal erkorenen Sündenbock nun auch ohne Zögern zum Verräther stempelte und den Namen Bazaine für alle Zeiten brandmarkte.

Wir werden im Laufe unserer Untersuchungen sehen, inwieweit Bazaine des Verrathes am Vaterlande mit Recht beschuldigt werden darf und wo die Grenze zwischen Unfähigkeit und sträflichem, eigennützigem Ehrgeize gezogen werden muß.

Im Allgemeinen bleiben wir bei unserer, von jeher offenkundig betonten Ansicht, daß man nämlich im Falle eines nationalen Unglücks sich stets an das System, in geringerem Grade aber an die unfähigen Männer halten darf, welche ein falsches System zu einer Höhe emporgetragen hat, die sie weder nach ihrem Charakter, noch nach ihrem Wissen und Können, noch auch nach ihrem moralischen Werthe zu erklimmen würdig waren.

Wenn ein unfähiger Mann zum Oberfeldherrn einer großen Armee ernannt wird, so sind an dem unausbleiblichen Unglück in erster Linie die Männer Schuld, welche jenen unfähigen Mann in eine so überaus wichtige Stellung brachten. Nicht der Herzog von Braunschweig und der Fürst von Hohenlohe haben im Jahre 1806 Preußen zu Grunde gerichtet, sondern ein überlebtes, mit der Zeit in keiner Weise fortgeschrittenes System brach in sich selbst zusammen und begrub Preußen unter seinen Trümmern. Am allerwenigsten war damals das preußische Offizierkorps die Veranlassung zur Katastrophe; dieselben Männer, welche 1806 bei Jena und Auerstädt und dann weiter bei Halle, bei Prenzlau und bei Travemünde den Franzosen erlagen, haben unter einem aus den Trümmern jenes furchtbaren Unterganges neu erstandenen, gesunden System in den Jahren 1813, 1814 und 1815 Sieg auf Sieg erfochten. Das System von 1806 beruhte lediglich auf dem äußeren Schein, das System von 1813 aber beruhte auf dem inneren Sein. Das ist der springende Punkt.

Nicht der unglückliche Feldzeugmeister Benedek hat die Schlacht von Königgrätz und damit den Feldzug verloren, sondern das falsche österreichische System, welches schon 1859 bei Magenta und Solferino sich als unbrauchbar erwiesen hatte, aber dennoch beibehalten worden war, brach in sich selbst zusammen, weil seine Stützen morsch waren und weil es zu den Anforderungen der neuen Zeit durchaus nicht mehr paßte.

Der Krieg ist recht eigentlich ein Gottesgericht. Alle die Sünden, welche ein Staat während langer Friedensjahre dadurch begeht, daß die sogenannte „gute alte Tradition" jeden zeitgemäßen Fortschritt verhindert, alle schweren Versehen auf dem Gebiete der Stellenbesetzung werden erst durch einen Krieg offenkundig. Dann rächt sich Alles, was oft durch Jahrzehnte hindurch im Frieden auf falschem Untergrunde aufgebaut wurde, dann erst wird auch dem blödesten Auge der Ausspruch Shakespeares klar: „Something is wrotten in the state of Danmark."

Die öffentliche Meinung, die zu allen Zeiten in den Kinderschuhen gesteckt hat und heute noch ebenso darin steckt, wie zu den Zeiten der alten Römer, verurtheilt dann regelmäßig auf das Schärfste die Heerführer, welche unglücklich gefochten haben. Dies ist nur dann gerechtfertigt, wenn nachweisbar ein unglücklicher Feldherr eigennützige, ehrgeizige Pläne verfolgt und dadurch das Unglück herbeigeführt hat. In allen anderen Fällen muß das System verdammt werden, nicht aber der unglückliche Feldherr, der oft genug gegen seinen eigenen Willen hierzu ernannt wurde.

Sache einer gerechten Geschichtsschreibung ist es, die öffentliche Meinung über diese Dinge aufzuklären, ohne Rücksicht darauf, daß vielleicht der Geschichtsschreiber selbst dann angegriffen wird, weil er ein Phantasiebild der großen Masse zertrümmert und sich dadurch viele Feinde macht.

Zwei Fragen sind von entscheidender Wichtigkeit, wenn man über das Verhalten eines unglücklichen Feldherrn Untersuchungen anstellen will, nämlich erstens: „wie stellte sich die allgemeine Kriegslage zur Zeit seiner Ernennung zum Oberfeldherrn und welche besonderen Umstände begleiteten diese Ernennung?" und zweitens: „über welche Machtmittel verfügte er als Oberfeldherr?"

Die Beantwortung der ersten Frage wird sich durch unsere Darstellung der Ereignisse von selbst ergeben, der zweiten Frage aber müssen wir ein besonderes Kapitel weihen, weil alle unsere Untersuchungen sich auf der Stärke und Beschaffenheit der Machtmittel aufbauen, über welche Marschall Bazaine verfügen durfte.

Man könnte mit gutem Rechte eine dritte Frage aufwerfen: „wer war sein Gegner und wie waren dessen Machtmittel beschaffen?" Diese Frage in unserem Falle beantworten zu wollen, hieße jedoch Eulen nach Athen tragen. Unsere großen Heerführer von 1870/71 genießen längst die volle Bewunderung der ganzen gebildeten Welt, und die gewaltige Kraft unserer deutschen Heere

steht mit ehernem Griffel in das große Buch der Weltgeschichte eingetragen.

Uebrigens wird die Stärke der deutschen Einschließungstruppen und ihre Vertheilung rings um Metz im Laufe unserer Darstellung an geeigneter Stelle besprochen werden, so daß wir uns besonderer Betrachtungen über diese Angelegenheit füglich enthalten zu können glauben. —

2. Stärke und Beschaffenheit der französischen Rheinarmee in Metz.

Um die Stärke der französischen Rheinarmee in den großen Augustschlachten des Jahres 1870 festzustellen, besitzen wir folgende Mittel:

1. Den amtlichen Stärkerapport der Rheinarmee vom 12., für das 4. Armeekorps vom 13. August 1870, in der Enquête parlementaire sur les actes du gouvernement de la défense nationale, Band I, S. 74 u. ff.

Dieser Stärkerapport umfaßt das 2., 3. und 4. französische Armeekorps, ebenso die Brigade Lapasset des 5. Armeekorps, die Garde und das 6. Armeekorps aber **nicht**. Offenbar sind die Angaben des Rapports durchweg bona fide gemacht worden, indessen befinden sich zahlreiche Unklarheiten und Ungenauigkeiten darin. So fehlen z. B. die services administratifs bei der 1., 3. und 4. Division des 3. Armeekorps und bei der Kavallerie-Division des 2. Armeekorps; ferner der train des équipages militaires bei der 1. und 3. Division des 3. Armeekorps; endlich die gendarmerie bei der 4. Division des 3., bei allen 3 Infanterie-Divisionen und der Kavallerie-Division des 4. und bei der Kavallerie-Division des 2. Armeekorps.

Die Stärke der Infanterie der 3. Division 3. Armeekorps ist nur summarisch angegeben und zwar erheblich geringer, als der Durchschnitt der 3 übrigen Infanterie-Divisionen desselben Armeekorps beträgt.

Bei der 4. Division des 3. Armeekorps wird die Genie-Kompagnie mit 1 Offizier, 1 Mann berechnet, also offenbar die Kompagnie selbst gar nicht berücksichtigt, vielmehr anscheinend nur der beim Divisionsstabe befindliche Genie-Offizier mit seinem Diener erwähnt.

Bei dem 2. Armeekorps fehlen der Park der Reserve-Artillerie und die services divers du quartier général, welche letzteren bei dem 4. Armeekorps allein zu 30 Offizieren, 772 Mann angegeben werden.

2. Die historiques der einzelnen französischen Regimenter. Einige historiques bringen sehr werthvolle Angaben über die Effektivstärke der betreffenden Regimenter, die bei Weitem meisten historiques schweigen jedoch darüber vollständig.

3. Ein am 8. September aufgestellter Stärkenachweis der Rheinarmee, welchen Frhr. v. Fircks in seinem Buche „Die Vertheidigung von Metz im Jahre 1870", Theil II, S. 142, 143 anführt. Dieser Stärkenachweis ist deshalb besonders werthvoll, weil er die Möglichkeit gewährt, durch Hinzuzählen der in den 3 Augustschlachten und in der Schlacht von Noisseville erlittenen Verluste zu der am 8. September noch nachgewiesenen Effektivstärke, die von den Franzosen überhaupt erreichten Effektivstärken wenigstens annähernd berechnen zu können.

4. Das Buch des Generals Frossard über die Thätigkeit des 2. französischen Armeekorps bis einschl. 18. August 1870. General Frossard giebt jedoch die Verluste seines Armeekorps am 6. und 18. August nachweisbar **unrichtig** und anscheinend nur die am 16. August erlittenen Verluste **richtig** an; sein Buch ist daher als Quelle nur mit Vorsicht zu benutzen. Damit soll nicht etwa ein Vorwurf gegen den General ausgesprochen werden. Während der Schlacht von Spicheren sind erwiesenermaßen französische Reservisten in Forbach angekommen und sofort ins Gefecht geführt worden, ohne daß sie den Kampf bei ihrem eigentlichen Truppentheil mitmachen konnten. Wie ist es unter solchen Umständen denkbar, nach einer unglücklichen Schlacht, mitten während eines tagelang fortgesetzten Rückzuges, während dessen jedenfalls noch weitere Reservistentransporte eintrafen, wahrheitsgemäße Angaben über die erlittenen Verluste zu machen?

Am 16. August lagen die Verhältnisse günstiger; der am folgenden Tage ausgeführte Rückzug erstreckte sich für das 2. französische Armeekorps nur von Gravelotte bis Point du Jour, d. h. auf wenige Kilometer, und das Armeekorps hatte bis zur Mittagsstunde des 18. August Zeit, seine Verluste festzustellen. Dagegen mag der nach der Schlacht vom 18. August nothwendig gewordene Rückzug ein sofortiges Ermitteln der in dieser Schlacht erlittenen Verluste wiederum sehr erschwert haben, so daß vielleicht erst später

die einzelnen Regimenter ihre Verluste mit einiger Genauigkeit festzustellen vermochten.

Auf diese Weise erklären wir den Unterschied zwischen den wirklich erlittenen und den vom General Frossard angegebenen Verlusten, keineswegs aber setzen wir voraus, daß General Frossard die Verluste seines Armeekorps etwa absichtlich zu gering angegeben habe.

5. Ein im Kriegsarchiv des Großen Generalstabes vorhandener Stärkenachweis der kaiserlichen Garde vom 1. Oktober 1870. Dieser Stärkenachweis ist mit großer Sorgfalt aufgestellt worden, datirt aber erst vom 1. Oktober und kann daher für unsere Zwecke nur mittelbar mit Nutzen verwendet werden.

Zunächst führen wir dem Leser ein Beispiel dafür an, wie wir auf die bereits angedeutete Weise zu einer annähernd richtigen Schätzung der Effektivstärke z. B. des 2. französischen Armeekorps am 16. August früh gekommen zu sein glauben.

	1. Division 2. A.-K.				**2. Division 2. A.-K.**			
Effektivstärke am 8. September	236	Off.	7197	M.	231	Off.	7162	M.
Verlust am 16. August	50	„	1567	„	76	„	2432	„
„ „ 18. „	15	„	500	„	11	„	215	„
„ in der Schlacht von Noisseville . .	1	„	60	„	—	„	60	„
Zusammen:	302	Off.	9324	M.	318	Off.	9869	M.

Wir bemerken hierbei, daß die Verlustangaben für den 16. August alle Waffengattungen umfassen, die Verlustangaben für den 18. August und die Schlacht von Noisseville dagegen nur die Verluste der Infanterie enthalten. Es fehlen also für die beiden letzten Schlachten die Verluste der Artillerie, der Genie-Kompagnieen und der verschiedenen Verwaltungszweige, so daß sich hierdurch die Gesammtsumme noch ein wenig erhöhen würde. Diese Lücke ist wegen des Mangels an zuverlässigen Quellen vorläufig nicht auszufüllen, übrigens aber so geringfügig, daß sie an dem Werthe unserer Rechnung gar nichts ändert, besonders nicht, wenn wir die erhaltenen Zahlen nach oben abrunden.

Nun ist Folgendes zu berücksichtigen: Die Verluste an Offizieren lassen wir ganz bei Seite, weil die beste Quelle bezüglich der Verlustangaben der französischen Rheinarmee, das Werk von Dick de Lonlay „Français et Allemands, Histoire anecdotique de

la guerre de 1870/71" nicht nur die ganz leicht verwundeten und bei der Truppe verbliebenen, sondern sogar die kontusionirten Offiziere mit aufführt, so daß also derselbe Offizier mehrfach in den Verlustlisten für die verschiedenen Schlachten auftreten kann.

Höchst wahrscheinlich sind in der Zeit vom 19. August bis zum 8. September aus den Lazarethen von Metz geheilte Verwundete und genesene Kranke ihren Truppentheilen wieder zugeführt, dagegen neu erkrankte Mannschaften in die Lazarethe aufgenommen worden. Nun begann die Rheinarmee, mit Ausnahme des 2. Armeekorps, erst am 14. August ernste Verluste zu erleiden; bis zum 8. September können daher nur die ganz leicht Verwundeten wieder hergestellt gewesen sein, so daß es richtig sein wird, wenn wir im Allgemeinen annehmen, daß Zugang und Abgang während dieser kurzen Zeitspanne sich so ziemlich ausgeglichen haben wird.

Dagegen bleibt es fraglich, ob die 180 Mann des 2. französischen Armeekorps, welche am 7. September dem 3. Voltigeurs-Regiment der Kaisergarde überwiesen wurden, in dem Stärkenachweise vom 8. September bereits als abkommandirt berücksichtigt worden sind oder nicht.

Wir erhalten also rund

9400 Mann für die 1. Division 2. Armeekorps,
9900 " " " 2. " 2. "

Hiervon sind abzurechnen: die Artillerie, die Genietruppen, die Gendarmerie, die services administratifs und der train des équipages militaires. Auch bei diesen Truppen sind sicherlich in der Zeit vom 12. bis zum 16. August noch Reservisten eingetroffen, deren genaue Ziffer zu ermitteln für uns Deutsche unmöglich ist, weil jede zuverlässige Quelle fehlt. Wir müssen uns daher mit runden Zahlen begnügen, indem wir den Stärkerapport in der Enquête parlementaire als Grundlage nehmen und die hier vorhandenen Zahlenangaben dann in sachgemäßer Weise abrunden. Der genannte Stärkerapport giebt für den 12. August

bei der 1. Division 661 Mann,
" " 2. " 689 "

der erwähnten Truppengattungen an. Wenn wir nun annehmen, daß durch nachträglich eingetroffene Reservisten und Beurlaubte diese Ziffern sich auf rund 700 Mann für jede der beiden Divisionen erhöht haben, so dürfen wir hoffen, der Wahrheit nahe zu kommen.

Wir erhalten dann für die Infanterie

der 1. Division 8700 Mann Effektivstärke,
„ 2. „ 9200 „ „ „

Der Unterschied in der Stärke beider Divisionen erklärt sich dadurch, daß die Infanterie der 1. Division in der Schlacht von Spicheren bedeutend größere Verluste erlitten hatte, als die Infanterie der 2. Division.

Nunmehr hätten wir die Stärke der rationnaires für die beiden Infanterie-Divisionen 2. Armeekorps am 16. August früh ermittelt, indessen deckt sich diese Stärke keineswegs mit der Gefechtsstärke. Jedes französische Infanterie-Regiment und jedes französische Jäger-Bataillon hatten eine section hors rang, welche den petit état-major du régiment bildete. Das 3. Voltigeurs-Regiment der Kaisergarde, von dem wir im Kriegsarchiv einen genauen Stärkenachweis für den 25/26. Oktober 1870 besitzen, zählte z. B. noch zu dieser Zeit in seinem Stabe 13 Offiziere und 84 Mann. Die Mannschaften setzten sich, wie folgt, zusammen:

3 adjutants-sousofficiers,
1 tambour-major,
3 caporaux tambour ou clairon,
1 caporal-sapeur,
1 sous-chef de musique,
12 sapeurs,
37 musiciens,
1 vaguemestre,
1 maître-ouvrier,
1 sergent,
4 caporaux,
10 soldats de première classe,
9 „ „ deuxième „

Alle diese Mannschaften waren während der Augustschlachten auch im Feuer, mindestens im Granatfeuer; sie haben daher auch Verluste erlitten, obschon sie die Gefechtsstärke der Bataillone wohl nur insofern erhöht haben, als die zum Schutze des kaiserlichen Adlers jedes Regiments bestimmten Mannschaften zur Sprache kommen. Man wird daher gut thun, die Stärke der französischen Infanterie-Regimenter und Jäger-Bataillone nach rationnaires zu berechnen, muß sich aber dabei stets daran erinnern, daß die auf solche Weise errechneten Effektivstärken die wirkliche Gefechtsstärke erheblich überschreiten.

Wahrscheinlich sind französischerseits Mannschaften zu den Munitions-, Gepäck- und Lebensmittel-Wagen der Regimenter abkommandirt worden, die also an einer Schlacht höchstens passiven Antheil genommen haben können. Auch bleibt es fraglich, ob die Diener der sehr zahlreichen Offiziere sämmtlich an den Gefechten theilgenommen haben, oder ob sie nicht vielleicht bei dem Gepäck ihrer Herren zurückblieben, ja, wir wissen nicht einmal, ob diese Offiziersdiener durchweg mit dem Chassepotgewehr bewaffnet, oder ob sie nicht vielmehr lediglich mit dem unentbehrlichsten Gepäck ihrer Offiziere belastet waren.

Annähernd dürfte man der Wahrheit nahekommen, wenn man von der ermittelten Effektivstärke des Regiments 150 Mann, d. h. 50 Mann per Bataillon abzieht, um die thatsächliche Gefechtsstärke zu erhalten, nämlich die Stärke der Mannschaften, die dazu bestimmt waren, durch ihre eigene Gefechtsthätigkeit dem Feinde Schaden zuzufügen.

Sicher ist jedenfalls, daß die Aerzte, die Regimentsmusiker u. s. w. unter den Gefangenen eine nicht unerhebliche Ziffer erreichten, daß sie aber auch an den Todten und Verwundeten einen gewissen Antheil hatten.

Die Jäger-Bataillone der Franzosen waren erheblich stärker als ihre Infanterie-Bataillone. Bei dem 2. Armeekorps hatte das 12. Jäger-Bataillon bis zum 16. August noch gar nicht gefochten, wir dürfen es am Morgen des 16. August zu 850 Mann, das 3. Jäger-Bataillon aber nur zu 620 Mann annehmen, weil dieses Bataillon am 6. August schon 6 Offiziere, 230 Mann eingebüßt hatte. Der Stärkerapport der Enquête parlementaire giebt für den 12. August 836 und 542 Mann an.

Hier müssen wir nun dem Leser zeigen, auf welche Weise man sich vor Irrthümern bei der Stärkeberechnung der Franzosen schützen muß. Wir rechnen nämlich zur Kontrolle der oben erhaltenen Effektivstärken der beiden Infanterie-Divisionen des 2. Armeekorps von 9400 und 9900 Mann die Verluste vom 2. und 6. August hinzu, nämlich 1626 und 1009 Mann, das ergiebt abgerundet 11 000 und 10 900 Mann, oder nach Abzug der Artillerie, der Genie- und Verwaltungstruppen 10 300 und 10 200 Mann. Wir werden nun im Folgenden sehen, daß wir bei dem 3., 4. und 6. Armeekorps eine vollzählige Infanterie-Division nur zu 9800 Mann berechnen können. Dieser Unterschied ist wohl einfach dadurch zu erklären, daß 400 bis 500 Leichtver-

wundete vom 6. August in der Zeit bis zum 8. September bereits wieder zu ihren Truppentheilen zurückgekehrt waren. Wir rechnen daher bei der 1. Division des 2. Armeekorps 500 Mann, bei der 2. Division 400 Mann von der ursprünglich errechneten Effektivstärke von 8700 und 9200 Mann Infanterie ab, so daß wir am 16. August 1870

für die 1. Division 8200 Mann Infanterie,
" " 2. " 8800 " "

als endgültiges Ergebniß erhalten. Erneut machen wir darauf aufmerksam, daß die 1. Division am 2. und 6. August 620 Mann Infanterie mehr verlor als die 2. Division.

Zieht man von der jetzt endgültig errechneten Effektivstärke der Infanterie die beiden Jäger-Bataillone ab, dann erhält man 7580 und 7950 Mann für die 4 Infanterie-Regimenter der beiden Divisionen.

Hiervon sind nun wiederum 4 mal 150 = 600 Mann abzurechnen, um die Gefechtsstärke zu erhalten, woraus sich ergiebt, daß die Bataillone der 1. Division am 16. August früh eine Durchschnittsstärke von 582 Gewehren, die der 2. Division eine solche von 613 Gewehren besaßen.

Im Julihefte der Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine von 1892 hatten wir, den Ausführungen des Generals Frossard folgend, die Effektivstärke der Infanterie der 1. Division 2. Armeekorps auf 7800 Mann, die der Infanterie der 2. Division auf 9030 Mann berechnet, wir sind jedoch durch das unablässig fortgesetzte Studium der französischen Quellen und insbesondere der historiques jetzt zu wesentlich anderen Ergebnissen gekommen. Damals glaubten wir annehmen zu sollen, daß in den Stärkeangaben des Generals Frossard für den 18. August auch die Offiziere einbegriffen seien, während dies offenbar ein Irrthum ist, den wir hiermit freimüthig und offen bekennen. Berücksichtigt man diesen Irrthum, dann ergeben sich folgende Unterschiede:

	Berechnung vom Juli 1892.	**Jetzige Berechnung.**
1. Division 2. Armeekorps	8 060 Mann,	8 200 Mann,
2. " 2. "	9 310 "	8 800 "
Zusammen	17 370 Mann,	17 000 Mann.

Für die Gesammtstärke der Infanterie des 2. Armeekorps ergiebt sich mithin nur ein Unterschied von 370 Mann, während allerdings für die 2. Division der Unterschied 510 Mann beträgt.

Wir kommen jetzt zur Brigade Lapasset. Der Stärkerapport

der Enquête parlementaire weist folgende Effektivstärke der zum 5. Armeekorps gehörenden Brigade Lapasset für den 12. August nach:

132	Offiziere,	4149	Mann	Infanterie,
33	„	398	„	Kavallerie,
4	„	140	„	Artillerie,
3	„	181	„	train des équipages militaires,
2	„	2	„	Stab.
174	Offiziere,	4870	Mann.	

Hierzu muß man aber noch je eine Kompagnie des 11. und 86. und 1½ Kompagnieen des 46. französischen Infanterie-Regiments rechnen, die bei dem Rückzuge von Saargemünd nach Metz sich der Brigade Lapasset angeschlossen hatten, weil sie von ihren Truppentheilen durch Abkommandirung abgekommen waren. Ungefähr wird man die Stärke dieser 3½ Kompagnieen auf 350 Mann Infanterie veranschlagen dürfen, so daß wir für den 16. August früh eine Effektivstärke der Brigade Lapasset von rund 5200 Mann erhalten würden.

Bei der Brigade Lapasset stimmt übrigens das Rechenexempel auf Grund des Stärkenachweises vom 8. September nicht. Dieser Rapport weist nämlich noch immer 4391 Mann für die Brigade nach, während ihre Verluste am 16. und 18. August und in der Schlacht von Noisseville rund 1060 Mann Infanterie und etwa 70 Mann Kavallerie und Artillerie betrugen. Addirt man diese Posten zu den nachgewiesenen 4391 Mann, so ergiebt sich eine Gesammtsumme von rund 5520 Mann, während wir nur 5200 oder genauer 5220 Mann berechnet haben. Dabei sind aber nach dem historique des 46. Linien-Regiments jene 3½ Kompagnieen bereits am 26. August zur Bildung der 4. Bataillone von Metz verwendet worden. Wir erhalten somit einen Unterschied von 600 Mann, selbst wenn wir bei jenen 3½ Kompagnieen einen Verlust von 50 Mann annehmen wollen. Diesen Unterschied vermögen wir nur dadurch zu erklären, daß vielleicht aus den zahlreichen in Metz versammelten Reservisten des 5. Armeekorps (siehe Enquête parlementaire, Stärkerapport vom 12. August) die besten und tüchtigsten Mannschaften zur Ergänzung der Verluste der Brigade Lapasset herangezogen worden sind. Jedenfalls bleibt dieser Punkt einstweilen noch unaufgeklärt.

Wir bleiben jedoch bei unserer Berechnung, wonach die Brigade Lapasset am 16. August früh rund 4500 Mann Infanterie und 400 Mann Kavallerie gezählt hat, weil unsere Berechnung sowohl

mit den Angaben des Generals Frossard, wie mit dem Stärkerapport der Enquête parlementaire übereinstimmt. Im Juliheft der Jahrbücher für Armee und Marine von 1892 hatten wir die Stärke der Brigade Lapasset genau ebenso hoch berechnet.

Im Uebrigen ergiebt sich aus unseren Ausführungen, daß die allerdings augenscheinlich sehr oberflächlichen Stärkeangaben, welche General Frossard, Seite 105 seines Buches, für seine Truppen am Morgen des 18. August macht, nicht ganz zuverlässig sind. Diese Angaben lauten nämlich auf

7100 Mann für die 1. Division,
7500 „ „ „ 2. „
4400 „ „ „ Brigade Lapasset.

Fügt man diesen Stärkeangaben die am 16. August erlittenen Verluste hinzu, dann erhält man für die

1. Division . . .	8 667 Mann	=	7 967 Mann Infanterie,
2. „ . . .	9 932 „	=	9 232 „ „
Brigade Lapasset	5 356 „	=	4 635 „ „
Zusammen	23 955 Mann	=	21 834 Mann Infanterie.

Wir erhalten demnach gegen unsere Stärkeberechnung einen Unterschied von 334 Mann Infanterie. Dieser Unterschied erscheint für unsern Zweck belanglos, auch nehmen wir ja sogar eine niedrigere Gesammtziffer an, als sich aus den Angaben Frossards ergeben würde. Auf keinen Fall kann man uns mithin vorwerfen, daß wir etwa die Absicht hätten, die Effektivstärken der Franzosen thunlichst hoch zu berechnen.

Der Stärkerapport der Enquête parlementaire giebt für den 12. August folgende Effektivstärken an:

1. Division	2. Armeekorps	258 Offiziere,	7102 Mann,
2. „	2. „	278 „	8967 „
Brigade Lapasset	5. „	174 „	4870 „

Scheinbar stoßen wir hier auf sehr große Widersprüche mit unseren Stärkeberechnungen, indessen lassen sich diese Widersprüche sehr einfach dadurch erklären, daß in der Zeit vom 12. bis 16. August noch zahlreiche Reservistentransporte in Metz eintrafen, welche die Effektivstärke der Truppen wesentlich erhöhten. Daß die 2. Division hiervon weniger berührt wurde als die 1. Division, darf nicht überraschen, denn Derrécagaix giebt in seinem Werke „la guerre moderne“, Theil I, S. 522—523 schon für den 5. August die Stärke der 2. Division um 1000 Mann höher an als die der

1. Division, so daß wir daraus auf ein verhältnißmäßig früheres Eintreffen der Reservisten bei der 2. Division schließen müssen.

Die Stärkeangaben des 2. französischen Armeekorps, welche Canonge in seinem Werke über den Krieg von 1870/71, S. 94 macht und die von anderen französischen Schriftstellern gläubig aufgenommen worden sind, muß man schon auf Grund der Angaben des Stärkerapports der Enquête parlementaire als zweifellos falsch bezeichnen. Sie bleiben hinter der Wahrheit in höchst bedauerlicher Weise zurück, was aus unseren Ausführungen klar hervorgeht. Wir erinnern hier nur daran, daß nach den französischen Stärkerapporten bei der Kapitulation von Metz allein 29 000 Mann des 2. Armeekorps und der Brigade Lapasset den Deutschen übergeben worden sind (Frhr. v. d. Goltz, Operationen der 2. Armee, S. 416), trotz der sehr großen Verluste, welche gerade das 2. Armeekorps in den Schlachten vor Metz erlitten hatte, und obwohl die Zahl der Kranken inzwischen in unheimlicher Weise gestiegen war, auch alle Offiziere ihre Diener, viele nach Frhr. v. d. Goltz sogar zwei und mehr Mannschaften zurück behalten hatten. Dagegen hätte das 2. Armeekorps einschl. der Division Laveaucoupet und der Brigade Lapasset nach Canonge am 12. August überhaupt nur eine Stärke von 28 470 Mann gehabt. Das heißt die Geschichte fälschen, aber nicht die Wahrheit feststellen!

Wir bleiben daher bei unserer Berechnung, welche

	8 200	Mann	Infanterie	der 1. Division,
	8 800	"	"	" 2. "
	4 500	"	"	" Brigade Lapasset,
zusamm.	21 500	Mann	Infanterie	des 2. Armeekorps

ergeben hatte.

Bei dieser Gelegenheit erinnern wir jeden strebsamen Offizier daran, daß es nothwendig ist, die Angaben der historiques stets sorgfältig zu prüfen. Es sind hierbei folgende Verschiedenheiten vorhanden:

1. Das historique giebt für einen bestimmten Tag die Präsenzstärke der unter den Waffen befindlichen Mannschaften an, wobei stets die section hors rang. also z. B. die gesammte Regimentsmusik und alle Schreiber und Handwerker als „unter den Waffen stehend" mitgerechnet werden.

2. Das historique giebt nur die höchste überhaupt erreichte Effektivstärke an. Hier sind nun alle im Lazareth befindlichen

Kranken, die hommes en congé ou en semestre, die hommes détenus ou en jugement mitgerechnet; vielfach werden auch die Offiziere in der Gesammtziffer mit einbegriffen, indessen nicht immer. Es ist nicht leicht, sich davon zu überzeugen, ob dies der Fall gewesen ist oder nicht.

Die hommes en congé ou en semestre sind die **vor** der Mobilmachung auf kürzere Zeit oder auf ein halbes Jahr beurlaubten Mannschaften, welche also bei der Mobilmachung sich auf Urlaub befanden und in Folge des hastigen Ausrückens der Franzosen allerdings ihre Truppentheile sehr schwer aufzufinden vermochten. Unter der Rubrik hommes détenus ou en jugement werden mitunter auch die Vermißten einbegriffen, wie aus den in deutsche Hände gefallenen französischen Papieren mit voller Klarheit hervorgeht. Auch hatten die Franzosen besondere **gedruckte Schemata** für die hommes disparus und die hommes tombés au pouvoir de l'ennemi. In den Augustschlachten hat es wohl kaum jemals in der Macht der Franzosen gestanden, diese Kategorieen streng zu unterscheiden; mithin hatte jeder französische Regimentskommandeur es in seiner Hand, entweder offen und ehrlich die Gesammtsumme aller disparus anzugeben, oder aber nur die Mannschaften zu erwähnen, die nachweisbar in deutsche Gefangenschaft gefallen waren. Hier liegt also in Bezug auf die Verlustangaben ein weiter Spielraum offen, wir verweisen ausdrücklich auf diese Thatsache, weil wir mitunter in unseren Verlustangaben nicht unerheblich von den französischen Angaben abweichen, dies aber jedesmal sorgfältig begründen.

3. Das historique giebt die Ausrückestärke bei der Mobilmachung an und bringt dann einige Angaben über das Eintreffen von Reservistentransporten. In diesem Falle kann man durch einfaches Zusammenzählen der einzelnen Posten die Wahrheit **nicht** ermitteln, weil das Eintreffen kleinerer Abtheilungen der beurlaubten Mannschaften **nicht** erwähnt wird.

4. Mitunter liegen mehrfache Stärkeangaben zu verschiedenen Zeitpunkten vor, dann muß man wiederum stets berücksichtigen, was wir unter Nr. 2 gesagt haben.

5. Bei der französischen Kaisergarde ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß am 7., 9. und 10. September zusammen nicht weniger als 1817 Mann der Armeekorps Nr. 2, 3, 4, 6 behufs Ergänzung der sehr schwachen Effektivstärken zur Kaisergarde übertraten, worüber wir im Kriegsarchiv genaue Nachweise besitzen.

Man sieht, es giebt viele Schwierigkeiten zu überwinden, ehe man hoffen darf, die Wahrheit auch nur annähernd ergründen zu können. Wer nicht durch langjähriges, äußerst sorgfältiges Studium die französischen Gewohnheiten in Bezug auf Stärke- und Verlust-Angaben so gründlich beherrscht, daß er den Franzosen das dessous les cartes nachweisen kann, darf es nicht wagen, sich auf Berechnung der französischen Stärke- und Verlust-Verhältnisse einzulassen, denn er läuft immer Gefahr, daß ihm auf Schritt und Tritt **erhebliche** Irrthümer nachgewiesen werden können.

Wir wenden uns jetzt zu den Armeekorps Nr. 3, 4 und 6. Der oft erwähnte Stärkenachweis der Enquête parlementaire bezieht sich bei dem 3. Armeekorps auf den 12., bei dem 4. Armeekorps auf den 13. August; leider fehlt ein solcher bis ins Einzelne gehende Stärkenachweis für das 6. Armeekorps, welches bekanntlich nicht mit allen Truppentheilen in Metz eintraf. Für die Infanterie-Division Metman 3. Armeekorps ist leider in jenem Berichte nur ein summarischer Stärkenachweis von höchst fragwürdiger Genauigkeit vorhanden. Die genau nachgewiesenen 6 übrigen Infanterie-Divisionen des 3. und 4. Armeekorps zählten bereits am 12. August 7 Infanterie-Regimenter mit mehr als 2200 Mann, 3 Regimenter mit mehr als 2100 Mann und 6 Regimenter mit mehr als 2000 Mann Effektivstärke ausschl. der Offiziere. Von den 24 Infanterie-Regimentern jener 6 Divisionen hatten mithin schon am 12. oder 13. August 16 Regimenter eine Präsenzstärke von mehr als 2000 Mann und zwar genau gerechnet eine Durchschnittsstärke von 2154 Mann.

Die übrig bleibenden 8 Regimenter hatten damals zwar noch nicht die Stärke von 2000 Mann erreicht, besaßen aber immerhin eine Durchschnittsstärke von 1821 Mann. Die Durchschnittsstärke aller 24 Infanterie-Regimenter betrug zur Zeit der Aufstellung jenes Stärkerapports 2043 Mann.

Wir sind nun aber in der Lage, das starke Anwachsen der Effektivstärke bei einigen in jenem Rapport besonders schwach bewertheten Regimentern genau nachweisen zu können. Das 13. Linien-Regiment wird z. B. am 13. August zu 64 Offizieren, 1897 Mann berechnet, das historique des Regiments beziffert dagegen seine Effektivstärke schon am 14. August auf 2317 Mann.

Das 81. Linien-Regiment wird am 12. August zu 65 Offizieren, 1674 Mann angegeben, während wir im Kriegsarchiv einen sehr genauen Stärkenachweis dieses Regiments besitzen, wonach es

am 1. September einschl. des mit 3 Offizieren, 62 Mann berechneten Verlustes an Todten und Vermißten 68 Offiziere, 2364 Mann stark war, von denen allerdings 1 Offizier, 44 Mann unter der Rubrik en congé ou en semestre stehen und 4 Offiziere, 259 Mann sich im Lazareth befanden, so daß in Folge einiger besonderer Umstände nur 57 Offiziere unter den Waffen verfügbar waren.

Das 95. Linien-Regiment wird am 12. August mit 66 Offizieren, 2024 Mann berechnet, im historique aber mit 2512 Mann.

Das 41. Linien-Regiment steht am 12. August mit 67 Offizieren, 1921 Mann verzeichnet. Dagegen sagt das historique, das Regiment sei am 18. August früh 53 Offiziere, 1807 Mann stark gewesen, obwohl es ebenfalls nach dem historique am 14. und 16. August 16 Offiziere, 348 Mann verloren hatte. Daraus ergiebt sich also, daß das Regiment, ganz abgesehen von den Lazarethkranken, den hommes en congé ou en semestre u. s. w. eine Präsenzstärke von **mindestens** 69 Offizieren, 2155 Mann gehabt haben muß.

Die Durchschnittsstärke der 7 Jäger-Bataillone des 3. und 4. Armeekorps betrug schon am 12. oder 13. August 847 Mann, obwohl Unterschiede von 907 und 788 Mann (stärkstes und schwächstes Bataillon) vorhanden sind. Uebrigens giebt das historique des schwächsten Bataillons, nämlich des 5., die wirklich erreichte Effektivstärke auf 839 Mann an.

Bei dem 6. Armeekorps, soweit es in Metz eingetroffen ist, besitzen wir folgende Stärkenachweise der historiques:

Das 28. Linien-Regiment erreichte eine Effektivstärke von 2441 Mann; das 70. Linien-Regiment zählte schon am 21. Juli 2215 Mann, das 94. Linien-Regiment schon am 22. Juli 2191 Mann. Das 93. Linien-Regiment hatte am 14. August eine Stärke von 2360 Mann. Dr. Chenu giebt in seinem berühmten Werke über die Sanitätsverhältnisse bei den Franzosen S. 165 die Stärke des 91. Linien-Regiments, ohne Bezeichnung eines bestimmten Termins, sogar zu 2720 Mann an. Endlich giebt Dick de Lonlay in seinem Buche „Français et Allemands“, Theil IV, S. 486 das 4. Linien-Regiment am 19. August noch zu 1600 Mann an, bei einer ursprünglichen Effektivstärke von angeblich beinahe 2400 Mann.

Besondere Verhältnisse walteten bei dem 44. Linien-Regiment und dem 11. Jäger-Bataillon vor, deren Depots sich in Metz befanden. Zufällig besitzen wir gerade von diesen beiden Truppen-

theilen Stärkenachweise zu verschiedenen Zeitpunkten. Nach diesen Stärkerapporten zählte das 44. Linien-Regiment einschl. der Offiziere

am 26. August . . . 2347 Mann,
„ 6. September . . 2317 „
„ 21. „ . . 2455 „

Das 11. Jägerbataillon zählte am 1. September 817 Mann présents, 97 Mann absents; am 1. Oktober dagegen 796 Mann présents, 234 Mann absents. Die Angaben in dem Stärkerapport der Enquête parlementaire lauten bei dem 44. Linien-Regiment auf 66 Offiziere, 2234 Mann; bei dem 11. Jäger-Bataillon auf 22 Offiziere, 907 Mann.

Aus alledem geht mit voller Klarheit hervor, daß die Stärkenachweisungen vom 12. und 13. August in der Enquête parlementaire nur für den Zeitpunkt ihrer Aufstellung, nicht aber für die trotz der späteren völligen Einschließung der Rheinarmee in Metz thatsächlich erreichten Effektivstärken der französischen Regimenter maßgebend sind. Erhebliche Reservistentransporte sind in der Zeit zwischen der Aufstellung jenes Stärkerapports vom 12. August und der endgültigen Absperrung aller äußeren Verbindungen von Metz bei der Rheinarmee eingetroffen, wie wir dies schon bei dem 2. Armeekorps festgestellt haben.

Die Franzosen leugnen diese Thatsache auch keineswegs, vielmehr giebt V. D. „Histoire de la guerre de 1870“, S. 149, die Stärke der verschiedenen Reservistentransporte, welche vom 5. bis 13. August nach Metz gelangten, auf 7695 Mann an. Rousset beziffert in seiner „Histoire générale de la guerre franco-allemande“, Theil I, S. 121, die Zahl der **nach** dem 6. August bei der französischen Armee eingetroffenen Verstärkungen sogar auf 10 700 Mann. Das historique des 93. Linien-Regiments sagt ausdrücklich, daß noch am 14. August 650 Reservisten des Regiments in Metz eingetroffen seien. Bei dem Garde-Jäger-Bataillon kamen sogar noch am 16. August früh 180 Reservisten an.

Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß diese zahlreichen Reservistentransporte im Wesentlichen nur der Infanterie zu Gute gekommen sind; die Kavallerie hatte daran so gut wie gar keinen die Artillerie, die Genietruppen und die Verwaltungs-Zweige nur einen verhältnißmäßig geringen Antheil. Hierdurch erklärt sich also das Anwachsen der Effektivstärken der französischen Infanterie-Regimenter auch noch **nach** dem 12. August, wobei man nicht vergessen darf, daß die zum 12. August eingeforderten Stärkeberichte

doch wohl auf dem Bestande gefußt haben werden, den die Truppentheile schon am 11. August erreicht hatten.

Ein irgendwie nennenswerther Unterschied zwischen der Stärke der Infanterie-Regimenter bei dem 6. Armeekorps und bei den Armeekorps Nr. 3 und 4 hat offenbar **nicht** bestanden, obschon anscheinend das Eintreffen der Reservisten im Lager von Châlons pünktlicher hätte erfolgen müssen, als bei der Rheinarmee, welche doch nahe der preußischen Grenze stand. Man muß sich aber hierbei daran erinnern, daß das 6. Armeekorps ziemlich zwecklos hin und her gehetzt wurde, wodurch eine volle Ergänzung der bereits im Eisenbahntransporte begriffenen Regimenter wesentlich erschwert werden mußte.

Desto leichter wurde es dafür den im Lager von Châlons zurückgebliebenen Regimentern, sich zu ergänzen. In der That giebt denn auch das Buch von G. Bastard „Sanglants Combats" für 6 dem 12. Armeekorps einverleibte Infanterie-Regimenter (Regiment Nr. 31 wird leider nicht berücksichtigt) eine Effektivstärke von 386 Offizieren, 14 518 Mann an, d. h. eine Durchschnittsstärke von 64 Offizieren, 2420 Mann für das Regiment, worunter wohl zweifellos die Präsenzstärke zu verstehen ist.

Auf Grund aller dieser Betrachtungen dürfen wir annehmen, daß die Infanterie-Regimenter der Armeekorps Nr. 3, 4 und 6 am 14. August eine durchschnittliche Präsenzstärke von 2250 Mann, die Jäger-Bataillone eine solche von 850 Mann hatten, wobei die auf Befehl des Marschalls Bazaine vom 13. August nach Metz zu sendenden kränklichen und marschunfähigen Soldaten bereits außer Rechnung bleiben. Die Zahl der eben erwähnten Mannschaften war sehr groß. Frhr. v. Fircks giebt in seinem Werke „Die Vertheidigung von Metz", Theil I, Seite 160 an, daß gegen 1000 Mann dieser Kategorie garnisondienstfähig waren und zur Einstellung in die Bataillone von Metz bestimmt wurden.

Wenn wir angesichts der bei dem später formirten 12. Armeekorps thatsächlich erreichten Durchschnitts-Präsenzstärke der Infanterie-Regimenter von 2420 Mann dennoch für die Armeekorps Nr. 3, 4, 6 der Rheinarmee nur eine solche von 2250 Mann annehmen, so stützen wir uns dabei auf die Verfügung des Kaisers Napoleon vom 7. August an sein Kriegsministerium, daß alle an diesem Tage noch in den Depots vorhandenen Ersatzmannschaften so schnell als möglich nach dem Lager von Châlons zum 6. Armeekorps befördert werden sollten. (Frhr. v. Fircks, Theil I, S. 80.)

Unzweifelhaft haben nicht alle Regimenter der Armeekorps Nr. 3, 4, 6 der Rheinarmee die Durchschnittsstärke von „2250 Mann unter den Waffen" erreicht, dafür haben aber manche Regimenter diese Stärke erheblich überschritten, wie wir dargelegt haben.

Wir gelangen mithin bei jeder zu 13 Bataillonen formirten Infanterie-Division der genannten 3 Armeekorps zu einer Präsenzstärke von 9850 Mann, die wir auf 9800 Mann abrunden wollen; bei den zu 12 Bataillonen formirten Divisionen (3. und 4. des 6. Armeekorps) zu einer solchen von 9000 Mann. Nochmals bemerken wir ausdrücklich, daß dies nur Durchschnittsstärken sind. Die eine Division wird ein paar Hundert Gewehre mehr, die andere Division ein paar Hundert Gewehre weniger gezählt haben, wie sich schon ergiebt, wenn man zu den Angaben des Stärkenachweises vom 8. September die bis dahin erlittenen Verluste hinzurechnet. Aber diese Unterschiede haben sich jedenfalls bis auf ein geringfügiges Minimum ausgeglichen, so daß wir hoffen dürfen, der Wahrheit äußerst nahe gekommen zu sein.

Die von uns bei dem 2. Armeekorps bereits gemachte Probe auf das Rechenexempel ergiebt unter Benutzung des Stärkerapports vom 8. September z. B. bei dem 4. Armeekorps eine überhaupt erreichte Stärke von

371 Offizieren,	10 403	Mann bei der Division	Cissey,
366 „ ,	10 592	„ „ „ „	Grenier,
329 „ ,	10 357	„ „ „ „	Lorencez.

Die Stärken sind also annähernd gleich. Daß die Stärke der Division Lorencez an Offizieren verhältnißmäßig geringer erscheint, liegt einfach daran, daß diese Division erst am 18. August ernsthaft ins Feuer kam, so daß also bei den beiden anderen Divisionen viele Offiziere doppelt in den Verlustlisten erscheinen, bei der Division Lorencez dies aber nur in verschwindend geringem Maße der Fall gewesen sein kann, da sie, abgesehen von der Schlacht vom 18. August, bis zum 8. September überhaupt nur 4 Offiziere der Infanterie todt und verwundet verloren hat. Die Rechnung stimmt also in höchst erfreulicher Weise.

Um die Zahl der jeder Infanterie-Division außer der Infanterie noch angehörenden Truppen anderer Waffen zu ermitteln, stellen wir ein besonderes Verfahren an. Wir entnehmen nämlich dem Stärkerapport der Enquête parlementaire vom 12. und 13. August die höchsten und die geringsten Stärken jener anderen Waffen und

ziehen daraus das Mittel. Auf diese Weise gelangen wir zu folgenden Ergebnissen:

	Höchste Ziffer.	Niedrigste Ziffer.
Etat-major	23 Mann,	13 Mann,
Artillerie	507 „	473 „
Génie	148 „	78 „
Train des équipages.	147 „	42 „
Gendarmerie . . .	20 „	18 „
Services administratifs	110 „	40 „
Zusammen	955 Mann.	664 Mann.

Bei der Division Cissey sind allerdings nur 337 Mann für die Artillerie angegeben, dies ist aber offenbar nur ein Druckfehler. Es muß wahrscheinlich 507 Mann heißen, wie aus einem Vergleiche der übrigen Stärkeangaben bezüglich der Divisions-Artillerie klar hervorgeht. Die Zahl der Pferde bleibt nämlich im Durchschnitt um rund 50 hinter der Zahl der Mannschaften zurück, während bei der Division Cissey die Zahl der Pferde die der Mannschaften um 119 übersteigt. Ebenso beruht die Angabe 1 Offizier, 1 Mann bei der Genie-Kompagnie der Division Aymard augenscheinlich auf einem Versehen; hier ist offenbar nur der bei dem Divisionsstabe befindliche Offizier mit seinem Diener berücksichtigt, die Kompagnie selbst aber vergessen worden.

Wir erhalten also eine höchste Ziffer von 955 Mann, der eine niedrigste Ziffer von 664 Mann gegenübersteht. Dies ergiebt einen Durchschnitt von rund 810 Mann. Wegen der mitunter großen Verschiedenheiten, die aus obigem Vergleiche hervorgehen, wollen wir jedoch den Durchschnitt auf 750 Mann herabmindern, um der Wahrheit möglichst nahe zu kommen. Von den Offizieren haben wir bei dieser Rechnung gänzlich Abstand genommen.

Wir hatten soeben bei dem 4. Armeekorps die Probe auf unser Rechenexempel gemacht und dabei eine Durchschnittsstärke von rund 10 450 Mann für die Division erhalten. Zieht man hiervon 750 Mann für die Artillerie, die Genietruppen und die Verwaltungszweige ab, so bleiben 9700 Mann für die Infanterie übrig, während wir 9800 Mann berechnet haben. Mithin haben wir einen Unterschied von nur 100 Mann, der sich auf 13 Bataillone vertheilt. Wären die französischen Stärkerapporte der Enquête parlementaire nicht so lückenhaft und oberflächlich, dann würde dieser an sich gewiß höchst geringfügige Unterschied sich vielleicht auch noch stark herabmindern, wenn nicht ganz verschwinden.

Jedenfalls hoffen wir aber auf diese Weise den Beweis erbracht zu haben, daß unsere Rechnung stimmt.

Um die Stärke der Garde-Infanterie in den großen Augustschlachten zu ermitteln, müssen wir wiederum ein ziemlich verwickeltes Verfahren einschlagen. Wir besitzen im Kriegsarchiv einen detaillirten Stärkerapport der Kaisergarde vom 1. Oktober 1870, wonach sie an diesem Tage folgende Stärke an Infanterie hatte:

Die Voltigeurs-Division 368 Offiziere, 7996 Mann présents,
" Grenadier- " 213 " 5550 " "

Hiervon sind nun abzurechnen 978 Mann, welche der Voltigeurs-Division am 7. September von dem Armeekorps Nr. 2, 3, 4, 6 überwiesen wurden, ebenso 839 Mann, welche der Grenadier-Division am 9. und 10. September von denselben Armeekorps zugetheilt wurden. Dies ergiebt 7018 Mann ursprünglichen Bestandes für die Voltigeurs-Division und 4711 Mann für die Grenadier-Division. Hierzu sind nun die Verluste hinzuzuzählen, welche die Garde-Infanterie bis zum 1. Oktober erlitten hatte, nämlich rund 715 Mann für die Voltigeurs-Division und 1387 Mann für die Grenadier-Division. Demnach ergiebt sich in runden Zahlen eine Effektivstärke

von 7750 Mann für die Voltigeurs-Division
und von 6100 " " " Grenadier- "

Bis zum 1. Oktober sind zweifellos viele Leichtverwundete der Garde als geheilt zu ihren Truppentheilen zurückgekehrt, dafür aber auch wieder viele Erkrankte in die Lazarethe abgegangen. Da nun die Grenadier-Division bis zum 1. Oktober weit größere Verluste erlitten hatte als die Voltigeurs-Division, so wird man bei den Grenadieren vielleicht einen Ueberschuß der genesenen Leichtverwundeten über die Neu-Erkrankten annehmen dürfen.

Das Garde-Jäger-Bataillon hatte nach Dick de Lonlay, Theil III, S. 356 am 16. August einschl. von 180 erst an diesem Tage eingetroffenen Reservisten eine Effektivstärke von 29 Offizieren, 860 Mann. Für die vier Voltigeurs-Regimenter bleiben demnach 6890 Mann übrig, d. h. eine Durchschnittsstärke von 1723 Mann für das Regiment. Nach Abrechnung der 4 Regimentsstäbe mit zusammen 298 Mann ergiebt sich daher eine Durchschnittsstärke von rund 550 Mann für ein Voltigeurs-Bataillon.

Bei den Grenadieren fehlte der Regimentsstab und das 3. Bataillon des 3. Garde-Grenadier-Regiments. Die 3 übrigen Regimentsstäbe zählten am 1. Oktober zusammen 195 Mann, so

daß sich eine Durchschnittsstärke von rund 590 Mann für ein Bataillon der Grenadier-Division ergeben würde. Ob diese um 40 Mann höhere Durchschnittsstärke der Grenadier-Bataillone sich nicht vielleicht dadurch erklären läßt, daß die Grenadier-Division noch **nach** dem 10. September eine Ueberweisung von Mannschaften der anderen Armeekorps erhalten hat, von der wir **nichts wissen**, bleibt dahingestellt. Oder sollte die Voltigeurs-Division vielleicht größere Verluste erlitten haben, als die Franzosen zugeben?

Als Gesammtergebniß unserer Berechnungen erhalten wir für die Infanterie folgende Gesammtstärke:

2. Armeekorps einschl. der Brigade Lapasset	21 500 Mann,
3. „	39 200 „
4. „	29 400 „
6. „	30 050 „
Kaisergarde	13 850 „
Zusammen	134 000 Mann.

Wir bemerken ausdrücklich, daß diese 134 000 Mann niemals wirklich zusammen waren, denn am 14. August fehlten noch einige Reservistentransporte, und am 15. August muß schon wieder der Verlust in der Schlacht vom 14. August abgezogen werden.

Wir kommen jetzt zur Kavallerie. Hierbei muß der in die französischen Organisations-Verhältnisse nicht Eingeweihte sorgfältig berücksichtigen, daß die Franzosen regelmäßig eine erhebliche Anzahl von nicht berittenen Mannschaften bei jeder Schwadron mitführten, und daß sie außerdem in ihren Stärkerapporten grundsätzlich die Offiziers-Pferde mitrechnen.

Wir führen hier einige Beispiele auf Grund der historiques an. So zählten z. B. die

7. **Kürassiere:**	38 **Offiziere,**	511 **Mann,**	78 **Offiziers-,**	432 **Mannschafts-Pferde,**
5. **Husaren:**	41 „	548 „	56 „	459 „ „
10. chasseurs à cheval:	49 „	673 „	87 „	545 „ „

Bei der Garde-Kavallerie kamen durchschnittlich mehr als 2 Pferde auf jeden Offizier, im Allgemeinen darf man aber annehmen, daß nur 2 Pferde für jeden Offizier von der Gesammtsumme der Pferde abzurechnen sind, um die Summe der Mannschafts-Pferde zu erhalten. Die Zahl der nicht berittenen Mannschaften betrug für jede Schwadron 20 bis 30 Mann.

Sämmtliche Regimenter der Garde-Kavallerie, der Husaren und der chasseurs à cheval zählten 5 Schwadronen; die Regimenter

der chasseurs d'Afrique, der Kürassiere, der Lanciers und der Dragoner dagegen nur 4 Schwadronen.

Im Durchschnitt hatten die Schwadronen des

2. Armeekorps am 14. August	100	Mannschafts-Pferde,
3. " " " "	110	" "
4. " " " "	112	" "

in der Front. Man wird der Wahrheit sehr nahe kommen, wenn man bei allen noch nicht im Gefecht gewesenen französischen Armeekorps eine Durchschnittsstärke von 110 Säbeln per Schwadron annimmt, die sich jedoch auf 105 herabmindern dürfte, wenn man die lahmen, gedrückten oder sonst erkrankten Pferde berücksichtigt.

Am 12. oder 13. August betrug die Stärke der Kavallerie bei dem

2. Armeekorps . . .	166 Offiziere,	2248 Mann,	2153 Pferde,
3. " . . .	290 "	4012 "	3994 "
4. " . . .	175 "	2295 "	2370 "
bei der Brigade Lapasset	33 "	398 "	439 "
Zusammen	664 Offiziere,	8953 Mann,	8956 Pferde.

Die Stärke der Garde-Kavallerie wird man am 14. August auf rund 3700 Mann veranschlagen dürfen, nämlich auf 6 Regimenter zu durchschnittlich 640 Mann, jedoch ausschließlich der 5. Schwadron des Regiments Guiden, welche dem Kaiser Napoleon als Bedeckung diente.

Die Brigade- und Divisionsstäbe sind nirgends berücksichtigt worden.

Die einzige Schwadron, welche das 6. Armeekorps mit nach Metz brachte, die 6. Schwadron des 6. Regiments der chasseurs à cheval, dürfen wir zu 130 Mann berechnen; die Stärke der Reserve-Kavallerie-Division de Forton zu 2080 Mann, das einzige Regiment der chasseurs d'Afrique, welches in Metz blieb, zu 600 Mann, die 5. Schwadron der 5. Husaren, welche ebenfalls in Metz blieb, zählte rund 130 Mann. Demnach erhalten wir für die Rheinarmee eine Gesammtstärke von rund 15 600 Mann Kavallerie.

Bei der Artillerie berechnen wir jede Abtheilung der Divisions-Artillerie bei den noch nicht im Gefechte gewesenen Divisionen mit rund 500 Mann; bei dem 2. Armeekorps wegen der am 2. und 6. August erlittenen Verluste nur mit 450 Mann. Die Batterie der Brigade Lapasset zählte am 12. August 140 Mann.

Die Reserve-Artillerie des 3. Armeekorps hatte am 12. August eine Stärke von 55 Offizieren, 2320 Mann und 2606 Pferden; die des 4. Armeekorps am 13. August eine solche von 36 Offizieren, 1479 Mann und 1556 Pferden. Die Reserve-Artillerie des 2. Armeekorps wird am 12. August nur mit 26 Offizieren, 946 Mann und 873 Pferden angegeben, indessen fehlen hier der Stab und der Park des Armeekorps, welcher bei dem gleich stark formirten 4. Armeekorps zu 8 Offizieren, 517 Mann und 597 Pferden berechnet wird. Ergänzt man diese Lücken, so ergeben sich für die Reserve-Artillerie des 2. Armeekorps 39 Offiziere, 1463 Mann und 1491 Pferde.

Die 7 Batterieen, welche das 6. Armeekorps mit nach Metz brachte, berechnen wir mit 1150 Mann, nämlich mit je 500 Mann für 2 Abtheilungen der Divisions-Artillerie und mit 150 Mann für eine einzelne Batterie.

Die Batterieen der Reserve-Kavallerie-Divisionen de Forton und du Barail nehmen wir zu 150 Mann per Batterie an.

Die Artillerie der Garde hatte noch am 1. Oktober eine

Stärke von	87 Offizieren,	2279	Mann	présents,
	2 „	178	„	absents.
Zusammen	89 Offiziere,	2457	Mann.	

Wir berechnen daher die Artillerie der Garde am 14. August zu rund 2500 Mann.

Die Reserve-Artillerie der Armee wird am 13. August zu 2061 Mann, einschl. der Offiziere, und zu 2129 Pferden berechnet. Hier stoßen wir jedoch auf einen neuen Widerspruch. Bei dem 3. und 4. Armeekorps wird die reitende Batterie im Durchschnitt mit 155 Mann, die 12pfünder Batterie im Durchschnitt mit 199 Mann Stärke angegeben. Nun bestand die Reserve-Artillerie der Armee aus 8 reitenden und 8 12pfünder Batterieen. Wir erhalten mithin nach der Durchschnittsstärke der erwähnten Batterieen 2832 oder rund 2800 Mann.

Wir vermögen diese auffallende Thatsache nur dadurch zu erklären, daß die Franzosen vielleicht die 4 12pfünder Batterieen, die in den Forts Moselle und Bellecroix verblieben waren und erst am 17. August wieder zur Armee stießen, nicht mitgerechnet haben, oder daß die zum 6. Armeekorps abkommandirten Batterieen der Armee-Reserve-Artillerie schon abgerechnet worden sind.

Auf Grund dieser bis ins Einzelne gehenden, sorgfältigen

Berechnungen kommen wir dann zu folgendem Ergebniß für die Artillerie der Rheinarmee:

In runden Zahlen besaßen an Artillerie das

2. Armeekorps einschl. der Brigade Lapasset .	2500	Mann,
das 3. Armeekorps	4320	„
„ 4. „	2980	„
„ 6. „	1150	„
die Kaisergarde	2500	„
die Reserve-Kavallerie-Divisionen	600	„
die Reserve-Artillerie der Rheinarmee . . .	2800	„
Zusammen	16 850	Mann
oder rund	16 800	Mann.

Hierzu würde der Park der Armee-Reserve-Artillerie hinzutreten, dessen Stärke wir nicht kennen. Bei dem 4. Armeekorps, welches 15 Batterieen stark war, wird der Park mit 8 Offizieren, 517 Mann berechnet; wenn wir für die 16 Batterieen der Armee-Reserve-Artillerie mithin eine Stärke des Parks von rund 500 Mann berechnen, so wird Niemand uns einer künstlichen Erhöhung der französischen Effektivstärken beschuldigen wollen.

Demnach würde die Artillerie der Rheinarmee eine Gesammtstärke von rund 17 300 Mann erreicht haben.

Die Hauptquartiere, Verwaltungstruppen, Genietruppen, Gendarmerie, den train des équipages militaires berechnen wir in runden Zahlen wie folgt:

Großes Hauptquartier . .	2300	Mann,
2. Armeekorps	1500	„
3. „	1900	„
4. „	1800	„
6. „	1100	„
Kaisergarde	850	„
Genie-Reserve der Armee .	600	„
Kavallerie-Division Forton .	50	„
Zusammen rund	10 100	Mann.

Wir wollen den Leser durch Detail-Berechnungen nicht gar zu sehr ermüden und verweisen den strebsamen Offizier, der etwa diese Ziffern genau nachzurechnen wünschen sollte, auf den viel genannten Stärkerapport in der Enquête parlementaire, auf den Stärkerapport vom 8. September 1870 und auf den im Kriegsarchiv vorhandenen Stärkerapport der Kaisergarde vom 1. Oktober

1870. In diesen Stärkerapporten befinden sich die Grundlagen für unsere Berechnungen, die durch Kombination die oben wiedergegebene Gestalt angenommen haben.

Für die gesammte Rheinarmee ausschl. der Division Laveaucoupet erhalten wir daher folgende Stärke

134 000	Mann	Infanterie,
15 600	„	Kavallerie,
17 300	„	Artillerie,
10 100	„	Hülfstruppen,
177 000	Mann.	

Auf die einzelnen Armeekorps vertheilt sich diese Stärke in **stark abgerundeten** Zahlen wie folgt:

Großes Hauptquartier	2 300	Mann,
2. Armeekorps einschl. der Brigade Lapasset	28 150	„
3. Armeekorps	49 400	„
4. „	36 500	„
6. „	32 400	„
Kaisergarde	20 900	„
Kavallerie-Division de Forton	2 400	„
„ „ du Barail	900	„
Reserve-Artillerie der Armee	3 300	„
Genie-Reserve „ „	600	„
Eine Schwadron der 5. Husaren	150	„
Zusammen	177 000	Mann.

Derrécagaix giebt in seinem Werk „La guerre moderne“, Theil II, S. 35, die Stärke der Rheinarmee am Abend des 13. August auf 176 195 Mann an. Hier sind allerdings die auf Befehl des Marschalls Bazaine vor dem am 14. August erfolgenden Abmarsche der Rheinarmee nach Metz gesendeten Kranken und Marschunfähigen anscheinend noch mitgerechnet, so daß die wirkliche Präsenzstärke der Rheinarmee vielleicht auf 174 000 Mann herabsinken würde. Die am 14., 15. und 16. August in Metz eingetroffenen Reservistentransporte sind aber natürlich von Derrécagaix noch nicht berücksichtigt worden; unsere Rechnung würde also mit der von Derrécagaix beinahe genau stimmen.

Die Zahl der Offiziere der Rheinarmee am 14. August früh genau zu berechnen, ist leider unmöglich. Der Stärkerapport vom 8. September weist ausschl. der Division Laveaucoupet

5311	Offiziere	nach, hierzu würden treten
200	„	Verlust am 14. August,
837	„	„ „ 16. „
595	„	„ „ 18. „
145	„	„ in der Schlacht von Noisseville.

Zusammen 7088 Offiziere.

Hierbei ist nun aber zu berücksichtigen, daß die Franzosen dafür Sorge trugen, ihre Verluste an Offizieren schleunigst wieder durch Neu-Ernennungen von Unteroffizieren zu Unterlieutenants zu ersetzen. General Frossard führt allein für sein Armeekorps ausschließlich der Division Laveaucoupet 112 bis zum 8. September zu Unterlieutenants beförderte Unteroffiziere namentlich auf. Wenn wir annehmen, daß bei den anderen Armeekorps die gleichen Maßregeln ergriffen wurden, woran gar nicht zu zweifeln ist, so würden allein rund 700 Unteroffiziere der Rheinarmee bis zum 8. September zu Unterlieutenants befördert worden sein.

Außerdem sind viele Offiziere mehrfach in die Verlustlisten gekommen, da die bei der Truppe verbliebenen leicht verwundeten Offiziere vielfach in einer späteren Schlacht nochmals verwundet oder getödtet wurden. Dick de Lonlay zählt fast regelmäßig auch die geringfügigsten Wunden auf, sobald es sich um Offiziere handelt, und es ist denkbar, daß ein und derselbe Offizier in jeder Schlacht eine ganz leichte Schramme oder Quetschung erhalten haben kann, dann also eventuell 3 bis 4 mal in den Verlustlisten erscheint, ohne doch jemals ins Lazareth gekommen zu sein.

Wir glauben daher die Gesammtsumme der Offiziere der Rheinarmee am 14. August nur auf 6000 veranschlagen zu dürfen, d. h. auf eben so viele Offiziere als schließlich bei der Kapitulation von Metz den Deutschen übergeben wurden, wobei wir ausdrücklich betonen, daß bei der Kapitulation natürlich auch die Offiziere der Mobilgarden, der Festungs-Besatzung, der Depot-Truppen und der Division Laveaucoupet mitgerechnet worden sind, während wir für den 14. August nur von der eigentlichen Rheinarmee sprechen.

Das Endergebniß unserer Forschungen läuft also darauf hinaus, daß die von der Rheinarmee überhaupt erreichte höchste Effektivstärke 6000 Offiziere, 177 000 Mann betragen hat.

Jetzt wollen wir die Probe auf unsere Rechnung machen. Der Stärkerapport vom 8. September weist 5311 Offiziere, 135 861 Mann nach = 141 172 Köpfe. Wir machen darauf auf-

merksam, daß dieser Rapport in der von Frhr. v. Fircks wiedergegebenen Fassung zwei Additionsfehler enthält, nämlich einen Fehler von 10 Köpfen bei der Garde-Kavallerie-Division und einen Fehler von 200 Köpfen bei dem Oberkommando der Rheinarmee. Ob dies Additionsfehler sind, oder ob hier Druckfehler vorliegen, vermögen wir nicht zu entscheiden.

Die Verluste der Franzosen in den 3 Augustschlachten vor Metz und in der Schlacht von Noisseville betrugen 1777 Offiziere, 39 835 Mann, wie wir in dem Kapitel über die Verluste der Rheinarmee sehen werden. Einschl. der Verluste in den Vorpostengefechten und in den kleinen Gefechten vom 15., 17. und 26. August dürfen wir bis zum 8. September einen Gesammtverlust der Rheinarmee von rund 1800 Offizieren, 40 000 Mann annehmen = 41 800 Köpfe. Wir erhalten dann 182 972 Köpfe, während wir 183 000 Köpfe berechnet haben. Diese Probe auf unsere Berechnung würde also sehr gut stimmen.

Wir wollen uns jedoch hierbei nicht beruhigen, sondern eine zweite Probe vornehmen. Thatsächlich wurden nach Frhr. v. d. Goltz, S. 417, bei der Kapitulation von Metz den Deutschen laut Rapport übergeben 6000 Offiziere, 144 978 Mann. Hierzu treten die Offiziersdiener mit etwa 8000 Köpfen (viele Offiziere hatten 2 und mehr Mannschaften zu ihrer Bedienung zurückbehalten), ferner die Verwundeten und Kranken, deren Zahl von 15 162 Mann bis 20 170 Mann angegeben wird; Alles in Allem nach General Jarras 173 000 Köpfe einschl. der Offiziere.

Die Verluste der Rheinarmee im Kampfe müssen für die Zeit vom 14. August bis zur Kapitulation auf rund 1900 Offiziere, 43 000 Mann veranschlagt werden. Hier müssen wir nun etwas schärfer den Franzosen auf die Finger sehen. Oberstlieutenant Fay beziffert in seinem Buche „Journal d'un officier de l'armée du Rhin" die Zahl der am 14., 16. und 18. August verwundeten Franzosen auf 1150 Offiziere, 18 320 Mann = 19 470 Köpfe. Marschall Bazaine sagt dagegen in seinem Buche „L'armée du Rhin", S. 76, nach dem 18. August hätten sich mehr als 16 000 Verwundete in der Stadt befunden, der letzte Eisenbahnzug mit etwa 2000 Verwundeten hätte noch am 18. August unter dem Schutze der Genfer Flagge Metz ungehindert verlassen. Hierdurch wird also amtlich festgestellt, daß ein erheblicher Theil der Verwundeten und wahrscheinlich auch der Kranken bis zum 18. August mit der Eisenbahn aus Metz nach dem Innern Frankreichs befördert worden

ist. Diese Mannschaften mußten also bei der Kapitulation natürlich fehlen.

Nach Fay sind nun im Ganzen etwa rund 1330 Offiziere, 22 100 Mann verwundet nach Metz gebracht worden, denn man darf annehmen, daß er unter der Rubrik „blessés“ nur die in französischer Behandlung verbliebenen Verwundeten meint, während alle auf den Schlachtfeldern in deutsche Gefangenschaft gerathenen Verwundeten naturgemäß in die Rubrik „disparus“ gehörten. Fay giebt aber nach der Schlacht von Noisseville nur die Verluste vom 22., 27. September und 7. Oktober an; es fehlen also die Verluste in den Gefechten vom 23. September, vom 1., 2. und 6. Oktober und in allen Vorpostengefechten. Fügt man alle diese Verluste auf Grund der französischen historiques und der Angaben Dick de Lonlays hinzu, so ergiebt sich für die Zeit vom 14. August bis zur Kapitulation ein Gesammtverlust der Rheinarmee von rund 1900 Offizieren, 43 000 Mann, von denen rund 1400 Offiziere, 22 500 Mann verwundet nach Metz gebracht wurden, während alle Uebrigen entweder todt blieben, oder theils verwundet, theils unverwundet in deutsche Gefangenschaft geriethen. Mithin erreicht die Summe der auf dem Schlachtfelde getödteten und der verwundet oder unverwundet in Gefangenschaft gerathenen Franzosen die Höhe von rund 500 Offizieren, 20 500 Mann = 21 000 Köpfen.

Auf dem großen Kirchhofe der Insel Chambière wurden allein 7203 in Metz verstorbene französische Offiziere und Soldaten beerdigt.

Nun sind sicherlich die in den französischen Lagern rings um Metz namentlich in der letzten Zeit gestorbenen Soldaten nicht sämmtlich nach der Insel Chambière gebracht, sondern vielfach an Ort und Stelle begraben worden, z. B. auf den Kirchhöfen der nächsten Ortschaften. Dadurch wird sich die Zahl der innerhalb der französischen Linien an Wunden oder an Krankheiten gestorbenen Franzosen gut und gern auf 8000 Köpfe erhöhen. Wir erhalten dann folgende Posten:

173 000	Köpfe	bei der Kapitulation übergeben,
21 000	„	auf den Schlachtfeldern begraben, oder aber theils verwundet, theils unverwundet in deutsche Gefangenschaft gefallen,
8 000	„	innerhalb der französischen Linien begraben.
Zusammen 202 000	Köpfe.	

Wir hatten die höchste von der Rheinarmee erreichte Effektivstärke auf 183 000 Köpfe berechnet, hierzu treten

8 500 „ der Division Laveaucoupet,

11 600 „ der Besatzung von Metz, nach V. D. „Histoire de la guerre de 1870“ S. 505.

Zusammen 203 100 Köpfe.

Es ergiebt sich also ein Unterschied von 1100 Köpfen, der sich sehr einfach dadurch erklären läßt, daß in der letzten Zeit zahlreiche Desertionen bei den Franzosen vorkamen. Frhr. v. d. Goltz berichtet darüber auf Seite 356, 357 ausführlich.

Man könnte uns nun einwenden, daß die Zahl der in Metz eingeschlossenen Rheinarmee sich durch ausgewechselte Verwundete und durch 730 am 7. und 9. September nach Metz überlieferte gesunde Kriegsgefangene vermehrt habe. Das ist richtig. Jedoch steht dieser Thatsache die gleichfalls erwiesene Thatsache gegenüber, daß sehr zahlreiche Verwundete bis zum 18. August aus Metz nach dem Innern Frankreichs evakuirt worden sind. Wir haben diese letztere Thatsache zwar weiter oben erwähnt, sie jedoch bei unseren Berechnungen außer Betracht gelassen, weil genaue Angaben über den Umfang dieser Evakuation nicht vorhanden sind.

Jedenfalls würde eine Berücksichtigung der Evakuation nur ergeben, daß die französische Armee in Metz noch etwas stärker war, als wir sie berechnet haben, nicht aber das Gegentheil.

Auch die zweite Probe auf die Richtigkeit unserer Rechnung stimmt also in sehr erfreulicher Weise.

Die Nationalgarde von Metz, welche bei der Kapitulation nicht in Gefangenschaft abgeführt wurde, zählte rund 5600 Mann, so daß also die Gesammtsumme aller uniformirten und bewaffneten Franzosen in Metz die stattliche Höhe von rund 208 700 Köpfen erreicht hat, d. h. einschl. aller nachträglich noch eingetroffenen Reservistentransporte.

Zum Ueberfluß führen wir noch an, daß General Jarras in seinen „souvenirs du général Jarras“, S. 351 die Summe der am 15. August nach der Hochfläche von Gravelotte in Marsch zu setzenden Rheinarmee auf 178 000 Mann berechnet, während wir nach Abrechnung der Verluste vom 14. August mit 200 Offizieren, 4085 Mann eine Ziffer von 178 715 Köpfen erhalten.

Auch diese Probe stimmt also ausgezeichnet, da General Jarras offenbar nur eine stark abgerundete Zahl angiebt. Der Chef des Generalstabs der Rheinarmee mußte aber besser, als

irgend ein Anderer die Effektivstärke der Armee kennen, so daß an der Richtigkeit seiner Angaben wohl kein Zweifel bestehen kann.

Für diejenigen Leser, denen alle Stärkeberechnungen fremd sind, fügen wir die Stärke der Rheinarmee an Streitbaren hinzu. Bei der Infanterie rechnen wir für jedes Bataillon 50 Mann als Nichtstreitbare ab, der petit état-major des Regiments ist darin bereits enthalten; bei der Kavallerie nehmen wir, da es sich hier nur um runde Summen handelt, eine Durchschnittsstärke der Schwadronen von 105 Säbeln an; bei der Artillerie rechnen wir 20 Mann für jedes Geschütz; die Genietruppen lassen wir außer Betracht, weil es wegen der sehr lückenhaften Stärkeangaben unmöglich ist, die Zahl der Streitbaren einigermaßen genau anzugeben.

Demnach zählte die Rheinarmee ausschl. der Division Laveaucoupet und der zur Bedeckung des Kaisers Napoleon abmarschirten Truppen:

186½	Bataillone	= 124 675	oder	rund	124 600	Gewehre,
122.	Schwadronen	= 12 810	„	„	12 800	Säbel,
522	Geschütze	= 10 440	„	„	10 400	Mann Artillerie.

Zusammen rund 147 800 Mann Streitbare.

Diese Zahlen nähern sich merklich der Angabe des Marschalls Bazaine (Armée du Rhin, S. 46), wonach die Rheinarmee 122 000 Mann Infanterie, 13 000 Mann Kavallerie und 10 000 Mann Artillerie gezählt haben soll.

Wir sehen ferner, daß trotz einer Effektivstärke von 177 000 Mann doch nur 147 800 Streitbare vorhanden, daß also rund 16,5 Prozent der Effektivstärke Nichtstreitbare waren, wobei allerdings die Genietruppen aus den oben angeführten Gründen mit Unrecht den Nichtstreitbaren zugerechnet worden sind.

Hätten die Franzosen wohlorganisirte Trains besessen, wie die Deutschen solche mit sich führten, dann würde die Zahl der Nichtstreitbaren beträchtlich höher gewesen sein. Ein zu 25 Bataillonen, 8 Schwadronen und 108 Geschützen formirtes deutsches Armeekorps besitzt heute eine Verpflegungsstärke von nicht weniger als 38 000 Mann, dagegen eine Gefechtsstärke von 23 750 Gewehren, 1120 Säbeln und 2160 Mann Artillerie, zusammen von rund 27 000 Streitbaren. Auch hier haben wir des Vergleichs halber von den Pionieren abgesehen; einschl. der Pioniere betragen mithin die Nichtstreitbaren rund 29 Prozent der Verpflegungs-

stärke, während wir bei der Rheinarmee sie nur mit 16,5 Prozent der Verpflegungsstärke berechnen durften.

Daraus folgt unmittelbar, daß die Rheinarmee einen ungeheuer großen Troß von beigetriebenem Fuhrwerk besessen haben muß. In der That führte sie am 15. August denn auch nicht weniger als 3390 Lebensmittelwagen bei sich, außerdem unzählige Marketenderfuhrwerke und Gepäckwagen für die Offiziere.

Viele Leser werden durch die Gründlichkeit unserer statistischen Untersuchungen ermüdet werden, indessen genügt es in unserer skeptischen Zeit nicht, sich auf bloße Behauptungen zu beschränken, man muß vielmehr glaubhaft beweisen, was man behaupten will. Wir hoffen, daß uns der Beweis für die Richtigkeit unserer Behauptungen gelungen sein wird, geben jedoch die Hoffnung nicht auf, daß die Franzosen endlich einmal amtliches Material über diese Angelegenheit veröffentlichen und dadurch manchen dunklen Punkt erhellen werden. Soviel man auf dem Wege gründlich durchdachter Kombinationen erreichen kann, hoffen wir erreicht zu haben. Die amtlich genaue und begründete Wahrheit spottet aber oft der geschicktesten Kombinationen. Wir werden also amtliche Berichtigungen von französischer Seite nur mit größter Freude begrüßen.

Für den weiteren Gang unserer Untersuchungen sind zwei Fragen von besonderer Wichtigkeit, nämlich

1. Wie war die innere, moralische Tüchtigkeit der Rheinarmee beschaffen?

2. Inwiefern wurde der ursprüngliche Werth der Rheinarmee durch die in den großen Augustschlachten erlittenen Verluste herabgemindert?

Der zweiten Frage müssen wir ein besonderes Kapitel widmen, während wir die erste Frage sofort erledigen können.

Die Rheinarmee war das zahlreichste und beste Heer, welches Frankreich seit den Tagen des großen Schlachtenkaisers Napoleon jemals aufgestellt hat. Die Truppen waren durchweg vom besten Geiste beseelt, sie wünschten den Krieg mit der ganzen Gluth französischer Leidenschaftlichkeit. Das Offizier- und Unteroffizier-Korps war ausgezeichnet, voll kriegerischen Feuers, im Dienste durch langjährige Ausübung desselben hervorragend tüchtig und zum größten Theile auch kriegserfahren. Innerhalb der letzten 17 Jahre hatte Frankreich den Krimkrieg, den italienischen Krieg, sehr viele kleine Kriegszüge in Algier und ganz zuletzt noch den Heereszug

nach **Mexiko** durchgeführt, von dem Gefechte von Mentana ganz abgesehen. Ueberall hatten die Franzosen gesiegt, nur der Sturm auf Sebastopol am 18. Juni 1855 war abgeschlagen worden.

Die Franzosen sind bekanntlich von Natur sehr eitel und stolz auf ihren Kriegsruhm. Nun hatten Geschichtsschreiber, Maler und Dichter gewetteifert, den Ruhm der französischen Waffen in den Himmel zu erheben und dem französischen Heere vorzureden, daß es unbesiegbar sei. Es hat gewiß gebildete und kenntnißreiche Offiziere in der Rheinarmee gegeben, deren Vertrauen auf ihre Unbesiegbarkeit bangen Zweifeln ausgesetzt war, die große Masse der Franzosen aber glaubte fest und innig daran, daß kein Heer der Welt an kriegerischer Tüchtigkeit dem französischen gleiche.

Die Bewaffnung der Infanterie war die beste, die es damals überhaupt gab; die Kavallerie war zu den opfermuthigsten Attacken bereit. Die Artillerie vertraute auf ihre gezogenen Geschütze und auf ihre Mitrailleusen um so mehr, als die preußische Artillerie im Kriege von 1866 keine großen Lorbeeren geerntet hatte.

Ein mächtiger Hebel kam hinzu, um den Ehrgeiz bis zum gemeinen Soldaten herunter in regster Weise zu entfalten. Bekanntlich ergänzte sich das französische Offizierkorps zu einem erheblichen Theile aus den Unteroffizieren; die Offiziers-Epaulettes waren also auch dem gemeinen Soldaten erreichbar. Die angeborene Tapferkeit der Franzosen fand dadurch auch ein praktisches Ziel; materielle Vortheile winkten dem tapferen und tüchtigen Soldaten in erreichbarer Nähe; wer Menschen kennt, wird darüber nicht im Zweifel sein, daß diese Art der Beförderung die Vaterlandsliebe und die Kriegslust, die dem Gallier bei Weitem mehr im Fleische und Blute sitzen, als dem Germanen, mächtig und höchst wirksam steigern mußte.

Es ist wahr, daß die Liebe zum Kriegsherrn in Frankreich nicht besonders ausgebildet war; demokratische Tendenzen hatten sogar im Heere Wurzel fassen können; allein über allem Anderen schwebte „La France“ und dieses ideale Bild des heiligen Vaterlandes ersetzte bei den Franzosen Vieles, wenn nicht Alles.

Das waren im großen Ganzen die Lichtseiten bei der französischen Armee, es fehlte aber auch keineswegs an Schattenseiten.

Die Disciplin hat bei den Galliern stets sehr viel zu wünschen übrig gelassen, das war schon so zu Cäsars Zeiten und ist bis auf den heutigen Tag so geblieben. Die stramme Kriegszucht, die bei einem deutschen Heere einfach als selbstredend gilt, war den Fran-

3*

zosen fremd und verhaßt. Nicht einmal Napoleon I. hat es vermocht, den Hang zur Indisciplin bei den Franzosen gründlich zu unterdrücken. Bei einem siegreichen Heere konnte man nun schon allenfalls ein Auge zudrücken, siegreiche Heere gab es aber im Kriege von 1870/71 bei den Franzosen nicht. Jeder neue Mißerfolg, jede neue Niederlage erhöhten die Unbotmäßigkeit bei Offizieren und Soldaten.

Man hatte ja fortgesetzt die Unbesiegbarkeit eines französischen Heeres gepredigt, jetzt folgte nun Mißerfolg auf Mißerfolg; wie war das anders möglich, als durch Verrath? Das Dichterwort „es rächt sich jede Schuld auf Erden" fand hier wieder einmal volle Bestätigung. Je höher man vorher die Unbesiegbarkeit des französischen Soldaten gepriesen hatte, desto tiefer mußte jetzt die Niedergeschlagenheit werden.

Seit der Schlacht von Wörth lastete der „cauchemar prussien" auf den französischen Generalen und auf der ganzen französischen Armee. Von diesem „Alp" vermochte sich Frankreich nicht zu befreien.

Dem Chassepotgewehr zu Liebe hatte man mit der alten französischen Tradition „rücksichtslosester Offensive" gebrochen und damit einen Fehler von unberechenbaren Folgen begangen.

Die französische Kavallerie hatte ebenfalls mit der napoleonischen Tradition eines weit vor der Armee auszuübenden Aufklärungsdienstes gebrochen und leistete in dieser Beziehung so gut wie gar nichts. Die französische Artillerie hatte sich endlich als stark minderwerthig erwiesen und dieses Bewußtsein mußte natürlich in hohem Grade lähmend wirken.

Die französische Armeeführung war gleich bei Beginn des Krieges in sehr traurigem Lichte erschienen, sie hatte das Vertrauen der Armee vollständig verloren.

So kann man denn die Schattenseiten der französischen Armee in folgenden Schlagworten zusammenfassen: „Schlechte Armeeführung, nur wenige hohe Generale von zweifelloser Tüchtigkeit, kein Vertrauen in der Armee, eine falsche Taktik, völlig ungenügender Aufklärungsdienst der Kavallerie, durchaus minderwerthige Artillerie und ein von Tag zu Tag wachsender Hang zur Unbotmäßigkeit im Heere, über dem Allen aber trotz aller Fanfaronnaden die klare Erkenntniß von der überlegenen Tüchtigkeit der deutschen Heere und von ihrer vortrefflichen Armeeführung."

Wenn man Licht- und Schattenseiten bei den Franzosen ab-

wägt, so wird man wohl zu dem Schlusse kommen müssen, daß die Schattenseiten erheblich schwerer ins Gewicht fielen, als die Lichtseiten.

Immer aber blieb der militärische Geist bei der Rheinarmee bis zuletzt unvergleichlich besser, als bei der Armee von Châlons.

Was endlich die Tapferkeit betrifft, so war die Rheinarmee zu jeder Heldenthat zu begeistern, wenn die Führung es nur verstanden oder vielleicht richtiger gesagt, wenn sie es gewollt hätte. Alle Mitkämpfer des deutschen Einschließungsheeres werden dem Feinde das Lob großer, vielfach glänzender Tapferkeit nicht versagen.

---

3. A) Verluste der französischen Rheinarmee bis zum 1. September 1870 einschließlich.

	2. August	6. August	16. August	18. August	Schlacht von Noisseville
3. Jäger-Bataillon	— 1 M.	6 Off. 230 M.	6 Off. 120 M.	2 Off. 50 M.	— —
Linien-Rgt. Nr. 32	— 2 „	20 „ 450 „	15 „ 330 „	3 „ 90 „	1 Off. 60 M.
„ 55	— 1 „	5 „ 200 „	8 „ 320 „	3 „ 120 „	— —
„ 76	— —	18 „ 450 „	16 „ 600 „	5 „ 50 „	—
„ 77	1 Off. 12 M.	8 „ 280 „	5 „ 150 „	2 „ 190 „	— —
1. Division 2. A. K.	1 Off. 16 M.	57 Off. 1610 M.	50 Off. 1520 M.	15 Off. 500 M.	1 Off. 60 M.
12. Jäger-Bataillon	— —	—	11 Off. 230 M.	2 Off. 10 M.	—
Linien-Rgt. Nr. 8	— 4 M.	15 Off. 300 M.	8 „ 260 „	4 „ 50 „	— 10 M.
„ 23	— —	6 „ 120 „	18 „ 460 „	4 „ 100 „	— 25 „
„ 66	5 Off. 47 „	13 „ 400 „	16 „ 630 „	1 „ 55 „	— 15 „
„ 67	— 28 „	4 „ 110 „	25 „ 780 „	— —	— 10 „
2. Division 2. A.-K.	5 Off. 79 M.	38 Off. 930 M.	78 Off. 2360 M.	11 Off. 215 M.	— 60 M.

	2. August		6. August		16. August		18. August		Schlacht von Noisseville	
10. Jäger-Bataillon	—	—	12 Off.	220 M.	—	—	—	—	—	—
Linien-Rgt. Nr. 2	—	—	24 „	360 „	—	—	—	—	—	—
„ 63	—	—	16 „	350 „	—	—	—	—	—	—
„ 24	—	—	25 „	480 „	—	—	—	—	—	—
„ 40	—	2 M.	33 „	540 „	—	—	—	—	—	—
3. Division 2. A.-K.	—	2 M.	110 Off.	1950 M.	—	—	—	—	—	—
1 Komp. 14. Jäger-Bataillons	—	—	—	—	2 Off.	45 M.	—	—	—	—
Linien-Rgt. Nr. 84	—	—	—	—	21 „	420 „	1 Off.	35 M.	—	10 M.
„ 97	—	—	—	—	20 „	440 „	4 „	50 „	—	—
1 ½ Komp. Rgts. Nr. 46	—	—	—	—	1 „	20 „	—	?	—	—
1 Komp. Rgts. Nr. 11	—	—	—	—	—	?	—	?	—	—
„ „ 86	—	—	—	—	—	?	—	?	—	—
Brigade Lapasset	—	—		Rund	45 Off.	950 M.	5 Off.	100 M.	—	10 M.

	Stärke.	Verluste bis einschl. 1. September.
1. Division 2. A. K.	9800 Mann,	124 Off., rund 3710 Mann = rund 37,85 Prozent,
2. „ 2. „	9800 „	132 „ „ 3650 „ = „ 37,25 „
3. „ 2. „	9800 „	110 „ „ 1960 „ = „ 20 „
Brigade Lapasset . .	4500 „	50 „ „ 1060 „ = „ 23,55 „

Am meisten verloren Rgt. Nr. 66: 35 Offiziere, 1150 Mann,
„ „ 76: 39 „ 1100 „

	14. August		16. August		18. August		Schlacht von Noisseville	
18. Jäger-Bataillon	—	—	—	—	—	15 M.	2 Off.	110 M.
Linien-Rgt. Nr. 81	—	3 M.	2 Off.	10 M.	5 Off.	270 M.	13 „	250 „
„ 95	—	1 „	2 „	10 „	10 „	200 „	9 „	310 „
„ 51	—	4 „	27 „	380 „	3 „	40 „	3 „	90 „
„ 62	—	—	14 „	180 „	1 „	50 „	13 „	360 „
1. Division 3. A.-K.	—	8 M.	45 Off.	580 M.	19 Off.	575 M.	40 Off.	1120 M.

	14. August	16. August	18. August	Schlacht von Noisseville
15. Jäger-Bataillon	5 Off. 190 M.	— —	— 5 M.	— 6 M.
Linien-Rgt. Nr. 19	11 „ 520 „	— —	— 10 „	— ?
„ 41	18 „ 350 „	— 1 M.	— 10 „	— 1 „
„ 69	13 „ 325 „	— 13 „	— 50 „	— ?
„ 90	11 „ 300 „	— 12 „	1 Off. 50 „	— —
2. Division 3. A.-K.	58 Off. 1685 M.	— 26 M.	1 Off. 125 M.	rund 10 M.
7. Jäger-Bataillon	3 Off. 30 M.	— —	5 Off. 120 M.	— 30 M.
Linien-Rgt. Nr. 7	8 „ 200 „	— —	1 „ 60 „	10 Off. 320 „
„ 29	13 „ 210 „	— —	8 „ 170 „	12 „ 140 „
„ 59	26 „ 320 „	— —	14 „ 180 „	10 „ 200 „
„ 71	11 „ 320 „	— —	3 „ 80 „	5 „ 140 „
3. Division 3. A.-K.	61 Off. 1080 M.	— —	31 Off. 610 M.	37 Off. 830 M.
11. Jäger-Bataillon	3 Off. 80 M.	— 10 M.	1 Off. 30 M.	6 Off. 130 M.
Linien-Rgt. Nr. 44	8 „ 140 „	— 10 „	8 „ 70 „	3 „ 50 „
„ 60	4 „ 70 „	1 Off. 10 „	9 „ 180 „	3 „ 100 „
„ 80	6 „ 30 „	2 „ 40 „	23 „ 510 „	1 „ 20 „
„ 85	2 „ 40 „	1 „ 30 „	4 „ 110 „	2 „ 50 „
4. Division 3. A.-K.	23 Off. 360 M.	4 Off. 100 M.	45 Off. 900 M.	15 Off. 350 M.

Notiz. Das Linien-Rgt. Nr. 7 verlor am 7. und 9. August etwa 20 Mann.

	Stärke.	Verluste bis einschl. 1. September.
1. Division 3. A.-K.	9800 Mann,	104 Off., rund 2285 Mann = rund 23,32 Prozent,
2. „ 3. „	9800 „	59 „ „ 1850 „ = „ 18,88 „
3. „ 3. „	9800 „	129 „ „ 2540 „ = „ 25,92 „
4. „ 3. „	9800 „	87 „ „ 1710 „ = „ 17,45 „

	14. August	16. August	18. August	Schlacht von Noisseville
20. Jäger-Bataillon	2 Off. 30 M.	5 Off. 100 M.	4 Off. 110 M.	6 Off. 140 M.
Linien-Rgt. Nr. 1	1 „ 15 „	16 „ 420 „	23 „ 575 „	10 „ 250 „
„ 6	1 „ 10 „	3 „ 20 „	22 „ 550 „	14 „ 250 „
„ 57	— 10 „	23 „ 450 „	17 „ 430 „	1 „ 50 „
„ 73	1 „ 30 „	20 „ 400 „	19 „ 480 „	1 „ 20 „
1. Division 4. A.-K.	5 Off. 95 M.	67 Off. 1390 M.	85 Off. 2145 M.	32 Off. 710 M.
5. Jäger-Bataillon	8 Off. 120 M.	— 20 M.	2 Off. 115 M.	3 Off. 40 M.
Linien-Rgt. Nr. 13	14 „ 260 „	6 Off. 100 „	17 „ 400 „	1 „ 40 „
„ 43	2 „ 30 „	5 „ 180 „	29 „ 600 „	— 45 „
„ 64	17 „ 250 „	1 „ 30 „	12 „ 310 „	— 5 „
„ 98	1 „ 20 „	1 „ 10 „	19 „ 400 „	1 „ 60 „
2. Division 4. A.-K.	42 Off. 680 M.	13 Off. 340 M.	79 Off. 1825 M.	5 Off. 190 M.
2. Jäger-Bataillon	— 2 M.	— 2 M.	13 Off. 230 M.	1 Off. 15 M.
Linien-Rgt. Nr. 15	— 1 „	— —	18 „ 540 „	— 60 „
„ 33	— —	— —	5 „ 110 „	2 „ 120 „
„ 54	— 3 „	— —	25 „ 600 „	— —
„ 65	1 Off. 20 „	— —	21 „ 630 „	— 20 „
3. Division 4. A. K.	1 Off. 26 M.	— 2 M.	82 Off. 2110 M.	3 Off. 215 M.

	Stärke.	Verluste bis einschl. 1. September.
1. Division 4. A.-K.	9800 Mann	189 Off., rund 4340 Mann = rund 44,29 Prozent
2. „ 4. „	9800 „	139 „ „ 3035 „ = „ 30,97 „
3. „ 4. „	9800 „	86 „ „ 2355 „ = „ 24,03 „

Am meisten verlor das 1. Linien-Regiment, nämlich 50 Offiziere, 1260 Mann.

	16. August		18. August		Schlacht von Noisseville		
9. Jäger-Bataillon	4 Off.	120 M.	11 Off.	200 M.	—	—	**Notiz.** Linien-Rgt. Nr. 10 verlor am 15. August 4 Off. 8 Mann.
Linien-Rgt. Nr. 4	9 „	230 „	13 „	550 „	2 Off.	40 M.	
„ 10	4 „	130 „	24 „	500 „	4 „	100 „	
„ 12	1 „	50 „	26 „	700 „	7 „	150 „	
„ 100	8 „	120 „	7 „	120 „	1 „	40 „	
1. Division 6. A.-K.	26 Off.	650 M.	81 Off.	2070 M.	14 Off.	330 M.	
Linien-Rgt. Nr. 9	27 Off.	650 M.	10 Off.	350 M.	—	—	
Linien-Rgt. Nr. 75	23 Off.	650 M.	3 Off.	100 M.	—	20 M.	
„ 91	16 „	380 „	10 „	130 „	2 Off.	40 „	
„ 93	27 „	650 „	14 „	520 „	—	10 „	
„ 94	24 „	570 „	12 „	450 „	1 „	1 „	
3. Division 6. A.-K.	90 Off.	2250 M.	39 Off.	1200 M.	3 Off.	71 M.	
Linien-Rgt. Nr. 25	21 Off.	540 M.	10 Off.	290 M.	1 Off.	5 M.	
„ 26	19 „	520 „	9 „	240 „	—	—	
„ 28	6 „	120 „	25 „	660 „	—	5 „	
„ 70	14 „	370 „	19 „	480 „	—	1 „	
4. Division 6. A.-K.	60 Off.	1550 M.	63 Off.	1670 M.	1 Off. rund	15 M.	

	Stärke.	Verluste bis einschl. 1. September.
1. Division 6. A.-K.	9800 Mann	125 Off., rund 3060 Mann = rund 31,22 Prozent
Linien-Rgt. Nr. 9	2250 „	37 „ „ 1000 „ = „ 44,44 „
3. Division 6. A.-K.	9000 „	132 „ „ 3520 „ = „ 39,11 „
4. „ 6. „	9000 „	124 „ „ 3235 „ = „ 35,94 „

Am meisten verloren das 93. Linien-Regiment: 41 Offiziere, 1180 Mann,
94. „ „ 37 „ 1020 „
9. „ „ 37 „ 1000 „

	16. August		18. August		
Garde-Jäger-Bat.	12 Off.	200 M.	—	—	**Notiz.** Das 1. Voltigeurs-Regiment verlor am 14. August 3 Mann.
1. Voltigeurs-Rgt.	1 „	40 „	1 Off.	20 M.	
2. „ „	15 „	170 „	1 „	40 „	
3. „ „	2 „	60 „	—	?	
4. „ „	5 „	180 „	—	—	
1. Division der Garde	35 Off.	650 M.	2 Off.	60 M.	
Garde-Zuaven-Rgt.	5 Off.	100 „	—	—	**Notiz.** Das 3. Grenadier-Regiment verlor in der Schlacht von Noisseville 2 Mann.
1. Grenadier-Rgt.	14 „	280 „	—	5 M.	
2. „ „	26 „	520 „	—	—	
3. „ „	24 „	480 „	—	—	
2. Division der Garde	69 Off.	1380 M.	—	5 M.	

	Stärke.	Verluste bis einschl. 1. September.
1. Division der Garde	7750 Mann,	37 Off., 715 Mann = rund 9,23 Prozent,
2. „ „ „	6100 „	69 „ 1387 „ = „ 22,73 „

Nur 2 Regimenter der Garde erlitten bis zum 1. September schwere Verluste, nämlich das 2. Grenadier-Regiment, welches etwa 28,18 Prozent verlor, und das nur zwei Bataillone starke 3. Grenadier-Regiment, welches allerdings 40,85 Prozent einbüßte.

Die einzelnen Infanterie-Divisionen erlitten bis zum 1. September folgende Verluste:

1.	Division Cissey	des 4.	Armeekorps	= 44,29	Prozent,
2.	„ Lafont de Villiers	„ 6.	„	= 39,11	„
3.	„ Bergé	„ 2.	„	= 37,85	„
4.	„ Fauvart-Bastoul	„ 2.	„	= 37,25	„
5.	„ Levassor-Sorval	„ 6.	„	= 35,94	„
6.	„ Tixier	„ 6.	„	= 31,22	„
7.	„ Grenier	„ 4.	„	= 30,97	„
8.	„ Metman	„ 3.	„	= 25,92	„
9.	„ Lorencez	„ 4.	„	= 24,03	„
10.	Brigade Lapasset	„ 5.	„	= 23,55	„
11.	Division Montaudon	„ 3.	„	= 23,32	„
12.	Grenadier-Division der Garde	. . . .		= 22,73	„

13. Division Laveaucoupet	des 2. Armeekorps	= 20,—	Prozent,
14. „ Castagny	„ 3. „	= 18,88	„
15. „ Aymard	„ 3. „	= 17,45	„
16. Voltigeurs-Division der Garde	. . . .	= 9,23	„

Mithin hatten bis zum 1. September verloren:

7 Infanterie-Divisionen mehr als 30 Prozent,
5 „ „ und die Brigade Lapasset } 20 und mehr Prozent,
2 Infanterie-Divisionen mehr als 15 Prozent,
1 Infanterie-Division weniger als 10 Prozent.

Folgende französische Linien-Regimenter verloren mehr als 750 Mann bis zum 1. September:

1.	Linien-Regiment	Nr. 1 = 50	Offiziere,	1260 Mann,
2.	„ „	Nr. 93 = 41	„	1180 „
3.	„ „	Nr. 66 = 35	„	1150 „
4.	„ „	Nr. 76 = 39	„	1100 „
5.	„ „	Nr. 94 = 37	„	1020 „
6.	„ „	Nr. 9 = 37	„	1000 „
7.	„ „	Nr. 57 = 41	„	940 „
8.	„ „	Nr. 73 = 41	„	930 „
9.	„ „	Nr. 32 = 39	„	930 „
10.	„ „	Nr. 67 = 29	„	930 „
11.	„ „	Nr. 12 = 34	„	900 „
12.	„ „	Nr. 43 = 36	„	855 „
13.	„ „	Nr. 70 = 33	„	850 „
14.	„ „	Nr. 25 = 32	„	835 „
15.	„ „	Nr. 6 = 40	„	830 „
16.	„ „	Nr. 4 = 24	„	820 „
17.	„ „	Nr. 13 = 38	„	800 „
18.	„ „	Nr. 28 = 31	„	785 „
19.	„ „	Nr. 75 = 26	„	770 „
20.	„ „	Nr. 26 = 28	„	760 „

Hierzu würden die beiden in Metz verbliebenen Bataillone des 3. Garde-Grenadier-Regiments kommen, deren Verlust, auf die Stärke eines Linien-Regiments übertragen, rund 920 Mann betragen haben würde.

Folgende französische Jäger-Bataillone hatten bis zum 1. September mehr als 30 Prozent verloren:

1.	Jäger-Bataillon	Nr. 3 = 14	Offiziere,	400 Mann,
2.	„ „	Nr. 20 = 17	„	380 „

3. Jäger-Bataillon Nr. 9 = 15 Offiziere, 320 Mann,
4. „ „ Nr. 5 = 13 „ 295 „

Demgegenüber verloren folgende französische Linien-Regimenter weniger als 450 Mann:

1. Linien-Regiment	Nr. 69 = 13	Offiziere,	390 Mann,
2. „ „	Nr. 90 = 12	„	365 „
3. „ „	Nr. 2 = 24	„	360 „
4. „ „	Nr. 41 = 18	„	360 „
5. „ „	Nr. 60 = 17	„	360 „
6. „ „	Nr. 63 = 16	„	350 „
7. „ „	Nr. 100 = 16	„	280 „
8. „ „	Nr. 44 = 19	„	270 „
9. „ „	Nr. 85 = 9	„	230 „
10. „ „	Nr. 33 = 7	„	230 „

Ebenso verloren alle 4 Voltigeurs-Regimenter, das Garde-Zuaven- und das 1. Grenadier-Regiment weniger als 20 Prozent.

Von den Jäger-Bataillonen verlor nur das 18. Bataillon weniger als 20 Prozent, nämlich 2 Offiziere, 125 Mann.

Wenn es erlaubt ist, das Prinzip der Durchschnittsrechnung völlig durchzuführen, dann würden noch folgende 3 Regimenter mehr als 30 Prozent d. h. mehr als 675 Mann verloren haben:

1. Linien-Regiment	Nr. 10 = 32	Offiziere,	730 Mann,
2. „ „	Nr. 23 = 28	„	705 „
3. „ „	Nr. 59 = 50	„	700 „

Von den 63 Infanterie-Regimentern, welche die Rheinarmee einschl. der Division Laveaucoupet zählte, verloren demnach bis zum 1. September einschl.

3	Regimenter	mehr als	50 Prozent,
9	„	„ „	40 „
12	„	„ „	30 „
23	„	zwischen 20 und	30 „
16	„	weniger als	20 „

Von den 12 Jäger-Bataillonen der Rheinarmee verloren bis zum gleichen Zeitpunkte:

2	Bataillone	mehr als	40 Prozent,
2	„	„ „	30 „
7	„	zwischen 20 und	30 „
1	Bataillon	weniger als	20 „

Wenn man eine gleichmäßige Grundlage zum Vergleiche der Verluste der deutschen Einschließungsheere bis zum selben Zeit-

punkte gewinnen will, dann muß man ein preußisches Infanterie-Regiment mit 2850 Mann Verpflegungsstärke, ausschl. der Kranken, ein hessisches Infanterie-Regiment ebenso mit 1900 Mann berechnen.

Wir kommen dann zu dem, in Betracht der großen Verlustziffern der deutschen Regimenter, gewiß überraschenden Ergebnisse, daß bis zum 1. September einschl. von dem deutschen Einschließungsheere verloren:

Ueber 60 Prozent.

Regiment Nr. 16 des X. Armeekorps.

40 Prozent und mehr, jedoch unter 50 Prozent.

Regiment	Nr. 43	des	I.	Armeekorps,
„	Nr. 12	„	III.	„ „
„	Nr. 48	„	III.	„ „
„	Nr. 52	„	III.	„ „
„	Nr. 11	„	IX.	„ „

Ueber 30 Prozent.

Regiment	Nr. 3	des	I.	Armeekorps,
„	Nr. 44	„	I.	„ „
„	Nr. 8	„	III.	„ „
„	Nr. 24	„	III.	„ „
„	Nr. 72	„	VIII.	„ „
„	Nr. 85	„	IX.	„ „

Jäger-Bataillon Nr. 1 des I. Armeekorps.
1. hessisches Jäger-Bataillon des IX. Armeekorps.

25 bis 30 Prozent.

Regiment	Nr. 4	des	I.	Armeekorps,
„	Nr. 35	„	III.	„
Jäger-Bataillon	Nr. 3	„	III.	„
Regiment	Nr. 39	„	VII.	„
„	Nr. 40	„	VIII.	„
„	Nr. 56	„	X.	„
„	Nr. 57	„	X.	„

20 bis 25 Prozent.

Regiment	Nr. 20	des	III.	Armeekorps,
„	Nr. 64	„	III.	„
„	Nr. 55	„	VII.	„
„	Nr. 73	„	VII.	„
„	Nr. 74	„	VII.	„

Regiment	Nr. 77	des	VII.	Armeekorps,
"	Nr. 33	"	VIII.	"
Jäger-Bataillon	Nr. 8	"	VIII.	"
Regiment	Nr. 60	"	VIII.	"
"	Nr. 36	"	IX.	"
"	Nr. 78	"	X.	"

10 bis 20 Prozent.

Regiment Nr. 1 des I. Armeekorps,
" Nr. 54 " II. "
Regimenter Nr. 13, 15, 53 und Jäger-Bataillon Nr. 7 des VII. Armeekorps,
" Nr. 28, 29, 67 des VIII. Armeekorps,
" Nr. 84, 1. hess., 2. hess., 3. hess., Jäger-Bataillon Nr. 9 und 2. hess. Jäger-Bataillon des IX. Armeekorps,
" Nr. 79 und 91 des X. Armeekorps.

Unter 10 Prozent.

Regimenter Nr. 5, 41, 45 des I. Armeekorps,
" Nr. 2, 9, 14, 21, 42, 49, 61 und Jäger-Bataillon Nr. 2 des II. Armeekorps,
" Nr. 17, 92 und Jäger-Bataillon Nr. 10. des X. Armeekorps,
Regiment Nr. 69 des VIII. Armeekorps,
4. hessisches Regiment des IX. Armeekorps,
Regimenter Nr. 19, 81 und alle 4 Landwehr-Regimenter } der 3. Reserve-Division.

Die deutschen Einschließungsheere vor Metz zählten am 1. September 62 Infanterie-Regimenter und 9 Jäger-Bataillone. Davon verloren bis zum 1. September:

mehr als 60 Prozent	1 Infanterie-Regiment,		
40 bis 50 "	5 Infanterie-Regimenter,		
30 bis 40 "	6 " "	2	Jäger-Bataillone,
25 bis 30 "	6 " "	1	Jäger-Bataillon,
20 bis 25 "	10 " "	1	" "
10 bis 20 "	14 " "	3	Jäger-Bataillone,
unter 10 "	20 " "	2	" "
Zusammen	62 Infanterie-Regimenter,	9	Jäger-Bataillone.

Für unsere weiteren Untersuchungen wird eine vergleichende Uebersicht der beiderseitigen Verluste von hohem Werthe sein. Es verloren:

Deutsche:

mehr als 40	Prozent	6 Infanterie-Regimenter,		
30 bis 40	„	6 „ „	2	Jäger-Bataillone,
20 bis 30	„	16 „ „	2	„ „
unter 20	„	34 „ „	5	„ „
Zusammen		62 Infanterie-Regimenter,	9	Jäger-Bataillone.

Franzosen:

mehr als 40	Prozent	12 Infanterie-Regimenter,	2	Jäger-Bataillone,
30 bis 40	„	12 „ „	2	„ „
20 bis 30	„	23 „ „	7	„ „
unter 20	„	16 „ „	1	Jäger-Bataillon,
Zusammen		63 Infanterie-Regimenter,	12	Jäger-Bataillone.

Hieraus geht klar hervor, daß die französische Rheinarmee durch die bis zum 1. September erlittenen Verluste erheblich mehr an Stärke eingebüßt hatte, als die deutschen Einschließungsheere.

Im Folgenden geben wir in runden Zahlen eine Uebersicht der französischen Verluste in den 3 großen Augustschlachten vor Metz und in der Schlacht von Noisseville, wobei wir bemerken, daß eine bis ins Einzelne gehende Berechnung, wie wir sie bei der französischen Infanterie gegeben haben, durch den Mangel an ausreichenden Quellen bei den anderen Truppen-Gattungen sich von selbst verbietet. Für eine ganze Reihe von Regimentern der Kavallerie und Artillerie, deren historiques bereits erschienen sind, würde eine genaue Berechnung keine besonderen Schwierigkeiten bieten; bei den Regimentern, deren historiques noch nicht veröffentlicht worden sind und bei denen selbst Dick de Lonlay nur höchst dürftige Angaben machen konnte, ist jede genaue Verlustberechnung einstweilen noch unmöglich. Unsere Berechnungen beruhen auf den historiques und auf Dick de Lonlay's Werke: „Français et Allemands.“ Wo wir bei der französischen Infanterie von den Quellenangaben abgewichen sind, haben wir dies jedesmal sorgfältig begründet. Bei der Kavallerie und Artillerie haben wir aus den erwähnten Gründen und um den Leser nicht zu ermüden, uns auf summarische Verlustangaben beschränkt.

In der Schlacht vom 14. August erlitten die Franzosen folgende Verluste:

	Infanterie.		Kavallerie.		Artillerie.		Sonstige Truppen.	
3. A.-K.	142 Off.	3135 M.	? Off.	35 M.	? Off.	40 M.	? Off.	rund 10 M.
4. „ „	48 „	805 „	? „	5 „	? „	45 „	? „	„ 5 „
Kaisergarde	—	3 „	—	—	—	—	—	—
Besatzung von Metz (Division Laveaucoupet)				—	—	2 „	—	—
Zusammen	190 Off.	3943 M.	? Off.	40 M.	? Off.	87 M.		
	? „	40 „						
	? „	87 „						
	? „	15 „						
Zusammen	200 Off.	4085 Mann.	Offizielle Angabe: 200 Off. 3408 Mann.					

Bei der Infanterie haben wir die Verluste an Offizieren nach den historiques und dem Werke Dick de Lonlay's berechnet, jedoch die Stäbe der Brigaden und Divisionen dabei nicht berücksichtigt. Bei den übrigen Truppengattungen haben wir die Offiziere gar nicht in Betracht gezogen, weil die Quellen zu lückenhaft sind. Dagegen haben wir den Gesammtverlust an Offizieren nach den offiziellen französischen Verlustangaben berechnet.

In der Schlacht vom 16. August erlitten die Franzosen folgende Verluste:

	Infanterie.		Kavallerie.		Artillerie.		Sonst. Trupp.
2. A.-K.	173 Off.	4 830 M.	16 Off.	100 M.	? Off.	170 M.	Zusammen ? Offiziere, rund 65 Mann.
3. „ „	49 „	710 „	2 „	20 „	? „	45 „	
4. „ „	80 „	1 730 „	46 „	315 „	? „	50 „	
6. „ „	203 „	5 100 „	? „	? „	? „	230 „	
Kaisergarde	104 „	2 030 „	51 „	400 „	? „	115 „	
Kavallerie-Division Du Barail			5 „	50 „	? „	?	
„ „ De Forton			12 „	120 „	? „	60 „	
Armee-Reserve-Artillerie			—	—	? „	120 „	
Bedeckung des Marschalls Bazaine			3 „	26 „	—	—	
Zusammen	609 Off.	14 400 M.	135 Off.	1035 M.	? Off.	rund 800 M.	
	135 „	1 035 „ in runden Zahlen,					
	? „	800 „ „ „ „					
	? „	65 „ „ „ „					
Zusammen	837 Off.	16 300 Mann.	Offizielle Angabe: 837 Off., 16 122 Mann.				

Bei der Kavallerie haben wir diesmal auch die Offiziere berücksichtigt, soweit die Quellen reichen, machen aber auf den oben schon erwähnten Vorbehalt ausdrücklich aufmerksam. Auch sind die Stäbe der Kavallerie-Brigaden und Divisionen nicht berücksichtigt worden.

In der Schlacht vom 18. August erlitten die Franzosen folgende Verluste:

	Infanterie.		Kavallerie.		Artillerie.		Sonst. Trupp.
2. A.-K.	31 Off.	815 M.	? Off.	? M.	? Off.	60 M.	Zusammen ? Offiziere, rund 80 Mann.
3. „ „	96 „	2 210 „	? „	? „	? „	130 „	
4. „ „	246 „	6 080 „	? „	40 „	? „	250 „	
6. „ „	193 „	5 290 „	? „	30 „	? „	100 „	
Kaisergarde	? „	65 „	? „	? „	? „	15—20 „	
Armee-Reserve-Artillerie		—	—	—	—	15 „	
Zusammen	566 Off.	14 460 M.	? Off.	rund 80 M.	? Off.	rund 580 M.	
	? „	80 „					
	? „	580 „					
	? „	80 „					
Zusammen	595 Off.,	rund 15 200 Mann.	Offizielle Angabe: 595 Off., 11 678 Mann.				

In der Schlacht von Noisseville betrugen die Verluste der Franzosen:

	Infanterie.		Kavallerie.		Artillerie.		Sonst. Trupp.
2. A.-K.	1 Off.	130 M.	? Off.	? M.	? Off.	5 M.	? ?
3. „ „	92 „	2310 „	? „	20—25 „	? „	? 30—40 „ ?	? ?
4. „ „	40 „	1115 „	? „	? „	? „	etwa 80 „	? ?
6. „ „	18 „	415 „	? „	? „	? „	20—25 „	? ?
Kaisergarde		2 „	? „	? „	—	—	
Armee-Reserve-Artillerie		—	—	—	? „	5—10 „	
Festungs-Artillerie		—	—	—	? „	15—20 „	
	151 Off.	3972 M.	? Off.	etwa 30—40 M.	? Off.	etwa rund 200 M.	

Die Zahl der Verluste an Offizieren bei der Infanterie übersteigt allein schon die offizielle Angabe, welche auf 145 Offiziere, 3397 Mann lautet und zweifellos erheblich zu niedrig bemessen ist. Die Festungs-Artillerie verlor alle Bedienungsmannschaften von 3 gezogenen 24pfünder Geschützen, also gewiß 15 bis 20 Mann. Wir schätzen in runden Ziffern den Verlust der Franzosen auf

160 Offiziere, 4250 Mann.

Der Verlust der Artillerie des 3. Armeekorps hat sicherlich mehr betragen als 30 bis 40 Mann; die Verlustangaben der Franzosen sind bezüglich der Kavallerie und Artillerie äußerst dürftig. Dagegen kann die offizielle Verlustangabe von 145 Offizieren der Wahrheit entsprechen, da die historiques jede leichte Kontusion eines Offiziers erwähnen, ohne daß dieser Offizier dadurch irgendwie außer Gefecht gesetzt worden wäre.

3. B) Erläuterungen zu unseren Verlustangaben.

I. 2. französisches Armeekorps.

Als Grundsatz haben wir überall angenommen, daß die historiques der französischen Regimenter die Verluste bona fide angegeben haben. In der ersten Zeit des Krieges mag das fortdauernde Eintreffen von Reservisten bei ihren Truppentheilen eine wahrheitsgemäße Angabe der erlittenen Verluste sehr erschwert, mitunter unmöglich gemacht haben, so daß schon aus diesem Grunde Irrthümer unvermeidlich waren. Einzelne Regimenter haben anscheinend die unverwundet in Gefangenschaft gerathenen Mannschaften nicht in die Rubrik „hors de combat“ aufgenommen, so daß hier mitunter sehr bedeutende Unterschiede zwischen den angegebenen und den wirklich erlittenen Verlusten sich ergeben.

Die offiziellen Verlustangaben des Generals Frossard für die Schlacht von Spicheren sind aus diesen Gründen offenbar zu niedrig gegriffen, während die Verlustangaben dieses Generals für die Schlacht vom 16. August so reichlich bemessen sind, daß sie vollen Glauben verdienen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Deutschen in der Schlacht von Spicheren an Todten und Verwundeten erheblich größere Verluste erlitten haben, wie die Franzosen; dagegen haben die Franzosen 1200 bis 1500 unverwundete Gefangene eingebüßt, welche ohne jeden Zweifel in den Angaben des Generals Frossard **nicht sämmtlich** enthalten sind.

Wir haben daher für die Schlacht von Spicheren folgende Aenderungen der französischen Verlustangaben vorgenommen:

1. Bei dem 32. Linien-Regiment. Das historique dieses Regiments giebt nur 11 Offfziere, 80 Mann todt und verwundet, 9 Offiziere, 230 Mann vermißt an, während es ausdrücklich erwähnt, daß eine ganze Kompagnie, die am Morgen des 6. August noch 145 Mann stark war, bis auf 8 Mann gefangen genommen wurde. Wir berechnen daher den Verlust des Regiments einschl. der unverwundet Gefangenen auf rund 450 Mann.

2. Bei dem 76. Linien-Regiment. Das historique giebt den Verlust des Regiments in der Schlacht von Spicheren nur zu 18 Offizieren, 217 Mann an, obschon das Regiment sehr scharf im Gefecht war und alle 3 Bataillone sogar von den Preußen geworfen wurden, also sicherlich viele Gefangene verloren haben. Wir berechnen daher den Verlust des Regiments auf 18 Offiziere, 450 Mann.

3. Bei dem 23. Linien-Regiment ist nur der Verlust von 6 Offizieren für ein Bataillon bekannt, wir haben die Einbuße des ganzen Regiments auf 6 Offiziere, 120 Mann angenommen.

4. Bei dem 66. Linien-Regiment. Das historique dieses Regiments giebt seinen Verlust am 6. August auf 13 Offiziere, 250 Mann an; dagegen giebt das historique den Gesammtverlust des Regiments in allen Schlachten um 519 Mann höher an, als die Zusammenzählung der einzelnen Verlustangaben ergiebt. Wir nehmen an, daß diese 519 Mann aus unverwundet Gefangenen und vielleicht auch noch aus den an Krankheiten Gestorbenen bestanden haben. Daher berechnen wir den Verlust des Regiments in der Schlacht von Spicheren auf 13 Offiziere, 400 Mann.

Alle übrigen Angaben der historiques nehmen wir nach sorgfältigem Vergleiche mit den Angaben Dick de Lonlay's als richtig an, bemerken jedoch, daß wir die französischen Verlustangaben immer nach oben abrunden, wenn die Franzosen dies nicht schon selbst gethan haben.

Für den 16. August haben wir, wie bereits gesagt, in den summarischen Verlustangaben des Generals Frossard eine recht wirksame Kontrolle für die Angaben der historiques. Bei der 1. Division des 2. Armeekorps stimmen die beiderseitigen Angaben völlig überein; bei der 2. Division haben wir nur bei den Regimentern Nr. 66 und 67 eine nennenswerthe Aenderung vornehmen müssen; jedoch befinden wir uns auch in diesem Falle mit der summarischen Verlustangabe des Generals Frossard vollständig in Uebereinstimmung.

Bei dem 66. Linien-Regiment haben wir, entsprechend der obigen Bemerkung, den 450 Todten und Verwundeten, welche das historique angiebt, 180 Vermißte hinzugerechnet.

Bei dem 67. Linien-Regiment sind wir in der Lage, eine offizielle französische Verlustnachweisung benutzen zu können, die seiner Zeit in deutsche Hände gefallen ist und sich jetzt im Kriegsarchiv Tz 49 befindet. Diese Angabe lautet auf 25 Offiziere, 778 Mann Verlust am 16. August, während das historique nur einen Verlust von 23 Offizieren, 500 Mann, Dick de Lonlay einen solchen von 23 Offizieren und ungefähr 600 Mann zugeben.

Bei der Brigade Lapasset stimmen die Angaben der historiques und Dick de Lonlay's mit der summarischen Verlustangabe des Generals Frossard überein.

Für den 18. August befinden sich unsere Verlustangaben mit

denen der historiques und Dick de Lonlay's im Einklange; nur bei dem 23. Linien-Regiment haben wir den Verlust des ganzen Regiments einschl. der Vermißten auf 4 Offiziere, 100 Mann angegeben, während Dick de Lonlay den Verlust von III/23 auf 4 Offiziere, 68 Mann todt und verwundet beziffert, den Verlust von I, II/23 aber verschweigt, obschon beide Bataillone stark im Feuer waren.

Für die Schlacht von Noisseville herrscht völlige Uebereinstimmung zwischen unseren und den französischen Verlustangaben.

II. 3. französisches Armeekorps.

Für den 14. August haben wir Aenderungen der französischen Verlustangaben bei folgenden Truppentheilen vorgenommen:

1. Bei dem 69. Linien-Regiment. Dick de Lonlay giebt als Verlust für den 14. August an: 2 Offiziere, 37 Mann todt, 11 Offiziere, 149 Mann verwundet und vermißt. Die Durchschnittsrechnung ergiebt nun bei der Division Castagny an jenem Schlachttage einen Verlust von 30 Mann auf einen Offizier; um ja nicht zu hoch zu greifen, haben wir bei dem 69. Linien-Regiment jedoch nur 25 Mann auf einen Offizier berechnet = 13 Offiziere, 325 Mann.

2. Bei dem 59. Linien-Regiment findet man im historique zwei Verlustangaben für den 14. August, die erste zu 26 Offizieren und mehr als 300 Mann, die zweite zu 19 Offizieren, 223 Mann; wir haben die erste Angabe als maßgebend betrachtet und 26 Offiziere, 320 Mann Verlust berechnet.

3. Bei dem 71. Linien-Regiment wird der Verlust eines einzigen Bataillons auf 10 Offiziere, 292 Mann angegeben, während von den beiden anderen Bataillonen nur gesagt wird, daß sie einen todten Offizier verloren, im Uebrigen aber weniger zu leiden hatten, weil sie sich weiter rückwärts in einem Hohlwege befanden. Wir haben daher 11 Offiziere, 320 Mann als Verlust berechnet.

Im Uebrigen befinden sich unsere Verlustangaben für den 14. August durchweg in Uebereinstimmung mit den historiques und mit Dick de Lonlay.

Genau dasselbe gilt für den 16. August.

Für den 18. August haben wir folgende Aenderungen vorgenommen:

1. Bei dem 95. Linien-Regiment. Das historique beziffert den Verlust des Regiments auf 10 Offiziere, 152 Mann todt und

verwundet; wir berechnen den Verlust einschl. der Vermißten auf 10 Offiziere, 200 Mann.

2. Bei dem 69. Linien-Regiment finden sich weder im historique noch bei Dick de Lonlay brauchbare Verlustangaben; wir haben den Verlust des Regiments auf rund 50 Mann beziffert.

2. Bei dem 59. Linien-Regiment haben wir die französische Verlustangabe von 14 Offizieren, 166 Mann todt und verwundet auf 14 Offiziere, 180 Mann einschl. der Vermißten erhöht.

Bei allen anderen Regimentern und Jäger-Bataillonen herrscht Uebereinstimmung zwischen unseren und den französischen Verlustangaben.

Für die Schlacht von Noisseville haben wir nachstehende Aenderungen vorgenommen:

1. Bei dem 59. Linien-Regiment giebt das historique 10 Offiziere, 118 Mann todt und verwundet an, die Vermißten fehlen. Dick de Lonlay giebt 4 Offiziere, 35 Mann todt, 5 Offiziere, 85 Mann verwundet an, aber nur für den 31. August und ohne die Vermißten. Wir berechnen für beide Schlachttage einschl. der Vermißten 10 Offiziere, 200 Mann.

Alle übrigen Verlustangaben stimmen mit den französischen überein, nur haben wir, wie gewöhnlich, die Ziffern nach oben abgerundet.

III. 4. französisches Armeekorps.

Für den 14. August befinden sich unsere Verlustangaben durchweg in Uebereinstimmung mit den französischen Angaben.

Für den 16. August haben wir folgende Aenderungen vorgenommen:

1. Bei dem 57. Linien-Regiment. Dick de Lonlay giebt den Verlust dieses Regiments am 16. August an auf 10 Offiziere, 97 Mann todt, 13 Offiziere, 177 Mann verwundet, 5 Mann vermißt = 23 Offiziere, 279 Mann. Diese Ziffern tragen den Stempel der Unwahrscheinlichkeit deutlich an sich. Man muß im Allgemeinen bei der Division Cissey am 16. August einen Verlust von 20 Mann auf einen Offizier rechnen; nur das 6. Linien-Regiment, welches in Reserve focht, macht hier eine Ausnahme; mithin berechnen wir 23 Offiziere und rund 450 Mann als Verlust des 57. Linien-Regiments.

2. Bei dem 73. Linien-Regiment. Hier giebt das historique den Verlust des Regiments an auf 5 Offiziere, 21 Mann todt,

15 Offiziere, 310 Mann verwundet, die Vermißten werden nicht erwähnt. Dick de Lonlay berechnet 18 Offiziere, todt und verwundet, 347 Mann todt, verwundet und vermißt. Wir berechnen 20 Offiziere, 400 Mann einschl. der Vermißten.

Unsere übrigen Verlustangaben stimmen mit den französischen überein.

Für den 18. August haben wir nachstehende Aenderungen vorgenommen:

1. Bei der Division Cissey ergeben die Verlustangaben des 20. Jäger-Bataillons und der Linien-Regimenter Nr. 57 und 73 im Durchschnitt 25,5 Mann auf einen Offizier. Wir ergänzen daher die Angaben der Franzosen bei dem 1. Linien-Regiment von 23 Offizieren und naher an 400 Mann hors de combat auf 23 Offiziere, 575 Mann und bei dem 6. Linien-Regiment von 22 Offizieren, 266 Mann auf 22 Offiziere, 550 Mann einschl. der zweifellos sehr zahlreichen Vermißten.

2. Bei dem 98. Linien-Regiment giebt das historique den Verlust mit 19 Offizieren, 251 Mann todt und verwundet an; Dick de Lonlay berechnet auf Seite 428 den Verlust auf 4 Offiziere, 37 Mann todt, 15 Offiziere, 214 Mann verwundet, 30 Mann vermißt, dagegen auf Seite 480 mit 17 Offizieren und etwa 500 Mann hors de combat. Wir berechnen daher, dem Durchschnitt beider Angaben von Dick de Lonlay entsprechend, 19 Offiziere, 400 Mann.

3. Bei dem 54. Linien-Regiment giebt Dick de Lonlay einen Verlust von 25 Offizieren, 557 Mann hors de combat an; im Kriegsarchiv befindet sich ein Nachweis über 106 Vermißte vom 18. August, wir berechnen den Verlust auf 25 Offiziere, 600 Mann.

Alle übrigen Verlustangaben stimmen mit den französischen überein.

Für die Schlacht von Noisseville haben wir folgende Abweichungen zu vermelden:

1. Bei dem 1. Linien-Regiment findet sich bei Dick de Lonlay nur eine Verlustangabe von 10 Offizieren. Wir haben denselben Mannschaftsverlust angenommen wie bei dem 6. Linien-Regiment und berechnen daher 10 Offiziere, 250 Mann.

2. Bei dem 57. Linien-Regiment giebt Dick de Lonlay den Verlust an zu 1 Offizier, 12 Mann todt, 17 Mann verwundet. Diese Ziffern klingen sehr unwahrscheinlich, wir berechnen daher einschließlich der Vermißten 1 Offizier, 50 Mann.

Alle übrigen Verlustangaben decken sich mit den französischen.

IV. 6. französisches Armeekorps.

Für den 16. August haben wir folgende Bemerkungen zu machen:

1. Bei dem 9. Jäger-Bataillon lauten die französischen Verlustangaben für 3 Kompagnien auf 4 Offiziere, 87 Mann; wir berechnen für das ganze Bataillon einschl. der Vermißten 4 Offiziere, 120 Mann.

2. Bei dem Linien-Regiment Nr. 100 giebt Dick de Lonlay für nur 2 Bataillone den Verlust auf 8 Offiziere, 84 Mann an, wir berechnen daher für das ganze Regiment 8 Offiziere, 120 Mann Verlust.

3. Bei dem 9. Linien-Regiment giebt Dick de Lonlay folgenden Verlust an: 13 Offiziere, 79 Mann todt, 14 Offiziere, 138 Mann verwundet = 27 Offiziere, 217 Mann. Diese Zahlen tragen wieder einmal den Stempel ihrer Unwahrscheinlichkeit deutlich ausgeprägt an sich. Das Regiment focht neben der schwer geprüften 3. Division des 6. Armeekorps, bei welcher im Durchschnitt auf einen Offizier 25 Mann Verlust kamen; es ist kein Grund ersichtlich, weshalb diese Verhältnißzahlen gerade bei dem 9. Linien-Regiment sich so außerordentlich geändert haben sollten, daß hier nur 8 Mann auf einen Offizier kamen. Wir berechnen daher den Verlust des Regiments am 16. August auf 27 Offiziere, 650 Mann.

4. Bei der 3. Division des 6. Armeekorps haben wir die französischen Verlustangaben etwas stark nach oben abgerundet, weil der Gesammtverlust des Armeekorps sich nur auf diese Weise so hoch herausstellt, wie die offiziellen französischen Quellen selbst ihn beziffern. Demnach haben wir die französischen Einzelangaben in folgender Weise erhöht, bei dem:

75. Linien-Regiment	von	23 Off.,	625 M.	auf	23 Off.,	650 M.
91. „ „	„	16 „	366 „	„	16 „	380 „
93. „ „	„	27 „	614 „	„	27 „	650 „
94. „ „	„	24 „	540 „	„	24 „	570 „
Zusammen	von	90 Off.,	2145 M.	auf	90 Off.,	2250 M.

5. Bei der 4. Division des 6. Armeekorps müssen wir uns in scharfen Widerspruch mit den Angaben der historiques und Dick de Lonlay's setzen. Das historique des 28. Linien-Regiments giebt nämlich den Verlust dieser Division am 16. August auf 65 Offiziere, 1580 Mann an, während ein Zusammenzählen der Verluste der 4 Infanterie-Regimenter nach den historiques und nach Dick de

Loulay nur 60 Offiziere, 1101 Mann ergiebt. Nun darf man für die höheren Stäbe und die der Division zugetheilten beiden reitenden Batterien der Armee-Reserve-Artillerie nur einen Verlust von 5 Offizieren, 30 Mann berechnen; Genietruppen besaß die Division überhaupt nicht. Demnach bleibt ein Manko von rund 450 Mann übrig; dies sind offenbar Vermißte gewesen, die also nach dem Durchschnittssatz der Verluste an Offizieren und Mannschaften auf die 4 Regimenter zu vertheilen sein würden. Nach der Gesammtziffer des Verlustes kommen bei 60 Offizieren, 1550 Mann etwa 25,8 Mann auf den Offizier. Das 28. Linien-Regiment kam am 16. August nur sehr wenig ins Feuer, weshalb wir bei diesem Regiment geringere Verhältnißzahlen annehmen. Auf diese Weise erhalten wir folgende Verluste für das

25. Linien-Regiment:	21	Offiziere,	540	Mann,
26. „ „	19	„	520	„
28. „ „	6	„	120	„
70. „ „	14	„	370	„
Zusammen:	60	Offiziere,	1550	Mann.

Für den 18. August haben wir Folgendes zu bemerken:

1. Bei dem 9. Jäger-Bataillon berechnet Dick de Loulay 10 Offiziere, 156 Mann todt, verwundet, vermißt; das Buch „les chasseurs“ aber 8 Offiziere, 155 Mann todt, verwundet, 3 Offiziere, ? Mann vermißt. Wir berechnen daher einschl. der Vermißten 11 Offiziere, 200 Mann Verlust.

2. Bei dem 10. Linien-Regiment berechnet Dick de Loulay 24 Offiziere todt, verwundet, vermißt und 416 Mann hors de combat. Wir berechnen einschl. der Vermißten 24 Offiziere, 500 Mann Verlust.

3. Bei dem 9. Linien-Regiment giebt Dick de Loulay den Verlust auf 10 Offiziere, 148 Mann todt und verwundet an, spricht aber von den sehr zahlreichen Vermißten gar nicht. Wir berechnen einschl. der Vermißten 10 Offiziere, 350 Mann Verlust.

4. Bei der 3. Division befinden wir uns in völliger Uebereinstimmung mit den französischen Verlustangaben, nur bei dem 91. Linien-Regiment haben wir die Angaben von 10 Offizieren, 114 Mann auf 10 Offiziere, 130 Mann erhöht.

5. Bei der 4. Division stimmen unsere stark abgerundeten Verlustangaben mit den französischen überein, sie decken sich auch

mit der im historique des 28. Linien-Regiments angegebenen Summe des Gesammtverlustes der 4. Division am 18. August.

Für die Schlacht von Noisseville sind nur geringfügige Abänderungen zu verzeichnen:

1. Bei dem 12. Linien-Regiment geben das historique und Dick de Lonlay übereinstimmend einen Verlust von 7 Offizieren, 127 Mann an Todten und Verwundeten an. Wir berechnen einschl. der Vermißten 7 Offiziere, 150 Mann.

2. Bei dem 91. Linien-Regiment berechnet Dick de Lonlay nur für das zweite Bataillon 2 Offiziere, 18 Mann todt und verwundet, sagt aber ausdrücklich, daß das erste Bataillon länger als eine Stunde seine Stellung sous un feu écrasant behauptet habe, ohne Verluste anzugeben. Wir berechnen daher 2 Offiziere, 40 Mann Verlust. Im Uebrigen befinden sich unsere Verlustangaben durchaus im Einklange mit den französischen.

V. Die Kaisergarde.

Für den 16. August haben wir nachstehende Aenderungen vorgenommen:

1. Bei dem 4. Voltigeurs-Regiment giebt Dick de Lonlay für 2 Bataillone einen Verlust von 5 Offizieren, 152 Mann todt und verwundet an, die Vermißten fehlen. Wir berechnen den Verlust des ganzen Regiments einschl. der Vermißten auf 5 Offiziere, 180 Mann.

2. Bei dem Garde-Zuaven-Regiment ist nur der Verlust von 5 Offizieren bei einem Bataillon bekannt, wir berechnen den Gesammtverlust des Regiments mit 5 Offizieren, 100 Mann.

3. Bei dem 1. Grenadier-Regiment beziffert Dick de Lonlay den Verlust auf 3 Offiziere todt, 11 Offiziere verwundet, nennt übrigens namentlich nur 9 Offiziere verwundet und auf 203 Mann todt und verwundet; die Vermißten fehlen wieder einmal. Wir berechnen für das Regiment einen Verlust von 14 Offizieren, 280 Mann.

Im Uebrigen befinden wir uns durchaus im Einklange mit den französischen Verlustangaben.

Wir sind in vielen Fällen dazu gezwungen worden, den Verlust eines französischen Truppentheils auf dem Wege der Vergleichung und der Kombination zu ergründen. Das ist ein un-

sicherer Weg, allein bei dem höchst bedauerlichen Schweigen der offiziellen französischen Federn blieb eben in diesen Fällen kein anderer Weg übrig. Mit größter Freude werden wir Berichtigungen von maßgebender französischer Seite begrüßen; einstweilen sind wir der Hoffnung, daß wir der Wahrheit mindestens sehr nahe gekommen sind, wenn wir auch nicht im Stande waren, sie aktenmäßig genau zu ermitteln.

Wo keine Akten verfügbar sind, da ist auch der eifrigste Forscher eben auf das vorhandene, wenngleich recht lückenhafte Quellenmaterial angewiesen. Dieses haben wir nach bestem Wissen und Können verwerthet, die Abweichungen von den französischen Quellen jedesmal begründet und Jedermann zur Prüfung vorgelegt. Damit müssen wir uns bis zu dem Erscheinen amtlicher französischer Werke begnügen.

Wir bemerken noch eine Thatsache: Seit Napoleon I. haben viele französische, offizielle Werke die Schwäche gehabt, die eigenen Verluste zu gering anzugeben. Napoleon I. war bekanntlich nicht nur ein Meister auf dem Schlachtfelde, er war auch ein Meister im Vertuschen der Wahrheit. Vielfach haben ihn dabei politische Erwägungen geleitet; die Welt durfte die wahre Höhe der französischen Verluste nicht erfahren, weil die Gegner Napoleons daraus Hoffnung auf ihren endlichen Sieg geschöpft haben würden. Die Lügen-Bulletins des gewaltigen Schlachten-Kaisers haben klassische Berühmtheit erlangt.

Immerhin lag seinen unwahren Verlustangaben das Bestreben zu Grunde, die Sache Frankreichs unter allen Umständen hoch zu halten. Dieses Bestreben mag erklärlich erscheinen, so lange der Krieg dauerte, d. h., auf Napoleon I. angewendet, bis zum Jahre 1815. Daß aber die Geschichtsschreibung jene falschen Angaben übernimmt, ist durch nichts zu rechtfertigen, und darin haben die Franzosen gesündigt.

Aehnlich liegen die Dinge in Bezug auf den Krieg von 1870/71. Heute können die Franzosen ohne irgend welche Besorgniß die volle Wahrheit eingestehen. Die Höhe ihrer Verluste ist ja doch der sprechendste Beweis für ihre heldenmüthige Tapferkeit. Will man also künstlich die erlittenen Verluste herabmindern, dann thut man den braven Truppen das allergrößte Unrecht.

Im Allgemeinen haben die historiques denn auch offenbar das Bestreben, die Wahrheit zu sagen. Leider fehlen aber noch recht zahlreiche historiques, wenigstens sind im Buchhandel recht

viele nicht zu erlangen; außerdem leuchtet aber auch bei einer ganzen Reihe von historiques die nationale Schwäche hindurch, die Zahl der Vermißten und unverwundet Gefangenen möglichst zu verschweigen. Das ist erklärlich, aber sehr bedauerlich. Hoffen wir also, daß eine amtliche französische Geschichtsschreibung in jeder Beziehung die volle Wahrheit an den Tag fördern möge, wie es die amtliche österreichische Geschichtsschreibung über die Feldzüge von 1859 und 1866 in klassischer Weise gethan hat.

---

4. Das Verhalten des Marschalls Bazaine vom Beginne des Krieges bis zum 18. August.

François Achille Bazaine wurde am 13. Februar 1811 zu Versailles geboren. Sein Vater war kaiserlich französischer Offizier. 1831 trat Bazaine in die französische Armee ein, erwarb sich in Algier 1835 das Kreuz der Ehrenlegion und die Beförderung zum Offizier, ging dann mit der Fremdenlegion nach Spanien und nahm am Kampfe gegen die Karlisten Theil. 1838 kehrte er als capitaine aus Spanien zurück und zeichnete sich mehrfach in Algier aus. Am Krimfeldzuge nahm Bazaine als Brigade-General Theil, nachdem er schon 1850 Oberst geworden war. Im italienischen Feldzuge von 1859 befehligte er eine Division des ersten französischen Armeekorps unter dem Marschall Baraguey d'Hilliers, trug im Gefechte von Melegnano am 8. Juni die Hauptlast des Kampfes und focht in der Schlacht von Solferino ruhmvoll im Centrum der franko-sardischen Schlachtstellung. 1862 ging Bazaine unter dem Marschall Forey nach Mexiko, erhielt 1863 nach der Abberufung Forey's den Oberbefehl über die französischen Truppen und 1864 den Marschallsstab.

Von jetzt ab begann der bis dahin dem tapferen General leuchtende günstige Stern sich zu verdunkeln. Ehrgeizige und selbstsüchtige Pläne bewegten die Seele des neu ernannten Marschalls von Frankreich. Als Ziel schwebte ihm die Erreichung einer förmlichen Regentschaft über Mexiko vor, wobei er sich auf die mit den liberalen Elementen des Landes eingegangenen Beziehungen stützte. Als nun der zum Kaiser von Mexiko erhobene Erzherzog Maximilian von Oesterreich in Mexiko erschien, wurden die ehrgeizigen Bestrebungen Bazaines in für ihn sehr unliebsamer Weise durchkreuzt. Bazaine legte daher dem unglücklichen Kaiser Schwierig-

keiten aller Art in den Weg und verhielt sich unthätig, als die Bedrängnisse des Kaisers zusehends sich mehrten; er selbst heirathete eine reiche Mexikanerin, deren Familie zu den erklärtesten Feinden des jungen Kaiserthums zählte.

Das Ende der Tragödie ist bekannt. Im März 1867 schiffte sich das französische Expeditionskorps wieder nach Frankreich ein und überließ den Kaiser Maximilian seinem Schicksale, d. h. dem Tode durch kriegsrechtliches Erschießen.

Seit dieser Zeit lasteten auf dem Marschall Bazaine allerhand Vorwürfe, die ganze Angelegenheit ist aber wohl heute noch nicht gründlich genug aufgeklärt, so daß man sie als spruchreif für die Geschichte kaum bezeichnen kann. Jedenfalls erscheint das Verhalten des Marschalls Bazaine in hohem Grade zweideutig und wirft auf seinen Charakter kein günstiges Licht, selbst wenn man berücksichtigt, daß die gegen den Marschall erhobenen Vorwürfe durch den furchtbaren Haß der ganzen französischen Nation wohl etwas getrübt worden sein mögen.

Als im Jahre 1870 der Krieg gegen Deutschland ausbrach, wurde Bazaine zum kommandirenden General des 3. Armeekorps ernannt, welches aus 4 Infanterie-Divisionen und einer Kavallerie-Division bestand. Außer ihm befehligten nur noch die Marschälle Mac-Mahon und Canrobert ein gleich starkes Armeekorps.

Schon am 5. August erhielt Bazaine den Oberbefehl über die Armeekorps Nr. 2, 3 und 4, d. h. über eine Truppenmacht, welche schon damals vor dem Eintreffen aller Reservisten mehr als 100 000 Mann stark war. Die betreffende Depesche ist nach dem Buche „L'armée du Rhin depuis le 12. août jusqu'au 29. octobre 1870 par le maréchal Bazaine" in Metz erst am 5. August um 3 Uhr 15 Minuten Nachmittags befördert worden, datirt aber von 12 Uhr 50 Minuten Nachmittags; sie hat demnach allein in Metz 2 Stunden 25 Minuten zu ihrer Beförderung gebraucht. Nimmt man für St. Avold, wo sich Marschall Bazaine befand, auch nur dieselben Verzögerungen an, so hat der Marschall vermuthlich erst gegen 6 Uhr Abends von seiner Ernennung zum oberen Leiter jener 3 Armeekorps Kenntniß erhalten.

Bis dahin hatte Bazaine nur mit seinem eigenen Armeekorps zu thun gehabt, jetzt erhielt er plötzlich drei Armeekorps, und dabei wurde schon am folgenden Tage die Schlacht von Spicheren geschlagen. Der Marschall hat mithin nur sehr wenig Zeit dazu gehabt, um sich über die Verhältnisse bei dem 2. und 4. Armeekorps

zu unterrichten, und diese Thatsache dürfte wohl erheblich zu seinen Gunsten sprechen.

Nun war die Kriegslage für das 2. französische Armeekorps schon am 5. August bei Saarbrücken so bedrohlich geworden, daß General Frossard seine Truppen noch am selben Tage in der Richtung auf Forbach zurücknahm, die Stellung Stiring-Wendel—Spicheren aber besetzt hielt. Das 3. französische Armeekorps war völlig zersplittert, je eine Infanterie-Division stand in Saargemünd, in Püttlingen, in Marienthal und in St. Avold, also auf 2 deutsche Meilen und mehr Entfernung von Forbach, noch weiter aber von der Stellung Stiring—Spicheren. Es lag nahe, das 2. französische Armeekorps am 6. August so früh als möglich zu verstärken, um allen Eventualitäten an dieser Stelle gewachsen zu sein. Indessen die Ereignisse sind oft mächtiger als die Menschen.

Am 6. August früh erhielt Bazaine die aus Saargemünd um 1 Uhr 50 Minuten früh beförderte Meldung, daß die dort stehende Division Montaudon des 3. Armeekorps noch am Morgen des 6. August einen Angriff angeblich überlegener Kräfte erwarte. Zu gleicher Zeit etwa erschienen aber auch deutsche Patrouillen vor St. Avold. Der Marschall eilte selbst zu seinen dortigen Vorposten und stieß dabei persönlich auf den Feind.

Bald darauf traf dann eine bedrohliche Meldung der 3. Division des 4. französischen Armeekorps ein, welche die Anwesenheit deutscher Truppen bei Ham unter Varsberg berichtete. Um 10 Uhr 6 Minuten früh meldete General Frossard das Vorgehen stärkerer Aufklärungs-Abtheilungen der Deutschen über die Höhen von Saarbrücken hinaus. Um 10 Uhr 40 Minuten folgte die Meldung Frossards, daß deutsche Truppen sich in seinem Rücken bei Roßbrücken und Merlenbach zeigten. Daraufhin befahl Marschall Bazaine der Division Castagny mit je einer Brigade Thedingen und Farschweiler, der Division Metman mit je einer Brigade Bettingen und Machern, sowie den Mittenberg bei St. Avold zu besetzen, und zog die Dragoner-Brigade Juniac nach Oberhomburg.

Man sieht, der Marschall kam gleich am ersten Tage der Ausübung seines Oberbefehls in eine recht schwierige Lage. Ein Feldherr von Gottes Gnaden würde alle Schwierigkeiten überwunden haben, aber Bazaine war kein Feldherr, er war nur ein vom Glücke emporgetragener Marschall von Frankreich. In 20 Minuten konnte er mit der Eisenbahn von St. Avold nach Forbach fahren,

von hier in kurzer Zeit die Höhen von Spicheren erreichen. Dort war sein Platz, nicht in St. Avold, wo er sich unmöglich ein Urtheil über die wahre Lage der Dinge bilden konnte.

Um 1 Uhr 26 Minuten sandte General Frossard folgendes Telegramm ab: „Je suis fortement engagé, tant sur la route et dans le bois que sur les hauteurs de Spicheren; c'est une bataille. Prière de faire marcher rapidement votre division Montaudon vers Grossbliedersdorff et votre brigade de dragons sur Forbach.“

Jetzt wenigstens mußte Bazaine nach Forbach fahren, aber er blieb in St. Avold. Das war zweifellos ein schwerer Fehler, zugleich aber auch der Beweis, daß Bazaine sich in keiner Weise zum Oberfeldherrn einer großen Armee eignete.

Entweder mußte jetzt General Frossard den Befehl erhalten, unverzüglich die Schlacht abzubrechen und auf Kadenbronn zurückzugehen, was freilich ohne erhebliche Verluste nicht mehr möglich war, oder aber Marschall Bazaine mußte ebenso unverzüglich mit allen verfügbaren Kräften den General Frossard unterstützen und dadurch wenigstens am 6. August einen zweifellosen taktischen Erfolg ernten. Bazaine war eine unentschlossene Natur, er that weder das Eine noch das Andere; wir werden auch im ferneren Verlaufe der Ereignisse sehen, daß dem Marschall jeder folgenschwere Entschluß außerordentlich schwer wurde. Das launische Glück hatte ihn emporgetragen, weit höher hinauf, als er nach Charakter, Fähigkeiten, Wissen und Können es verdiente; er baute auf sein Glück und wurde natürlich jedesmal vom Glück im Stiche gelassen, wo er es nicht beim Schopfe faßte, wie es Feldmarschall Graf Moltke so meisterhaft verstand.

Zu den halben Maßregeln Bazaine's kamen Reibungen hinzu, die nun einmal im Kriege nicht ausbleiben, die aber von dem Willen des Marschalls unabhängig waren. Die Division Castagny war schon gegen 12 Uhr Mittags auf Grund des Kanonendonners bei Spicheren in dieser Richtung abmarschirt, erhielt bei Gebenhausen um 1 Uhr Mittags den Befehl zur Besetzung von Thedingen und Farschweiler, marschirte jedoch erst nach Püttlingen zurück, als der Kanonendonner aufhörte, um das hier zurückgelassene Gepäck abzuholen und dort abzukochen. Auf diese Weise traf die Division erst gegen 6½ Uhr Abends vor Püttlingen ein; da ertönte wiederum der Kanonendonner von Spicheren herüber, diesmal sogar sehr stark; General Castagny machte daher wieder Front und marschirte abermals in der Richtung auf Forbach vor, kam aber beim Ein-

bruch der Nacht erst in Folklingen an, 6 km von Forbach entfernt. Hier erfuhr man die Niederlage des 2. französischen Armeekorps und marschirte schleunigst wieder nach Püttlingen zurück, wo die Division am 7. August beim Morgengrauen eintraf.

Die kriegsgeschichtlichen Einzelschriften des Großen Generalstabs weisen im Heft Nr. 9 nach, daß es den Franzosen möglich gewesen wäre, das Schlachtfeld des 2. französischen Armeekorps zu erreichen:

mit der Division Montaudon zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags,
mit der Division Castagny gegen 7 Uhr Abends,
mit der Division Metman zwischen 5 und 6 Uhr,
mit der Dragoner-Brigade Juniac schon gegen 4 Uhr Nachmittags,
mit der Division Decaen und der Artillerie-Reserve etwa um 6 Uhr Nachmittags.

In Wirklichkeit traf nur die Dragoner-Brigade Juniac rechtzeitig in Forbach ein, nämlich gegen 2 Uhr Nachmittags, wurde aber vom General Frossard nach Beningen zurückgeschickt, weil er nicht wußte, wo er die Dragoner gebrauchen sollte.

Die Division Metman kam mit einer Brigade um 9 Uhr Abends in Forbach an, also zu spät. Das Regiment Nr. 60 der Division Decaen (später Aymard) wurde noch Abends mit der Eisenbahn nach Forbach in Marsch gesetzt, der erste Zug traf dort gegen 8 Uhr Abends ein, der zweite Zug wurde schon in Beningen angehalten. Alle übrigen Truppen des 3. Armeekorps erreichten das Schlachtfeld überhaupt nicht. Uebrigens konnte Kaiser Napoleon, der durch Marschall Bazaine fortdauernd telegraphisch über den Verlauf der Ereignisse unterrichtet wurde, sehr gut von Metz aus entscheidende Befehle senden, that dies aber keineswegs. Ebenso konnten die französischen Divisions-Kommandeure, sobald sie den Kanonendonner hörten, aus eigener Initiative nach Forbach marschiren, indessen hat nur General Castagny einen so energischen Entschluß gefaßt, ohne ihn jedoch bis zur äußersten Konsequenz durchzuführen.

Zweifellos hat Bazaine schon am 6. August seine Unfähigkeit zum Oberfeldherrn einer großen Armee deutlich genug bewiesen, aber sowohl von oben wie von unten fand er allerdings keinerlei Unterstützung. Im Gegentheil! Der Mangel an Entschlußfähigkeit zeigte sich bei den französischen Generalen am 6. August überall!

Wenn man also in Frankreich den Verlust der Schlacht von Spicheren ganz allein dem Marschall Bazaine zur Last legen

wollte, so würde man damit ein schweres Unrecht begehen. Nicht Bazaine verlor die Schlacht von Spicheren, sondern das französische System verlor sie, das System, in dem alle französischen Generale groß gezogen worden waren und von dem sich nur wenige hervorragende Männer loszumachen verstanden.

Ein Chanzy, ein Faidherbe würden am 6. August den General Frossard rechtzeitig mit starken Kräften unterstützt und einen großen Sieg erfochten haben, aber Bazaine reichte nicht annähernd bis zur geistigen Höhe dieser beiden französischen Generale. Wir erblicken in den Ereignissen des 6. August die große Unfähigkeit der meisten französischen Generale, von hier bis zu dem Vorwurfe eines absichtlichen „Im Stiche Lassens“ des Generals Frossard durch den Marschall Bazaine ist aber noch ein sehr weiter Schritt, für den wir bestimmte Anhaltspunkte nicht zu finden vermögen.

Fest steht nur, daß es am 6. August in der Hand des Marschalls Bazaine lag, das Korps des Generals Frossard rechtzeitig mit sehr starken Streitkräften zu unterstützen, mit großer Uebermacht die Deutschen zu schlagen und über die Saar zurückzuwerfen. Damit wäre den Deutschen ein schwerer Schlag beigebracht worden, ganz abgesehen von den Verlusten, die unter solchen Umständen für die Deutschen unvermeidlich gewesen wären.

Der furchtbare Eindruck der Niederlage von Wörth wäre durch den am selben Tage erfochtenen Sieg bei Saarbrücken wesentlich abgeschwächt worden und die öffentliche Meinung Frankreichs würde sich einigermaßen beruhigt haben und zwar um so mehr, als man sicherlich nicht unterlassen haben würde, den Sieg von Saarbrücken in allen Tonarten patriotischer Uebertreibung dem französischen Volke zu vermelden.

Der ganze Verlauf des Krieges würde dadurch vielleicht eine andere Wendung genommen haben, obschon auch in diesem Falle die überlegene Kriegführung der Deutschen im Verein mit ihrer numerischen Ueberlegenheit an Streitkräften den endgültigen Sieg der deutschen Waffen wohl zweifellos herbeigeführt haben würde.

Die Ereignisse bis zum 12. August können wir ohne Weiteres übergehen. An diesem Tage erhielt Bazaine den Oberbefehl über die ganze französische Rheinarmee und General Jarras wurde ihm als Chef des Generalstabs zugewiesen. Als General Jarras gegen 3 Uhr Nachmittags seine Bestimmung erfuhr, legte er Protest ein, ließ sich aber durch das in hohem Grade ihm gespendete Lob dazu bewegen, die neue Stellung anzunehmen. Bisher war Jarras

zweiter aide-major général der Rheinarmee gewesen und hatte als Vorgesetzte den major général Marschall Leboeuf und den ersten aide-major général General Lebrun gehabt. Die Aemter waren so vertheilt gewesen, daß thatsächlich Kaiser Napoleon, berathen vom Marschall Leboeuf, die Armee befehligte; der General Lebrun war gewissermaßen Stellvertreter des Marschalls Leboeuf, begleitete diesen regelmäßig, wenn er zum Kaiser ging und gab dann dem General Jarras Kenntniß von den getroffenen Entscheidungen, worauf Letzterer diese Entscheidungen in die Form von Befehlen umsetzte.

General Jarras hatte daher nur selten Kenntniß von den Erörterungen, deren Ergebniß jene Entscheidungen waren, und war auch in die großen Pläne der Heeresleitung nur in beschränktem Grade eingeweiht. Jetzt sollte er nun plötzlich selbst Chef des Generalstabes werden, also die bisherige Stellung des Marschalls Leboeuf bekleiden, ohne doch über alle laufenden Geschäfte völlig unterrichtet zu sein. So hatte er z. B. den Ritt des Generals Margueritte am 12. August nach Pont à Mousson erst durch den Widerhall der öffentlichen Meinung erfahren; von den wiederholten Zusammenkünften der Oberkommandeure der Artillerie und der Geniewaffe mit dem Kaiser und dem Marschall Leboeuf hatte er zwar Kenntniß, wußte aber nicht, um was es sich dabei gehandelt hatte.

Außerdem wünschte Marschall Bazaine keineswegs den General Jarras als Chef des Generalstabs und hielt ihn vom ersten Tage an völlig fern von seinen eigentlichen Plänen. Gleich das erste Auftreten Bazaine's war höchst merkwürdig. Jarras fragte schriftlich bei dem Marschall an, ob er ihn in seinem Hauptquartier Borny aufsuchen solle, oder ob der Marschall vielleicht lieber nach Metz kommen wolle, wo doch der ganze große Generalstab der Rheinarmee sich befände. Bazaine ließ nur mündlich antworten, General Jarras solle in Metz bleiben. Am 13. August erschien Bazaine in der Präfektur von Metz beim Kaiser, ließ aber den General Jarras gar nicht zu sich rufen. Nur durch Zufall erfuhr Jarras die Anwesenheit des Marschalls, eilte sogleich zu ihm, fand ihn aber bereits im Wagen und hörte nur aus Bazaine's Munde, daß er ihm **keine Befehle** zu geben habe. Das war am Vorabend der großen Rückzugsbewegung der Rheinarmee!

Erst am Abend des 13. August brachte ein Offizier eine Mittheilung des Marschalls, welche die Befehle enthielt, die General Jarras den Oberkommandeuren der Artillerie, der Genietruppen,

dem General-Intendanten der Armee und dem 6. Armeekorps behufs Ausführung des Rückzugs übermitteln sollte, obschon dieser Rückzug bekanntlich schon am 14. August früh zu beginnen hatte. Gleichzeitig erfuhr General Jarras, daß Bazaine selbst der Kaisergarde, den Armeekorps Nr. 2, 3 und 4 die nöthigen Befehle ertheilen würde.

Also der Chef des Generalstabs hatte am Vorabend einer entscheidenden Operation keine Ahnung davon, was der Oberfeldherr eigentlich beabsichtigte, er kannte weder seine Pläne, noch die Marschziele oder die Wege, welche 4 ganze Armeekorps am nächsten Tage einschlagen sollten! Nur so viel konnte er aus der schriftlichen Mittheilung entnehmen, daß große Verzögerungen im Marsche sich ganz von selbst ergeben mußten, wenn die ganze Rheinarmee auf der Strecke Longeville—Moulins—Gravelotte dieselbe große Straße benutzen sollte. Dennoch wagte General Jarras weder dem Marschall Vorstellungen zu machen, noch irgend welche Aenderungen aus eigener Initiative vorzunehmen. Uebrigens hatte ihm der Marschall befohlen, ihn erst beim Durchmarsche durch die Stadt aufzusuchen.

Man staunt, wenn man diese Thatsachen erfährt, indessen hat kein Geringerer sie veröffentlicht, als General Jarras selbst; die Richtigkeit der Angaben dieses hervorragenden Generals darf aber nicht angezweifelt werden.

Am 14. August begann der befohlene Rückzug. Schon das 2. Armeekorps mußte sehr große Schwierigkeiten überwinden; Longeville und Moulins waren mit Trains, Bagagewagen und Truppen überfüllt, die Brigade Lapasset erreichte ihren Bivaksplatz erst gegen 11 Uhr Nachts. Die Kavallerie-Division Valabrègue mußte durch die Stadt Metz zurückgehen und brauchte zum Durchmarsche die ganze Nacht, so daß sie erst am Morgen des 15. August die Spitze der Marschkolonnen gewinnen konnte. Gleichwohl war das 2. Armeekorps das vorderste, man kann also leicht ermessen, wie es den folgenden Armeekorps ergangen sein mag.

Als am Nachmittage des 14. August der Kanonendonner von Bellecroix—Colombey her erdröhnte, ritt General Jarras mit den Offizieren des Generalstabes auf das Schlachtfeld zum Marschall Bazaine. Erst bei voller Dunkelheit endete die Schlacht. Bazaine befahl der Kaisergarde, dem 3. und 4. Armeekorps, sofort den Rückmarsch anzutreten, die Nacht hindurch zu marschiren und am Morgen des 15. August die Punkte zu erreichen, die sie eigentlich am 14. August Abends hatten erreichen sollen. Darauf begab sich Bazaine nach Moulins, um hier sein Hauptquartier aufzuschlagen.

Nur mit größter Mühe konnten der Marschall und sein Generalstab die Stadt Metz durchqueren, weil die engen Straßen der Stadt mit Wagen voll Verwundeter, mit Artillerie- und Verwaltungsmaterial, Geschützen, Munitionswagen, Ambulanzen, Kassen-, Bagage- und Train-Fahrzeugen überfüllt waren.

Die Befehle des Marschalls wurden nur von der Kaisergarde ausgeführt. Weder das 3. noch das 4. Armeekorps vermochten bis zum 15. August früh die befohlenen Marschziele zu erreichen. Am 15. August früh mußte General Jarras den Kammerdiener des Marschalls zwingen, ihn in das Schlafzimmer des Oberfeldherrn eindringen zu lassen, wo er diesen noch im Bette fand und nun wenigstens erreichte, daß sofort neue Befehle ausgegeben wurden. Das 3. und 4. Armeekorps wurden auf die Querwege über Plappeville, Châtel St. Germain, Amanvillers und über Lorry auf Amanvillers gewiesen, außerdem wurde befohlen, daß die Truppen soviel als möglich in Zugkolonnen marschiren und möglichst geringe Zwischenräume einhalten sollten; sie durften endlich nur die nothwendigsten Fahrzeuge bei sich behalten, während die überaus zahlreichen sonstigen Fahrzeuge große Wagenzüge für sich zu bilden hatten. Durch diese Maßregeln wurde die große Straße bis Gravelotte wesentlich entlastet und ein rechtzeitiges Auftreten des 3. und 4. Armeekorps in der Schlacht vom 16. August überhaupt erst ermöglicht.

General Jarras war jedoch überrascht, als der Marschall diesen beiden Armeekorps verbot, die große Straße nach Briey zu benutzen, auf der sie ungehindert Verdun erreicht haben würden. Eine respektvolle Vorstellung des Generalstabschefs über sein Erstaunen hatte indessen beim Marschall gar keinen Erfolg.

In Wirklichkeit befolgten die französischen Trains der Artillerie und der Verwaltung allein die gegebenen Befehle, während die übrigen Wagenkolonnen, meist aus beigetriebenem Fuhrwerk bestehend, sich nicht im Mindesten an jene Befehle hielten, vielmehr nach eigenem Gutdünken sich in die Marschkolonnen einschoben, wo nur irgend eine Möglichkeit hierzu sich darbot. Hierdurch entstand eine ungeheure Ueberfüllung der Marschstraße, in Folge deren die Truppen nur langsam vorwärts kommen konnten.

Das 2. und 6. Armeekorps erreichten die vorgeschriebenen Marschziele am 15. August ohne zu große Verzögerungen; das 2. Armeekorps kam schon zwischen 9 und 10 Uhr früh bei Rezonville an und lagerte südlich der großen Straße; das 6. Armee-

korps erreichte am Nachmittage Rezonville und lagerte nördlich der großen Straße. Die Garde kam erst am Abend des 15. August in Gravelotte an, obschon sie nur 17,5 km zu marschiren hatte. Das 3. Armeekorps war über Plappeville, Lessy, Châtel St. Germain marschirt, vermochte aber nur eine Division noch am 15. August bis St. Marcel zu bringen; zwei andere Divisionen folgten in der Nacht und am Morgen des 16. August, die Division Metman aber blieb vorläufig noch bei Maison de Planches nahe an der Mosel. General Ladmirault ließ aus eigener Initiative seine erste und zweite Division auf der Straße nach Briey marschiren, der Division Lorencez befahl er, die Straße über Lessy einzuschlagen; jedoch erreichten die beiden ersten Divisionen des 4. Armeekorps am 15. August erst Le Sansonnet, die Division Lorencez Lessy.

Wenn die beiden ersten Divisionen des Generals Ladmirault am 16. August nicht über St. Marie aux Chênes marschirt wären, wiederum auf eigene Verantwortung des Generals Ladmirault, dann konnten sie am 16. August schwerlich einen so rühmlichen Antheil an der Schlacht nehmen, wie dies thatsächlich geschehen ist.

Man muß also das Urtheil dahin fällen, daß die große Rückzugsbewegung der französischen Rheinarmee am 14. und 15. August vom Marschall Bazaine so unpraktisch wie möglich eingeleitet worden ist und daß selbst die recht mittelmäßigen, in Wirklichkeit erzielten Ergebnisse nur dadurch möglich wurden, daß die kommandirenden Generale des 3. und namentlich des 4. Armeekorps eigenmächtig handelten. Wie dies mit den Angaben des Generals Jarras vereinbar ist, bleibt zweifelhaft, jedenfalls wären nach Jarras den Armeekorps Nr. 3 und 4 die Straßen nach Amanvillers befohlen worden.

Es muß noch hervorgehoben werden, daß die Moselbrücken bei Ars, bei Novéant und bei Pont à Mousson von den Franzosen **nicht** zerstört wurden, obschon die Hängebrücke von Novéant in wenigen Minuten zerstört werden konnte, die Brücken von Ars und von Pont à Mousson sogar schon zur Sprengung vorbereitet waren, ebenso wie die Seillebrücken bei Magny und bei Marly, und obgleich am 13. und am Morgen des 14. August die Einwohner von Ars und Novéant selbst um die Erlaubniß zur Zerstörung der Brücken baten. Zwei Depeschen der Einwohner erhielten die Antwort „Attendez“, eine dritte Depesche blieb unbeantwortet. Daß diese Thatsachen den Marschall Bazaine in hohem Grade belasteten, wird Niemand leugnen wollen.

Wir müssen jetzt ein wenig zurückgreifen, um einiges nachzuholen, was wir bisher im Interesse einer forlaufenden Darstellung der Ereignisse nicht erwähnt haben. Marschall Bazaine wollte am 13. August gegen die Deutschen die Offensive ergreifen, indessen genehmigte der Kaiser dies nicht, indem er noch am 12. August dem Marschall im entgegengesetzten Sinne schrieb. Dennoch stellte am 13. August Abends 9½ Uhr Bazaine nochmals dem Kaiser vor, es sei zweckmäßig, den Feind in der Stellung östlich von Metz zu erwarten, oder ihn sogar anzugreifen. Darauf schickte der Kaiser um 11 Uhr Abends dem Marschall eine Depesche der Kaiserin aus Paris, nach welcher die Deutschen südlich und nördlich von Metz die Mosel bereits überschritten hätten; erst jetzt gab Bazaine seinen Plan auf und fügte sich so weit, daß er für den 14. August den Rückzug befahl.

Ein gerechter Kritiker wird zugeben müssen, daß der Plan des Marschalls Bazaine nicht ohne Weiteres verurtheilt werden darf. Eine Defensivschlacht in der Linie Villers l'Orme—Mey—Bellecroix—Colombey—Mercy le Haut hatte gute Aussichten auf Erfolg; im Falle des Mißlingens deckten die Festung und ihre Forts den Rückzug der Rheinarmee.

Ein Offensivstoß der Rheinarmee gegen die Flanke der auf Pont à Mousson vormarschirenden zweiten deutschen Armee bot gleichfalls manche Vortheile; mißlang der Vorstoß, dann sicherte die Festung wiederum den Rückzug. In beiden Fällen aber würde voraussichtlich die französische Armee ihren Rückzug auf Verdun viel leichter haben ausführen können, als es in Wirklichkeit geschah, denn in beiden Fällen wurde die Hauptkraft der deutschen Heere gegen die Ostfront von Metz gelockt und selbst im günstigsten Falle konnten nur schwache deutsche Streitkräfte einen weiteren Rückzug der Rheinarmee auf Verdun beunruhigen, wie dies aus den zurückzulegenden Entfernungen ohne Weiteres hervorgeht.

Dies dient zur Entlastung des Marschalls Bazaine, der in diesem Falle gezwungen wurde, gegen seine richtigere Einsicht zu handeln.

Wir kommen jetzt zur Schlacht von Colombey—Nouilly. Man hat dem Marschall einen Vorwurf daraus gemacht, daß er am 14. August seine bedeutende Uebermacht nicht dazu ausnutzte, den Deutschen eine gründliche Niederlage beizubringen. Zweifellos war er im Stande, mit dem 3. Armeekorps und der Kaisergarde die Deutschen über den Grund des Vallières-Baches zurückzuwerfen

und ihnen dabei sehr schwere Verluste beizubringen. Mehr konnte er aber **nicht** erreichen.

Wenn er diesen, wohl von keinem objektiv und unparteiisch denkenden Kritiker als unmöglich betrachteten Erfolg zu einer Offensive auf die jenseitigen Höhen des Vallières-Baches ausdehnte, dann trieb er die Deutschen auf ihre herannahenden Verstärkungen zurück und setzte sich außerdem dem unter diesen Umständen gewiß sehr wirksamen Flankenstoße des IX. preußischen Armeekorps aus, während im Norden das 4. französische Armeekorps schwerlich viel anders handeln konnte, als es in Wirklichkeit gehandelt hat.

Es bleibt also nur der Vorwurf bestehen, daß Bazaine seine Uebermacht nicht dazu benutzte, die Deutschen in den Grund des Vallières-Baches zurückzuwerfen, was er sicherlich vermochte. Von diesem Vorwurfe wird man den Marschall um so weniger freisprechen können, als eine wesentliche Verzögerung des beabsichtigten Rückzuges aus einer solchen Handlungsweise nicht hervorgehen konnte. Es handelte sich ja nur um einen offensiven Rückstoß auf ganz kurze Entfernung und die Kaisergarde vermochte den Flankenstoß des IX. preußischen Armeekorps ganz allein abzuwehren, während dies schwerlich möglich gewesen wäre, wenn Bazaine seinen offensiven Rückstoß bis auf einige Kilometer weit östlich des Vallières-Baches ausgedehnt hätte.

Ein wahrer Feldherr würde die günstige Gelegenheit ausgenützt haben, Bazaine war aber eben kein Feldherr. Verrätherische Absichten haben ihn während der Schlacht vom 14. August ganz gewiß nicht beeinflußt. Wir erkennen vielmehr in seinem Verhalten aufs Neue die Unentschlossenheit seiner Natur. Er konnte ohne jede Gefahr den Rückzug antreten, die vereinzelte Avantgarde der 13. Infanterie-Division wäre durch eine einzige französische Infanterie-Division im Schach gehalten worden. Aber der Kanonendonner reizte die anerkannte Tapferkeit des Marschalls, er nahm die Schlacht an, ohne doch sich zu dem mannhaften Entschlusse begeistern zu können, nunmehr auch die ganz außerordentlich günstige Lage soweit auszunützen, als er dies ohne Gefahr für seine weiteren Pläne zu thun vermochte.

Also wiederum die Unfähigkeit Bazaine's zum Oberfeldherrn glauben wir hier erkennen zu sollen, keineswegs aber verrätherische Absichten. Man darf eben nicht vergessen, daß bei dem Beginne der Schlacht von Colombey—Nouilly das 2. und 6. französische Armeekorps sich bereits längst in vollem Rückzuge befanden, also

keinesfalls in die Schlacht eingreifen konnten. So bot sich freilich die von Bazaine gewünschte Defensivschlacht von selbst dar, aber allerdings unter ganz anderen Bedingungen, als der Marschall solche erwünscht hatte.

Persönlich hat der Marschall am 14. August sich rücksichtslos der Gefahr ausgesetzt, wurde übrigens auch leicht verletzt.

Wir kehren jetzt wieder zum 15. August zurück. Gegen Mittag dieses Tages kam ein Adjutant des Generals Ladmirault nach Moulins und bat, dem 4. Armeekorps die Erlaubniß zur Benutzung der Straße nach Briey ertheilen zu wollen. Der Marschall verweigerte diese Bitte und bezeichnete nochmals als Marschstraßen für das 4. Armeekorps die Wege von Plappeville nach Châtel St. Germain und von Lorry nach Amanvillers.

Gegen 3 Uhr Nachmittags verließ Bazaine sein Hauptquartier in Moulins, um sich nach Gravelotte zu begeben. Er bemerkte, schon ehe er zu Pferde stieg, daß die Kaisergarde nicht in Zügen, sondern nach der Flanke in zwei Reihen abgebrochen marschirte, auf jeder Seite der Straße eine Reihe von Mannschaften; außerdem wurden aber die Marschkolonnen der Garde von Zeit zu Zeit durch Wagenkolonnen unterbrochen, die jeder Leitung entbehrten und nicht einmal wußten, bis wohin sie marschiren sollten.

In Folge dessen beschloß der Marschall, den convoi auxiliaire, d. h. sämmtliche beigetriebene Fuhrwerke zu entlassen. Gegen 5 Uhr Nachmittags kam Bazaine in Gravelotte an, wo der Kaiser sich schon befand. Er wählte zu seiner Unterkunft ein Haus in der Nähe des kaiserlichen Hauptquartiers und General Jarras brachte den Großen Generalstab in der Umgebung dieses Hauses unter. Eine Stunde später wollte Jarras den Marschall aufsuchen, um Befehle von ihm einzuholen, fand aber in dem vorher von Bazaine gewählten Hause weder ihn selbst, noch einen Offizier seiner Umgebung. Nur durch Zufall erfuhr General Jarras, daß der Marschall nachträglich sich im Posthause von Gravelotte untergebracht hatte, d. h. 800 m westlich von Gravelotte an der großen Straße nach Rezonville. Sofort traf der Generalstabs-Chef Anstalten, um den Großen Generalstab in möglichster Nähe des Posthauses unterzubringen, indessen verbot Bazaine dies und ließ den Großen Generalstab in Gravelotte, also weit von sich entfernt.

Wenn man mit diesem höchst sonderbaren Verhalten die harmonische Art und Weise vergleicht, in welcher im großen Hauptquartier unseres greisen Heldenkaisers sich alle Vorgänge abspielten,

dann wird ein deutscher Offizier eines ernsten Kopfschüttelns sich nicht erwehren können.

Man wußte im französischen Generalstabe, daß General Forton am 15. August vor Mars la Tour auf deutsche Kavalleriemassen gestoßen und nach Vionville zurückgegangen war. General Jarras stellt aber aktenmäßig fest, daß die Behauptung des Generals Frossard vor dem Kriegsgericht von Trianon, er habe dem Marschall Bazaine schon bis zum frühen Morgen des 15. August die Anwesenheit von 20 000 bis 25 000 Mann deutscher Truppen in und bei Gorze auf dem linken Moselufer gemeldet, der Wahrheit nicht entspricht. Nur 4000 Mann deutscher Truppen und zwar ohne Artillerie wurden dem Marschall vom General Frossard als in Gorze befindlich gemeldet.

Da am 15. August Abends das 3. französische Armeekorps nur mit einer Infanterie-Division St. Marcel erreicht hatte, zwei andere Infanterie-Divisionen dieses Armeekorps bis zum Morgen des 16. August hier eingetroffen waren, die Division Metman aber noch am 16. August früh bei Maison de Planches stand, während das 4. Armeekorps erst am 16. August gegen 12½ Uhr Mittags mit seinen Spitzen in Doncourt eintraf, erhielten die übrigen Armeekorps der Rheinarmee den Befehl, sich vorläufig nur zum Weitermarsche bereit zu halten. Man hatte ursprünglich gehofft, das 3. Armeekorps werde noch in der Nacht St. Marcel-Vernéville, das 4. Armeekorps ebenso Doncourt erreichen; als nun diese Hoffnung sich als irrig erwies, **mußten** die übrigen Armeekorps der Rheinarmee so lange warten, bis die noch fehlenden Armeekorps Nr. 3 und 4 in gleicher Höhe mit ihnen angelangt sein würden, falls man sich nicht dazu entschloß, dem 3. und 4. Armeekorps die Straße nach Briey frei zu geben, was bekanntlich Bazaine **nicht** that.

Am 16. August früh gegen 3 Uhr fuhr Kaiser Napoleon unter Bedeckung der Lanciers der Garde und der Dragoner der Kaiserin nach Jarny und dann weiter nach Verdun unter Bedeckung einer Brigade der chasseurs d'Afrique. Damit war der Kaiser von der Armee entfernt und man wird zugeben müssen, daß dies ein Glück für die Rheinarmee war, denn die Anwesenheit des Kaisers, der nicht den Muth hatte, seiner Armee seinen Willen zu diktiren, war nur eine Last, nicht ein erhebendes Moment, wie die Anwesenheit König Wilhelms des Siegreichen es für die deutschen Heere war.

Am frühen Morgen des 16. August übersah Marschall Bazaine, daß die Rheinarmee keineswegs versammelt war und befahl daher, daß die bereits zur Stelle befindlichen Korps die Rückkehr der ausgesandten Erkundungsabtheilungen abwarten, dann aber die Zelte aufschlagen sollten. Indessen durfte Niemand sich aus den Lagern entfernen, auch durften nur geregelte Trupps nach Wasser geschickt werden. Sobald das 3. und 4. Armeekorps sich in gleicher Höhe mit den übrigen Korps befinden würden, also wahrscheinlich am Nachmittage, würde der Weitermarsch fortgesetzt werden.

Aus diesem Befehle des Marschalls Bazaine haben seine zahlreichen Feinde den Schluß gezogen, daß er überhaupt nicht weitermarschiren wollte. Dies scheint uns durch den erwähnten Befehl nicht erwiesen werden zu können. Wenn die dem Marschall bis dahin zugegangenen Meldungen richtig waren, dann befanden sich in Gorze nur schwache deutsche Streitkräfte ohne Artillerie, bei Mars la Tour eine einzige Kavallerie-Division. Wenn also im Laufe des Vormittags nicht sehr bedeutende deutsche Verstärkungen eintrafen, dann konnte die Rheinarmee ihren Weitermarsch unter allen Umständen erzwingen.

Selbst das Eintreffen bedeutender Verstärkungen auf Seite der Deutschen konnte man nur als einen Glücksfall für die Franzosen bezeichnen. Niemals konnten die Deutschen am 16. August so stark auf dem linken Moselufer auftreten, daß sie bei geschickter Heeresleitung der Franzosen diesen eine Niederlage zu bereiten vermochten. War aber die französische Heeresleitung der Größe ihrer Aufgabe gewachsen, dann mußte die Rheinarmee am 16. August einen glänzenden Sieg erfechten.

Damit kommen wir zur Schlacht von Mars la Tour—Vionville. Es liegt nicht in unserer Absicht, auf die Einzelheiten dieser Schlacht einzugehen. Der Marschall setzte sich persönlich, wie am 14. August, der größten Gefahr aus und wäre sogar beinahe den Husaren Nr. 11 und 17 in die Hände gefallen. An Tapferkeit hat es ihm also durchaus nicht gefehlt, das bezeugt auch General Jarras ausdrücklich.

Dagegen erscheint die Schlachtenleitung des Marschalls in höchst traurigem Lichte. Vom ersten Kanonenschusse an verfügte Bazaine über die Armeekorps Nr. 2 und 6, die Kaisergarde, die Kavallerie-Division de Forton und über einen großen Theil des 3. Armeekorps, während bis zur Mittagsstunde deutscherseits nur das III. Armeekorps, die 37. Infanterie-Brigade des X. Armee-

korps, die 5. und 6. Kavallerie-Division und die Garde-Dragoner-Brigade verfügbar wurden.

Im Laufe der Schlacht erschien dann die ganze französische Rheinarmee auf dem Schlachtfelde, nur die Division Metman des 3. Armeekorps und die Division Lorencez des 4. Armeekorps trafen zu spät ein, um am Kampfe noch Theil nehmen zu können. Auf Seite der Deutschen vermehrten sich dagegen die verfügbaren Streitkräfte nur durch das Eintreffen des Restes des X. Armeekorps, jedoch ohne $2^1/_2$ abkommandirte Bataillone, ferner um etwa je eine Infanterie-Brigade des VIII. und IX. Armeekorps.

Unzweifelhaft besaß Marschall Bazaine vom Anfang bis zum Ende der Schlacht eine erdrückende numerische Ueberlegenheit, die sich am Ausgange der Schlacht nach Heft Nr. 11 der „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften" folgendermaßen darstellt: Stärke der

Deutschen	$60^1/_2$ Bataillone,	84 Schwadronen,	38 Batterieen,
Franzosen	$160^1/_6$ „	122 „	81 „

Irrthümlich sind in den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften" 123 Schwadronen berechnet; die Regimenter der chasseurs d'Afrique zählten jedoch nachweisbar nur 4 Schwadronen, daher der kleine Unterschied.

Von dieser gewaltigen Uebermacht hat nun Bazaine einen äußerst mittelmäßigen Gebrauch gemacht. Wie schon aus unseren Verlustangaben hervorgeht, sind die französischen Divisionen Castagny und Aymard, sowie die 1. Brigade der Division Montaudon des 3. Armeekorps; die 2. Brigade der Division Grenier des 4. Armeekorps und Theile der Kaisergarde, wie z. B. das 1. und 3. Regiment der Voltigeurs und ein Bataillon der Garde-Zuaven nur in sehr geringem Grade ins Feuer gekommen; außerdem haben einzelne Truppentheile der im Uebrigen stark ins Gefecht verwickelten Divisionen nur ganz geringfügige Verluste erlitten, so z. B. die Linien-Regimenter Nr. 6 und 12 und das 5. Jäger-Bataillon.

In richtiges Deutsch übertragen bedeutet dies, daß Marschall Bazaine, ganz abgesehen von den 26 zu spät eingetroffenen Bataillonen der Divisionen Metman und Lorencez nicht weniger als 53 Bataillone lediglich als Reserven verwendet hat.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Bazaine am 16. August einen großen taktischen Erfolg erzielen konnte, ja, daß er einen solchen erzielen **mußte**, wenn er mit vollster Rücksichtslosigkeit und ebenso großer Geschicklichkeit die ihm unterstellten verfügbaren Streitkräfte ausnützte. Trotz der hingebendsten Tapferkeit vermochten

die Deutschen nicht, am 16. August einen vollen Sieg zu erfechten, selbst bei der Zurückhaltung des feindlichen Oberfeldherrn gelang dies nicht und war auch in Anbetracht der gegenseitigen Stärkeverhältnisse unmöglich. Soviel aber steht fest, daß der wirkliche Ausgang der Schlacht vom 16. August nur der Feldherrntüchtigkeit der deutschen Heerführer und der unvergleichlichen Tapferkeit ihrer Truppen zu verdanken ist, in erster Linie dem General Constantin von Alvensleben und dem Prinzen Friedrich Karl.

Eine offene Frage ist es, welche Ergebnisse die Franzosen erzielt haben würden, wenn sie an Stelle des zum Feldherrn nun einmal nicht geborenen Marschalls Bazaine einen wirklichen Feldherrn gehabt hätten. Niemand wird bestreiten wollen, daß unter solchen Umständen der 16. August mit einem vollen Siege der französischen Waffen abschließen mußte. Indessen würden schon am folgenden Tage sehr bedeutende frische Streitkräfte der Deutschen den Franzosen die Siegesfreude stark herabgemindert haben.

Wenn es also den Franzosen nicht gelang, am 16. August den Deutschen eine geradezu vernichtende Niederlage beizubringen, wie es ein Napoleon I. höchst wahrscheinlich gethan haben würde, sondern vielmehr nur einen taktischen Erfolg zu ernten, dann würden die geschlagenen Deutschen auf ihre herannahenden Verstärkungen zurückgegangen und schon am 17. August von diesen aufgenommen worden sein. Hierbei hätten die Verstärkungen noch den Vortheil kürzerer Märsche gehabt, als solche in Wirklichkeit zurückgelegt werden mußten.

Schließlich darf man auch nicht vergessen, daß die Divisionen Nayral (früher Castagny) und Aymard des 3. französischen Armeekorps sich erst zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags rechts vom 6. Armeekorps entwickelten, daß die Division Grenier des 4. Armeekorps noch später eintraf, die Division Cissey sogar erst gegen 5 Uhr Nachmittags. Man hüte sich also vor gar zu gewagten Vorstellungen von einem glänzenden Erfolge der Rheinarmee.

Jedenfalls würden auch im Falle eines bedeutenden Sieges die Franzosen arg durcheinander gekommen und sicherlich nicht in der Lage gewesen sein, schon am 17. August früh den unterdessen heranmarschirenden deutschen Verstärkungen kampfbereit entgegenrücken zu können. Blieben aber die Franzosen am 17. August auf der Linie Mars la Tour—Vionville—Rezonville oder weiter südlich stehen, um hier eine zweite Schlacht anzunehmen, dann würden sie diese zweite Schlacht unter sehr viel ungünstigeren Be-

dingungen geschlagen haben, als sie es in Wirklichkeit am 18. August auf der Linie St. Privat—Amanvillers—Point du Jour thaten.

Wenn man bei solchen Betrachtungen den Feldherrn mit dem Maßstabe eines Napoleon, Friedrichs des Großen oder eines Moltke messen will, so begeht man schon von vornherein ein Unrecht. Die gesammte französische Kriegsgeschichte hat nur einen Napoleon aufzuweisen, die gesammte preußisch-deutsche Kriegsgeschichte nur einen großen Friedrich und nur einen Moltke!

Immerhin steht aber fest, daß Marschall Bazaine am 16. August einen taktischen Sieg erfechten konnte und daß er dies keineswegs gethan hat. Auch hier scheint uns die Unfähigkeit des Marschalls zum Feldherrn in die Augen zu springen; eigennützige Pläne mag er im tiefsten Innern gehegt haben, aus seinem Verhalten am 16. August sind aber solche Pläne schwerlich herzuleiten, anderenfalls würde er wohl nicht sich selbst der Gefahr ausgesetzt haben, in deutsche Gefangenschaft zu fallen, wie er es in Wirklichkeit gethan hat.

Die Schlacht vom 16. August gehört zu den unentschiedenen Schlachten. Die Deutschen hatten auf ihrem rechten Flügel entschieden Boden gewonnen, auf ihrem linken Flügel hatte zwar die Reiterei einen zweifellosen Sieg errungen, dagegen war die 38. Infanterie-Brigade beinahe bis zur Vernichtung geschlagen worden. Beide Gegner brachten die Nacht auf dem Schlachtfelde zu, beide Gegner bivakirten dicht vor den Todten des Feindes. Jedenfalls trafen aber am 17. August auf deutscher Seite unverhältnißmäßig stärkere, frische Streitkräfte ein, als auf Seite der Franzosen. Der Verlauf des 17. August mußte demnach entscheiden, wer am 16. August strategisch gesiegt hatte, taktisch hatten weder die Deutschen noch die Franzosen gesiegt.

Was das Verhalten der Franzosen in der Schlacht vom 16. August betrifft, so haben sich alle Truppen der Rheinarmee mit rühmlichster Tapferkeit geschlagen, ihre Gefechtsdisciplin scheint aber viel zu wünschen übrig gelassen zu haben. Als Marschall Bazaine gegen 10 Uhr Abends nach Gravelotte zurückritt, trafen er und sein Generalstab auf Haufen von Soldaten, die nicht verwundet waren, aber dennoch nach rückwärts strömten, um sich irgendwo fern von jeder Gefahr auszuruhen. Vor Gravelotte wurde diese Masse von „Drückebergern" so dicht, daß der Marschall sich durch seine Kavallerie-Bedeckung den Weg frei machen lassen mußte. General Jarras versichert, er habe niemals in einem

früheren Feldzuge etwas Aehnliches gesehen. Ein Theil dieser Versprengten eilte unaufhaltsam in der Richtung auf Metz weiter; die Meisten lagerten sich aber in Gravelotte oder in der Umgebung dieses Dorfes dicht aneinander gedrängt. Am anderen Morgen erwarteten sie ruhig den Durchmarsch ihrer Regimenter und traten bei ihren Kompagnieen ein, als ob gar nichts vorgefallen wäre.

Man hat dem Marschall Bazaine einen schweren Vorwurf daraus gemacht, daß er seine Hauptsorge auf seinen linken Flügel richtete und hier Reserven in Masse anhäufte. Gewiß war der rechte Flügel der Franzosen ihr Entscheidungsflügel und hier mußte eine wohlgeordnete Offensive mit großen Massen stattfinden. Am richtigsten würde der Marschall selbst diese Offensive geleitet haben. Daß er aber das Bestreben hatte, die Rückzugslinie nach Metz sich offen zu halten, erscheint durchaus gerechtfertigt. Im Laufe der Schlacht hatten die Deutschen so zahlreiche Streitkräfte entwickelt, daß an einen Abmarsch der Rheinarmee auf den Straßen über Mars la Tour und über Doncourt nicht mehr zu denken war. Wenn überhaupt ein Abmarsch der Rheinarmee jetzt noch möglich war, so mußte er auf der Straße nach Briey erfolgen, welche bekanntlich Bazaine den Truppen **verboten** hatte.

Ein eigenthümliches Licht wirft dieses Verbot auf den Marschall, darüber ist kein Zweifel. Wer aber über die Schwierigkeiten des Marsches einer Armee von immer noch mehr als 160 000 Mann einschl. der Offiziere, über die ungeheueren Marschlängen solcher Massen und über die Gefahr unterrichtet ist, welche einer so riesigen Marschkolonne von der Flanke her droht, wird kaum darüber zweifelhaft sein, daß ein Abmarsch der gesammten Rheinarmee am 17. August schon nicht mehr möglich war.

Man muß bei einer solchen Betrachtung nicht vergessen, daß die französischen Armeekorps im Laufe der Schlacht sehr stark durcheinander gekommen waren, also unbedingt erst wieder geordnet werden mußten, was jedenfalls erst am Vormittage des 17. August möglich war, da die Schlacht bis in die Nacht hinein gedauert hatte. Das 3. Armeekorps war z. B. völlig zersplittert worden, nicht blos die einzelnen Divisionen, sondern sogar bis zu den Bataillonen herunter, worüber Dick de Lonlay und die historiques genaue Auskunft geben. Ebenso oder ähnlich erging es dem 6. Armeekorps und der Kaisergarde.

Operationsfähig war mithin die französische Armee am frühen Morgen des 17. August auf keinen Fall. Wer sich darüber etwa

wundern sollte, den verweisen wir auf die preußische Armee am Morgen des 4. Juli 1866, nach der siegreichen Schlacht von Königgrätz und erinnern daran, daß der Vormittag dieses Tages zum Entwirren der durcheinander gerathenen Truppen aller 3 preußischen Armeen verwendet werden mußte. Selbst nach unserem preußischen Generalstabswerk bedurfte es eines Marsches, um die 3 Armeen von einander gesondert wieder aufzustellen.

Wer also von dem Marschall Bazaine etwa hätte verlangen wollen, daß er schon am frühen Morgen des 17. August mit versammelten Kräften die furchtbar zusammengeschossenen deutschen Bataillone hätte angreifen müssen, der rechnet nicht mit der Wirklichkeit. Vielleicht konnte Bazaine gegen Mittag des 17. August mit wohlgeordneten Truppenverbänden aufs Neue angreifen, am Vormittage aber mußte er erst die arg zersplitterten französischen Armeekorps und Divisionen in sich wieder versammeln, und daß hierzu viel Zeit gehörte, bedarf bei der Ausdehnung des Schlachtfeldes keines Beweises.

General Jarras sagt ausdrücklich, daß am Abend der Schlacht vom 16. August die meisten Stimmen der maßgebenden Truppenführer und Generalstabs-Offiziere dafür waren, die Armee nach dem Norden über Briey und Longuyon abmarschiren zu lassen, daß nur sehr Wenige für eine Fortsetzung des Marsches auf Verdun sprachen, allerdings aber kein Einziger für eine Rückkehr nach Metz.

Gegen 11 Uhr Abends ließ Bazaine den General Jarras rufen und diktirte ihm ein Rundschreiben, welches sofort an die kommandirenden Generale und die sonstigen selbständigen Truppenführer abgehen sollte. Dieses Rundschreiben sagte, daß die Armee weder Munition noch Lebensmittel genug besäße, um den Marsch nach Verdun fortsetzen zu können, daß sie daher die Stellung Rozérieulles—Amanvillers besetzen solle, in der sie zunächst sich wieder mit Munition und Lebensmitteln versehen könnte. Sonderbarer Weise sollte das 6. Armeekorps vor dem auf die Linie Montigny la Grange—Amanvillers gewiesenen 4. Armeekorps sich bei Vernéville aufstellen.

Hier beginnen nun gerechtfertigte Bedenken gegen die Aufrichtigkeit des Marschalls Bazaine. Die Behauptung des Marschalls, daß es sowohl an Schießbedarf wie an Lebensmitteln fehle, entsprach keineswegs der Wahrheit. Keiner der kommandirenden Generale der Rheinarmee hatte dem Marschall ein Wort gesagt, welches in diesem Sinne hätte gedeutet werden können. Nur der

Oberkommandeur der gesammten Artillerie, General Soleille, hatte übertriebene Besorgnisse in Betreff des Munitionsverbrauchs geäußert.

Die Rheinarmee besaß am Morgen des 16. August 106 493 Granaten und Schrapnels für gezogene 4pfünder und 12pfünder, außerdem Kartätschen und Munition für die Mitrailleusen im Ueberfluß. Davon wurden am 16. August verbraucht 25 732 Granaten und Schrapnels, 890 Kartätschschüsse und etwa 6000 bis 7000 Mitrailleusenschüsse. Mithin reichte die Artilleriemunition der Rheinarmee noch für 2 bis 3 große Schlachten aus. Außerdem konnte das Arsenal von Metz noch in der Nacht zum 17. August 12 400 weitere Granaten und Schrapnels liefern, die bereits in Munitionswagen verladen waren.

Am Abend des 16. August verfügte die Rheinarmee noch über mindestens 16 Millionen Gewehrpatronen, der Schlachttag hatte nur einen Verbrauch von einer Million Gewehrpatronen hervorgerufen. Es war also Ueberfluß an Gewehrmunition, aber kein Mangel daran vorhanden, indessen werden allerdings zahlreiche französische Bataillone sich am 16. August nahezu gänzlich verschossen haben, so daß jeder weiteren Operation ein Munitionsersatz vorhergehen mußte, der gleichfalls bei der großen Ausdehnung des Schlachtfeldes viel Zeit in Anspruch nehmen mußte.

Die einzige Entschuldigung für den Marschall Bazaine ist die thatsächlich erfolgte Aeußerung des Artillerie-Generals Soleille, welcher befürchtete, daß die französische Artillerie ein Drittel, ja vielleicht die Hälfte ihrer Munition verschossen hätte. Indessen hatte General Soleille, als er dem Marschall diese Befürchtung aussprach, die Kommandeure der Artillerie **noch nicht befragt**.

Als die Rheinarmee Metz verließ, führte sie 3390 Lebensmittelwagen mit sich, auf denen 750 000 Tages-Portionen Brod, Zwieback, Mehl und 200 000 Tages-Rationen Hafer verladen waren. Da man jedoch die Trains in Ban St. Martin zurückgelassen hatte, waren nur Theile derselben bis zum 16. August auf der Hochfläche von Gravelotte angekommen, nämlich die Troßkolonnen des 2. Armeekorps und des großen Hauptquartiers. Diese Kolonnen enthielten 173 000 Tages-Portionen Brod und Zwieback, 136 000 Tages-Portionen Mehl und für 3 Tage sonstige Lebensmittel für die ganze Armee. Marschall Bazaine ersuchte den Intendanten de Préval um Auskunft über den Inhalt der bei Gravelotte versammelten Troßkolonnen; dieser hohe Beamte war aber erst kürzlich

in seine Stellung gekommen und konnte die gewünschte Auskunft nicht ertheilen, eilte jedoch sogleich nach Metz, um alle zurückgebliebenen Troßkolonnen herbeizuholen. Weitere 500 mit Lebensmitteln beladene Wagen wurden daher durch den Intendanten de Préval am Morgen des 17. August nach Gravelotte gebracht, wo sie ankamen, als der Rückzug bereits befohlen war. Der Intendant wußte nun nicht, wohin er seine 500 Wagen schicken sollte und ließ die Lebensmittel an die vorübermarschirenden Truppen vertheilen.

Um die Entlassung des convoi auxiliaire herbeiführen zu können, hatten die Troßkolonnen des großen Hauptquartiers ihre Lebensmittel bei Gravelotte abladen müssen; die leeren Fahrzeuge hatten dann zum Transport der Verwundeten nach Metz gedient. Als nun der Rückzug angetreten wurde, befanden sich 2 063 000 Tages-Portionen verschiedenster Lebensmittel, darunter allein 625 000 Tages-Portionen Salz auf der Erde aufgestapelt. Man ließ diese großen Massen von Lebensmitteln **nicht** an die vorbeimarschirenden Truppen vertheilen, sondern verbrannte sie, damit sie wenigstens den Deutschen nicht in die Hände fielen!

Daß im Prozesse von Trianon die Anklage aus diesen Vorgängen sehr scharfe Waffen gegen Bazaine schmiedete, wird Niemanden in Erstaunen setzen. An den Kaiser richtete Marschall Bazaine folgende Depesche:

Gravelotte, 16 août, 11 heures soir.

Sire,

Ce matin, à neuf heures, l'ennemi a attaqué la tête de nos campements à Rezonville. Le combat a duré depuis ce matin jusqu'à huit heures du soir. Cette bataille a été acharnée; nous sommes restés sur nos positions après avoir éprouvé des pertes sensibles. La difficulté aujourd'hui gît principalement dans la diminution de nos parcs de réserve et nous aurions peine à supporter une journée comme celle d'aujourd'hui avec ce qui nous reste dans nos caissons. D'un autre côté, les vivres sont aussi rares que les munitions, et je suis obligé de me reporter sur la ligne de Vigneulles à Lessy pour me ravitailler. Les blessés ont été évacués ce soir sur Metz. Il est probable, selon les nouvelles de la concentration des armées des princes, que je me verrai obligé de prendre la route de Verdun par le nord.

Erst später entschloß sich Bazaine dazu, nur bis Amanvillers—Point du Jour zurückzugehen.

Als Marschall Canrobert in Vernéville eintraf, erkannte er sofort die schwere Gefahr, der sein Armeekorps ausgesetzt sein mußte, wenn es hier stehen blieb und sandte den Oberst Lamy vom Generalstabe zu Bazaine, um über diese Angelegenheit Bericht zu erstatten. In Folge dessen erlaubte Bazaine um 4 Uhr Nachmittags schriftlich dem Marschall Canrobert, bei St. Privat Stellung zu nehmen. Nun stieß aber das 6. Armeekorps auf die Marschkolonnen des 4. Armeekorps, welches die Befehle Bazaine's erst verhältnißmäßig spät erhalten hatte und daher auch erst spät abmarschirt war. Marschall Canrobert mußte daher mit seinen Truppen warten, bis das 4. Armeekorps vorbeimarschirt war, so daß das 6. Armeekorps erst mit Einbruch der Nacht bei St. Privat anlangte.

Es wäre viel richtiger gewesen, diese Marschkreuzung dadurch zu vermeiden, daß das 4. Armeekorps nach St. Privat, das 6. Armeekorps nach Amanvillers marschirte; man hätte dann am folgenden Tage auf dem rechten Flügel ein Armeekorps mit starker Artillerie gehabt, ein Armeekorps, welches bis dahin auch nicht sonderlich viel gelitten hatte, da z. B. der Verlust der Division Lorencez bis zum 18. August früh nur etwa 30 Mann Infanterie betrug. Außerdem besaß aber das 4. Armeekorps genügende Genietruppen, um sich aus eigenen Mitteln gründliche Erdverstärkungen herstellen zu können.

Bazaine hatte sich jedoch mit seinem Generalstabe nach Plappeville begeben und scheint sich keinerlei Sorgen um den Ausgang einer neuen Schlacht gemacht zu haben. So blieb denn das 6. Armeekorps bei St. Privat, obschon seine Artillerie sehr schwach war, und obgleich es nur über 2 Geniekompagnieen verfügte, anstatt der ihm planmäßig zustehenden 5 Geniekompagnieen. Unzweifelhaft war der Mangel an Genietruppen bei dem 6. Armeekorps ein außerordentlich glücklicher Umstand für die Deutschen.

Während der Schlacht vom 18. August hat Marschall Bazaine sich in hohem Grade sonderbar benommen. Er hatte einige Artilleristen nach dem Fort St. Quentin gesendet, um ihn darüber zu unterrichten, ob und wo etwa die Deutschen Geschützfeuer eröffnen würden. Dem 6. Armeekorps wurde die Brigade Bruchard der chasseurs à cheval überwiesen, um wenigstens dem Mangel an Kavallerie abzuhelfen ebenso erhielt Marschall Canrobert das

einzige vorhandene Regiment der chasseurs d'Afrique und die beiden reitenden Batterieen der Kavallerie-Division du Barail. Indessen fehlten 4 Schwadronen des 10., eine Schwadron des 3. Regiments und eine Schwadron des 2. Regiments der chasseurs à cheval, welche theils den 4 Infanterie-Divisionen des 3. Armeekorps als Divisions-Kavallerie, theils den Marschällen Bazaine und Leboeuf als Begleitung zugewiesen waren. Die Verstärkung des 6. Armeekorps verringerte sich dadurch von 19 auf 13 Schwadronen.

Das 4. Armeekorps erhielt den Befehl, die Eisenbahn nach Thionville durch seine Kavallerie-Division bewachen zu lassen; die Kavallerie-Divisionen de Forton und Valabrègue sollten auf dem linken Moselufer Erkundungen über Moulins bei Metz vortreiben.

Am 18. August gegen 9½ Uhr früh, als Bazaine mit dem General Jarras arbeitete, traf eine Depesche des Generals Leboeuf ein bezüglich der Bewegungen der Deutschen. Bazaine ließ aber dem Marschall nur mündlich sagen, das 3. Armeekorps habe eine sehr starke Stellung und würde einem Angriffe leicht widerstehen, übrigens möge Leboeuf die gestern bereits begonnenen Vertheidigungsarbeiten möglichst verstärken.

Bazaine äußerte laut sein volles Vertrauen auf die Vorzüglichkeit der von der Rheinarmee bezogenen Vertheidigungsstellung und hielt es **nicht** für nöthig, sich auf das Schlachtfeld zu begeben, obschon mehrfache Depeschen von den kommandirenden Generalen eintrafen. Als man in Plappeville den Kanonendonner hörte, ließ General Jarras die Pferde satteln und begab sich zum Marschall Bazaine, der ihn aber wieder fortschickte, nachdem er ihm eingeschärft hatte, mit größter Beschleunigung das von der Armee ungeduldig erwartete **große Avancement auszuarbeiten,** auch fügte er hinzu, der Kampf könne nicht ernst sein. Also der Chef des Generalstabs der Armee sollte während einer großen Entscheidungsschlacht seine Thätigkeit auf die Ausarbeitung der Beförderungsvorschläge beschränken!

Gegen 2 Uhr (nach General Jarras) ritt Bazaine nach dem Fort St. Quentin und ließ dem Generalstabs-Chef sagen, er brauche seine Hülfe durchaus nicht, ebenso wenig die der sämmtlichen Offiziere des Großen Generalstabs, er wolle vielmehr nur einige Offiziere bei sich haben. Im Uebrigen werde er den General Jarras rufen lassen, wenn die Sache ernst würde, einstweilen solle das Avancement weiter bearbeitet werden.

Bazaine blieb im Fort St. Quentin und eilte nur für kurze

Zeit nach dem Fort Plappeville. General Ladmirault bat um Unterstützung durch Infanterie, Marschall Canrobert verlangte Infanterie und Artillerie, General Bourbaki bat um Marschbefehl für seine Garden. Bazaine aber fertigte alle diese Bitten kurz ab, sandte gegen Ende des Tages eine Voltigeurs-Brigade wenigstens in die Nähe des 4. Armeekorps, ohne sie aber dem General Ladmirault völlig zur Verfügung zu stellen. Noch später marschirten 2 reitende Batterieen der Garde zum Marschall Canrobert ab. Gegen 7 Uhr Abends kehrte Bazaine in sein Hauptquartier nach Plappeville zurück, also gerade zu der Zeit, als der Kampf um St. Privat auf das Schärfste entbrannt war. Er äußerte zu dem General Jarras, er sei mit dem Tage zufrieden, die Armee habe sich überall siegreich behauptet. Nicht ein einziger der vom General Jarras zum Marschall befohlenen Generalstabs-Offiziere war nach St. Privat gesandt worden, um sich an Ort und Stelle über die Gefechtslage zu unterrichten; Bazaine hatte keinen der ihm zur Verfügung gestellten Offiziere des Großen Generalstabs zu irgend welchem Auftrage benutzt, der mit der Schlacht selbst im Zusammenhange gestanden hätte.

Im Hauptquartier hörte man übrigens nur schwachen Kanonendonner. Gegen 9 Uhr Abends meldete ein Unter-Intendant, daß eine Lebensmittel-Wagenkolonne, die nach St. Privat geschickt worden sei, auf fliehende Reiter und Fahrzeuge gestoßen und im Dunkel der Nacht in Unordnung gebracht worden sei. General Jarras glaubte darin nur eine Panik zu sehen, wie sie zuweilen in den Troßkolonnen vorkommt, und schärfte dem Unter-Intendanten ein, seine Wagenkolonne schleunigst zu sammeln.

Da erschienen plötzlich ein Adjutant des Marschalls Canrobert und ein Adjutant des Generals Ladmirault, welche dem Marschall Bazaine Meldungen machen wollten, aber nicht zu ihm gelassen worden waren. Bazaine hatte seine Thür schließen lassen, um ungestört arbeiten zu können. General Jarras führte beide Offiziere sogleich zum Marschall, und nun erfuhr dieser den traurigen Ausgang der Schlacht auf dem rechten Flügel. Es war kein Zweifel mehr, man hatte bei St. Privat eine regelrechte Niederlage erlitten. Trotzdem blieb Bazaine ganz ruhig, wies dem 4. und 6. Armeekorps neue Stellungen an und sagte den beiden Offizieren: „ce mouvement devait être fait demain matin, vous le ferez quelques heures plus tôt.“

Am Morgen des 18. August hatte nämlich Oberst Lewal vom

Generalstabe mit den Unter-Chefs des Generalstabs aller Armeekorps eine Erkundung neuer Stellungen vornehmen müssen, welche Marschall Bazaine der Rheinarmee anweisen wollte. Als dann die Schlacht begann, entließ Oberst Lewal die Generalstabs-Offiziere zu ihren Korps, setzte aber die Erkundung allein fort und kehrte schon gegen 5 Uhr Nachmittags zum Marschall Bazaine zurück, um ihm Meldung zu erstatten. Die betreffenden Befehle waren eben fertig gestellt worden, ohne daß General Jarras davon irgend welche Ahnung gehabt zu haben scheint, als die eben erwähnten Offiziere des 4. und 6. Armeekorps bei dem Marschall eintraten. Daher die große Seelenruhe Bazaine's beim Empfange der traurigen Nachrichten.

Wir haben unsere Schilderung der Thätigkeit Bazaine's am 18. August genau nach dem General Jarras verfaßt, weil der Chef des Generalstabes doch schließlich am besten wissen mußte, was sein Oberfeldherr gethan oder unterlassen hat. Nach Rousset: „Histoire générale de la guerre franco-allemande“ hat Bazaine dem Marschall Canrobert schon um 10 Uhr früh durch einen Generalstabs-Offizier sagen lassen, daß der rechte französische Flügel weiter rückwärts gelegene Stellungen beziehen würde, wenn der Angriff der Deutschen ernsthaft werden sollte. Später ließ Bazaine sagen, er würde eine Division der Kaisergarde dem Marschall Canrobert zu Hülfe senden, falls der Kampf bei St. Privat sich ernsthafter gestalten sollte.

Vergeblich wartete jedoch das 6. französische Armeekorps auf die versprochenen Verstärkungen; als diese um 2½ Uhr Nachmittags noch immer nicht in Sicht waren, sandte Canrobert den Artillerie-Hauptmann de Chalus zu Bazaine. Etwa eine Stunde später traf de Chalus in Plappeville ein, fand hier den Marschall Bazaine noch ruhig in seinem Salon und setzte ihm auf einer Karte die Gefechtslage bei dem 6. Armeekorps klar auseinander. Hiernach scheint die Zeitangabe des Generals Jarras für den Ritt Bazaine's nach dem Fort St. Quentin wohl nicht genau zu stimmen.

Bazaine wollte anscheinend jetzt wirklich die Garde-Grenadiere abmarschiren lassen, erhielt jedoch eben jetzt ein Schriftstück, dessen Herkunft im Unklaren geblieben ist. Der Marschall las dieses Schriftstück, steckte es in die Tasche und sagte, er sähe keine Nothwendigkeit mehr für den Abmarsch der Garde-Grenadiere. Herr de Chalus wurde also zurückgesandt und durfte nur 4 Munitionswagen nach St Privat mitnehmen.

Erst jetzt, d. h. gegen 4 Uhr Nachmittags, ritt nach Rousset der Marschall Bazaine nach dem Fort St. Quentin. Hier erhielt er eine genaue Meldung Canroberts über die drohende Umfassung des 6. Armeekorps durch die Sachsen; er antwortete darauf überhaupt nicht, sagte vielmehr zu zwei Ordonnanz-Offizieren der Garde: „Der Tag ist beendet, die Garde wird in ihre Lager zurückkehren“ und sandte einen dritten Ordonnanz-Offizier der Garde zum General Bourbaki mit dem Befehle, sich nicht von der Stelle zu rühren. Nur 2 Batterieen der Armee-Reserve-Artillerie wurden schon gegen 3½ Uhr Nachmittags nach St. Privat gesandt, kamen aber hier so spät an, daß sie nur noch den Rückzug der Franzosen decken konnten.

Der General-Intendant der Armee erfuhr kein Wort davon, daß eine große Schlacht geschlagen wurde; das Lazareth des großen Hauptquartiers blieb ruhig in Plappeville, obschon es auf dem Schlachtfelde so dringend nöthig war. Angeblich richtete der Marschall auf dem St. Quentin persönlich einige Geschütze gegen Jussy und kehrte zu der vom General Jarras angegebenen Zeit in sein Hauptquartier zurück.

Die Garde-Grenadier-Division wurde allerdings gegen Abend noch in Marsch gesetzt, um dem Marschall Canrobert Hülfe zu bringen, indessen geschah dies auf eigenen Antrieb des Generals Bourbaki. General Ladmirault hatte nämlich einen Generalstabs-Offizier zu Bourbaki geschickt und diesen General über die Sachlage aufklären lassen. Um 6¼ Uhr Abends traf der Generalstabs-Offizier bei Bourbaki ein, einige Minuten später folgte ein zweiter Generalstabs-Offizier mit der dringenden Bitte um Unterstützung für das 4. und 6. Armeekorps. Jetzt übernahm General Bourbaki die Verantwortlichkeit für sein Handeln und marschirte mit der Grenadier-Division und der Reserve-Artillerie der Garde ab; indessen war es schon zu spät, man konnte nur noch den Rückzug des 4. und 6. Armeekorps decken, was allerdings in sehr wirksamer Weise geschah.

Uebrigens waren 4 Batterieen der Armee-Reserve-Artillerie schließlich nördlich von Amanvillers zur Stelle, jedoch gelangten nur zwei dieser Batterieen zum Feuern. Wären diese 4 Batterieen und die Reserve-Artillerie der Garde schon um 5 Uhr Nachmittags bei St. Privat eingetroffen, wie es sehr gut geschehen konnte, dann würde ein sehr schwerer Artilleriekampf gegen diese frische französische Geschützmasse nothwendig geworden sein. Erst nach glücklicher

Beendigung dieses Artillerieduells konnten dann die Deutschen an einen Angriff auf St. Privat denken.

Hier liegt ein weites Feld für taktische „Wenn" und „Aber" offen, das zu beackern wir dem strebsamen Leser warm empfehlen. Uns möge gestattet sein, folgende Behauptungen aufzustellen:

1. Kam die frische französische Artilleriemasse an, als der erste Angriff der preußischen Garde noch gar nicht begonnen hatte, dann würden die deutschen Heerführer dazu gezwungen worden sein, mit ihrem Angriffe so lange zu warten, bis die deutsche Artillerie einen vollen Sieg im Geschützkampfe aufweisen konnte. Wir halten diesen Sieg für sicher und glauben daher, daß ein Eintreffen der französischen Reserven schon um 4 Uhr Nachmittags für die Deutschen geradezu ein Glück gewesen wäre. Man konnte dann nicht vorzeitig angreifen und mußte das Eintreffen der Sachsen abwarten. Der Enderfolg würde indessen wohl ganz ebenso siegreich gewesen sein, wie er es in Wirklichkeit war, nur für die Franzosen noch ungleich verlustreicher, und wahrscheinlich würde die preußische Garde-Infanterie sogar selbst weniger gelitten haben, als sie leider in Wirklichkeit gelitten hat.

2. Kamen die französischen Reserven gerade in dem Augenblicke an, als der erste Angriff der preußischen Garde-Infanterie in Strömen von Blut erlahmte, dann war eine Theilniederlage der Garde kaum zu vermeiden. Durch das Eingreifen des hinter der Garde bereit stehenden X. Armeekorps würde jedoch eine solche Theilniederlage in kurzer Zeit wieder wett gemacht worden sein. Auch in diesem Falle würde ein voller Enderfolg höchst wahrscheinlich die Anstrengungen der Deutschen belohnt haben.

3. Erfolgte endlich das Eintreffen der französischen Reserven gerade zur Zeit des entscheidenden Sturmes der Deutschen auf St. Privat, dann würden die Franzosen diesen Sturm vielleicht abgeschlagen haben. Dieser Fall war mithin entschieden der ungünstigste, indessen würden die Franzosen schwerlich weitergehende Erfolge errungen haben. Am 19. August war vielmehr die Erstürmung von St. Privat durch die Deutschen auch in diesem Falle sicher.

— — — — — — — — — — — — — —

Die Schlacht vom 18. August kann man als das Grab unserer alten preußischen Infanterietaktik bezeichnen. Es war ein großes Grab, und Ströme von kostbarem Blute mußten erst fließen, ehe bei uns der zähe Widerstand beseitigt werden konnte, den alle

Anhänger der sogenannten „guten alten Traditionen“ jedem zeitgemäßen Fortschritt auf dem Gebiete der Taktik entgegensetzten. Die ferneren Schlachten zeigten eine gänzlich veränderte Infanterietaktik auf deutscher Seite, und die unmittelbare Folge dieses großen Fortschritts, den hier die Verhältnisse gebieterisch erzwangen, war eine bedeutende Herabminderung unserer eigenen Verluste. Wir warteten **nach dem 18. August** die großartige Wirkung unserer Artillerie ab und ließen ihr die nöthige Zeit, um glänzend wirken zu können; **bis zu dem 18. August** hatte zwar unsere deutsche Artillerie auch schon Hervorragendes geleistet, so namentlich bei Wörth, bei Vionville und bei St. Privat, aber unsere Infanterieangriffe waren meistens schon erfolgt, ehe die Zermalmung des Gegners durch unsere Artillerie voll und ganz sich zeigen konnte. Von jetzt ab verwendeten wir unsere Infanterie auf Grund der bisherigen, soeben gemachten Kriegserfahrungen, und dabei ernteten wir ungeahnte Erfolge, ohne jemals wieder so fürchterliche Verluste zu erleiden wie am 18. August.

Damit soll nicht gesagt sein, daß nicht einzelne Unterführer auch nach dem 18. August trotz aller blutigen Lehren die Infanterie im alten Sinne noch weiter verwendeten, aber das geschah zum Glück nur selten und verschwand schließlich beinahe vollständig.

Wenn wir uns diese Abschweifung gestatteten, so geschah dies nur, um daran zu erinnern, daß am 18. August sich häufig eine Gelegenheit bot, bei der gut geführte französische Infanterie-Divisionen große Erfolge hätten ernten können. Wir waren an jenem denkwürdigen Schlachttage so ziemlich auf der ganzen langen Schlachtlinie der Gefahr erfolgreicher offensiver Rückschläge durch die Franzosen ausgesetzt, wir hatten aber das große Glück, daß die Franzosen an keiner Stelle solche Rückschläge mit großen Massen versuchten, obwohl die hierzu nöthigen Massen vorhanden waren und sicherlich mit Freuden aus ihrer passiven Haltung herausgetreten sein würden, wenn man sie nur vorwärts geworfen hätte.

Bazaine hat sich am 14. und 16. August als ein tapferer General erwiesen, der vor der Gefahr keineswegs zurückscheute; von einem zielbewußten Handeln, wie es einem Feldherrn geziemt, ließ sich aber auch nicht eine leise Spur entdecken. Am 18. August hat sich Marschall Bazaine in unverantwortlicher Weise benommen, seinen Feinden vollauf Gelegenheit zu gerechtfertigten, schweren Anschuldigungen gegeben und eine Unthätigkeit gezeigt, die schlechter-

dings unbegreiflich genannt werden muß. Selbst wenn man dem schwankenden Charakter Bazaine's, seinem Mangel an Logik, seiner Unlust oder Unfähigkeit, einen entscheidenden Entschluß rasch zu fassen, seiner Sucht, die Verantwortung stets auf fremde Schultern abzuwälzen, in weitem Maße Rechnung trägt, muß ein gerechter Kritiker sich fragen: „liegt hier nicht wirklich ein begründeter Verdacht vor, daß Bazaine eigennützige Pläne verfolgte, Pläne, die weder mit dem Interesse des Kaisers Napoleon, noch mit dem Heile Frankreichs irgend etwas zu thun hatten?"

Wo hat man jemals ein Beispiel dafür erlebt, daß der Oberfeldherr einer großen Armee von immer noch mehr als 160 000 Mann während eines ganzen langen, heißen und furchtbar blutigen Schlachttages nicht einmal das Schlachtfeld selbst betreten, sondern sich eine halbe Meile rückwärts desselben aufgehalten hat, ohne seinen überaus zahlreichen und sehr tüchtigen Generalstab zu gebrauchen, ohne auf die dringenden Vorstellungen seiner kommandirenden Generale zu hören und ohne die vorhandenen, zahlreichen Reserven überhaupt zu verwenden? Hier bleibt aus den erwiesenen Thatsachen kein anderer Schluß zu ziehen, als daß Bazaine von Metz gar nicht fortmarschiren wollte, daß es vielmehr seinen selbstsüchtigen Plänen förderlich erschien, wenn die Deutschen durch eine siegreiche Schlacht der französischen Rheinarmee ihre Ueberlegenheit nachdrücklich bewiesen.

Wir wollen nicht gerade behaupten, daß Bazaine eine Niederlage der französischen Armee herbeiwünschte, er vertraute vielmehr offenbar allzusehr auf die Vorzüglichkeit der Stellung, in welcher er seine Armee hatte aufmarschiren lassen. Aber es paßte in seinen Gedankengang, daß die Deutschen den Franzosen deutlich klar machten, daß an einen Abmarsch der Rheinarmee nach Verdun gar nicht mehr zu denken sei.

Die vollständige Niederlage des 6. und eines großen Theils des 4. französischen Armeekorps hat Bazaine schwerlich gewünscht, aber es steht fest, daß er **nichts** gethan hat, um sie zu verhüten, obschon er rechtzeitig über die Ungunst der Gefechtslage in mehr als ausreichender Weise aufgeklärt wurde. Niemand kann in die geheimsten Tiefen der Seele eines Anderen eindringen, aber nach menschlichem Ermessen hat Bazaine am 18. August eine Pflichtvergessenheit gezeigt, von der nur noch ein einziger Schritt bis zu dem offenen Verrathe am Vaterlande zu thun übrig blieb.

Die im höchsten Grade ungenügende Vorbereitung des Ab-

marsches der Rheinarmee aus Metz am 14. und 15. August kann man allenfalls noch durch Unfähigkeit, durch Mangel an Wissen und durch ungünstige Umstände entschuldigen, wenngleich nimmermehr rechtfertigen, für das Verhalten des Marschalls Bazaine am 18. August finden wir **keine** Entschuldigung.

---

5. Konnte die französische Rheinarmee am 14. August überhaupt noch aus Metz abmarschiren?

Ehe wir dieser Frage näher treten, müssen wir uns über die Marschtiefen klar werden, welche die Rheinarmee bei ihrem Abmarsche einnehmen mußte.

Wir hatten die Effektivstärke der Rheinarmee auf 6000 Offiziere, 177 000 Mann berechnet; die in der Schlacht von Colombey – Nouilly erlittenen Verluste betrugen rund 200 Offiziere, 4100 Mann; mithin waren noch rund 178 700 Köpfe in Marsch zu setzen. Derrécagaix berechnet in seinem Werke „La guerre moderne“, Theil II, Seite 35, unter der Voraussetzung einer Marschformation der Infanterie zu Vieren, der Kavallerie zu Zweien, der Artillerie und Trains zu Einem für 152 587 Mann (ohne die vorläufig noch zurückgebliebenen Divisionen Metman und Lorencez) eine Marschtiefe von 226 450 Metern. Da nun aber 178 700 Mann im Ganzen in Marsch zu setzen waren, so würde sich nach Derrécagaix die Marschtiefe auf rund 265 km = 35,33 deutsche Meilen erhöhen.

Denkt man sich die ganze Rheinarmee in der genannten Marschformation auf einer einzigen Straße marschirend, so würde ihre Spitze bereits Posen erreicht haben, während die letzten Abtheilungen noch immer sich aus Berlin-Ost entwickeln würden. Wenn man die Marschbreiten verdoppelte, also die Infanterie zu Achten, die Kavallerie zu Vieren, die Artillerie und Trains zu Zweien marschiren ließ, dann würde die Marschtiefe noch immer 132,5 km = 17,66 deutsche Meilen und auf zwei Straßen vertheilt noch immer 8,83 deutsche Meilen für jede Marschstaffel betragen. Hierbei ist aber von einer Marschsicherung, von dem Abstande der Avantgarde vom Gros u. s. w. noch gar keine Rede.

General Meckel berechnet in seinem Werke „Allgemeine Lehre von der Truppenführung im Kriege“ die Marschtiefe eines zu

38 000 Mann geschätzten deutschen Armeekorps einschl. aller Troßkolonnen zu rund 6,5 deutschen Meilen. Er sagt aber Seite 157 seines Werkes: „Man wird sich immer etwas irren, wenn man zum Messen einer Marschlänge deren Luftlinie auf der Karte abgreift. Dies ist besonders in gebirgiger Gegend der Fall. Die wirkliche Entfernung ist größer und der Marsch bergauf, bergab beschwerlich. Zerrungen und Stockungen sind unvermeidlich; während die Spitze bergab schneller ausschreitet, muß die Mitte bergauf nachkeuchen. So kann die gemessene Entfernung durch die Wirklichkeit verdoppelt und verdreifacht werden."

Nun ist die Gegend zwischen Metz und Verdun gebirgig. Allerdings sind die großen Straßen (routes impériales) breit genug, um eine Verdoppelung der Marschbreiten zu gestatten, obschon das Liegenbleiben eines Fahrzeuges (wegen eines gebrochenen Rades, einer gebrochenen Achse u. s. w.) in der breiteren Marschformation natürlich viel störender wirken muß, als in der gewöhnlichen schmalen Marschformation. In den französischen Dörfern lagen aber die Verhältnisse häufig anders. Bekanntlich herrscht in den französischen Dörfern vielfach die Unsitte, die Düngerhaufen u. s. w. nicht im Inneren der Höfe, sondern auf der Dorfstraße anzusammeln. Hierdurch wird natürlich die Breite der Dorfstraße unter Umständen so erheblich verengert, daß das Einhalten der erwähnten breiteren Marschformation wohl allenfalls für die Infanterie und Kavallerie, nicht immer aber auch für die Artillerie und die Troßkolonnen ermöglicht wird. Dies gilt selbstverständlich ganz besonders für die französischen Trains, die ja zum großen Theil aus beigetriebenen, oft recht fragwürdigen Fahrzeugen bestanden.

Wenn man alle diese Umstände berücksichtigt, wird man gut thun, die soeben errechneten Marschtiefen von 8,83 deutschen Meilen für jede der beiden Marschstaffeln (bei einer Benutzung von 2 Straßen) auf rund 12 Meilen auszudehnen.

Die Entfernung von Metz bis Verdun betrug sowohl über Jarny—Conflans—Etain wie über Mars la Tour—Harville—Haudiomont rund 10 deutsche Meilen, für die auf dem rechten Moselufer noch stehenden Armeekorps entsprechend weiter. Rechnet man 4 Meilen als zu verlangende Marschleistung, dann würde die Spitze jeder Marschstaffel $2\frac{1}{2}$ Tage gebraucht haben, um Verdun zu erreichen, falls keine Störungen des Marsches eintraten.

Denkt man sich die ganze Rheinarmee auf den beiden Straßen

zwischen Verdun und Metz vertheilt, so würden die Spitzen beider Marschstaffeln schon in Verdun eintreffen, wenn die letzten Abtheilungen Metz noch gar nicht verlassen hatten.

Nun waren aber nur zwei Straßen zwischen Metz und Verdun verfügbar, eine dritte über Briey würde bei Etain mit der über Conflans führenden Marschstraße zusammengetroffen sein. Hieraus folgt unmittelbar, daß, wie sich die Verhältnisse nun einmal entwickelt hatten, ein Abmarsch der Rheinarmee am 14. oder 15. August von Metz nach Verdun ohne sehr ernste Belästigung durch die Deutschen überhaupt nicht denkbar war.

Diesen Uebelständen mußte man also vorbeugen, wenn man jenen Abmarsch wirklich durchführen wollte.

Ein sehr wirksames Mittel zur Verlangsamung, wenn auch nicht zur Verhinderung des Vormarsches der deutschen Heere über die Mosel würde eine Zerstörung sämmtlicher Moselbrücken zwischen Toul und Metz gewesen sein. Daß diese Zerstörung nicht erfolgt ist, gereicht der französischen Heeresleitung zum schweren Vorwurf, indessen kann man gerechter Weise den Marschall Bazaine nicht im vollen Umfange hierfür verantwortlich machen, da er erst am 12. August zum Oberfeldherrn der Rheinarmee ernannt wurde. Wir haben jedoch schon früher gesehen, daß er die Brücken von Ars und von Novéant zerstören lassen konnte, daß sogar die Einwohner dieser Orte darum baten, aber keine Erlaubniß zur Zerstörung erhielten.

Ein weiterer Vorwurf dürfte dem Marschall Bazaine daraus gemacht werden können, daß er die Vorbereitungen für den Abmarsch der Rheinarmee nach Verdun in fast unglaublicher Weise vernachlässigte. Wir wissen jedoch, daß der Marschall noch am 13. August hoffte, den Kaiser Napoleon für seinen Plan zu gewinnen, der bekanntlich darauf hinaus lief, den Deutschen entweder östlich von Metz eine Defensivschlacht in sehr günstiger Stellung anzubieten, oder aber durch einen Offensivstoß die Marschkolonnen der zweiten deutschen Armee anzufallen, und daß er erst spät in der Nacht zum 14. August auf diesen Plan verzichten mußte.

Das sind gewissermaßen mildernde Umstände, die uns verhindern, ein allzu hartes Urtheil über den Marschall zu fällen. Indessen sind diese mildernden Umstände durchaus nicht etwa eine Rechtfertigung für Bazaine. Entweder mußte er seinen an sich durchaus nicht zu verdammenden Plan durchsetzen und den Kaiser hierzu bewegen, indem er ihm die Unmöglichkeit vorstellte, jetzt

noch die Rheinarmee ohne schwere Kämpfe nach Verdun marschiren zu lassen; oder aber er mußte seinen Plan so rechtzeitig aufgeben, daß er jenen Abmarsch auch wirklich noch mit einiger Aussicht auf Erfolg durchführen konnte. Im letzteren Falle mußte er ferner die Vorbereitungen für den Abmarsch in denkbar sorgfältigster Weise gemeinschaftlich mit dem General Jarras erwägen und ausarbeiten lassen.

Bazaine hat nun aber weder das Eine, noch das Andere gethan; er gab widerwillig dem Kaiser nach und würdigte den General Jarras nicht einmal einer mündlichen Besprechung über die schlechthin entscheidende Operation.

Von diesem Vorwurfe kann auch der mildeste Kritiker den Marschall nicht freisprechen.

Wir sind nun allerdings der festen Ueberzeugung, daß Bazaine überhaupt niemals nach Verdun marschiren wollte, daß ihm vielmehr die in Wirklichkeit eingetretenen Verzögerungen außerordentlich angenehm waren. Den besten Beweis für unsere Behauptung sehen wir darin, daß Bazaine nur die einzige Division Laveaucoupet des 2. Armeekorps als Besatzung der Festung bestimmte. Am 14. August war der militärische Werth der Nationalgarde gleich Null, der Werth der Mobilgarden sehr wenig höher. Außer diesen Truppen, wenn man die National- und Mobilgarden überhaupt damals schon „Truppen“ nennen darf, was wir **nicht** glauben, befanden sich damals in Metz an Infanterie nur die Depots des 44. Linien-Regiments und 11. Jäger-Bataillons und die vierten Bataillone des 44. und 60. Linien-Regiments; endlich zahlreiche Reservistentransporte für das 5. Armeekorps, die aber erst in Truppentheile formirt werden mußten.

Die Festung Metz mit ihren Forts hatte also nur 13 tüchtige Feldbataillone und 2 vierte Bataillone als Besatzung, obschon die Forts sich noch in durchaus unfertigem Zustande befanden und nicht einmal völlig armirt waren.

Verließ also wirklich die Rheinarmee Metz, dann mußte diese wichtige Festung in sehr kurzer Zeit fallen, wenn die Deutschen nur einigermaßen energische Maßregeln ergriffen. Daß die deutsche Heeresleitung aber ihrer Aufgabe vorzüglich gewachsen war, hatte sie bereits genügend bewiesen. Man mußte also auch gegenüber der Festung Metz auf ein ebenso kühnes wie geschicktes Vorgehen der Deutschen gefaßt sein.

Nun wird auch der ärgste Feind des Marschalls Bazaine

nicht behaupten wollen, daß es in seinem Plane gelegen habe, die Festung Metz möglichst schnell den Deutschen in die Hände zu spielen. Gerade im Gegentheil wollte Bazaine Metz möglichst lange festhalten und im Schutze der Festung die Rheinarmee thunlichst schonen. Wenn er also am 14. August nur die einzige Division Laveaucoupet in Metz zurückließ, dann konnte er dies gefahrlos thun, weil er selbst am besten wußte, daß die gesammte Rheinarmee in kürzester Zeit wieder unter den Kanonen von Metz lagern würde.

Unserer Meinung nach ist daher gerade das Zurücklassen einer einzigen Division in Metz ein schwerwiegender Beweis für die Absicht Bazaine's, Metz überhaupt nicht zu verlassen, denn daß diese einzige Division völlig ungenügend war, um alle vorgeschobenen Forts zu besetzen und den Vorpostendienst auf der ganzen mindestens 4 Meilen langen Verbindungslinie der Forts zu handhaben, mußte Bazaine ganz genau wissen.

Es wäre also richtiger gewesen, in Metz genügende Streitkräfte zurückzulassen, um die Festung unter allen Umständen erfolgreich behaupten zu können. Hierzu würde das 2. französische Armeekorps mit der Brigade Lapasset genügt haben. Da man aber in Metz nur verhältnißmäßig wenig Kavallerie gebrauchte, konnte man die Dragoner-Brigade des 2. Armeekorps mit der Rheinarmee abmarschiren lassen und behielt dann noch immer die Brigade der chasseurs à cheval des 2. Armeekorps und das 3. Lanciers-Regiment in Metz verfügbar, also 14 Schwadronen, die für den Vorpostendienst ausreichten.

Durch das Zurücklassen des 2. Armeekorps in Metz würde man die in Marsch zu setzende Masse der Rheinarmee auf etwa 150 000 Mann vermindert haben, hätte also bei doppelten Marschbreiten etwa 20 Meilen Marschtiefe berechnen müssen. Dies macht bei 2 Straßen für jede Staffel eine Länge von 10 Meilen aus. Rechnet man nun selbst auf eine Marschleistung von 5 Meilen täglich, so konnten doch die letzten Truppen jeder Marschstaffel am 15. August Abends nicht weit von Metz sich befinden.

Wer über diese Behauptung sich etwa verwundern sollte, dem geben wir Folgendes zu bedenken: Selbst bei größter Beschleunigung des Marsches rechnet man für eine so große Truppenmasse im Durchschnitt 2 Stunden, bei einem Marsche von 4 Meilen und mehr aber 2½ Stunden auf jede Meile. Wenn nun der Abmarsch um 4 Uhr früh am 14. August begann und bis Abends

dauerte, dann konnte allerdings die Spitze jeder Marschstaffel schon am 14. August Abends bis auf 5 Meilen an Verdun herankommen, die zweite Hälfte jeder Marschstaffel aber konnte noch gar nicht abmarschiren, weil die Marschstraßen auf der ganzen Länge schon mit Truppen bedeckt gewesen wären. Mithin konnte die zweite Hälfte jeder Marschstaffel erst am 15. August früh Morgens Metz verlassen. Selbst wenn man annimmt, daß die Marschkolonnen sich von Anfang an in sehr flottem Marschtempo entwickelt hätten, dann konnten doch die letzten Truppen jeder Marschstaffel Metz frühestens am 15. August Nachmittags verlassen und allenfalls noch ein paar Stunden marschiren. Da nun Stockungen ganz sicher nicht ausgeblieben wären, so kam selbst unter dieser besonders günstigen Voraussetzung das Ende jeder Marschstaffel am 15. August nicht viel über 1 bis höchstens 2 Meilen von Metz hinaus.

Nun machten aber die Schlacht von Colombey—Nouilly einerseits und das Auftreten der 5. preußischen Kavallerie-Division in der Gegend von Mars la Tour andererseits einen gründlichen Querstrich durch diese ganze, rein theoretische Berechnung.

Daraus ergiebt sich also, daß, wie die Ereignisse sich nun einmal entwickelt hatten, die Rheinarmee am 14. August überhaupt nicht mehr nach Verdun abmarschiren konnte. Selbst wenn man annimmt, daß General Jarras vom Marschall Bazaine sorgfältig in seine Pläne eingeweiht worden wäre und die denkbar zweckmäßigsten Anordnungen für den Abmarsch der Rheinarmee getroffen hätte, dann mußte immer die zweite Hälfte der beiden Marschstaffeln durch den Vormarsch des III. preußischen Armeekorps am 16. August auseinander gesprengt werden.

Da man aber am 14. August früh abmarschirte und Bazaine erst um Mitternacht vor dem Abmarsche endgültig sich dem Willen des Kaisers fügte, hatte man gar keine Zeit mehr, um wirklich vortreffliche Anordnungen treffen zu können. Allerdings hatte General Coffinières schon am 12. August Brücken über die Mosel schlagen lassen, allein der Ponton-Brückentrain der Rheinarmee war in Forbach den Deutschen in die Hände gefallen, man mußte also Bockbrücken erbauen. Dies geschah nun in etwas oberflächlicher Weise, so daß ein Anschwellen der Mosel in der Nacht zum 13. August die Brücken unbrauchbar machte. Man brauchte den ganzen 13. August und den Morgen des 14. August dazu, um die Brücken wiederherzustellen. Es war also nicht die Schlacht von Colombey—Nouilly **allein** an der Verzögerung des Abmarsches

der Rheinarmee schuld, vielmehr zwang die Minderwerthigkeit der Brücken die auf dem rechten Moselufer noch befindlichen Armeekorps dazu, ihren Abmarsch aufzuschieben, und die weitere Folge dieses Aufschubs war dann die Annahme der Schlacht am 14. August, welche nun freilich den Abmarsch erst recht verzögerte.

Wie wenig die Wirklichkeit unserer theoretischen Berechnung entsprach, haben wir schon früher gesehen. Bei der äußerst mangelhaften Marschdisciplin der Franzosen, die durch Tausende von beigetriebenen Fahrzeugen, denen jede militärische Organisation fehlte, natürlich noch sehr nachtheilig gesteigert werden mußte, konnten gute Marschleistungen nicht erwartet werden; an vorzügliche Marschleistungen aber war gar nicht zu denken. Im Uebrigen ist eine gute Marschdisciplin das Ergebniß sorgsamster, langjähriger Friedensarbeit; auch die zweckmäßigsten Marschbefehle und ihre strengste Durchführung werden niemals im Stande sein, eine schlechte Marschdisciplin binnen 48 Stunden in eine gute zu verwandeln. Dieses Wunder wäre aber hier nothwendig gewesen.

Wir bleiben also bei unserer Ueberzeugung, daß ein Abmarsch der Rheinarmee nach Verdun, wie sich die Ereignisse einmal entwickelt hatten, am 14. August nicht mehr möglich war, auch dann nicht, wenn man das ganze 2. Armeekorps in Metz zurückgelassen hätte.

Es fragt sich nun, ob es nicht zweckmäßiger gewesen wäre, die Rheinarmee über Briey und Longuyon in Marsch zu setzen, um über Montmédy, Carignan und Mézières die Vereinigung mit der Armee von Châlons zu erstreben. Allerdings hatte man hier nur eine einzige große Straße zur Verfügung, aber dafür führte die Marschrichtung in ein Gelände hinein, in welchem man vor den Deutschen viel eher sicher gewesen wäre, als in der Gegend von Verdun. Eine Benutzung der Straße über Thionville würde sich nicht empfohlen haben. Einmal mußte man hier einen ungeheueren Umweg machen, dann aber würden die Marschkolonnen zweifellos von der deutschen Kavallerie gesehen worden sein und General von Moltke würde die Franzosen dann auf wirksame Gegenmaßregeln nicht lange haben warten lassen.

Dagegen würde man sich auf der Straße über Briey den Deutschen vielleicht haben entziehen können, ohne daß diese den Abmarsch rechtzeitig gemerkt hätten. Freilich war gar nicht daran zu denken, die ganze Rheinarmee auf dieser einzigen Marschstraße in das nördliche Frankreich zu führen, das lehrt schon die Marsch-

tiefe von immer noch 20 Meilen, selbst wenn man das ganze 2. Armeekorps in Metz zurückließ. Man mußte vielmehr den Abmarsch der Rheinarmee maskiren und die Deutschen zu täuschen versuchen.

Die folgende Betrachtung hat immer nur die erwiesene Unmöglichkeit zur Grundlage, die gesammte Rheinarmee nach dem Innern Frankreichs zu retten; sie steht und fällt also mit dieser Grundlage. Nochmals bemerken wir, daß wir von einer erwiesenen Unmöglichkeit nur deshalb reden, weil wir von der thatsächlichen Kriegslage am Morgen des 14. August ausgehen. Hätte die Rheinarmee schon am 12. August früh ihren Abmarsch begonnen, so würde sie ohne jede ernste Störung durch die Deutschen Verdun erreicht haben. Wir heben dies nochmals ausdrücklich hervor, um nicht mißverständliche Beurtheilungen unserer Vorschläge hervorzurufen.

Zunächst denken wir uns eine starke französische Kavalleriemasse unter allen Umständen schon am 14. August auf den direkten Straßen Metz — Mars la Tour — Verdun und Metz — Conflans — Etain — Verdun im Abmarsche, theils um die Deutschen zu täuschen und sie zu verhindern, Einblick in das Gelände nördlich der Orne zu gewinnen und hierbei die eigentlichen Marschkolonnen der Rheinarmee zu entdecken, theils aber auch um die Straße über Briey nach besten Kräften zu entlasten.

Hierzu würden etwa folgende französische Truppen haben verwendet werden können: Südliche Marschkolonne über Mars la Tour: Kavallerie-Division de Forton; Garde-Kavallerie-Division ohne das bei dem Gardekorps zu belassende Regiment der Guiden, aber mit 2 reitenden Batterieen ausgestattet; endlich die Dragoner-Brigade des 2. Armeekorps. Dies würden zusammen 49 Schwadronen und 4 reitende Batterieen gewesen sein, die mit den 36 Schwadronen der 5. preußischen Kavallerie-Division unter allen Umständen fertig werden mußten.

Nördliche Kolonne über Conflans und Etain: Die Kavallerie-Division du Barail 12 Schwadronen und 2 reitende Batterieen; die Kavallerie-Division Legrand mit ebenfalls 2 reitenden Batterieen; zusammen 30 Schwadronen und 4 reitende Batterieen. Mit dieser Kolonne konnte Kaiser Napoleon nach Verdun marschiren, deshalb haben wir hier 12 Schwadronen der Division du Barail berechnet.

Dem 4. Armeekorps konnte ein Regiment der Chasseurs-Brigade des 3. Armeekorps zugetheilt werden, ein zweites Regiment

dieser Brigade dem 6. Armeekorps, während das 3. Regiment bei dem 3. Armeekorps verbleiben mußte.

Auf diese Weise hätte man die Straße über Briey wesentlich entlastet, nämlich durch die anderweitige Ableitung von 71 Schwadronen (wir rechnen hier die ohnehin mit dem Kaiser Napoleon marschirenden 8 Schwadronen der Division du Barail nicht mit) und um 8 reitende Batterieen.

Nach General Meckel „Allgemeine Lehre über die Truppenführung im Kriege", S. 181, hat eine deutsche Kavallerie-Division von 24 Schwadronen und 2 reitenden Batterieen in einer einzigen Marschkolonne eine Tiefe von 5 km. Demnach würden die 71 Schwadronen und 8 reitenden Batterieen, welche **nicht** über Briey marschiren sollten, diese Straße um etwa 15 km = 2 Meilen Marschtiefe entlastet haben.

Wir denken uns nun ferner das 2. französische Armeekorps ohne die Division Laveaucoupet, ganz wie es in Wirklichkeit geschah, am 14. August nach Rezonville marschirend, um hier eine Art von Arrieregardenstellung zur Sicherung des Abmarsches der Rheinarmee zu beziehen. Bekanntlich kam in Wirklichkeit das 2. Armeekorps schon am 15. August früh zwischen 9 und 10 Uhr bei Rezonville an; wir dürfen also dasselbe auch für unsere Betrachtungen annehmen.

Das 6. Armeekorps mußte am 14. August über Woippy—Saulny nach St. Privat marschiren und konnte, da es von den Deutschen nicht im Mindesten gestört worden wäre, am Abend des 14. August sehr gut bis Auboué (reichlich 2½ Meilen), mit seinen vordersten Abtheilungen weit über diesen Ort hinaus gelangen. Auch war es möglich, die Reserve-Artillerie und die Genie-Reserve der Armee dem 6. Armeekorps unmittelbar folgen zu lassen, so daß sie etwa bei St. Privat die Nacht zum 15. August hätten bivakiren können. Auf diese Weise wären die beiden Marschstraßen über Moulins—Châtel St. Germain—Amanvillers nach St. Privat und über Woippy nach St. Privat am Morgen des 15. August völlig frei von Truppen gewesen, so daß die durch die Schlacht von Colombey—Nouilly vorläufig noch auf dem rechten Moselufer zurückgehaltenen Armeekorps keinerlei Verstopfung der Marschstraßen vor sich gefunden hätten, falls man nur einigermaßen zweckmäßige Anordnungen traf und diese Anordnungen auch energisch durchführte.

Allerdings mußten die oben erwähnten Kavalleriemassen

und die reitenden Batterieen unter allen Umständen schon am 14. August früh in Marsch gesetzt werden und durften sich niemals durch die Schlacht von Colombey—Nouilly an ihrem Abmarsche verhindern lassen. Man hätte dann am 14. August nur die 15 Schwadronen der Chasseurs-Brigade Bruchard und die 4 Schwadronen des Regiments Guiden östlich von Metz behalten; man brauchte hier aber keine zahlreichere Kavallerie und demnach hätte der Abmarsch nur von der Benutzbarkeit der Moselbrücken und der Freimachung der Straßen von Metz abgehangen.

Wir wissen bereits, daß die Moselbrücken erst am Vormittage des 14. August fertiggestellt werden konnten, daß die engen Straßen der Stadt Metz den Truppenmärschen an und für sich sehr hinderlich, außerdem aber von der Kavallerie-Division Valabrègue in Anspruch genommen waren, welche die ganze Nacht zum 15. August für den Durchmarsch durch Metz gebrauchte. Außerdem würde die zum Abmarsche nach Verdun bestimmte Kavallerie die Strecke von Moulins bis Gravelotte schon vom 2. Armeekorps besetzt gefunden haben. Alles in Allem, wird man uns einwenden können, war also gar nicht daran zu denken, schon am 14. August die beiden Kavalleriemassen in der von uns vorgeschlagenen Zusammensetzung auf Verdun in Marsch zu setzen.

Dies trifft vollkommen zu. Wir glauben aber, daß die Kavalleriemassen sogar absichtlich bis zum 15. August Mittags so zurückgehalten werden mußten, daß ihre Avantgarden nicht über Doncourt und Vionville hinauskamen. Es lag im Interesse der Franzosen, den Abmarsch nach Briey möglichst lange zu verschleiern, also zunächst die Kavalleriemassen westlich von Metz in aller Ruhe zu versammeln und den Abmarsch erst am 15. August Mittags zu beginnen. Die 5. preußische Kavallerie-Division war nicht stark genug, um 49 Schwadronen und 4 reitende Batterieen zurückwerfen zu können, ganz besonders nicht, weil die südliche Marschkolonne der Franzosen jederzeit auch noch von der nördlichen Marschkolonne unterstützt werden konnte.

Wir denken uns also die beiden Kavallerie-Marschkolonnen der Franzosen im Laufe des 14. August und am Vormittage des 15. August sich bei Doncourt und bei Vionville versammelnd, um ihren Abmarsch am 15. August Mittags zu beginnen. Thatsächlich ist Kaiser Napoleon erst am 16. August früh aus Gravelotte abgereist und über Conflans nach Verdun gelangt, ohne von den Deutschen belästigt zu werden. Es ist daher kein Grund ersichtlich,

weshalb ein am 15. August Mittags erfolgender Abmarsch jener 79 Schwadronen und 8 reitenden Batterieen nach Verdun hätte mißlingen sollen. Da die 5. preußische Kavallerie-Division in Wirklichkeit nicht einmal die Division de Forton attackirt hat, so ist es sogar sehr fraglich, ob es bei der Durchführung der vorgeschlagenen Maßregeln überhaupt zu ernsten Gefechten gekommen sein würde.

Die Kaisergarde, das 3. und 4. Armeekorps konnten erst in der Nacht zum 15. August ihren Abmarsch beginnen; man mußte hier auf sehr große Verzögerungen rechnen. Wir denken uns das 4. Armeekorps auf der Straße Woippy—Saulny—St. Privat, die Kaisergarde und das 3. Armeekorps auf der Straße Moulins—Châtel St. Germain—Amanvillers—St. Privat abmarschirend. In St. Privat trafen beide Straßen zusammen, hier mußte also die eine Marschkolonne auf den Vorbeimarsch der andern warten. Da man nicht im Voraus berechnen konnte, welche der beiden Kolonnen zuerst in St. Privat eintreffen würde, so mußte ein hoher Offizier vom Generalstabe, vielleicht sogar der Chef des Generalstabs selbst in St. Privat das Eintreffen der Truppen erwarten und dann weitere Anordnungen an Ort und Stelle treffen, um die unvermeidliche Stockung auf ein Mindestmaß zu verringern.

Nach Abrechnung der Verluste vom 14. August und der nach Verdun in Marsch zu setzenden Kavallerie und Artillerie würden die Kaisergarde, das 3. und 4. Armeekorps immer noch eine Marschtiefe von etwa 13 Meilen eingenommen haben. Selbst wenn die Franzosen sehr flott marschirten, würde am 15. August höchstens das vorderste Armeekorps, vermuthlich die Kaisergarde, über Auboué hinausgekommen sein. Das darauf folgende Armeekorps, wahrscheinlich das 4., mußte dann die Marschstraße für sich beanspruchen und würde bis zum 16. August Mittags schwerlich schon mit seinen letzten Truppen die Orne bei Auboué haben überschreiten können. Dann mußte aber das ganze 3. Armeekorps sich auch noch in die endlose Marschkolonne einfädeln.

Am 16. August war dies selbst bei größter Energie im vollen Umfange nicht möglich. Nun griffen bekanntlich die Deutschen am 16. August an, es würde also trotz der Arrieregardenstellung des 2. Armeekorps bei Rezonville die Gefahr bestanden haben, daß die letzten Divisionen des 3. Armeekorps durch ein siegreiches Vordringen der Deutschen an ihrem Abmarsche verhindert werden konnten.

Daher war es sicherer, 2 Divisionen des 3. Armeekorps von Anfang an dem 2. Armeekorps bei Rezonville als Verstärkung zu geben. Dadurch würde die eigentliche Marschstraße sehr bedeutend entlastet worden sein und die Gefahr einer Niederlage, welche dem vereinzelten 2. Armeekorps bei Rezonville drohte, würde sich herabgemindert haben. Dann konnten die Franzosen auf der Linie Villers aux bois—Rezonville am 16. August 4½ Infanterie-Divisionen entwickeln, wären mithin dem zunächst allein vorgehenden III. preußischen Armeekorps gewachsen gewesen.

Von dem Ausgange der Schlacht vom 16. August hätte es dann abgehangen, ob die beiden Divisionen des 3. französischen Armeekorps noch am 17. August über Auboué abmarschiren konnten, oder ob sie sich dem 2. Armeekorps anschließen mußten, welches unter allen Umständen in Metz verbleiben sollte.

Wir haben dem gütigen Leser die außerordentlichen Schwierigkeiten zu entwickeln versucht, die selbst bei einer Theilung der Rheinarmee in 3 Massen (Besatzung von Metz, die nach Verdun marschirende Kavallerie und das über Briey abmarschirende Gros der Rheinarmee) der Abmarsch über Briey verursacht haben würde.

Weit einfacher als diese sehr gekünstelte Operation würde es aber gewesen sein, wenn Bazaine am 16. August den Deutschen eine gründliche Niederlage beibrachte, dann in Metz eine starke Besatzung zurückließ und mit der übrigen Rheinarmee geschlossen und unter dem Schutze starker Arrieregarden über Briey abmarschirte. Dann konnte er vielleicht soviel Vorsprung gewinnen, daß die Deutschen, die nach einer am 16. August erlittenen Niederlage doch frühestens am 18. August aufs Neue zum Angriff vorgehen konnten, ihn nicht mehr einzuholen vermochten. Bei der großartigen Marschleistung der deutschen Heere und ihrer guten Marschdisciplin bleibt aber auch dies in hohem Grade fraglich.

Wir verlassen dieses sehr schwierige Gebiet, welches wir nur höchst ungern betreten haben, um dem etwa nicht militärisch geschulten Leser wenigstens ein ungefähres Bild von den enormen Schwierigkeiten darzubieten, welche der Abmarsch einer Armee von der Stärke der Rheinarmee auf einer einzigen, oder auch auf zwei Straßen in sich birgt. Wenn uns dies auch nur einigermaßen gelungen ist, dann sind wir zufrieden. Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß die Eisenbahn Metz—Verdun im Jahre 1870 erst im Bau begriffen war, und daß man eine Benutzung der Eisenbahn Metz—Thionville wohl kaum in Betracht ziehen darf, weil es jeder-

zeit in der Macht der ersten deutschen Armee gelegen hätte, diese Eisenbahn zu zerstören und ihren Betrieb unmöglich zu machen. Unter solchen Umständen wäre es ein Leichtsinn gewesen, Truppentransporte über Thionville nach Longuyon zu beginnen.

---

6. Das Verhalten des Marschalls Bazaine vom 19. August bis einschl. der Schlacht von Noisseville.

Nach dem 18. August mußten der Rheinarmee unbedingt einige Tage der Ruhe gewährt werden. Man hatte binnen 5 Tagen 3 große Schlachten geschlagen, dabei rund 1640 Offiziere, 35 600 Mann verloren = 20,35 Prozent der Gesammtstärke der Rheinarmee, und dennoch befand man sich am 6. Tage wieder unter den Kanonen der Forts von Metz, von wo man ja gerade hatte fortmarschiren wollen. Das 2. Armeekorps hatte am 16. August, das 6. Armeekorps und ein großer Theil des 4. Armeekorps hatten am 18. August eine regelrechte Niederlage erlitten; die taktischen Verbände bei diesen Armeekorps waren gelockert worden, sie mußten also erst wieder neu befestigt werden.

Die übrigen Armeekorps hatten glücklicher gefochten, indessen man konnte sich doch schließlich nicht verhehlen, daß man nach 3 äußerst blutigen Schlachten wiederum da stand, wo man am 14. August abmarschirt war, nur um 1640 Offiziere, 35 600 Mann schwächer als damals.

Die Stimmung in der französischen Armee war durch diese traurigen Ereignisse erschüttert, wenngleich man mit Stolz hervorhob, daß man an keinem Schlachttage völlig besiegt worden sei. Besonders die Artillerie hatte furchtbar gelitten. De Montluisant giebt in seinem Werke „L'armée du Rhin, ses épreuves, la chute de Metz“, Seite 37 und 163 den Verlust der Artillerie der Kaisergarde und der Armeekorps Nr. 2, 3, 4, 6 auf 92 Offiziere, 1338 Mann, 1442 Pferde an. Hierbei sind nur die Schlachten vom 14., 16. und 18. August berechnet und die Reserve-Artillerie der Armee nicht berücksichtigt. Beiläufig stimmt übrigens diese Verlustangabe mit der unserigen recht gut; wenn man nämlich den Verlust der Reserve-Artillerie der Armee mit 135 Mann hinzufügt, so erhält man einen Verlust von 1473 Mann, während wir 1467 Mann berechnet haben, also fast genau dieselbe Zahl.

Die Munition mußte ergänzt werden; man hatte nicht weniger als rund 57 000 Kanonenschüsse, 19 000 Mitrailleusenschüsse und 3 224 000 Gewehrpatronen verbraucht! Die furchtbar zusammengeschossenen Bespannungen der Artillerie waren zu ersetzen; sehr viel Lagergeräth war verloren gegangen, so viel, daß die Vorräthe in den Arsenalen von Metz zur Ergänzung nicht ausreichten und man zur Anfertigung von neuem Lagergeräth in der Stadt Metz schreiten mußte. Der enorme Verlust an Offizieren hatte die taktische Brauchbarkeit vieler Truppentheile stark beeinträchtigt, man mußte durch Beförderung zahlreicher Unteroffiziere zu Unterlieutenants wenigstens dem größten Mangel abhelfen. Die Lebensmittel mußten neu ergänzt, die Bekleidung wieder in guten Stand gesetzt werden.

Kurz, es gab sehr viel zu thun, und um alle diese Arbeiten zu vollenden, bedurfte man einiger Zeit. Es war also naturgemäß, daß eine längere Kampfespause auf die vielbewegte Zeit vom 14. bis 18. August folgte.

Marschall Bazaine verfaßte am 19. August eine Depesche an den Kaiser, welche nach dem Bericht über die Schlacht vom 18. August folgenden Wortlaut hatte: „Je compte toujours prendre la direction du nord et me rabattre ensuite par Montmédy sur la route de St. Ménéhould à Châlons, si elle n'est pas fortement occupée; dans ce cas, je continuerais sur Sedan et Mézières pour gagner Châlons.“

Ein Waldwärter brachte diese Depesche am 20. August nach Verdun, und schon am 22. August erhielt sie der Marschall Mac Mahon.

Am 20. August ging eine neue Depesche Bazaine's, diesmal an den Marschall Mac Mahon, ab: „J'ai dû prendre position près de Metz, pour donner du repos aux soldats et les ravitailler en vivres et en munitions. L'ennemi grossit toujours autour de nous, et je suivrai très-probablement, pour vous rejoindre, la ligne des places du Nord; et vous préviendrai de ma marche, si je puis toutefois l'entreprendre sans compromettre l'armée.“

Diese Depesche ging in dreifacher Ausfertigung ab; am 21. August brachte sie ein Agent zunächst nach Thionville, von hier ging sie nach Givet und Longwy, während das Original durch 2 Polizeiagenten dem Oberst Stoffel übergeben wurde, welcher im Generalstabe der Armee von Châlons eine hohe Stellung bekleidete.

Hier stoßen wir schon wieder auf geheimnißvolles Dunkel. Neben der oben erwähnten Depesche an den Marschall Mac Mahon enthielt die Mittheilung Bazaine's noch zwei nichtssagende Depeschen, deren eine an den Kaiser, die andere an den Kriegsminister gerichtet war. Alle 3 Depeschen waren in Chiffre-Schrift abgefaßt. Nun kamen die beiden gleichgültigen Depeschen glücklich an, auch die wichtigste Mittheilung gelangte bis zum Oberst Stoffel. Es ist nicht erwiesen worden, ob dieser sie an den Oberst d'Abzac, den Adjutanten des Marschalls Mac Mahon, weiter gegeben hat oder nicht. Dagegen steht fest, daß Mac Mahon die Depesche bestimmt nicht erhalten hat; es steht ferner fest, daß der Kriegsminister, General de Palikao, die an ihn gerichtete Ausfertigung erhalten, davon aber dem Marschall Mac Mahon **keine** Mittheilung gemacht hat.

Wir wollen den Leser nicht durch Wiedergabe aller Depeschen ermüden, die zwischen dem Kaiser Napoleon, der Kaiserin Eugenie, dem Kriegsminister Palikao, dem Marschall Mac Mahon und dem Marschall Bazaine in diesen verhängnißvollen Tagen ausgewechselt wurden; für uns genügt die Feststellung folgender erwiesener Thatsachen:

1. Marschall Bazaine war in jenen Tagen durchaus in der Lage, dem Kaiser auf sicherem Wege zuverlässige Nachrichten zugehen zu lassen.

2. Bazaine hat dem Kaiser die Meinung beigebracht, daß die Rheinarmee den Weg über Briey nach den Festungen Montmédy, Sedan, Mézières einschlagen wolle. Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, daß Bazaine ernstlich diese Absicht gehabt hat, wie die Ereignisse deutlich genug lehren.

3. In jenen Tagen vermochten ganz bestimmt Agenten von Außen her nach Metz zu gelangen, so daß also die Möglichkeit eines direkten Depeschenwechsels zwischen Bazaine und Mac Mahon zweifellos erwiesen ist.

4. Von der Möglichkeit, die Rheinarmee oder wenigstens das Gros der Rheinarmee östlich der Mosel in der Richtung auf Château-Salins glücklich in das Innere Frankreichs zu führen, hat Bazaine nicht die leiseste Andeutung gemacht, obgleich dieser Weg ungleich zweckmäßiger und sicherer war wie irgend ein anderer.

— — — — — — — — — — — — — —

Schon am 20. August lieferte General-Intendant Wolff folgende situation des vivres der Rheinarmee in Metz, welche eine

Stärke von 200 000 Mann und 50 000 Pferden als Grundlage hatte:

Getreide für 15 Tage,
Mehl für 15 Tage,
Zucker für 15 Tage,
Kaffee für 26 Tage,
frisches Fleisch für 6 Tage,
Zwieback für einen halben Tag,
Reis und Bohnen für 5 Tage,
Salz für 6 Tage,
Speck für einen halben Tag (?),
Branntwein für 8 Tage,
Wein für 7 Tage,
endlich Hafer (die Ration zu 4 kg) für 12 Tage.

Nun zählte am 20. August die Rheinarmee nicht 200 000 Mann und 50 000 Pferde, sondern nur noch 145 800 Mann und etwa 38 000 Pferde; die Verpflegungsfrage stellte sich also bedeutend günstiger, als General-Intendant Wolff sie annahm. Aber man hätte glauben sollen, daß der Marschall Bazaine durch diesen Bericht über die Lebensmittel-Vorräthe zu schnellen Entschlüssen hätte gedrängt werden müssen. Dies war nun keineswegs der Fall, die Seelenruhe Bazaine's wurde dadurch so wenig gestört, daß er nicht einmal Maßregeln ergriff, um die zahlreichen Ortschaften der Umgegend von Metz für die Verpflegung der Armee nutzbar zu machen. In diesen Dörfern lagerten ungeheuere Vorräthe von Getreide, von Stroh und Heu, und am 20. August war noch vollkommen Zeit dazu, wenigstens den größten Theil dieser Vorräthe nach Metz zu schaffen. Die Deutschen waren am 20. August noch sehr weit davon entfernt, eine ernsthafte Einschließung rings um Metz wirksam durchführen zu können, und schlimmsten Falls mußte man eben Gewalt anwenden, um aus den dicht vor den Deutschen liegenden Dörfern zu retten, was noch zu retten war.

Nach angeblich genauen Berechnungen sollen allein im Arrondissement Metz 40 Millionen kg Getreide und 118 900 000 kg Stroh und Futter verfügbar gewesen sein. Nimmt man nun auch an, daß nur die Hälfte des Arrondissements Metz noch im Besitze der Franzosen oder wenigstens in für sie erreichbarer Nähe sich befand, so ergaben sich immerhin ungeheuere Vortheile aus einer sofortigen Besitznahme aller Vorräthe. Uebrigens hätte die französische Heeresleitung solche Maßregeln schon im Anfange des Monats August ergreifen

müssen, mindestens aber nach dem 6. August, als man die Offensive endgültig aufgegeben hatte. Daß die französische Heeresleitung so überaus wichtige Maßregeln unterlassen hat, war **nicht** die Schuld Bazaine's. Er konnte erst am 19. August sich der Verpflegungsfrage widmen, bis dahin hatte er keine Zeit dazu, trat ja auch erst am 12. August in seine Befugnisse als Oberfeldherr.

General Jarras giebt bezüglich der Lebensmittelfrage ein anderes Bild, er sagt S. 139, daß die Magazine von Metz bei Beginn der Einschließung genug Vorräthe enthalten hätten, um die Armee einen ganzen Monat zu ernähren, daß aber allerdings selbst bei einer Herabsetzung der Fleischportion auf 250 Gramm nur für 14 Tage frisches Fleisch vorhanden gewesen sei.

Marschall Bazaine war keineswegs unthätig, er traf vielmehr eine ganze Reihe wichtiger Anordnungen, von denen wir folgende erwähnen wollen:

1. Die Munition wurde schleunigst ergänzt. Schon am 22. August meldete General Soleille, daß alle Batterieen und Parks ihre Bestände an Pferden und an Munition ergänzt hätten, daß jeder Mann der Infanterie 90 Patronen bei sich trage, die Parks 50 Patronen pro Mann enthielten und außerdem eine Reserve von 1 300 000 Patronen vorhanden sei. Hierbei kam ein zufälliger Umstand sehr zu statten, man fand nämlich auf dem Bahnhofe unter einem Haufen von Kisten verschiedenster Art nahezu 4 Millionen Gewehrpatronen, von denen Niemand etwas geahnt hatte.

2. Da das gezogene 4pfünder Geschütz sich den deutschen Geschützen sehr unterlegen gezeigt hatte, ersetzte man soviel als möglich die gezogenen 4pfünder durch gezogene 12pfünder, wodurch der Werth der Artillerie natürlich gesteigert wurde.

3. Um den Verwundeten in Metz möglichst ausreichende Pflege zu verschaffen, wurden die Divisions-Lazarethe aufgehoben und nur die Armeekorps-Lazarethe beibehalten. Hierdurch wurde der Troß nicht unerheblich vermindert.

4. Die bereits am 15. August befohlene Entlassung aller nicht militärisch organisirten Fahrzeuge wurde aufrecht erhalten und sogar die Marketenderwagen unterdrückt. Die Offiziere durften nur das allernothwendigste Gepäck mit sich führen. Durch diese Maßregeln erzielte man eine sehr bedeutende Verminderung des Trosses.

5. Die am 15. August nach dem Uebergange der Truppen

auf das linke Ufer der Mosel abgebauten Brücken wurden wieder hergestellt.

6. In allen Regimentern wurden sogenannte Partisankompagnieen errichtet, durchweg aus Freiwilligen bestehend und zwar aus besonders intelligenten und gewandten Leuten unter den tüchtigsten und unternehmungslustigsten Offizieren.

Uebrigens dachte Bazaine an die Möglichkeit eines gewaltsamen Angriffs der Deutschen und besorgte sogar eine Beschießung der Truppenlager und der Stadt Metz mit schwerem Geschütz; er erkannte auch die Nothwendigkeit an, irgend einen großen Schlag auszuführen.

Am 23. August kam nun (nach dem Oberst Lewal) am Nachmittage ein Agent bei dem Chef des Nachrichtenwesens, dem Oberst Lewal an und brachte eine als Cigarette gedrehte Depesche des Marschalls Mac Mahon. Oberst Lewal führte den Agenten sogleich zu Bazaine, welcher die Depesche öffnete und laut las; sie enthielt die Nachricht von dem Abmarsch der Armee von Châlons nach der Maas. Sogleich rief Oberst Lewal aus: „Herr Marschall, wir müssen sofort aufbrechen!“ Bazaine antwortete: „Sofort ist sehr früh,“ worauf Oberst Lewal sagte: „ich meine morgen.“

Bazaine hat im Prozesse von Trianon behauptet, diese Depesche nicht am 23., sondern erst am 29. August erhalten zu haben, der Prozeß hat aber erwiesen, daß hier ein Irrthum (ein unfreiwilliger oder ein absichtlicher) vorliegt; die Depesche ist schon am 23. August angekommen. Wir werden später die abweichende Meinung des Generals Jarras über diese Angelegenheit kennen lernen.

Das 3. französische Armeekorps war schon am 22. und 23. August ganz auf das rechte Moselufer übergegangen, am 24. August wurden 730 unverwundete deutsche Gefangene und eine Anzahl verwundeter Gefangenen an die Einschließungsheere ausgeliefert, welche ihrerseits vorläufig nur verwundete französische Gefangene zurückerstatteten, weil die unverwundeten Gefangenen schon nach Deutschland gebracht worden waren. Durch diese verwundeten Franzosen erhielt man in Metz sehr werthvolle Angaben über die Stellungen der Deutschen. Am 25. August wurde aus der Garde-Kavallerie-Division und der Kavallerie-Division de Forton ein Kavalleriekorps gebildet. Nur das Regiment Guiden blieb bei dem Gardekorps.

Abends gegen 8½ Uhr am 25. August erhielt General Jarras den Befehl, den Oberst Lewal zum Marschall Bazaine zu senden,

ein Befehl, der bereits am Tage vorher ebenfalls gegeben und sofort ausgeführt worden war. Wenige Augenblicke später kam Oberst Lewal schon wieder aus dem Empfangszimmer des Marschalls zurück und übergab dem General Jarras die schon fertig gestellten Befehle für die Versammlung der Rheinarmee für den 26. August auf dem rechten Moselufer. Bei der Abfassung dieser Befehle, die also schon am 24. August stattgehabt haben mußte, war der Generalstabs-Chef der Rheinarmee nicht einmal befragt worden, ja er hörte erst durch den Oberst Lewal, daß die Befehle vom Marschall gegeben worden seien und erfuhr ihren Inhalt erst, als der Oberst Lewal sie auf Anordnung des Generals Jarras den hierzu versammelten Generalstabs-Offizieren diktirte.

Die Rheinarmee sollte am 26. August früh Morgens sich vorwärts der Linie Schloß Grimont—Bellecroix versammeln, ihren linken Flügel an die Mosel, ihren rechten Flügel an die große Straße nach Saarbrücken anlehnen. Das 2. Armeekorps mußte durch Metz hindurch marschiren, erlitt aber hierbei Verzögerungen, weil an den Thoren keine Offiziere aufgestellt waren, die dem Armeekorps die zu benutzenden Straßen der Stadt namhaft gemacht hätten. Das 3. Armeekorps konnte, weil schon auf dem rechten Moselufer befindlich, sich ohne große Mühe entwickeln. Der Uebergang über die 3 Brücken der Insel Chambière verzögerte sich, weil zwei der Brücken so mangelhaft gebaut waren, daß sie die schweren Fahrzeuge der Artillerie u. s. w. nicht tragen konnten; außerdem kam das vorderste 4. Armeekorps, welches hier übergehen sollte, etwas zu spät. Die folgenden Armeekorps, das 6. und die Kaisergarde hatten natürlich erst recht Verspätung; einzelne Truppentheile wurden ungeduldig und versuchten die Brücken zu überschreiten, ehe die Reihe an sie kam, wodurch die Unordnung noch bedeutend wuchs.

Das 2. Armeekorps konnte in der Stadt Metz zwei Brücken verwerthen, benutzte aber nur eine; seine Fahrzeuge geriethen in enge, steil geböschte Gassen, wie sie Metz ganz besonders eigenthümlich sind, und hierdurch entstanden Stockungen. Die auf der Insel Chambière über die Mosel gegangenen Armeekorps hatten nach der Hochfläche von Schloß Grimont einen einzigen sehr steilen Weg emporzusteigen und gebrauchten nahezu 12 Stunden, um auf die Hochfläche zu gelangen. Um die Mittagsstunde begann die Kaisergarde erst die Brücken zu überschreiten. Bei alledem waren die Anstrengungen groß, weil man schon sehr früh aufgebrochen

war. Ein starker anhaltender Regen durchnäßte die Truppen gründlich und steigerte sich bis zu einer Art von Wolkenbruch, den ein ihn begleitender Sturmwind nicht angenehmer machte. Um 3 Uhr Nachmittags war die Rheinarmee noch immer nicht völlig versammelt und doch waren die ersten Truppen schon um 3 Uhr früh aufgebrochen.

Kurz, es „flappte" Alles herzlich schlecht.

Marschall Bazaine selbst war erst um $11^1/_2$ Uhr zu Pferde gestiegen und kam gegen 1 Uhr in Grimont an. Unterwegs sagte er dem General Jarras, er habe die kommandirenden Generale nach dem Schlosse Grimont befohlen, um ihre Ansichten zu hören.

Um den Charakter des Marschalls Bazaine klar darzustellen, müssen wir hier zwei Depeschen wörtlich wiedergeben, die er in dieser Zeit hatte abgehen lassen. Die eine war an den Marschall Mac Mahon gerichtet und hatte folgenden Wortlaut: „Nos communications sont coupées mais faiblement; nous pourrons percer quand nous voudrons et nous vous attendons." Diese Depesche ging **vor** dem Kriegsrath von Grimont ab, anscheinend schon am 26. August früh.

Die zweite Depesche wurde erst am 26. August **nach** dem Kriegsrathe von Grimont abgesandt und lautete: „toujours sous Metz, avec munitions d'artillerie pour un combat seulement. Impossible dans ces conditions, de forcer les positions retranchées de l'ennemi. Aucune nouvelle de Paris, ni de l'esprit national. Urgence d'en avoir. Agirai efficacement, si mouvement offensif à l'intérieur force l'ennemi à battre en retraite."

Diese zweite Depesche war an den Kriegsminister gerichtet. Man achte auf den gewaltigen Widerspruch, in dem sich die beiden Depeschen befinden, welche der Zeit nach nur wenige Stunden auseinander fielen!

Schon am Morgen des 26. August hatten sich der Gouverneur von Metz, General Coffinières und der Artillerie-General Soleille zum Marschall Bazaine nach Ban St. Martin begeben. Hier hatte General Coffinières dem Marschall die Lage der Festung Metz auseinandergesetzt und ihn gebeten, den großen Ausfall so lange zu verschieben, bis die Armirung der Festung beendet sei. Bazaine hatte denn auch seine sämmtlichen Bagagen in Ban St. Martin zurückgelassen, wohl der bündigste Beweis dafür, daß er einen Durchbruch am 26. August durchaus nicht beabsichtigte.

Im Schlosse Grimont hatten sich befohlenermaßen die kom-

mandirenden Generale um 2 Uhr versammelt, nur General Bourbaki fehlte, weil die Garde sich noch im Anmarsche befand. Marschall Bazaine eröffnete die Sitzung, indem er die Lage der Rheinarmee mit wenigen Worten darlegte und sprach seine Absicht aus, auf dem rechten Moselufer nach Thionville zu marschiren. Er sagte, daß er der Meinung sei, diesen Marsch erzwingen zu können, ehe die Deutschen genügende Streitkräfte versammeln könnten, um ihm den Weg zu versperren. Dann sollte die Rheinarmee in Thionville auf der **einzigen** dort vorhandenen Brücke über die Mosel gehen und den Vormarsch auf Montmédy beginnen. Darauf bat der Marschall die versammelten Generale, ihm ihre Ansichten mitzutheilen. Diese Aussagen lauteten im Wesentlichen wie folgt:

1. General Soleille. Er erinnerte an die Aehnlichkeit der Kriegslage mit der von 1814. Damals habe Kaiser Napoleon I. sich mit den Besatzungen der Nordfestungen Frankreichs auf die rückwärtigen Verbindungen der verbündeten Heere werfen wollen, als diese auf Paris marschirten. Da jedoch Paris nicht befestigt war, sei der Plan nicht ausführbar gewesen. Heute sei nun Paris genügend stark befestigt, die Rheinarmee könne also die Rolle spielen, welche Napoleon I. damals selbst übernehmen wollte. Diese Rolle sei in erster Linie militärisch, sie würde aber sicherlich auch politisch werden. Selbst im Falle einer Reihe von Unglücksfällen würde der Besitz von Metz und die in Metz glücklich gerettete Rheinarmee wahrscheinlich für Frankreich den Besitz von Lothringen sichern. Uebrigens habe die Rheinarmee nur für **eine** Schlacht Munition und könne den Mangel an dieser aus den Hülfsquellen der Festung nicht ersetzen. (In Wirklichkeit besaß die Rheinarmee noch 100 446 Kanonenschüsse, außer den Mitrailleusenpatronen und mindestens 18 Millionen Gewehrpatronen. Wenn man einen Durchbruch durch die deutschen Einschließungslinien wagen wollte, setze man sich der Gefahr aus, die Munition zu verschießen und mitten zwischen den deutschen Heeren wehrlos da zu stehen. Bliebe man dagegen in Metz, so erhalte man die Rheinarmee intakt und könne im Falle des Rückzuges der Deutschen diesen in eine Katastrophe verwandeln. Die Armee solle den Feind auf der ganzen 50 km langen Einschließungslinie überall angreifen, beunruhigen u. s. w.

2. General Frossard. Er schloß sich der Ansicht des Generals Soleille an; die Armee sei in Folge der Ereignisse mehr zur Defensive geeignet, als zur Offensive. Wenn man abmarschire und eine Niederlage erlitte, würde die Armee sich auf-

lösen und unberechenbare Folgen dadurch eintreten. Bei einem Rückzuge der Deutschen würde dagegen die Rheinarmee sich wieder auf ihrer alten Höhe zeigen.

3. Marschall Canrobert. Er schloß sich seinen beiden Vorgängern an, aber die Armee müsse unaufhörlich gegen die Deutschen kleine und größere Unternehmungen ausführen. Ein Abmarsch der Armee aus Metz auf einer einzigen Straße sei unmöglich. Also müsse man in Metz bleiben oder wenn man sich zum Abmarsch entschließe, allen Troß in Metz zurücklassen.

4. General Ladmirault. Man könne wegen Mangel an Munition keine weitgehende Operation unternehmen.

5. Marschall Leboeuf. Er verwahrte sich zuerst sehr lebhaft gegen die Anschuldigung, er sei an dem Verlauf der Ereignisse schuld. Jetzt sei die Erhaltung der Rheinarmee der größte Dienst, den man Frankreich erweisen könne, aber wie wolle man das ohne Lebensmittel zu Stande bringen?

6. General Bourbaki, der inzwischen eingetroffen war, sagte, er hätte einen Abmarsch über Château-Salins gewünscht, aber wenn man keine Munition habe, könne man das natürlich nicht thun.

7. General Coffinières. Er erklärte, die Forts und die Festung seien noch nicht hinreichend widerstandsfähig, um eine regelrechte Belagerung länger als 14 Tage auszuhalten. Die Armee müsse also in Metz bleiben.

Darauf begann eine Erörterung, aus welcher hervorging, daß man der Meinung war, man habe ungeheuer viel Kavallerie, die wegen Mangels an Futter sehr unbequem werden müsse. Daher müsse die Kavallerie gemeinschaftlich mit den Partisankompagnieen zu Unternehmungen gegen den Feind verwendet werden.

— — — — — — — — — — — — — —

Man wird zugeben müssen, daß der Kriegsrath vom Marschall Bazaine in höchst eigenthümlicher Weise abgehalten worden ist. Kein Wort von dem Vormarsche der Armee von Châlons zur Befreiung der Rheinarmee! Nicht einmal eine Andeutung über die Absichten des Marschalls Mac Mahon ist zu finden. Dagegen brachte Bazaine selbst sofort ein unbrauchbares Programm zur Kenntniß seiner Zuhörer. Wenn die Rheinarmee wirklich nach Thionville gelangte, wie sollte sie wohl über Thionville hinauskommen? Man stelle sich nur vor, wie lange es gedauert haben

würde, bis die Rheinarmee die einzige Moselbrücke in Thionville überschritten hätte! Unterdessen hatten die Deutschen bequem Zeit, auf dem linken Moselufer gleichfalls nach Thionville zu marschiren und sich hier der Rheinarmee vorzulegen. Ein Gelingen des Abmarsches der Rheinarmee nach Thionville mußte nothwendigerweise ihre Zertrümmerung zur Folge haben, wenn es den Franzosen nicht gelang, ihrerseits die Deutschen vernichtend zu schlagen. Hierzu war aber nicht die mindeste Aussicht; im Gegentheil würde eine Schlacht bei Thionville für die Deutschen von Anfang an die beste Aussicht auf großartigen Erfolg gehabt haben. Die Idee des Marschalls Bazaine muß also als gänzlich verfehlt bezeichnet werden, man muß sogar bezweifeln, daß er sie im Ernst gehabt hat. Die Sache hatte nur dann einige Aussicht auf Erfolg, wenn die Armee von Châlons von Westen her auch auf Thionville marschirte und die Deutschen hier zwischen zwei Feuer kamen. Es ist aber nicht im Geringsten angedeutet worden, daß die Rheinarmee auf die Mitwirkung der Armee von Châlons hoffen dürfe.

Unmittelbar darauf zeichnete General Soleille sein trübseliges Bild über die Kriegslage. Dieses trübe Bild war aber auch noch falsch, denn die Rheinarmee hatte noch reichlich Munition genug, um eine Entscheidungsschlacht wagen zu können. Es ist klar, daß die kommandirenden Generale durch die Eröffnungen über den angeblichen Mangel an Munition ungünstig beeinflußt werden mußten. Wunderbar ist aber, daß kein einziger General darauf drang, genauere Nachweise über die vorhandene Munition beigebracht zu sehen, obschon jeder kommandirende General doch mindestens von seinem eigenen Armeekorps wissen mußte, daß es im Gegensatze zu den Darlegungen des Generals Soleille noch reichlich Munition habe. Allerdings hatte Bazaine der Armee den sehr beruhigenden Bericht des Generals Soleille vom 22. August nicht so klar mitgetheilt, daß man die Wichtigkeit des Berichtes überall erkannt hätte, obschon General Soleille selbst gebeten hatte: „Pour relever le moral des troupes, je pense, monsieur le maréchal, qu'il ne serait pas inutile que l'armée sût qu'elle est aujourd'hui, 22 août, complètement réapprovisionnée et prête à marcher.“

Amédée Le Faure sagt in seiner Geschichte des deutsch-französischen Krieges, Theil I, Seite 152: „Ce conseil si sage du général Soleille ne fut pas suivi, l'armée ne fut pas instruite de l'heureuse nouvelle; l'état-major se borna **sur l'ordre du maréchal**, à introduire au milieu de prescriptions diverses, un

mot de cette question qui devait malheureusement passer inaperçu.“

Kommt man hierdurch nicht unwillkürlich auf den Gedanken, daß Marschall Bazaine der Armee die so beruhigende Gewißheit über das Vorhandensein genügender Munition absichtlich verschwiegen hat? Wie ist aber andererseits das Gutachten des Generals Soleille vom 26. August mit seinem Berichte vom 22. August zu vereinbaren? Ueberall stößt man hier auf dunkle Punkte. Wer geneigt ist, bei jedem Menschen immer gleich das Schlechteste vorauszusetzen, findet reiche Gelegenheit zur Verdächtigung Bazaine's.

Um unseren Lesern ein objektives Urtheil zu erleichtern, geben wir an dieser Stelle eine Auslassung des Werkes von V. D. über den Krieg von 1870/71 wieder, welche die Stimmung in den leitenden Kreisen der Rheinarmee sehr schön charakterisirt. V. D. sagt: „La guerre devait être de courte durée, témoin 1866; un coup décisif allait sans doute être frappé dans les plaines de Châlons ou sous les murs de Paris; après quoi l'on traiterait, et les chefs de l'armée de Metz qui s'était vaillamment battue sans se laisser entamer, auraient encore tout l'honneur de la campagne, puisque partout ailleurs on avait été vaincu. De plus, ils ramèneraient à la France une solide armée, qu'ils auraient su conserver intacte, malgré l'immense supériorité de l'ennemi. Tout le monde s'était affaissé sous le coup des grands malheurs.“

Die Ereignisse haben bewiesen, daß diese Ansichten der leitenden Kreise der Rheinarmee irrig waren, daraus folgt aber noch nicht, daß man nun gleich das Wort „Verrath“ aussprechen darf. Bazaine war ein kleiner Geist, er hoffte **nach** der baldigen Beendigung des Krieges eine große Rolle zu spielen und war dabei der an sich ganz richtigen Meinung, daß diese Rolle desto größer sein würde, je vortrefflicher der Zustand der Rheinarmee bei dem baldigst zu erwartenden Ende des Krieges wäre. Eigennützig war ein solcher Gedankengang ganz sicher, verrätherisch aber war er **nicht.**

Der vom Himmel herniederströmende Platzregen kam dem Marschall Bazaine äußerst gelegen. Bei solchem Wetter war eine Operation auf Thionville noch viel aussichtsloser, als sie es schon bei dem schönsten Sonnenschein war. Das Ende war denn auch der Befehl zur Rückkehr in die alten Lager, nur das 2. Armeekorps verblieb jetzt auch ganz auf dem rechten Moselufer zwischen Sablon und Montigny, während das 3. Armeekorps zwischen den Forts St. Julien und Queuleu zu lagern hatte.

Die Depesche, welche Bazaine nach dem Kriegsrathe vom 26. August an den Kriegsminister sandte, kennen wir bereits. Je stolzer und übermüthiger die Stimmung der Franzosen bei dem Beginne des Krieges gewesen war, desto größer war jetzt nach den erlittenen Demüthigungen die Entmuthigung. Zuerst hatte man die deutsche Armee **unterschätzt, jetzt überschätzte** man sie. Man war von der Hoffnungslosigkeit einer Fortsetzung des Krieges völlig überzeugt, man war klar darüber, daß die französische Armee vor allen Dingen erst eine gründliche Reorganisation durchmachen müsse, um das Uebergewicht der deutschen und besonders der preußischen Heere zu lähmen. Im Uebrigen dachte man allgemein: „c'est une affaire à recommencer."

Was nun den Marschall Bazaine persönlich betrifft, so wollte er offenbar Metz durchaus nicht verlassen. Er trug im Kriegsrathe vom 26. August nicht im Geringsten dazu bei, die niedergeschlagene Stimmung seiner Generale zu heben; eher kann man das Gegentheil behaupten. Die Franzosen nennen den 26. August „la journée des dupes" und sie haben damit Recht.

So war denn das Unternehmen des 26. August im wahren Sinne des Worts ins Wasser gefallen. Die übel durchnäßten französischen Truppen kehrten in recht wenig rosiger Stimmung in ihr Lager zurück und es war ein schlechter Trost, daß die Deutschen gleichfalls gründlich durchnäßt worden waren.

Der einzige Vortheil, den man in Metz am 26. August erlangt hatte, bestand in der Erkenntniß der Schwierigkeiten, die ein Moselübergang der Rheinarmee bereiten mußte und in dem Verbleiben des 2. Armeekorps auf dem rechten Moselufer. Weshalb man nicht auch noch das 4. Armeekorps auf das rechte Moselufer zog, ist nicht ersichtlich. Man hätte jedenfalls dadurch ein überraschendes Auftreten großer Massen auf dem rechten Moselufer wesentlich erleichtert und die beiden Moselübergänge am 14. und 15. sowie am 26. August hatten doch mehr als genügend bewiesen, daß man mindestens einen halben Tag dazu gebrauchte, um die Rheinarmee auch nur aufmarschiren lassen zu können, wenn man ihre Versammlung nicht gründlich vorbereitete und thunlichst erleichterte. Auch diese Thatsachen sprechen deutlich genug dafür, daß Bazaine gar nicht von Metz fort wollte.

Zum Ueberfluß hatte man aber durch die Operation vom 26. August die Deutschen auf die Gefahr einer Unternehmung gegen Thionville auf dem rechten Moselufer aufmerksam gemacht. So gut

wie am 26. August traf man die Lage bestimmt nicht wieder, das ließ sich unschwer voraussehen.

Am 28. August erhielten die französischen Truppen endlich die Erlaubniß, wenigstens zum Theil die verfügbaren Häuser und Dörfer zur Unterkunft zu benutzen. Das Hauptquartier in Ban St. Martin wurde telegraphisch mit den Generalkommandos der Armeekorps verbunden. Am 29. August brachte ein Agent aus Thionville folgende Depesche nach Metz: „Général Ducrot commande corps Mac Mahon, il doit se trouver aujourd'hui 27 août à Stenay, gauche de l'armée. Général Douay, à la droite, sur la Meuse. Se tenir prêt à marcher au premier coup de canon."

Wir müssen jetzt uns wieder dem General Jarras zuwenden, um dem Leser die Meinung dieses Generals nicht vorzuenthalten. Jarras sagt, Oberst Lewal habe ihm erst **nach** dem 10. Oktober die Mittheilung gemacht, daß Marschall Bazaine die bewußte Depesche schon am 23. August erhalten habe; auch Marschall Canrobert sagte vor dem Kriegsgericht von Trianon aus, daß er erst sehr spät durch Oberst Lewal von diesen Dingen Kenntniß erhalten habe, konnte aber den Termin nicht angeben; endlich hat Major Samuel bestimmt ausgesagt, Oberst Lewal habe ihm diese vertrauliche Mittheilung erst während ihrer gemeinsamen Gefangenschaft gemacht. General Jarras glaubt, daß die Erzählung des Obersten Lewal durch Leidenschaft beeinflußt worden sei und hält es für beinahe unmöglich, daß ein Marschall von Frankreich so habe handeln können.

Der vornehmen Gesinnung des Generals Jarras macht dieser Versuch, den Marschall Bazaine noch nach seinem Tode (bekanntlich sind die Souvenirs du général Jarras erst nach seinem Tode von seiner Wittwe veröffentlicht worden) zu entlasten, die größte Ehre, um so mehr, als gerade General Jarras am meisten unter den „Sonderbarkeiten" des Marschalls zu leiden hatte. Die Verhandlungen von Trianon werfen jedoch ein recht trübes Licht auf den Marschall, und es ist wenig wahrscheinlich, daß Bazaine auch nur eine annähernd ähnliche vornehme Gesinnung gehabt hat wie sein ritterlicher Generalstabs-Chef. Andererseits würde man dem Obersten Lewal ein gemeines Verbrechen zutrauen müssen, falls er die von ihm mit allen Einzelheiten erzählte Begebenheit vom 23. August wirklich völlig erlogen haben sollte. Hierzu glauben wir kein Recht zu haben, dagegen paßt Lewals Erzählung vorzüglich zu dem mehr als zweideutigen Benehmen Bazaine's und zu seinem verschlossenen Charakter.

Ferner sagt General Jarras, er habe am 23. August früh von Bazaine den Befehl erhalten, der Rheinarmee mitzutheilen, daß sie mit Munition wieder ebenso reichlich versehen sei wie zu Beginn des Feldzuges; diesen Befehl habe er ausgeführt, indem er die betreffende Mittheilung einem Rundschreiben über artilleristische Fragen beigefügt hätte. Erst nach der Absendung dieses Rundschreibens habe er den Brief des Generals Soleille selbst erhalten, während der Marschall diesen Brief bis dahin in seinem Kabinet behalten habe. Nun habe er aber für unnöthig gehalten, den Wortlaut des Briefes noch besonders zur Kenntniß der Armee zu bringen.

Das klingt äußerst glaubwürdig, aber wenn Bazaine wirklich großen Werth darauf gelegt hätte, die Stimmung der Truppen durch die frohe Mittheilung des Briefes vom General Soleille zu heben, würde er wohl diesen Brief dem Chef des Generalstabs **rechtzeitig** übermittelt haben, was nicht geschehen ist. Uebrigens haben mehrere kommandirende Generale der Rheinarmee vor dem Kriegsgericht von Trianon ausgesagt, sie hätten am 26. August 1870 ganz genau gewußt, daß ihre Truppen damals mit Munition völlig ausreichend versorgt gewesen seien. Es darf also an der Richtigkeit dieser Aussagen kein Zweifel bestehen, indessen bleibt es nur desto seltsamer, daß diese kommandirenden Generale bei dem Kriegsrath von Schloß Grimont dem General Soleille nicht energisch entgegentraten.

Der Leser mag sich daher sein Urtheil selbst bilden. Unsere persönliche Meinung geht dahin, daß Marschall Bazaine die mehrfach erwähnte Depesche schon am 23. August erhalten, darüber aber mit Ausnahme gegen den Obersten Lewal strengstes Stillschweigen bewahrt hat. Wir glauben, daß Bazaine kein Vertrauen in die Armee von Châlons setzte, und daß er daher die öffentliche Meinung durch Veröffentlichung jener Depesche nicht unnütz aufregen wollte und zwar um so weniger, als eine besonders starke Erregung der öffentlichen Meinung auf seine Entschlüsse einen starken Druck ausüben mußte, während doch sein Ziel nur dahin ging, die Rheinarmee bis zu dem erhofften baldigen Friedensschlusse möglichst intakt zu erhalten. Die Ereignisse vom 26. August und erst recht das Verhalten Bazaine's während der Schlacht von Noisseville können unsere soeben ausgesprochene Ansicht nur bestärken.

Doch nun zurück zu den Ereignissen.

Am 29. August Abends hatte Marschall Bazaine die bereits mitgetheilte Depesche des Generals Ducrot vom 25. August in der

Hand; nun konnte die bisherige Unthätigkeit der Rheinarmee schlechterdings nicht länger andauern. Am frühen Morgen des 30. August erhielten daher die kommandirenden Generale den Befehl Bazaine's, sich für eine Operation bereit zu halten, die **vielleicht** zwischen 12 und 1 Uhr Mittags beginnen würde. Auch sollten sofort zweitägige Portionen von Zwieback und Speck an die Truppen ausgegeben werden.

Aber schon um 10 Uhr früh erfolgte ein Gegenbefehl und erst am Abend des 30. August wurden die endgültigen Befehle für den Ausfall gegen die Stellung Failly—Servigny—Noisseville—Montoy erlassen.

Es folgte nun die Schlacht von Noisseville am 31. August und 1. September, deren Einzelheiten nicht in den Rahmen dieses Buches gehören. Im Uebrigen verweisen wir auf unsere Schrift über diese Schlacht. Wir müssen uns auf einige Bemerkungen beschränken.

1. Der Armeebefehl für den großen Ausfall vom 31. August war bedeutend sorgfältiger und zweckmäßiger verfaßt, als alle bisherigen Armeebefehle. Jedoch hatte man trotz der diesbezüglichen Erinnerungen der Generalstabs-Offiziere einen sehr wichtigen Punkt vernachlässigt. Ueber den Bach von Vantoux führte nämlich nur eine einzige Brücke, auf welcher die Straße von Metz nach der Hochfläche von St. Julien heraufsteigt. Es nutzte also den auf dem linken Moselufer verbliebenen Armeekorps wenig, daß sie auf 3 Brücken die Mosel überschreiten konnten; später drängte sich doch alles in eine einzige kolossale Marschkolonne zusammen, welche die eine Brücke über den Bach von Vantoux passiren mußte. Man konnte diesen Uebelstand recht gut vermeiden, indem man über den genannten Bach einige Brücken schlug und ein paar Kolonnenwege nach der Hochfläche von St. Julien herstellte, aber man that dies nicht und wies nur einen Theil des 4. Armeekorps auf die Straße Vallières—Vantoux—Mey, wodurch wenigstens eine gewisse Entlastung der eigentlichen Marschstraße eintrat.

2. Der Aufmarsch der Rheinarmee auf dem rechten Moselufer vollzog sich trotz wesentlicher Verbesserungen in den Anordnungen, und ungeachtet diesmal schon das ganze 2. Armeekorps ebenfalls auf dem rechten Moselufer stand, wiederum mit erstaunlicher Langsamkeit. Das 3. Armeekorps freilich war im großen Ganzen schon um 8 Uhr früh versammelt, das Reserve-Kavalleriekorps dagegen konnte erst um 5 Uhr 35 Minuten Nachmittags

den Uebergang über den östlichen Moselarm beginnen. Der französische Generalstab hatte sich hierbei um nicht weniger als 7½ **Stunden** verrechnet.

3. Sobald die Truppen ihre Gefechtsstellungen bezogen hätten, sollten sie Kaffee kochen. Man wird zugeben müssen, daß dies eine mindestens eigenthümliche Einleitung zu einem großen Durchbruchsversuche bildete.

4. Marschall Bazaine traf erst mit den Spitzen des 6. Armeekorps auf dem Schlachtfelde ein, versammelte um 1 Uhr Mittags abermals die kommandirenden Generale im Schlosse Grimont und theilte ihnen erst jetzt die Depeschen mit, die er am 29. und 30. August erhalten hatte. Die erste kennen wir schon; die zweite Depesche datirte schon vom 22. August, war aber erst am 30. August aus Verdun dem Marschall zugegangen; sie hatte den unmittelbaren Anstoß zur Schlacht von Noisseville gegeben, jedem Zögern ein Ende gemacht und lautete folgendermaßen: „Reçu votre dépêche du 19. Je suis à Reims, je marche dans la direction de Montmédy. Je serai après-demain (24 août) sur l'Aisne d'où j'opérerai suivant les circonstances pour venir à votre secours.“

Mac Mahon.

Nun gab Bazaine die eigentlichen Angriffsbefehle aus, ließ eine Batterie für 6 gezogene 12pfünder und eine Batterie für 3 gezogene 24pfünder erbauen, durchritt die Stellungen des 4. Armeekorps und gab erst um 4 Uhr 10 Minuten Nachmittags das Signal zum Beginne des Angriffs.

Seit dem frühesten Morgen war die Rheinarmee im Aufmarsche begriffen, jetzt ließ man den Deutschen bis nach 4 Uhr Nachmittags Zeit, ihre Gegenmaßregeln zu treffen. Ist das eine Einleitung für einen ernst gemeinten Durchbruchsversuch?

5. Während der Schlacht von Noisseville hat Bazaine sich jeglicher Leitung der Schlacht enthalten. Wo ernsthaft angegriffen wurde, geschah es durch die Initiative der französischen Generale. Nicht einmal die Hälfte der verfügbaren französischen Truppen kam ernsthaft ins Gefecht. Bazaine blieb als unthätiger Zuschauer auf dem Schlachtfelde, bekümmerte sich um nebensächliche Einzelheiten, setzte sich persönlich wiederum tapfer der Gefahr aus, that aber nichts, um seine Stellung als Oberfeldherr zu wahren.

Dabei wurde der Entscheidungsflügel der Franzosen, ihr

rechter Flügel, nur spärlich mit Streitkräften ausgerüstet, während in der Mitte und auf dem linken Flügel der Rheinarmee die Massen sich zusammenballten, ohne den nöthigen Raum zur Entwickelung finden zu können. Wie gewöhnlich schob Marschall Bazaine das Mißlingen des Unternehmens auf die Schuld seiner Untergebenen. Diesmal wurde General Fauvart-Bastoul zum Sündenbock auserwählt; sein Rückzug sollte den Rückzug des 3. Armeekorps veranlaßt und damit das Scheitern des großen Durchbruchsversuchs herbeigeführt haben.

Wir fassen unser Urtheil folgendermaßen zusammen: Marschall Bazaine war durch die Depeschen vom 29. und 30. August geradezu gezwungen worden, irgend etwas zu unternehmen; sein Vertrauen auf die Erfolge der Armee von Châlons war jedoch nach wie vor äußerst gering. Unter diesen Umständen glaubte er am zweckmäßigsten zu handeln, wenn er möglichst viele Streitkräfte der Deutschen auf das rechte Moselufer lockte. Je mehr Zeit er den Deutschen hierzu ließ, desto mehr deutsche Truppen konnten auf dem rechten Moselufer erscheinen. Kam nun die Armee von Châlons wirklich auf dem linken Moselufer vor dem deutschen Einschließungsheere an, dann würde ihr der Kampf um so leichter geworden sein, je weniger Truppen die Deutschen hier noch verfügbar machen konnten. Mithin paßte ein langsamer Aufmarsch der Rheinarmee in der Linie Schloß Grimont—Bellecroix—Colombey und ein Verzögern des Angriffs sehr gut in die Pläne Bazaine's.

Erschien nun die Armee von Châlons nicht westlich oder nordwestlich von Metz, dann konnte die Rheinarmee ruhig wieder in ihre alten Lager zurückkehren und zwar um so leichter, je weniger ernsthaft die Schlacht sich gestaltete.

An einen wirklichen Durchbruch auf Thionville hat Marschall Bazaine nach unserer Meinung auch nicht einen einzigen Augenblick gedacht. Er glaubte nicht an ein siegreiches Vordringen der Armee von Châlons und hat damit Recht behalten; er wollte **sicher** gehen und seine schöne Rheinarmee unter keinen Umständen in ein gewagtes Unternehmen von möglicherweise sehr unglücklichen Folgen verwickeln. Nach diesem Grundsatze hat er gehandelt, und wenn Kaiser Napoleon bei Sedan mit König Wilhelm Frieden geschlossen hätte, dann wäre Bazaine ein großer Mann gewesen und hätte die Rheinarmee in noch immer recht guter Verfassung zur Verfügung gehabt, um die Revolution niederzuschlagen und seinen kaiserlichen Herrn wieder auf den Thron zu heben. In diesem Falle konnte der glänzendste

Dank des Kaisers nicht ausbleiben, und Marschall Bazaine hätte Alles gehabt, was er wünschte: die unbestritten höchste Stellung nächst dem Kaiser, Ruhm und Ehre in Hülle und Fülle und mit ihnen auch noch große Reichthümer.

Die Rechnung Bazaine's war falsch. Kaiser Napoleon schloß keinen Frieden, sondern ergab sich einfach mit seiner ganzen Armee; die Kaiserin Eugenie entfloh schleunigst aus Frankreich, und der Thron der Napoleoniden brach zusammen.

Niemand kann wissen, ob Marschall Bazaine im tiefsten Grunde seiner Seele noch weitergehende Pläne gehegt hat. Uns scheint sein Verhalten durch die eben entworfene Schilderung hinreichend begründet zu sein, und wir müssen es dem Leser überlassen, sich in den Gegenstand noch mehr zu vertiefen. Wir wollen jedoch nicht unterlassen, einige Worte hier anzuführen, welche V. D., Guerre de 1870, S. 366 sagt: „Quand les grands de la terre voient s'effondrer tout à coup un régime qui, pendant vingt ans, a flatté leur ambition et créé de nouvelles dignités pour trouver des soutiens, l'horizon disparaît à leurs yeux: le devoir, la patrie, les sentiments élevés qui ennoblissent l'homme et élèvent sa valeur morale, disparaissent dans un nuage confus, où les débris de l'intérêt personnel attirent seuls les regards de l'égoïsme déçu. En 1870 comme en 1814, les dignitaires de l'Empire, voyant s'écrouler leurs espérances, songeaient moins à la France envahie qu'au moyen de retrouver leurs honneurs, et souvent ne s'en doutaient pas eux-mêmes. Mais leurs propos, leurs conversations, qu'on se répétait, leurs illusions qu'ils exprimaient tout haut, et que l'inférieur écoutait en silence, le désespoir dans l'âme, ne laissaient aucun doute sur leurs pensées intimes.“

---

7. Wie konnte Marschall Bazaine besser im Interesse Frankreichs handeln?

Bekanntlich hat Marschall Bazaine durch seine Depeschen an den Kaiser Napoleon und an den Marschall Mac Mahon selbst die Absicht ausgesprochen, seinen Abmarsch aus Metz in der Richtung auf Montmédy und Mézières auszuführen. Es ist klar, daß die französische Heeresleitung sich durch diese Depeschen zu jenem verhängnißvollen Marsche der Armee von Châlons bewegen ließ,

welcher bei Sedan endigte. Indirekt hat also Bazaine wesentlich zur Herbeiführung der Katastrophe von Sedan beigetragen, obwohl er zweifellos diese Katastrophe keineswegs herbeigewünscht hat.

Man muß den Gedanken Bazaine's, in der Richtung auf Montmédy abzumarschiren, unbedingt als unglücklich bezeichnen. Die deutschen Heere hielten das rechte Moselufer bei Metz bis zum 1. September nur sehr schwach besetzt, hatten dagegen ihre Hauptkräfte auf dem linken Moselufer versammelt, so daß diese Hauptkräfte sich einem Abmarsche der Rheinarmee von Metz in nordwestlicher Richtung unbedingt vorlegen konnten.

Die Vertheilung der deutschen Einschließungsheere rings um Metz ist aber in großen Zügen dem Marschall Bazaine bekannt gewesen, das sprechen die Franzosen offen und ehrlich aus, selbst General Jarras läßt hierüber keinen Zweifel bestehen. Allerdings trifft diese Behauptung nur für die Zeit bis kurz vor der Schlacht von Noisseville völlig zu, so lange französische Parlamentäre rings um Metz ganz ungestört mit den deutschen Offizieren über den Austausch von Verwundeten und Gefangenen unterhandeln konnten, während später, und zwar schon **vor** dem 1. September, Prinz Friedrich Karl in richtiger Erkenntniß der aus dem bisherigen Dulden dieser Parlamentäre erwachsenden Gefahren ausschließlich die Straße von Moulins nach Ars an der Mosel für Parlamentäre freigab. Immerhin vermochten auch nachher die Franzosen durch ihre Observatorien, durch Vorpostengefechte und dabei gemachte Gefangene und endlich durch Agenten und Landeseinwohner Nachrichten über die Vertheilung der deutschen Truppen zu erlangen.

Jedenfalls war Marschall Bazaine Ende August über die Vertheilung der deutschen Streitkräfte vor Metz recht gut unterrichtet. Er erfuhr z. B. am 30. August durch den Agenten, welcher ihm von Verdun aus die Depesche Mac Mahons vom 22. August überbrachte, daß 2 Armeekorps des Einschließungsheeres in westlicher Richtung abmarschirt seien, und erhielt durch diesen sehr gewandten Mann überhaupt ganz genaue Nachrichten.

Bazaine mußte sich darüber klar sein, daß die Deutschen die Gefahr eines Durchbruchs der Rheinarmee auf dem linken Moselufer sehr ernst nahmen, daß sie dagegen in der Richtung von Metz nach Château-Salins außerordentlich geringe Streitkräfte versammelt hatten. So war es schon am 19. August und verblieb so bis zur Schlacht von Noisseville.

Es wäre daher richtig gewesen, wenn Bazaine schon am

19. August sowohl dem Kaiser Napoleon wie dem Marschall Mac Mahon und dem Kriegsminister etwa Folgendes gemeldet hätte: „Ich brauche 8 bis 10 Tage Zeit, um die Armee wieder mit Munition auszurüsten, die Cadres zu ergänzen, die Bespannungen der Artillerie zu ersetzen u. s. w. Dann werde ich in Metz eine starke Besatzung zurücklassen und in südöstlicher Richtung von Metz auf Château-Salins und weiter auf Epinal marschiren. Unterstützung brauche ich nicht, indessen ist es nothwendig, die Deutschen durch Verbreitung falscher Nachrichten und andere Maßregeln zu täuschen, um sie zu einer Schwächung des Einschließungsheeres von Metz zu verleiten. Ich bitte ausdrücklich darum, keinen Entsatzversuch zu unternehmen, da hierdurch nur unnütze Gefahren heraufbeschworen werden können. Ich hoffe, den Abmarsch über Château-Salins ohne jede fremde Hülfe und ohne allzu große Schwierigkeiten glücklich durchführen zu können, bitte aber um rechtzeitige Anhäufung von Lebensmittel-Vorräthen und um Bereithaltung von Eisenbahnmaterial in der Gegend von Epinal.“

Jetzt müssen wir uns den Deutschen zuwenden.

Im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl berechnete man am 19. August die Stärke der Rheinarmee auf rund 120 000 Mann, also um reichlich 25 000 Mann zu niedrig. Man vermuthete einen Durchbruchsversuch der Rheinarmee entweder in der Richtung auf Thionville und zwar auf beiden Ufern der Mosel, oder gegen Westen, oder in der Richtung auf Pont à Mousson längs der Mosel in südlicher Richtung, endlich auch noch in der Richtung gegen Remilly, den Hauptmagazin-Platz des Einschließungsheeres. Für alle diese Fälle wurden Direktiven ausgegeben, um die Absichten des Feindes rechtzeitig und wirksam verhindern zu können. Dann hieß es weiter: „Wendet sich die ganze Macht des Feindes gegen die Einschließungstruppen rechts der Mosel zu einer weit ausgreifenden Operation in anderer Richtung, so haben diese dem Stoße auszuweichen und ein ernsthaftes Gefecht gegen Uebermacht zu vermeiden.“

Prinz Friedrich Karl hielt persönlich die Nordseite von Metz für die wahrscheinlichste Durchbruchsrichtung des Feindes und wurde durch die schwache Belegung der Südseite von Metz mit französischen Truppen in dieser Ansicht bestärkt. Die deutschen Observatorien wurden mit guten Fernrohren ausgerüstet und leisteten bald ausgezeichnete Dienste; die Generalkommandos wurden unter sich und mit den Oberkommandos telegraphisch verbunden; Erd-

verstärkungen, Verhaue, Schützengräben, Batteriedeckungen, zur Vertheidigung eingerichtete Dörfer gewährten allmälig schon den vordersten Truppen den Vortheil einer tüchtigen Vertheidigungsstellung, indessen verging viel Zeit, ehe diese Vertheidigungsarbeiten vollendet werden konnten. In der Nacht verließ man sich auf das Gehör und wurde durch das bei den Franzosen übliche starke Geräusch und durch das Blasen unzähliger Signale dabei wirksamst unterstützt, sobald französischerseits irgend eine Unternehmung begonnen wurde.

Im Uebrigen baute man auf die erprobte Marschtüchtigkeit der deutschen Truppen und hoffte, bei dem Vorhandensein zahlreicher guter Wege und den ebenfalls zahlreich erbauten Brücken über die Mosel selbst einem ernsten Durchbruchsversuche mit genügender Kraft rechtzeitig entgegentreten zu können.

Unsere weiteren Betrachtungen leiden, wie alle nachträglichen Untersuchungen über kriegerische Operationen, an einem großen Uebelstande. Wir wissen nämlich, wie die deutschen Truppen in Wirklichkeit vertheilt waren, aber wir wissen nicht, wie sich ihre Vertheilung gestaltet haben würde, wenn Marschall Bazaine von Hause aus zweckmäßige Anordnungen zur Vorbereitung eines Durchbruchsversuches in der Richtung auf Château-Salins getroffen haben würde.

Für die Rheinarmee war es in diesem Falle unbedingt erforderlich, schon mit dem Morgengrauen die deutschen Vorposten an den entscheidenden Stellen mit großer Uebermacht anzufallen, damit das Moment der Ueberraschung den Franzosen nicht verloren ging. Eine solche Ueberraschung war aber nur dann möglich, wenn sie durch die Vertheilung der französischen Truppen rings um Metz bereits wirksam vorbereitet war. Nahm diese Truppenvertheilung auf der Südseite von Metz einen bedrohlichen Charakter an, so ist mit voller Sicherheit anzunehmen, daß Prinz Friedrich Karl bei Zeiten wirksame Gegenmaßregeln getroffen haben würde.

Daraus folgt, daß Bazaine richtig gehandelt haben würde, wenn er seine Truppen, dem Gelände entsprechend, rings um Metz vertheilt hätte, so daß aus dieser Vertheilung auf keiner Seite ein bedrohlicher Charakter für eine bestimmte Angriffsrichtung gefolgert werden konnte. Zahlreiche Brücken über die verschiedenen Moselarme und gute Kolonnenwege mußten den Uferwechsel erleichtern.

Die Verluste in den 3 großen Schlachten vor Metz hatten die Stärke der Rheinarmee um mehr als 37 000 Köpfe verringert

und damit die Schwierigkeiten eines Abmarsches schon recht erheblich vereinfacht. Nun mußte ferner in Metz eine starke Besatzung zurückbleiben; außerdem mußte man beide Flanken der Durchbruchsarmee wirksam gegen die Offensive der Deutschen decken. Dies geschah am besten dadurch, daß man rechts und links der erwählten Abmarschrichtung die Deutschen selbst mit starken Kräften angriff und hierdurch eine Offensive der Deutschen lähmte. Es war mit Sicherheit anzunehmen, daß die auf beiden Flanken zum Angriff der deutschen Stellungen verwendeten Truppen in schwere Kämpfe verwickelt werden mußten, daß die Deutschen stündlich sich diesen Truppen gegenüber verstärken würden und daß daher die Gefechtslage für die Flankendeckungen der Rheinarmee mit jeder Stunde kritischer werden mußte. Andererseits durfte man aber den Deutschen unter keinen Umständen die Möglichkeit gewähren, in die Marschkolonnen des abmarschirenden Gros der Rheinarmee hineinstoßen zu können, und dies erreichte man wiederum am besten durch kräftige eigene Offensive.

Wir glauben also, daß Marschall Bazaine von Hause aus darauf verzichten mußte, die ganze Rheinarmee auch nach Abrechnung von 1 bis 2 Infanterie-Divisionen als Besatzung von Metz in das Innere Frankreichs retten zu können. Es würde sich vielmehr empfohlen haben, eine Theilung der Armee vorzunehmen so daß der größere Theil der Armee zum Abmarsche, der kleinere aber immer noch numerisch recht bedeutende Theil zur Deckung dieses Abmarsches durch kräftige Offensive und demnächst zur Besatzung von Metz bestimmt werden mußte.

Die heftigsten Kämpfe mußten offenbar die zur Flankendeckung bestimmten Truppen bestehen, sie würden also auch sehr schwere Verluste erlitten haben. Man kann daher darüber streiten, ob zu dem abmarschirenden Gros der Rheinarmee vorzugsweise die bisher am wenigsten mitgenommenen Truppen ausgesucht werden sollten, oder ob man umgekehrt gerade diese Truppen zur Flankendeckung bestimmen sollte, weil man bei ihnen die meiste Kampfesfreudigkeit voraussetzen durfte. Dagegen kann kein Zweifel darüber herrschen, daß fast die gesammte Reiterei und ebenso die Masse der Feldartillerie für den Abmarsch bestimmt werden mußten.

Wir wollen uns hier nicht auf gewagte Kombinationen einlassen und überlassen dem Leser die Entscheidung dieser interessanten Frage, wobei wir der Ansicht sind, daß beide Entschlüsse manches für und manches gegen sich hatten. Wir nehmen an, daß man

sich zu einer Zerreißung der taktischen Verbände, die sich schon in mehreren Schlachten erprobt hatten, nur ungern entschlossen und daher große taktische Verbände zur Flankendeckung und demnächst zur Besatzung von Metz bestimmt haben würde, z. B. das 2. und 6. Armeekorps, wobei dann Marschall Canrobert zum Gouverneur der Festung Metz und ihrer gesammten Besatzung zu ernennen war.

Dadurch hätte man Einheitlichkeit der Operationen erzielt und zugleich genügende Streitkräfte für die Flankendeckung verwendet, um den Abmarsch der übrigen Rheinarmee ziemlich sicher zu stellen, wie wir sogleich entwickeln werden. Da man nach dem Abmarsche der Rheinarmee nur wenig Kavallerie in Metz gebrauchte, so konnte man die Chasseurs-Brigade des 2. Armeekorps dem 6. Armeekorps unterstellen, die Dragoner-Brigade des 2. Armeekorps und des 3. Lanciers-Regiment dem General Frossard belassen. Die Division Laveaucoupet mußte für die entscheidenden Operationen herangezogen werden und durfte man wohl ohne Gefahr den Schutz der Forts von Metz den 4 neuformirten Bataillonen von Metz (aus den nach Metz gelangten Reservisten des 5. Armeekorps gebildet) und den beiden vierten Bataillonen der Linien-Regimenter Nr. 44 und 60 überlassen, während die Mobilgarden und Nationalgarden für den einen Tag wohl zur Sicherung der Stadtumwallung ausreichten.

Das 6. Armeekorps mußte mit genügender Artillerie ausgerüstet werden, indem jede der 3 Infanterie-Divisionen 3 Batterieen und das Armeekorps außerdem eine Reserve-Artillerie von 6 Batterieen erhielt. Da nur 7 Batterieen des 6. Armeekorps nach Metz gelangt waren, so mußten demnach noch 8 Batterieen anderweitig entlehnt werden, am einfachsten von der Armee-Reserve-Artillerie, welche 4 reitende und 4 12pfünder Batterieen abgeben konnte, so daß genau die Hälfte der Armee-Reserve-Artillerie noch zum Abmarsch übrig blieb.

Wenn man die beiden Armeekorps Nr. 2 und 6 in dieser Weise zusammenstellte, so würden sie nach Abzug der bisher erlittenen Verluste in stark abgerundeten Zahlen und ohne Offiziere noch etwa folgende Stärke gehabt haben:

2. Armeekorps 29 400 Mann einschl. der Division Laveaucoupet,
6. „ 24 500 Mann.

Das 9. Linien-Regiment, welches bekanntlich ganz allein die 2. Division des 6. Armeekorps in Metz repräsentirte, übrigens aber schon 1000 Mann verloren hatte, konnte auch noch zur Siche-

rung der Forts Queuleu und St. Julien verwendet werden, wodurch die Stärke des 6. Armeekorps sich um 1250 Mann vermindert haben würde.

Man könnte hier einwenden, daß die Besatzung von Metz unter diesen Umständen noch immer so stark gewesen sein würde, daß der Hunger sie in nicht langer Zeit zur Kapitulation zwingen mußte. Dies trifft aber nicht zu. Erstens würden die schweren Kämpfe, welche das 2. und 6. Armeekorps zur Deckung des Abmarsches des Gros der Rheinarmee durchfechten mußten, sehr große Verluste herbeigeführt haben, nicht blos an Todten und Verwundeten, sondern auch an Gefangenen, Verluste, die man bei der zweifellosen Energie der deutschen Heeresleitung und der Vortrefflichkeit der deutschen Truppen mit 10 000 Mann nicht zu hoch schätzen würde; zweitens würden immerhin rund 96 000 Mann, mit den Offizieren rund 100 000 Köpfe der Rheinarmee abmarschirt sein. Nimmt man an, daß der Durchbruch am 28. August erfolgte und daß die abmarschirenden Truppen für 4 Tage Lebensmittel mit sich führten, dann stellt sich die Verpflegungsfrage folgendermaßen:

In Wirklichkeit hat die Rheinarmee bis zum 28. Oktober einschl. von den Vorräthen der Stadt und Festung Metz gelebt; marschirten nun 100 000 Mann am 28. August mit Lebensmitteln für 4 Tage ab, dann brauchte man in Metz 100 000 Tagesportionen auf 58 Tage weniger, ganz abgesehen von den schweren Verlusten des 2. und 6. Armeekorps, die gleichfalls die Verpflegungsfrage erleichtert haben würden. Es würden also 5 800 000 Tagesportionen weniger nothwendig gewesen sein, als in Wirklichkeit gebraucht wurden, und um ebenso viele Tagesportionen reichte dann der Lebensmittelvorrath für die Besatzung und die Einwohnerschaft von Metz länger.

In Metz waren 70 000 Landeseinwohner zu ernähren, hierzu einschl. der Verwundeten und Kranken 80 000 Mann Besatzung ergiebt 150 000 Köpfe; d. h. durch den Abmarsch von 100 000 Mann der Rheinarmee würde der Widerstand von Metz um 38 Tage verlängert worden sein. Bei zweckmäßigen Anordnungen konnte man durch das Bergen aller Lebensmittel- und Getreidevorräthe der Dörfer rings um Metz diesen Termin noch wesentlich verlängern und würde bis etwa zur Mitte des Dezember 1870 gereicht haben, d. h. bis zu einer Zeit, in welcher man einen Entsatz von Metz erhoffen durfte. Man darf hierbei nicht vergessen, daß die 100 000 Mann der Rheinarmee, welche entkommen konnten,

vortreffliche Cadres für eine Armee von 400 000 Mann lieferten. Wir wissen aus eigener Erfahrung, wie gut die Loirearmee sich selbst **ohne gute Cadres** geschlagen hat, was würde sie wohl geleistet haben, wenn sie 100 000 Berufssoldaten von erprobter Tüchtigkeit in ihren Reihen mehr gezählt hätte? Man wird behaupten dürfen, daß eine solche Verstärkung der Loirearmee eine Kraft verliehen haben würde, die auch nur annähernd richtig abzuschätzen unmöglich erscheint. Bekanntlich fehlten gerade tüchtige Cadres der Loirearmee, während die Mannschaften vom besten Willen und von glühender Vaterlandsliebe beseelt waren. Die 100 000 Mann der Rheinarmee hätten die Loirearmee mit überreichen und dabei ausgezeichneten Cadres versehen, so daß sich gar nicht absehen läßt, welche Wendung der Krieg dann genommen haben würde. Auf diese Weise und nur auf diese Weise konnte Bazaine Frankreich retten und allermindestens die Deutschen dazu zwingen, einen ungleich weniger glücklichen Frieden abzuschließen, als es in Wirklichkeit gelang. Je länger der Krieg währte, je mehr die Widerstandsfähigkeit Frankreichs erstarkte, desto gefährlicher wurde die politische Lage für die Deutschen, weil die Gefahr einer Einmischung der Neutralen dann vielleicht positive Gestalt angenommen hätte.

Wenn nun die Armee von Châlons statt bei Sedan in Gefangenschaft zu gerathen, nach Paris zurückgegangen wäre und hier gleichfalls den Kern für eine gewaltige neue Armee gebildet hätte, dann mußte unbedingt der Krieg sich in ganz anderer Richtung entwickeln, als es in Wirklichkeit geschah. Man muß sich daran erinnern, daß die Armee von Châlons erst am 21. August aus dem Lager von Châlons nach Rheims abmarschirte, daß sie von dort erst am 23. August aufbrach, also zu einer Zeit, wo sie die von uns vorausgesetzte Depesche des Marschalls Bazaine über die Absicht, mit der Rheinarmee auf Château-Salins abzumarschiren, unbedingt schon erhalten haben würde. Nichts hinderte dann die Armee von Châlons, zunächst noch bei Rheims zu verbleiben, die Truppen in ihren Verbänden etwas fester zu fügen und dann nach Paris zu marschiren, wo sie etwa zur selben Zeit angekommen sein würde, in der Bazaine seinen Durchbruch erzwang, d. h. ungefähr am 28. August. Der Telegraph hätte die frohe Kunde des geglückten Durchbruchs der Rheinarmee mit fliegender Eile durch ganz Frankreich verkündet und die Stimmung des französischen Volkes höchst wahrscheinlich wesentlich zu Gunsten der Napoleo-

nischen Dynastie beeinflußt, so daß von einer Revolution oder gar von einer Absetzung des Kaisers vielleicht gar keine Rede mehr gewesen sein würde.

Wir wollen uns nicht in weitere Erörterungen einlassen, die ja ohnehin durch den Gang der Ereignisse gegenstandslos geworden sind; aber wir bitten den Leser, sich die Folgen auszumalen, die eine solche Handlungsweise des Marschalls Bazaine vermuthlich nach sich gezogen hätte. Auch die Armee von Châlons konnte noch immer recht gute Cadres für eine in Paris zu bildende neue Armee abgeben. Allerdings waren die 4 Infanterie-Divisionen des 1. und eine Division des 7. Armeekorps durch die riesenhaften Verluste bei Wörth und durch den darauf folgenden Rückzug auf das Schwerste mitgenommen worden, aber die übrigen Divisionen würden bei dem elastischen Geiste der Franzosen sich schnell erholt haben, auch war ja nur das 5. Armeekorps in den allerdings sehr ungeordneten Rückzug nach der Schlacht von Wörth verwickelt worden, dagegen waren 2 Divisionen des 7. und das ganze 12. Armeekorps noch völlig intakt!

Ein weites Feld eröffnet sich hier für alle Freunde einer Conjektural-Politik und einer Conjektural-Strategie! Uns genügt, den Leser darauf hinzuweisen, ihm aber alles Weitere selbst zu überlassen. Wenn Frankreich überhaupt einigermaßen glimpflich aus dem Kriege hervorgehen konnte, dann war es jedenfalls nur auf diesem Wege möglich!

Betrachten wir jetzt die thatsächliche Vertheilung der deutschen Truppen auf dem rechten Moselufer am 27. August.

Die 3. Reserve-Division hatte mit 6 Linien-, 10 Landwehr-Bataillonen, 8 Schwadronen und 6 Batterieen die Stellung Malroy—Rupigny und dahinter die Stellung Argancy—Charly besetzt, der Rest der Division war anderweitig abkommandirt. Die 1. Infanterie-Division, verstärkt durch die Korps-Artillerie des I. Armeekorps hielt die Linie Failly—Servigny besetzt und stand mit dem Gros in der Nähe von St. Barbe; indessen waren nur die Orte Failly und Poixe stark besetzt, während in Servigny und in Noisseville nur je ein Bataillon standen. Die ganze Linie von Noisseville über Montoy, Colombey bis Mercy le Haut wurde nur durch die Dragoner-Regimenter Nr. 1 und 10 leicht beobachtet, so daß hier von einem ernsten Widerstande gegen einen Ausfall der Franzosen gar keine Rede sein konnte.

Ein Bataillon der 2. Infanterie-Division stand in Ars—

Laquenexy; ein zweites Bataillon war von Schloß Aubigny bis westlich von Mercy le Haut in 4 kleine Posten von je einer Kompagnie zersplittert; ein drittes Bataillon stand mit je einer Kompagnie bei Frontigny und am Schnittpunkte der großen Straße Ars-Laquenexy—Remilly und der Eisenbahn Metz—Saarbrücken, mit 2 Kompagnieen bei Champel Ferme; das Gros der 2. Infanterie-Division stand mit 9 Bataillonen und 4 Batterieen bei Courcelles an der Nied.

Zwischen der Straße Metz—Château-Salins und der Mosel befand sich die 3. Kavallerie-Division mit 4 Schwadronen bei Coin les Cuvry, mit 6 Schwadronen bei Pontoy, die übrigen 6 Schwadronen gaben die Vorposten auf dieser Strecke. Die 28. Infanterie-Brigade stand mit 3 Bataillonen, einer Schwadron und 2 Batterieen bei Pouilly; ein Bataillon war nach Magny an der Seille vorgeschoben, ein anderes Bataillon stand in Marly an der Seille, ein drittes Bataillon bildete, in 2 Halbbataillone vertheilt, die Replis für die Kavallerie-Feldwachen.

Die 27. Infanterie-Brigade stand bei Jouy aux Arches mit starken Vorposten von der Mosel über Tournebride und Orly Ferme bis Augny. Auf dem Mont St. Blaise befand sich ein Landwehr-Bataillon; in Corny und Novéant standen 3 Landwehr-Bataillone, 3 Schwadronen der 6. Reserve-Ulanen und eine Reserve-Batterie. Die 13. Infanterie-Division und die Korps-Artillerie standen westlich der Mosel mit starken Vorposten auf der Linie Höhe südlich der großen Straße Metz—Gravelotte südlich von Rozérieulles über Jussy bis zur Mosel. Nicht weniger als 5 Bataillone und 2 Batterieen hielten hier die starke Stellung der Höhen des Bois de Vaux besetzt, 3 Bataillone standen dicht dahinter in Ars an der Mosel, 3 weitere Bataillone, 3 Schwadronen und 2 Batterieen lagen in Ancy an der Mosel, die von einem Bataillon beschützte Korps-Artillerie VII. Armeekorps in Dornot an der Mosel.

Das VIII. Armeekorps hielt die Einschließungslinie von Rozérieulles über Châtel St. Germain, Bois de Vigneulles, Saulny bis Plenois und Villers les Plenois besetzt, war aber zu diesem Zwecke brigadenweise zersplittert. Im Norden deckte das X. Armeekorps von Villers les Plenois über Schloß Ladonchamps und La Maxe bis zur Mosel die Einschließung durch Vorposten, während seine eigentliche Vertheidigungsstellung auf den Höhen von Semécourt und bei Maizières lag. Das IX. Armeekorps stand in Re-

serve bei Montois la Montagne, Malancourt und Pierrevillers; die 1. Kavallerie-Division bei Habonville.

Das II und III. Armeekorps marschirten am 27. August nach der Gegend von Damvillers — Mangiennes halbwegs zwischen Montmédy und Verdun; am 29. August wurden beide Armeekorps nach der Gegend von Briey, Auboué, Conflans und Doncourt verlegt, sie standen mithin so weit westlich der Mosel, daß sie unter keinen Umständen am 28. oder 29. August in eine Schlacht auf dem rechten Moselufer einzugreifen vermochten. Selbst am 30. August früh hatten die nächsten Truppen dieser beiden Armeekorps, nämlich die 5. Infanterie-Division und die Korps-Artillerie des III. Armeekorps, von Doncourt nach Pont à Mousson einen Marsch von 5 Meilen zurückzulegen, konnten also selbst bei schnellster Befehlsertheilung und sofortigem Abmarsch erst am Abend des 30. August stark ermüdet Pont à Mousson erreichen.

Die Abzweigung des II und III. Armeekorps war auf Befehl des großen Hauptquartiers und wegen des Auftretens französischer Truppen aller Waffen bei Grand Pré erfolgt; schon am 28. August wurde vom großen Hauptquartier Gegenbefehl ertheilt und jede Absendung verboten. Nunmehr verlegte Prinz Friedrich Karl die beiden Armeekorps aber nach Briey, Auboué, Conflans und Doncourt, damit sie, im Falle ein Durchbruch der Rheinarmee auf dem rechten Moselufer in der Richtung auf Thionville stattfinden sollte, der aus Thionville sich in westlicher Richtung entwickelnden Rheinarmee sich noch rechtzeitig etwa bei Fontoy entgegenwerfen konnten. (Fontoy liegt 2 Meilen westlich von Thionville.)

Aus unserer Angabe der deutschen Stellungen rings um Metz geht klar hervor, daß am 27. und 28. August ein Durchbruch der Rheinarmee auf dem rechten Moselufer in der Richtung auf Château-Salins außerordentlich günstige Aussichten hatte. Wir machen jedoch nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die thatsächliche Vertheilung der deutschen Einschließungsheere den Umständen entsprechend angeordnet war, d. h. mit Rücksicht auf die bereits bekannt gewordene Unternehmung der Armee von Châlons zum Entsatze der Rheinarmee in Metz. Wäre die Armee von Châlons nach Paris zurückgegangen, wie wir es oben vorausgesetzt haben, dann würde ohne jeden Zweifel Prinz Friedrich Karl gänzlich veränderte Maßregeln getroffen haben.

Um so klarer geht aber aus diesen Betrachtungen hervor, daß der Durchbruch der gesammten Rheinarmee dann erst recht

nicht gelingen konnte, daß vielmehr bedeutende Truppenmassen in Metz zurückbleiben und durch scharfe Angriffe auf die deutschen Stellungen rechts und links der beabsichtigten Durchbruchsrichtung dem abmarschirenden Gros der Rheinarmee die Flanken decken mußten.

Fassen wir die Vertheilung der deutschen Truppen auf dem rechten Moselufer nochmals kurz zusammen, so erhalten wir folgendes Ergebniß. Auf der Linie Malroy—Rupigny—Failly—Poixe—Servigny—Noisseville hatten die Deutschen 29 Bataillone, 12 Schwadronen, 96 Geschütze versammelt, von denen jedoch nur 3 Schwadronen südlich der Straße Metz—Saarlouis standen, während alle anderen Truppen sich nördlich dieser Straße befanden. Das von nur einem einzigen Bataillon besetzte Noisseville mußte ohne große Mühe den Franzosen in die Hände fallen, da seine Besatzung bei einem überraschenden Angriffe von keiner Seite her rechtzeitig unterstützt werden konnte. Dann konnte das zur Deckung der linken Flanke der Rheinarmee bestimmte Truppenkorps sich auf der Linie Mey—Nouilly—Noisseville entwickeln, starke Reserven hinter seinem rechten Flügel bereit halten und hier ohne Gefahr einem Angriffe der Deutschen entgegensehen, der erst verhältnißmäßig spät und vorerst auch nur mit nicht sehr bedeutenden Truppenmassen sich entwickeln konnte. Die Franzosen durften hoffen, einen ganzen Tag lang an dieser Stelle die Deutschen derartig festhalten zu können, daß diese an eine Störung des Abmarsches des Gros der Rheinarmee beim besten Willen nicht zu denken vermochten.

Die Straße Metz—Ars Laquenexy—Remilly war bei Courcelles durch die 2. Infanterie-Division gesperrt. Hier mußte also wahrscheinlich erst ein Kampf stattfinden, in dem die Franzosen als Gegner 12 Bataillone, 4 Schwadronen und 4 Batterieen vor sich gefunden hätten, wenn wir annehmen dürfen, daß alle auf Vorposten befindlichen Truppen der Deutschen sich auf das Gros der 2. Infanterie-Division zurückgezogen hätten. Da nun die deutschen Truppen bei Courcelles den Befehl hatten, einem ernsten Angriff überlegener Massen auszuweichen und ein ungünstiges Gefecht zu vermeiden, so ist es sehr fraglich, ob die 2. Infanterie-Division bei Courcelles sich überhaupt auf ein ernstes Gefecht eingelassen haben würde. Im Interesse der Franzosen lag es jedenfalls, dieser Division, wenn möglich, eine Katastrophe zu bereiten und sie dadurch unschädlich zu machen, damit sie später nicht den Abmarsch der linken Flügelkolonne stören konnte. Da aber die

deutschen Vorposten etwa 3/4 Meilen vorwärts der eigentlichen Vertheidigungsstellung standen, so würden selbst bei einem überraschenden Angriffe der Franzosen die Deutschen vermuthlich Zeit genug gewonnen haben, um rechtzeitig ausweichen zu können. Ob dies geschah oder nicht, hing lediglich von der Geschicklichkeit der beiderseitigen Truppenführung und von der taktischen Gewandtheit der Truppen ab; in beiden Beziehungen hatten sich bisher die Deutschen den Franzosen überlegen erwiesen. Wich die 2. Infanterie-Division auf Remilly aus, so fand sie hier ein Landwehr-Bataillon und eine Schwadron der 5. Reserve-Husaren, also viel zu schwache Truppen, um etwa bei Remilly ein Gefecht annehmen zu können. Jedenfalls aber mußte die 2. Infanterie-Division in eine sehr kritische Lage gerathen und durfte froh sein, wenn ihr ein Ausweichen auf das östliche Ufer der französischen Nied gelang. Wäre sie endlich statt nach rechts, nach links ausgewichen, so würde sie einer Katastrophe kaum entgangen sein.

Auf der direkten Straße Metz—Château-Salins trafen die Franzosen nur eine einzige Kompagnie in der Höhe von Mercy le Haut, eine zweite in Mercy le Haut selbst, dann erst wieder bei Frontigny eine Kompagnie und im Uebrigen nur schwache Kavallerie, die erst bei Pontoy sich zur Stärke von 6 Schwadronen verdichtete. Die paar Infanterie-Kompagnieen würden schleunigst haben ausweichen müssen, wenn sie das überhaupt noch zu thun vermochten; die wenigen Schwadronen aber konnten so gut wie nichts gegen einen ernstlichen Durchbruchsversuch ausrichten. Man kann also sagen, daß die Straße Metz—Château-Salins den Franzosen völlig offen stand.

Auf der Straße Metz—Magny an der Seille, Pouilly, Nomeny konnten nur 6 Bataillone, wenige Schwadronen und 2 Batterieen der Deutschen einem Angriffe der Franzosen Widerstand leisten. Diese Truppen hatten aber dieselbe Weisung wie die Truppen bei Courcelles an der Nied, würden also vermuthlich einem Angriffe ausgewichen sein, sobald sie die Ueberlegenheit des Feindes erkannt hätten. Das nach Magny an der Seille vorgeschobene Bataillon stand nur etwa 1500 Schritt von den französischen Vorposten entfernt. Bei einem in der Morgendämmerung ausgeführten und geschickt geleiteten Angriffe der Franzosen war dieses Bataillon wahrscheinlich größtentheils verloren. Wollte die 28. Infanterie-Brigade einem Angriffe ausweichen, so mußte sie das westliche Ufer

der Seille aufsuchen, sonst würde sie einer Katastrophe ebenso ausgesetzt gewesen sein, wie die 2. Infanterie-Division im Falle eines Ausweichens in westlicher oder südwestlicher Richtung.

Die 3 eben genannten Straßen konnten mithin ohne schweren Kampf für die Rheinarmee frei gemacht werden, dagegen drohte aber der rechten Flanke des abmarschirenden Gros der Rheinarmee von der Mosel her schwere Gefahr. Hier mußte ein besonders starkes französisches Korps zur Deckung der Flanke verwendet werden, um die Deutschen durch energische Angriffe festzuhalten.

Von Norden her, aus der Gegend von St. Barbe, war eine ernste Störung des Abmarsches kaum zu besorgen, von Westen her konnten aber alle überhaupt verfügbaren Reserven der Deutschen über die Mosel gehen und in überaus ernster Weise einen Abmarsch bedrohen. Der Abmarsch war daher nur dann möglich, wenn man die Deutschen bei Jouy aux Arches und bei Corny in die Defensive zurückdrängte und darin möglichst lange festhielt. Hierzu waren jedoch starke französische Truppenmassen nothwendig.

Kehren wir jetzt zu den Franzosen zurück. Wir hatten schon gesagt, daß die Vertheilung der Rheinarmee rings um Metz derartig geregelt werden mußte, daß an keiner Stelle eine besonders starke Anhäufung von Truppenmassen den Deutschen Besorgnisse für eine bestimmte Angriffsrichtung einflößen durfte. Nun hatte die Rheinarmee auf dem rechten Moselufer weit mehr Raum für ihre Lager, als auf dem linken Moselufer; es war also ganz natürlich, daß auch der größere Theil der Rheinarmee auf dem rechten Moselufer untergebracht wurde. Wir denken uns daher das 6. Armeekorps auf der Linie Montigny—Sablon, das 3. Armeekorps auf der Linie Sablon—Borny—Bellecroix, das 2. Armeekorps bei Vantoux, Vallières und auf den Abhängen des St. Julien im Lager. Auf der Insel Chambière konnte wie in Wirklichkeit das Kavalleriekorps lagern, auf dem linken Ufer die Kaisergarde, das 4. Armeekorps, die Armee-Reserve-Artillerie, die Genie-Reserve und das große Hauptquartier. Eine solche Truppenvertheilung würde den örtlichen Verhältnissen entsprochen und schwerlich die Absicht verrathen haben, über Château-Salins abmarschiren zu wollen.

Um die Deutschen zu täuschen, mußten in den Tagen vom 24. bis 27. August demonstrative Gelände-Erkundungen durch Generalstabs-Offiziere in der Richtung auf Thionville vorgenommen werden, es konnte auch nichts schaden, wenn man die deutschen Vorposten im Norden von Metz in diesen Tagen einige Male früh

Morgens überfallen hätte. Die Partisankompagnieen waren hierzu besonders geeignet. Jedenfalls mußten aber mindestens 6 gute Moselbrücken und die hierzu nöthigen Kolonnenwege hergestellt werden, damit die auf dem linken Moselufer verbliebenen Truppen in der kürzesten Zeit und unter Vermeidung jeder Marschkreuzung oder sonstigen Störung auf das rechte Moselufer übergehen konnten.

Zur Deckung des Abmarsches des Gros der Rheinarmee waren das 2. und 6. Armeekorps zu bestimmen, wie bereits gesagt; das 2. Armeekorps im Norden, das 6. Armeekorps im Südwesten. Letzteres Armeekorps hatte einen besonders schweren Kampf zu bestehen, wie wir gesehen haben, und mußte daher verstärkt werden, besonders wenn man das 9. Linien-Regiment auch noch zur Besetzung der Forts auf dem rechten Moselufer verwendete. Wir denken uns daher die Division Laveaucoupet im Laufe des 27. August aus den Forts abgelöst und in der Stadt Metz selbst versammelt, um am frühen Morgen des 28. August dem 6. Armeekorps unterstellt zu werden. Dann würde das zur Deckung der linken Flanke der Rheinarmee bestimmte 2. Armeekorps rund 20 900 Mann, das zur Deckung der rechten Flanke bestimmte 6. Armeekorps 31 750 Mann zur Verfügung gehabt haben, wohlverstanden immer die Verpflegungsstärke gerechnet.

Die ganze übrige Armee wäre zum Abmarsch bereit zu halten gewesen.

Folgende Marschstraßen würden den einzelnen Armeekorps zur Verfügung gestanden haben: dem 3. Armeekorps die Straße Ars Laquenexy — Courcelles - Remilly — Han an der Nied — Mörchingen — Dieuze; dem 4. Armeekorps, der Armee-Reserve-Artillerie und der Genie-Reserve die Straße Grigy — Solgne — Delme — Château-Salins; der Kaisergarde die Straße Metz — Pouilly — Verny — Nomeny — Aulnois an der Seille — Manchoué — Bioncourt - Pettoncourt. Das Kavalleriekorps, reichlich mit reitenden Batterieen ausgerüstet, konnte zuerst in Reserve folgen, mußte dann aber an den Marschkolonnen vorbeitraben und auf dem westlichen Ufer der Seille gegen Pont à Mousson und Dieulouard aufklären.

Alle nicht unbedingt nöthigen Trainfahrzeuge waren in Metz zurückzulassen, die Truppen hatten nur für 4 Tage Lebensmittel mit sich zu führen, davon möglichst viel als eiserne Portionen selbst am Leibe zu tragen; Munition war reichlich mitzunehmen, etwaige Verwundete und Kranke mußten ihrem Schicksal überlassen werden, so daß man nur für ein rechtzeitiges Verbinden der Verwundeten,

nicht aber für ihre Mitführung zu sorgen hatte. Das große Hauptquartier konnte mit dem 4. Armeekorps, also in der Mitte marschiren, ebenso die Armee-Reserve-Artillerie und die Genie-Reserve. Von großer Wichtigkeit war es aber, daß durch zuverlässige Agenten schon gleich am 19. oder 20. August Depeschen an den Kaiser Napoleon und an das Kriegsministerium abgingen, welche unter genauer Darlegung der eigenen Absichten um eine rechtzeitige Anhäufung von Lebensmitteln in der Gegend von Epinal und ebenso um Bereithaltung zahlreichen Eisenbahnmaterials in dieser Gegend bitten mußten, damit die glücklich entkommenen Armeekorps nun auch ohne Zögern auf der Eisenbahn weiter befördert werden konnten.

Der Angriff auf die Deutschen mußte am 28. August früh Morgens überall gleichzeitig erfolgen und zwar schon um 4½ Uhr früh, da die Sonne am 28. August bereits um 5 Uhr 5 Minuten aufgeht. Der im Moselthale so häufige Morgennebel konnte die Franzosen dabei bestens unterstützen.

Für die auf dem rechten Moselufer befindlichen Armeekorps Nr. 2, 3, 6 ergeben sich aus einem so frühen Beginn des Angriffs keine weiteren Schwierigkeiten. Dagegen war ein rechtzeitiger Moselübergang der übrigen Truppen desto schwieriger und mußte daher auf das Sorgfältigste bis in alle Einzelheiten vorbereitet werden. Auf keinen Fall durfte man die Deutschen durch nächtliches Geräusch, Erleuchtung der Moselbrücken und der Kolonnenwege aufmerksam machen, denn wenn man dem Gegner Zeit zu Gegenmaßregeln ließ, war das Gelingen des Durchbruchs fraglich.

Wir haben nicht die Absicht, einen ausführlichen Armeebefehl an dieser Stelle zu entwerfen, vielmehr hoffen wir, daß der strebsame Offizier selbst sich dieser Mühe unterziehen wird, wobei er jedenfalls sehr viel lernen würde. Wir beschränken uns darauf, in großen Zügen die Entwickelung der Ereignisse anzudeuten, so wie wir uns davon ein Bild gemacht haben. Dieses Bild würde sich folgendermaßen gestalten:

1. Entwickelung des 2. Armeekorps auf der Linie Mey—Nouilly—Noisseville, nachdem Noisseville durch Ueberfall genommen worden war; starke Reserven hinter dem rechten Flügel; heftiges Geschützfeuer gegen Servigny; Sicherung nach Süden also im Rücken durch die 3 Kavallerie-Regimenter.

2. Angriff des 3. Armeekorps gegen Courcelles an der Nied auf beiden Straßen über Ars—Laquenery und über Mercy le Haut—Frontigny. Wenn möglich so schnell, daß die 2. preußische In-

fanterie-Division nicht mehr ausweichen konnte, um sie gründlich zu schlagen; dann Abmarsch des 3. Armeekorps über Remilly und weiter unter Verbindung mit der rechten Nebenkolonne.

3. Das 4. Armeekorps beginnt sehr früh den Moselübergang, marschirt außerhalb von Metz bis zur Straße Metz—Château-Salins, welche zuerst von der rechten Seitenkolonne des 3. Armeekorps bis Frontigny zu benutzen war und beginnt dann seinen Abmarsch. Naturgemäß konnte das 4. Armeekorps erst in der Höhe von Frontigny eintreffen, wenn die Nachbarkorps schon längst im Kampfe standen. Das war ein Uebelstand, der sich aber kaum vermeiden ließ, weil ein nächtlicher Moselübergang des ganzen 4. Armeekorps schwerlich ohne Beleuchtung der Brücken und Kolonnenwege und ohne großen Lärm durchführbar gewesen wäre, ganz abgesehen von der Möglichkeit schwerer Marschstockungen. Von den Moselbrücken am Ostrande der Insel Chambière brauchten nur auf ganz kurze Strecken Kolonnenwege bis zur großen Straße Metz—St. Julien hergestellt werden, im Uebrigen hatte das Korps bequeme und breite routes impériales zur Verfügung. Selbstverständlich mußten auch bis zu den Moselbrücken am Westrande der Insel Chambière Kolonnenwege hergestellt werden, aber wiederum nur auf ganz kurze Strecken. Wenn man die Spitzen des 4. Armeekorps im Lager bei Maison de Planches annimmt, d. h. 1000 Schritt östlich von Le Sansonnet, so hatten die Truppen von hier bis zur Höhe von Frontigny—Chesny reichlich 1½ Meilen zu marschiren.

Wir haben gesehen, daß die große Straße Metz—Château-Salins den Franzosen so gut wie ganz offen stand. Zur Verdrängung der 2. preußischen Infanterie-Division brauchte das 3. französische Armeekorps am frühen Morgen ohnehin diese große Straße für eine starke Seitenkolonne und ebenso für eine starke Kavalleriemasse, die von Westen her gegen Courcelles vorgehen mußten, um den Frontalangriff von Ars Laquenexy her mit einem Flankenangriffe zu verbinden. Wir können also nicht entdecken, daß sich ein besonderer Nachtheil daraus ergeben haben würde, wenn das 4. Armeekorps um 4 Uhr früh seinen Abmarsch von Maison de Planches begann und mit seinen Spitzen erst um 8 Uhr früh in der Höhe von Frontigny erschien.

4. Ganz anders lagen die Dinge bei der Kaisergarde. Sie mußte sich ihre Marschstraße erst durch Kampf frei machen, und es war daher unbedingt nothwendig, daß mindestens eine starke Infanterie-

Division der Kaisergarde, mit Artillerie reichlich ausgerüstet, schon um 4½ Uhr früh gegen Magny an der Seille vorbrach. Diese Division mußte also schon in der Nacht den Moselübergang vollendet haben. Indessen konnte man hier die festen Moselbrücken benutzen, die von Devant les Ponts nach der Stadt Metz führen. Diese Brücken waren ohnehin erleuchtet, wenn man also die Voltigeurs-Division nach Einbruch voller Dunkelheit auf beiden Brücken nach der Stadt Metz herüberführte, sie dann in den Straßen der Stadt ein paar Stunden ruhen ließ, konnte diese Division recht wohl um 4½ Uhr früh Magny an der Seille angreifen. Von der Stadt Metz hatte man bis Magny eine halbe Meile zu marschiren, das Moment der Ueberraschung konnte also recht gut gewahrt werden. Nur mußte man jedes unnöthige Geräusch strengstens vermeiden und namentlich die zu benützenden Straßen der Stadt Metz durch Absperrung frei halten, damit nicht etwa Marschkreuzungen und sonstige Störungen sich ereignen konnten.

Der Rest der Kaisergarde konnte dann am 28. August früh 4 Uhr die Brücken überschreiten und auf demselben Wege Magny erreichen, woselbst die Spitzen der Grenadier-Division dann ohne Mühe schon um 6 Uhr früh einzutreffen vermochten.

5. Die bei weitem schwierigste Aufgabe hatte das durch die Division Laveaucoupet verstärkte 6. französische Armeekorps zu lösen, nämlich den Angriff gegen Jouy aux Arches und Augny. Die Ablösung der Division Laveaucoupet aus den verschiedenen Forts konnte man ohne Aufsehen am 27. August bei hellem Tage bewerkstelligen. Aus jedem Fort würde doch nur eine ganz kleine Marschkolonne nach Metz abmarschirt sein, nachdem vorher eine ebenso starke Kolonne nach dem betreffenden Fort marschirt war.

Wenn man das 9. Linien-Regiment in recht ostensibler Weise aus dem Lager des 6. Armeekorps nach den Forts Queuleu und St. Julien in Marsch setzte, so würde es nicht schwer gewesen sein, diesen kleinen Bewegungen den Charakter einer einfachen Ablösung aufzuprägen und dadurch etwaige Besorgnisse bei den Deutschen zu vermeiden. Die Division Laveaucoupet war dann noch am hellen Tage in Metz, etwa bei dem großen Bahnhofe, zu versammeln, um hier zu lagern. Es wäre nicht richtig gewesen, sie sogleich aus Metz herauszuziehen, weil eine Vermehrung der Truppenlager des 6. Armeekorps um eine ganze Infanterie-Division den deutschen Observatorien doch schwerlich entgangen sein würde, man aber jeden Argwohn auf Seite der Deutschen verhindern mußte.

Um 4½ Uhr früh am 28. August hätte dann auf der ganzen Linie ein überraschendes Vorbrechen der Franzosen erfolgen müssen, mit den beiden stärksten Divisionen Tixier und Laveaucoupet und mit der Reserve-Artillerie gegen die Linie Polka Ferme—Orly, mit der Division Lafont de Villiers gegen Augny, während die Division Levassor-Sorval auf der großen Straße nach Pont à Mousson vorzugehen hatte, um zunächst Marly an der Seille zu nehmen, dann aber zu einer Umgehung auf Corny auszuholen.

Ohne jeden Zweifel würde das 6. Armeekorps einen überaus schweren Kampf zu bestehen gehabt haben. Mit jeder Stunde hätten sich die deutschen Streitkräfte vom linken Moselufer her mehr und mehr verstärkt, während das 6. Armeekorps dauernd auf seine eigenen Kräfte angewiesen blieb. Große Verluste waren unter diesen Umständen nicht zu vermeiden, aber man mußte sie getrosten Muthes auf sich nehmen, denn ohne schwere Opfer ließ sich das große Ziel des Durchbruchs nun einmal nicht erreichen.

6. Das Kavalleriekorps, die Genie-Reserve und die Armee-Reserve-Artillerie konnten erst hinter dem 4. Armeekorps und der Kaisergarde den Moselübergang ausführen und zwar unter Benutzung aller Moselbrücken, um recht schnell vorwärts zu kommen. Da das Kavalleriekorps unbedingt zur Sicherung der rechten Flanke und zum Zwecke weiter Aufklärung nothwendig war, die Armee-Reserve-Artillerie aber wohl am sichersten auf der mittleren Marschstraße marschirte, so war eine Marschkreuzung nicht zu vermeiden, wenn man nicht die Armee-Reserve-Artillerie von Hause aus so lange warten ließ, bis das Kavalleriekorps über die Straße Metz—Château-Salins hinwegmarschirt war, was recht gut geschehen konnte. Demnächst mußte das Kavalleriekorps sobald als möglich das rechte Seilleufer gewinnen und dann nach vorwärts eilen. Uebrigens wäre es wohl zweckmäßig gewesen, der Kaisergarde außer dem Regiment der Guiden noch eine ganze Kavallerie-Brigade zuzutheilen, damit auch diese Marschkolonne über ausreichende Kavallerie verfügte, die dann nach vorwärts aufklären konnte, so daß der Rest des Kavalleriekorps nur für die Sicherheit der rechten Flanke zu sorgen hatte.

— — — — — — — — — — — — — —

Der Verlauf des Kampfes mußte den weiteren Fortgang der Operationen entscheiden. Wir begnügen uns damit, den Leser darauf aufmerksam zu machen, daß hier ein geradezu herrliches Feld für ein Kriegsspiel in größtem Maßstabe sich darbietet. Die

mannigfachsten Wechselfälle konnten eintreten, je nachdem die höhere Truppenführung diesen oder jenen Entschluß faßte und ist diese Kriegslage deshalb ganz besonders interessant, weil mit dem Moment des Angriffs der Franzosen der Erfolg nicht mehr von **einem** Willen abhing, sondern vielmehr von der Energie und Tüchtigkeit jedes einzelnen kommandirenden Generals. Ebenso ergeben sich auch auf Seite der Deutschen eine ganze Reihe von Fällen, wo ein Divisions-Kommandeur, ja ein Brigade-Kommandeur völlig selbständige Entschlüsse fassen mußte. Man wähle also diese Aufgabe für ein großes Kriegsspiel und man wird es nicht bereuen!

Für uns genügt es, von allen Möglichkeiten die allereinfachste zu wählen, um unsere Aufgabe zum Abschlusse zu bringen. Wir nehmen daher an, daß sowohl die 2. preußische Infanterie-Division, wie die 28. Infanterie-Brigade die ungeheuere Ueberlegenheit der Franzosen sehr bald erkannt hätten und dem Angriffe in geschickter Weise ausgewichen wären und zwar die 2. Infanterie-Division auf das östliche Ufer der französischen Nied, die 28. Infanterie-Brigade auf das westliche Ufer der Seille. Hierdurch mußte die Gefechtslage des 6. französischen Armeekorps in sehr ungünstiger Weise beeinflußt werden, da die 28. Infanterie-Brigade sogleich in den Kampf gegen die Division Levassor-Sorval eingetreten sein würde.

Für die Kaisergarde ergab sich daraus ein schwerer Entschluß. Nachdem die 28. Infanterie-Brigade das östliche Ufer der Seille verlassen hätte, würde die Garde keinen Feind mehr vor sich gefunden, dagegen deutlich gesehen haben, wie auf dem anderen Ufer der Seille die schwer ringenden Kameraden des 6. Armeekorps immer mehr und mehr bedrängt wurden. Ein Offensivstoß der Garde auf das westliche Seilleufer herüber hätte dem 6. Armeekorps Luft geschafft, aber wahrscheinlich würde darüber so viel Zeit verflossen sein, daß es fraglich werden mußte, ob die Kaisergarde dann überhaupt noch abmarschiren konnte, oder ob sie nicht vielmehr selbst derartig sich in den Kampf verwickelt hätte, daß sie rechtzeitig sich nicht mehr aus ihm loszulösen vermochte.

Das zu erstrebende Ziel für die Franzosen war aber nicht ein Sieg bei Augny oder weiter südlich bei Fey, sondern das glückliche Entkommen des Gros der Rheinarmee. Hier würde also einmal der Fall vorliegen, daß die besten Truppen einer großen Armee kaltblütig an einem Gefechtsfelde vorbeimarschiren mußten, ohne ihren Kameraden Hülfe bringen zu dürfen, die zur selben Zeit auf jenem nahen Gefechtsfelde verbluteten.

Eine gewisse Zeit würde auch bei unserer Annahme verflossen sein, ehe das 3. französische Armeekorps und die Kaisergarde den vor ihnen ausweichenden Gegner verlassen und sich selbst in Marschkolonne setzen konnten. Diese Zeit genau zu berechnen, ist unmöglich. Es sei daher gestattet, eine allerdings willkürliche Annahme zu machen, die dahin geht, daß es zu einem ernsten Gefechte weder bei Courcelles, noch bei Pouilly gekommen wäre, daß vielmehr die Preußen sich dem überall weit überlegenen Gegner unter leichtem Gefechte in sehr geschickter Weise entzogen hätten. Wir rechnen selbst unter dieser Annahme einen Zeitverlust von 4 Stunden für die Franzosen und sind darauf gefaßt, daß das von uns vorgeschlagene Kriegsspiel vielleicht ergeben wird, daß selbst diese anscheinend reichlich bemessene Zeit in Wirklichkeit noch keineswegs ausgereicht hätte.

Nehmen wir also an, daß um 9 Uhr früh das 3. französische Armeekorps bei Courcelles, das 4. Armeekorps in der Höhe von Mécleuves, die Kaisergarde bei Pouilly in der Lage gewesen wären, ihren eigentlichen Marsch anzutreten, und daß der ganze Raum zwischen der französischen Nied und der Seille zu dieser Zeit von den deutschen Truppen verlassen gewesen sei.

Jetzt kam für die Franzosen alles darauf an, möglichst weit und möglichst schnell zu marschiren; Rücksichten auf die Truppen durfte man nur insoweit nehmen, als die Marschfähigkeit dabei zur Sprache kam. Jedenfalls mußten alle 3 Marschkolonnen noch am 28. August so weit marschiren, daß sie einer etwaigen Verfolgung der Deutschen nicht mehr ausgesetzt waren. Dieses Ziel war zu erreichen, denn die einzige deutsche Truppe, die den Abmarsch des Gros der Rheinarmee nun noch ernsthaft belästigen konnte, war die 1. Kavallerie-Division, die von ihrem Standorte Habonville bis zu den Moselbrücken bei Corny und Novéant nur einen Marsch von nicht ganz 3 Meilen zurückzulegen hatte.

Den 24 Schwadronen der 1. Kavallerie-Division mußten aber die 35 Schwadronen des Kavalleriekorps mit ihren 6 reitenden Batterieen wirksam entgegentreten, nämlich 16 Schwadronen der Kavallerie-Division de Forton, 4 Schwadronen der Kavallerie-Division du Barail und 15 Schwadronen der Kaisergarde. Nahm man etwa wahr, daß die 16 Schwadronen der 3. Kavallerie-Division auf das westliche Ufer der Seille auswichen, so daß also hier eine große deutsche Kavalleriemasse versammelt werden konnte, dann mußte man das Kavalleriekorps sofort noch durch 2 Kavallerie-

Regimenter der Kaisergarde und durch die Husaren-Brigade des 4. Armeekorps verstärken, um der drohenden Gefahr mit ausreichenden Kräften entgegentreten zu können. Auch hier bietet sich wieder für das Kriegsspiel ein überaus weites Feld dar, das von ganz hervorragendem Interesse sein würde. Also nochmals die Bitte, man möge durch gründliches Kriegsspiel die hier nur flüchtig hingeworfenen Gedanken vertiefen und zu einem praktisch brauchbaren Ergebnisse entwickeln.

Wir nehmen einstweilen an, daß das 3. französische Armeekorps am späten Abend des 28. August oder in der Nacht zum 29. August mit seiner Avantgarde das Dorf Armsdorf an der Straße nach Mörchingen erreichen mußte, was einer Marschleistung von 30 km entsprechen würde, ohne die durch das Gefecht bei Courcelles hervorgerufenen Anstrengungen zu berücksichtigen. Die Avantgarde des 4. Armeekorps nehmen wir ebenso bei Delme an, d. h. unter Voraussetzung eines Marsches von 38 km, weil diese Kolonne kein Gefecht zu bestehen hatte. Endlich nehmen wir an, daß die Avantgarde die Kaisergarde Aulnois an der Seille erreicht hätte, wozu eine Marschleistung von 35 km nothwendig war, abgesehen von den durch das Gefecht bei Magny an der Seille und bei Pouilly verursachten Anstrengungen. Wir berücksichtigen hierbei, daß die Kaisergarde nur noch etwa 16 300 Mann stark war, während die linke Marschkolonne rund 43 000 Mann, die mittlere Marschkolonne rund 31 600 Mann gezählt haben würde. Die Kaisergarde würde also bequemer marschirt sein, bestand aber außerdem auch noch aus lauter ausgesucht guten Truppen! Die Marschleistungen des nach unserer Voraussetzung etwa 5000 Mann starken Kavalleriekorps entziehen sich jeder Voraussicht, weil sie ganz allein von den Bewegungen der deutschen Reiterei abhängig waren; da aber das Kavalleriekorps westlich der Seille zu operiren hatte, so konnten seine Bewegungen den Marsch der anderen Kolonnen auf keinen Fall stören.

Die Vertheilung der Armeekorps auf die 3 Marschstraßen haben wir absichtlich in der besprochenen Weise zum Ausdruck gebracht. Das 3. Armeekorps bildete die stärkste Marschkolonne, es hatte aber unter Umständen bei Courcelles auch einen bedeutenden Widerstand zu überwinden, hierzu gehörten daher entsprechende Truppenmassen. Das 4. Armeekorps hatte schon sehr gelitten, deshalb würde es auf der mittleren Marschstraße, die ja vom Gegner nahezu frei war, am zweckmäßigsten untergebracht worden sein.

Endlich war bei Pouilly vielleicht ein ziemlich heftiges Gefecht zu erwarten, in welchem die Deutschen freilich nur eine zur Hälfte zersplitterte Infanterie-Brigade verwenden konnten; aus diesem Grunde haben wir hierfür die Garde ausgewählt, deren Voltigeurs-Division noch wenig im Feuer gewesen war, so daß man mit Sicherheit darauf rechnen konnte, mit 23 französischen Elite-Bataillonen 6 preußische Bataillone werfen zu können, um so mehr, als die 12 Bataillone der Division Levassor-Sorval bei Marly an der Seille ja auch in den Kampf eingreifen sollten.

Am 29. August mußte man von den französischen Truppen wiederum große Marschleistungen verlangen. Wir denken uns die Avantgarde des 3. Armeekorps am Abend des 29. August in Avricourt, Marschleistung 49 km; die Avantgarde des 4. Armeekorps in Lunéville, Marschleistung 45 km; die Avantgarde der Kaisergarde in Flavigny la Basse an der Mosel, Marschleistung 50 km. Auf dem Marsche konnte man nur ganz schwache deutsche Besatzungstruppen finden, die sicherlich schleunigst ausgewichen wären, wenn sie nicht gar überraschend angefallen und gefangen genommen wurden. Von einem ernsten Widerstande dieser wenigen Landwehr-Kompagnieen war gar keine Rede. Es ist nur fraglich, ob die Etappentruppen in Lunéville im Stande gewesen wären, die dortigen Meurthebrücken zu zerstören oder nicht. Soviel sich aus der Anlage Nr. 53 des Generalstabswerkes ersehen läßt, befanden sich am 4. September das 3. sächsische Besatzungs-Bataillon in Romeny, Château-Salins und Delme.

Die 1. mobile Festungs-Pionier-Kompagnie V. Armeekorps in Avricourt.

Theile des Landwehr-Bataillons Torgau in St. Nikolas du Port, der Rest des Bataillons in Nancy.

Das Landwehr-Bataillon Mühlhausen in Lunéville und Réchicourt.

Theile des 27. bayerischen Landwehr-Bataillons in Lunéville.

Ob alle diese Truppen schon am 28. oder 29. August sich an den genannten Orten befanden, wissen wir nicht. Wenn dies aber auch der Fall war, dann vermochte doch nur die mobile Pionier-Kompagnie in Avricourt eine massive Flußbrücke zu zerstören. Hierzu mußte sie aber erst von Avricourt nach Lunéville befördert werden. Ob dies von der General-Etappen-Inspektion der 2. deutschen Armee sogleich am 28. August befohlen worden, ob der Befehl die Pionier-Kompagnie rechtzeitig erreicht haben würde,

bleibt fraglich, da die General-Etappen-Inspektion am 28. August sich in Remilly befand und die Franzosen doch jedenfalls die Telegraphenleitung schleunigst unterbrochen hätten.

Waren die Meurthebrücken wirklich zerstört, was wir für unwahrscheinlich halten, dann mußten die Franzosen entweder die Brücken durch ihre Genietruppen sofort nothdürftig wiederherstellen, oder aber das 4. Armeekorps mußte am 30. August auf dem rechten Ufer der Meurthe nach Raon l'Etape marschiren. Waren dagegen die deutschen Etappentruppen einfach ausgewichen, ohne die Brücken ernsthaft zu beschädigen, was wir für wahrscheinlich halten, dann hatten die Franzosen am 30. August folgende Marschziele zu erreichen:

Kaisergarde Mirecourt, Marsch von 33 km.

4. Armeekorps Charmes, Marsch von 34 km.

3. Armeekorps Rambervillers, Marsch von 40 km.

Damit war das Gros der Rheinarmee den Deutschen entkommen. Die Franzosen mußten bei ihren Arrieregarden starke Genietruppen belassen, um alle Brücken zu zerstören, sobald die eigenen Truppen sie nicht mehr brauchten, eine Maßregel, die den Deutschen eine wirksame Verfolgung nahezu unmöglich gemacht haben würde.

Das Kavalleriekorps mußte der deutschen Kavallerie eine wirksame Verfolgung erschweren und würde bei seiner Stärke, event. auch noch durch die oben genannten 4 Kavallerie-Regimenter verstärkt und unterstützt durch die Wirkung seiner 6 reitenden Batterieen, vielleicht sogar die deutsche Reiterei geworfen haben, falls es zu einem großartigen Reiterkampfe gekommen wäre. Im Uebrigen war man auch in der Lage, vom 3. französischen Armeekorps 2 bis 4 Kavallerie-Regimenter abzuzweigen und dem Kavalleriekorps zuzutheilen, so daß diesem eine sehr bedeutende numerische Ueberlegenheit über die deutsche Reiterei unter allen Umständen gesichert war, wenn die Franzosen zweckmäßige Maßregeln ergriffen und sie ohne Zögern durchführten.

Die am linken Moselufer verfügbaren Reserven der 13. Infanterie-Division würden zunächst zur Unterstützung der 27. Infanterie-Brigade gebraucht worden sein. Erst nach völligem Zurückwerfen des französischen 6. Armeekorps konnte man daran denken, Theile dieser Truppen anderweitig zu verwenden, also frühestens erst nach einem wohl mindestens 10stündigen, schweren und verlustreichen Kampfe. Dann aber würden die Truppen erst haben

gesammelt und mit frischer Munition ausgerüstet werden müssen, auch würden sie wohl zu sehr ermüdet gewesen sein, um nach dem heißen Schlachttage am Abend noch marschiren zu können. Das IX. Armeekorps aber, das einzige Reservekorps der Einschließungsarmee, hatte durchschnittlich 4½ Meilen zu marschiren, um nur die Brücken von Novéant und Corny zu erreichen. Von hier bis Nancy waren dann noch reichlich 5½ Meilen zurückzulegen.

Im günstigsten Falle konnten also die Deutschen zur Verfolgung der Franzosen das IX. Armeekorps und vielleicht eine starke, aus Truppen des VII. und VIII. Armeekorps kombinirte Division verwenden, denn die Einschließung von Metz durfte man wohl kaum auch nur vorübergehend aufgeben, da man ja nun das Verbleiben einer sehr starken Besatzung in Metz mit Sicherheit gekannt hätte. Die Spitzen dieser 1½ Armeekorps konnten am späten Abend des 29. August in Nancy eintreffen, 2 Meilen von Flavigny la Basse entfernt, wo zur selben Zeit die Kaisergarde eingetroffen sein würde. Dem französischen Kavalleriekorps durfte ein solcher Marsch der Deutschen unter keinen Umständen entgehen, so daß also die Kaisergarde über den Marsch der Deutschen auf Nancy unterrichtet gewesen sein würde.

Wandten sich nun die Deutschen am 30. August gegen die Kaisergarde, dann würden sie in Flavigny la Basse erst eingetroffen sein, nachdem die Garde die Mosel passirt und die beiden dortigen Brücken zerstört hatte. Uebrigens konnte die Kaisergarde den etwaigen Versuch der Deutschen, diese Brücken wiederherzustellen, durch ihr Artilleriefeuer verhindern.

Marschirten die Deutschen aber auf Lunéville, dann hatten sie einen Marsch von 28 km selbst auf der direkten Straße über St. Nikolas du Port. Da aber die Kaisergarde sicherlich die dortigen Meurthebrücken zerstört haben würde, hätten die Deutschen einen sehr großen Umweg machen müssen und konnten die Marschkolonnen des 4. Armeekorps schwerlich erreichen, da dieses Armeekorps ja über die drohende Gefahr ebenfalls aufgeklärt gewesen wäre und sicherlich seinen Marsch am 30. August thunlichst beschleunigt hätte. Nehmen wir aber sogar an, daß es den Deutschen gelungen wäre, die Arrieregarde des 4. Armeekorps etwa bei Bayon einzuholen, dann wäre es hier zu einem Nachhutgefechte gekommen, in welchem die Franzosen wohl einige Verluste erlitten, immer aber die Mosel bei Bayon passirt und die Brücke hinter sich zerstört haben würden.

Da nun aber bekanntlich das II. und III. preußische Armeekorps in Folge ihrer Abzweigung unter keinen Umständen sich rechtzeitig an der Verfolgung betheiligen konnten, so ist es sehr fraglich, ob Prinz Friedrich Karl mit nur 3 Infanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen eine so weit gehende Operation unternommen haben würde. Er hätte durch die aus dem Raume zwischen der französischen Nied und der Seille verdrängten deutschen Truppen die große Stärke des durchgebrochenen Theiles der Rheinarmee erfahren, wahrscheinlich sogar noch unter bedeutender Uebertreibung, wie das in solchen Fällen im Kriege meistens geschieht. Außerdem hatte das IX. Armeekorps am 16. und 18. August sehr große Verluste erlitten und zählte nur noch 16 000 Gewehre, 1620 Säbel und 88 Geschütze. Der Prinz war ein vortrefflicher Feldherr, aber er neigte gerade deshalb zur Vorsicht und sorgfältigsten Erwägung aller Gründe, die „für“ und „wider“ eine gewagte Operation sprachen. Ob er also mit so geringen Streitkräften der Gefahr getrotzt hätte, mit einer Armee von 100 000 Köpfen einen entscheidenden Kampf aufzunehmen, ist einigermaßen fraglich.

Uebrigens vermochten aber die Franzosen, selbst im Falle einer so gewagten, energischen Verfolgung durch die Deutschen, einem ernsten Kampfe in östlicher Richtung auszuweichen.

Genug davon. Wir verlassen die Frage, die wir dem Leser zur eigenen Beurtheilung offen lassen. Ausdrücklich sei nochmals bemerkt, daß hier nur flüchtige Skizzen in großen Zügen gezeichnet wurden, daß diese flüchtigen Skizzen in keiner Weise dem Leser ein bestimmtes Urtheil aufdrängen sollen und daß sie ebenso wenig etwa Anspruch darauf machen, eine Art von Rezept zu geben, wie der Durchbruch hätte ausgeführt werden müssen. Wir wünschen ausschließlich unsere Leser auf eine Frage aufmerksam zu machen, die unseres Erachtens ein sorgfältiges Studium lohnt. In einem zukünftigen Kriege kann es sehr wohl vorkommen, daß eine Armee nach einigen unglücklichen Schlachten dazu gezwungen wird, in einer großen Lagerfestung für eine Weile Schutz zu suchen. Dann können Verhältnisse eintreten, die vielleicht mit der Lage der Rheinarmee in Metz eine große Aehnlichkeit zeigen würden, sogar in Bezug auf die Verpflegungsfrage. Die Angelegenheit ist also wichtig, sowohl für den Eingeschlossenen wie für den Einschließenden. Um dem Leser ein gründliches Studium zu erleichtern, haben wir der Schrift eine ziemlich umfangreiche Uebersichtskarte der Gegend südöstlich und südlich von Metz beigegeben, dagegen

die anderen Gegenden rings um Metz vernachlässigt, weil ein Durchbruch dort sehr wenig Aussichten auf Gelingen bot.

Es versteht sich von selbst, daß ein Durchbruch des Gros der Rheinarmee auf Château-Salins nicht blos am 28. August gelingen konnte, sondern ebenso gut am 29., 30. oder 31. August, allenfalls auch noch am 1. September. Vom 2. September ab lagen die Dinge anders, wie wir im nächsten Kapitel sehen werden. Marschall Bazaine vermochte auch unter den in Wirklichkeit gegebenen Verhältnissen in der Zeit vom 27. August bis zum 1. September nach Château-Salins durchzubrechen, indessen hatte er allerdings eine gewisse moralische Verantwortlichkeit dafür übernommen, den Durchbruch gerade in entgegengesetzter Richtung, d. h. gegen Nordwesten hin zu versuchen. Er mußte also mindestens durch rechtzeitige Absendung zuverlässiger Agenten dem Marschall Mac Mahon seine veränderte Absicht mittheilen, so daß die Armee von Châlons noch Zeit hatte, sich der tödtlichen Umarmung der deutschen Heere zu entziehen. That er dies bis zum 26. August, dann konnte er erst recht nach Château-Salins durchbrechen, denn dann würde ja die Vertheilung der deutschen Einschließungstruppen von Metz genau so gewesen sein, wie sie es in Wirklichkeit war, d. h. außerordentlich günstig für einen Abmarsch der Rheinarmee auf Château-Salins.

Wie schwer es der Rheinarmee selbst unter ausnahmsweise günstigen Verhältnissen werden mußte, auch nur mit dem Gros glücklich zu entkommen, hoffen wir dem Leser anschaulich gemacht zu haben. Der strebsame Offizier wird gut thun, sich die Marschtiefen der einzelnen Kolonnen, deren Stärke wir ja angegeben haben, genau auszurechnen und auf Grund dieser Mühewaltung die Rheinarmee während der ersten 3 Tage zu verfolgen. Wir sind sicher, daß Niemand bereuen wird, eine solche Arbeit aus eigener Kraft angefertigt zu haben.

Ferner empfehlen wir dem Leser eine andere Lösung der Aufgabe des Durchbruchs der Rheinarmee, die wir hier nur mit ganz rohen Strichen zeichnen wollen:

1. Beschäftigung der 1. preußischen Infanterie-Division in ähnlicher Weise, wie wir es angedeutet haben.

2. Verdrängung der 2. preußischen Infanterie-Division aus dem Gelände zwischen der französischen Nied und der Seille.

3. Angriff auf die 14. Infanterie-Division auf dem rechten Moselufer mit dem ganzen Rest der Rheinarmee; Zurückwerfen

dieser Division und aller vom linken Moselufer her etwa herbeigekommenen deutschen Verstärkungen über die Mosel; Zerstörung aller Moselbrücken zwischen Ars an der Mosel und Novéant.

4. Abmarsch des Gros der Rheinarmee erst nach siegreicher Durchführung dieser Aufgaben.

Die Rheinarmee hätte dann den frischen Nimbus eines bedeutenden Sieges für sich gewonnen, was gerade bei französischen Gemüthern immer von großer Bedeutung ist. Eine direkte Bedrohung der rechten Flanke der Rheinarmee vom linken Moselufer her war bis zur Wiederherstellung der zerstörten Brücken ausgeschlossen. Diesen Vortheilen standen aber auch Nachtheile gegenüber. Der erste Tag würde wohl ganz und gar zur siegreichen Beendigung der Schlacht gebraucht worden sein; vielleicht konnte man wenigstens noch am selben Tage die durch den Kampf gelockerten Truppenverbände wieder herstellen und die Munition ergänzen; an einen Abmarsch war jedenfalls nicht zu denken, wenigstens nicht für die an der Mosel im Gefecht gewesenen Truppen.

Am folgenden Tage konnte der wirkliche Abmarsch der Rheinarmee beginnen, zur selben Zeit aber auch der Marsch aller irgend entbehrlichen deutschen Truppen auf Pont à Mousson. Auch diese Frage ist von hohem Interesse und verdient, durch ein Kriegsspiel im großen Maßstabe ihrer Lösung näher gebracht zu werden.

Schließlich ist es Ansichtssache, ob Prinz Friedrich Karl auch im Falle des Zurückbleibens einer starken Besatzung in Metz die Einschließung zeitweise ganz aufgeben durfte oder nicht. Wollte man die Rheinarmee im freien Felde schlagen und wenn möglich vernichten, dann mußte man die Einschließung von Metz einstweilen aufheben, denn für beide Aufgaben reichte die Stärke des Einschließungsheeres nicht aus, auch wenn man über das II. und III. preußische Armeekorps sofort verfügen konnte.

Es fragt sich daher, welche Maßregel am vortheilhaftesten gewesen wäre. Jedenfalls verschaffte man der Besatzung von Metz durch ein zeitweises Aufgeben der Einschließung die Möglichkeit, ihre Verpflegungsvorräthe wesentlich zu vermehren; auch konnten dann kleinere französische Truppenabtheilungen den Versuch wagen, in anderer Richtung das Innere Frankreichs zu gewinnen.

Andererseits konnte man die Rheinarmee nur schlagen, wenn man alle verfügbaren Kräfte auch wirklich einsetzte und außerdem von den Truppen ungeheuere Marschleistungen verlangte.

Man sieht überall neue interessante Fragen auftauchen. Uns

liegt jedoch nur daran, diese Fragen anzuregen; ihre Lösung überlassen wir getrost hierzu berufenen Männern. Nur auf einen Punkt sei es erlaubt, noch besonders aufmerksam machen zu dürfen, nämlich auf die Thätigkeit der Genietruppen.

Wir haben gesehen, welche Bedeutung die rechtzeitige Zerstörung aller Brücken und ebenso ihre schleunigste Wiederherstellung für die Franzosen und für die Deutschen hatten. Die Genietruppen beider Heere hätten also ein reiches Feld erfolgreicher Thätigkeit gefunden, sie mußten aber auch stets über die hierzu erforderlichen Mittel verfügen. War dies überall der Fall? Bei den Franzosen möchten wir es bezweifeln!

Zum Schlusse seien folgende Worte des Generalstabswerkes, Seite 1485, angeführt: „Weit geringere Schwierigkeiten boten die Verhältnisse im Süden von Metz. Ein nach dieser Seite hin gerichteter Vorstoß fand in dem dortigen Gelände, wie im Nordosten, einen breiten Entwickelungsraum auf beiden Seille-Ufern, an den drei großen Straßen nach Solgne, Nomeny und Cheminot. Wenn die Hauptmassen der Rheinarmee möglichst überraschend auf diesen Straßen vorgingen, während eine linke Seitenabtheilung sich gegen Courcelles an der Nied wendete und eine andere unter schützender Mitwirkung der Festungsartillerie etwa in der Gegend von Frescaty gegen Ars und Jouy Front machte, um das preußische VII. und VIII. Armeekorps beim Ueberschreiten der Mosel aufzuhalten, so stand in Anbetracht der damaligen Aufstellung des Einschließungsheeres das Gelingen des Durchbruches, und zwar ohne allzu schweren Kampf, in ziemlich sicherer Aussicht. Allerdings würden die französischen Heerführer unter allen Umständen auf ein Mitnehmen der Trains haben verzichten müssen und auch in diesem Falle über kurz oder lang von den nachdrängenden Korps des Einschließungsheeres in Flanken und Rücken bedroht worden sein. Immerhin konnte aber Marschall Bazaine hoffen, wenigstens **vor** sich die Marschlinie frei zu finden, die nur schwach besetzten Verbindungen der Deutschen vorübergehend zu unterbrechen und, wenngleich nicht ohne erhebliche Verpflegungsschwierigkeiten, mit einem großen Theile seines Heeres nach Süden zu entkommen."

Das Endergebniß unserer Betrachtungen gipfelt demnach in folgendem Satze: „Marschall Bazaine war in der Lage, Ende August mit dem weitaus größten Theile der Rheinarmee in das Innere Frankreichs zu entkommen und dabei die Festung Metz durch eine sehr starke Besatzung völlig sicher zu stellen und hat

dies nicht gethan; er hat vielmehr durch seine Depeschen über seine angebliche Absicht, in nordwestlicher Richtung die deutschen Einschließungsheere zu durchbrechen, indirekt zu dem Marsche der Armee von Châlons nach Sedan Veranlassung gegeben und dadurch die Vernichtung der letzten, noch im offenen Felde stehenden Armee Frankreichs herbeigeführt, allerdings ohne diesen unheilvollen Ausgang der Ereignisse zu ahnen oder ihn gar herbeizuwünschen."

8. Das Verhalten des Marschalls Bazaine bis zum 20. September.

Der 1. September 1870 führte zu einer vollständigen Umwälzung, die am Morgen dieses Tages wohl selbst Feldmarschall Moltke nicht geahnt hat. „Kaiser Napoleon mit seiner ganzen Armee gefangen", diese Kunde wurde im ersten Augenblicke nicht einmal in den Lagern der Sedan umschließenden deutschen Heere recht geglaubt, und sie erwies sich doch als wahr. Ein Erfolg ohne Gleichen! Die ganze Welt erzitterte vor der Gewalt dieses Schlages. Jauchzende Begeisterung in Deutschland, tiefste Erbitterung in Frankreich, mehr oder weniger offener Neid in allen anderen Ländern!

Die Napoleonische Dynastie stürzte unmittelbar darauf in Trümmern zusammen, die französische Republik erstand aus diesen Trümmern und war fest entschlossen, den Krieg gegen die Deutschen nun erst recht fortzusetzen. Die Rheinarmee in Metz aber hatte von alledem zunächst keine Ahnung, sie hatte soeben in der Schlacht von Noisseville einen gründlichen Mißerfolg erlitten und war, aufs Heftigste erbittert gegen ihren Feldherrn, mit stummem Grolle in ihre Lager zurückgekehrt.

Schon am 3. September erfuhr Marschall Bazaine durch mündliche Eröffnungen bei Gelegenheit eines Austausches von Gefangenen die Katastrophe von Sedan. Am 6. September*) lieferten die Deutschen 596 Gefangene in Saulny an die Franzosen aus; alle Regimenter der Armee von Châlons waren darunter vertreten. Aber man glaubte in Metz noch nicht an den wahren Um-

*) Die Franzosen sagen am 7. September, auch Frhr. v. d. Goltz nennt den 7. September.

fang des Unglücks, man sagte: ce sont des traînards, des éclopés qu'on a réussi à ramasser. Auch zwei französische Landeseinwohner kamen von Pont à Mousson glücklich nach Metz und brachten die Nachricht von Sedan mit, aber man glaubte ihnen ebenso wenig. Am 9. September wurden weitere 134 Gefangene den Franzosen bei Moulins les Metz übergeben. Am Abend dieses Tages beschossen 118 deutsche Geschütze die französischen Lager um Metz, ohne jedoch irgend ein nennenswerthes Ergebniß zu erzielen.

Endlich am 10. September erhielt Bazaine genaue Nachrichten über Sedan. Ein am 6. August verwundeter französischer Offizier wurde nach Metz ausgeliefert und brachte die Nachricht vom Sturze des Kaiserthums und von der Einsetzung der Republik mit.

Noch immer war aber Marschall Bazaine nicht von der Richtigkeit dieser Nachrichten überzeugt; er sandte daher am 11. September einen Generalstabs-Offizier als Parlamentär zu den Deutschen und dieser brachte eine Nummer der Kreuzzeitung mit, welche alle Nachrichten bestätigte. Erst jetzt schwanden dem Marschall alle Zweifel.

Am 12. September berief Bazaine die kommandirenden Generale, die chefs de service und alle Divisions-Kommandeure in sein Hauptquartier und übermittelte ihnen die traurige Nachricht. Er fügte hinzu: que ces événements faisaient à l'armée une situation tout à fait difficile, tout à fait nouvelle, qui exigeait des dispositions particulières; qu'en conséquence, il ne croyait pas sage de risquer son armée pour faire une sortie, mais qu'on continuerait, par des actions partielles et multipliées, à forcer l'ennemi à entretenir autour de Metz le plus de forces possible, afin de donner le temps aux armées de l'intérieur de la France de se former et de se porter en avant. On attendrait ainsi les ordres du gouvernement.

Am 16. September wurden die Nachrichten von Sedan und von Paris der ganzen Armee bekannt gegeben.

Im Gefolge des französischen Generalstabes befand sich ein französischer Gesandtschaftssekretär, Herr Debains, der sich jetzt bemüßigt fühlte, irgend etwas zu thun. Er versuchte also am 12. September unter falschem Namen die deutschen Linien zu durchschreiten, wurde dabei festgenommen, erhielt die nachgesuchte Erlaubniß zur weiteren Reise nach dem Innern Frankreichs **nicht**, konnte aber dabei sehr viele Nachrichten sammeln, mit denen er nach Metz zurückkehrte. Diese

Nachrichten faßte er in eine Note an den Marschall Bazaine zusammen, die in folgenden Sätzen gipfelte: „En résumé 600 000 Allemands sur le territoire français. Plus d'armée régulièrement organisée en France, si ce n'est celle de Metz; pas d'enthousiasme vigoureux pour la cause nationale dans les provinces envahies; union complète des Allemands pour le triomphe de leur cause; toute discussion sur la forme de l'État allemand remise après la fin de la guerre, pas de chances de l'intervention armée de l'Autriche; l'Autriche et la Russie travaillant à la paix sans avoir encore signifié à la Prusse les bases à accepter; grand effort de l'armée ennemie sur Paris; Metz laissé à l'arrière-plan; siège prochain dans 6 ou 8 jours, quand la grosse artillerie sera arrivée.“

Außerdem sollte am 9. September Straßburg gefallen sein.

Diese Note wollte nun Bazaine sogleich den kommandirenden Generalen vertraulich mittheilen lassen. Nur mit großer Mühe setzte General Jarras durch, daß wenigstens die Note selbst nicht abschriftlich versendet wurde, sondern daß ein Generalstabs-Offizier jedem kommandirenden Generale die Note zur Kenntniß bringen, sie aber nicht in den Händen der Empfänger lassen sollte. Nach weiteren Vorstellungen verhinderte General Jarras auch, daß der Schluß der Note vorgelesen wurde.

Es ist klar, daß anderenfalls die Entmuthigung mit Gewalt in der Armee verbreitet worden wäre, und hat sich General Jarras hier ein großes Verdienst um die Sache Frankreichs erworben. Uebrigens sprach sich Marschall Bazaine weder für noch gegen die Republik aus und ließ alle Welt völlig darüber im Unklaren, welches eigentlich seine innerste Meinung war. Die Armee selbst verhielt sich fast gleichgültig; nur die bisher vom Kaiser und der Kaiserin am meisten begünstigten Offiziere suchten zum Theil ihr Heil darin, daß sie jetzt mit Abscheu von dem kaiserlichen Régime sprachen, obschon gerade sie dadurch die allergrößten Vortheile genossen hatten. So geht es nun einmal in der Welt!

Wir wollen versuchen, uns in die Seele des Marschalls Bazaine zu versetzen. Er hatte gehofft, daß ein baldiger Friedensschluß dem unglücklichen Kriege ein Ende machen und er selbst dann als unbesiegter Feldherr und an der Spitze der schönen Rheinarmee eine entscheidende Rolle spielen würde. Ein Zusammenbruch ohne Gleichen hatte diese Hoffnungen von Grund aus vernichtet. Das Kaiserthum war verschwunden, die letzte Feldarmee vernichtet. Man kann begreifen, daß selbst ein entschlossener

Feldherr, was Bazaine ganz sicher durchaus nicht war, unter dem Drucke so furchtbarer Ereignisse zunächst den Kompaß für seine Handlungen verlieren konnte.

Wahrscheinlich hat Bazaine auf die kriegerischen Leistungen der Republik mit derselben Verachtung herabgeblickt, die damals im ganzen deutschen Heere mit Ausnahme König Wilhelms des Siegreichen Platz gegriffen hatte. Vielleicht glaubte Bazaine nun erst recht an ein schnelles Ende des Krieges und hoffte unter so veränderten Umständen vielleicht noch auf eine weit entscheidendere Rolle für sich selbst, als seine ehrgeizigen Pläne ihm eine solche bisher vorgespiegelt hatten. Niemand weiß, was Bazaine im Herzen dachte, und er selbst hat das Geheimniß mit ins Grab genommen.

Es steht aber fest, daß er jetzt seine alte Absicht, die Rheinarmee für alle Möglichkeiten intakt zu erhalten, erst recht festhielt. Man wird nicht ohne Weiteres darin einen Verrath am Vaterlande vermuthen dürfen. Aber diese Absicht hatte nur dann einen Sinn, wenn es möglich gewesen wäre, die Armee auch gut zu ernähren und völlig kampfbereit zu erhalten. Dies aber war gänzlich unmöglich.

Schon am 4. September hatte die Vertheilung von Pferdefleisch an die Truppen beginnen müssen. Der Mangel an Salz machte sich in empfindlichster Weise fühlbar. Schon am 13. September mußte die Brodportion von 750 Gramm auf 500 Gramm herabgesetzt werden. Fortwährende Regengüsse machten den Truppen den Aufenthalt in den Lagern zur Qual. Die ununterbrochene Unthätigkeit, in Verbindung mit der immer mangelhafter werdenden Ernährung, erhöhte den Druck, den die traurigen Nachrichten von Sedan ausüben mußten. Zuerst war nur ein Gefühl maßgebend gewesen, der brennende Wunsch nach Rache. Allmählich erstickten aber selbst die eifrigsten Gefühle der Vaterlandsliebe in der Unthätigkeit, in dem schauderhaften Aufenthalte in den Lagern, die zu Schlammpfützen wurden, und in der Sorge um den immer schlechter werdenden Gesundheitszustand der Truppen. Schon am 21. September hatten die französischen Kavallerie-Regimenter durchschnittlich nur noch 2 berittene Schwadronen.

Wenn man den moralischen Halt der Truppen festigen wollte, dann mußte man fortwährend kleine Unternehmungen ausführen, die nebenbei noch den Vortheil hatten, daß man durch die Wegnahme der in den vorübergehend eroberten Dörfern und Gehöften

lagernden Vorräthe die Ernährung der Armee erleichtert hätte. Aber Bazaine begann derartige Unternehmungen in größerem Maßstabe erst, als es schon zu spät war, nämlich am 22. September; bis dahin that er nichts, um die Stimmung der Truppen zu heben, nichts oder wenigstens nichts Ernstliches, um die Lebensmittelvorräthe zu vermehren. Alles verharrte in dumpfer Resignation, man hatte beinahe aufgehört zu hoffen, man gehorchte freilich noch ebenso wie früher, aber die Keime der Erbitterung gegen den Marschall Bazaine begannen sich immer mehr und mehr zu entwickeln.

Um dem Leser ein recht prägnantes Bild der beispiellosen Unthätigkeit der Franzosen zu geben, führen wir hier die Verluste an, welche die Deutschen in der Zeit vom 2. bis zum 20. September erlitten. Diese Verluste betrugen bei der gesammten Einschließungsarmee für volle 19 Tage nur 4 Offiziere, 77 Mann, und davon entfallen auch noch 20 Mann auf den deutscherseits glücklich durchgeführten Ueberfall von Bellecroix am 9. September.

Wenden wir uns jetzt zu den Deutschen. Schon am 1. September waren die vordersten Truppen des XIII. deutschen Armeekorps bei Château-Gras und Pont à Chaussy östlich von Metz eingetroffen, die übrigen Truppen dieses Armeekorps folgten unmittelbar. Damit hatten die deutschen Truppen auf dem rechten Moselufer eine Verstärkung von 29 Bataillonen, 16 Schwadronen und 54 Geschützen erhalten. Als nun in Folge der Schlacht von Sedan die Befürchtung eines Durchbruchsversuches der Rheinarmee in nordwestlicher Richtung nahezu ganz verschwand, zog schon am 5. September Prinz Friedrich Karl das ganze VII. Armeekorps nach der Seille, während das VIII. Armeekorps die bisher vom VII. Armeekorps eingenommene Stellung im Moselthale bezog. Am 7. September wurde das II. Armeekorps nach Gorze, Novéant, Arnaville, Rezonville, Vionville verlegt. Das Gros der 1. Kavallerie-Division marschirte nach Fey.

Mithin waren nun starke deutsche Truppenmassen auf dem rechten Moselufer verfügbar, um einem gegen Südosten hin unternommenen Durchbruchsversuche der Rheinarmee rechtzeitig entgegenzutreten, nämlich das XIII., VII. und VIII. Armeekorps, die 1. und 3. Kavallerie-Division, während das II. Armeekorps mit der vordersten Division in 2 bis 3 Stunden, mit allen Kräften binnen 6 Stunden in eine Schlacht südlich von Metz einzugreifen vermochte.

Bis zum 1. September hatten zwischen der Mosel und der

französischen Ried nur 2 deutsche Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division gestanden. Jetzt mußten die Franzosen mit 8 deutschen Infanterie-Divisionen und 2 deutschen Kavallerie-Divisionen in diesem Gelände rechnen, die Verhältnisse hatten sich also um das Vierfache für die Franzosen verschlechtert. Außerdem gewannen die deutschen Vertheidigungslinien nach den Erfahrungen in der Schlacht von Noisseville mit jedem Tage an Stärke, und man kann ruhig behaupten, daß es jetzt mit der Möglichkeit, auch nur das Gros der Rheinarmee in das Innere Frankreichs zu retten, endgültig vorbei war.

Allerdings rückte am 10. September das XIII. deutsche Armeekorps zu anderweitiger Verwendung aus der Gegend von Metz ab, indessen wurde die dadurch entstehende Lücke sogleich ausgefüllt. Am 12. September hatten die Deutschen folgende Stellungen eingenommen:

Rechtes Moselufer:

3. Reserve-Division: Linie Malroy—Charly.
I. Armeekorps: Linie Failly—Noisseville—Ars-Laquenexy.
VII. Armeekorps: Linie Mercy le Haut—Peltre—Marly an der Seille.
VIII. Armeekorps: Linie Marly an der Seille—Frescaty bis zur Mosel gegenüber von Vaux.
1. Kavallerie-Division: Fey und Umgegend.
3. Kavallerie-Division: an der Seille.

Linkes Moselufer.

IX. Armeekorps: Linie Vaux—Jussy—bis zur Ruine von Châtel St. Germain.
III. Armeekorps: von Châtel St. Germain bis zur Höhe nördlich von Saulny.
X. Armeekorps: Höhe nördlich von Saulny—Villers les Plesnois—Semécourt—Amelange Ferme bis zur Mosel.

Reserve.

II. Armeekorps: bei Gorze, Novéant, Corny, St. Marcel, Rezonville.

Von jetzt an konnte die Rheinarmee zwar noch durch kräftige Ausfälle den Deutschen große Verluste beibringen; sie hätte wohl auch noch den Versuch wagen können, an einer Stelle vorübergehend den Einschließungsring zu zersprengen und ein Elitekorps

von ein paar Tausend Mann ausgesuchter Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften nach dem Innern Frankreichs wenigstens in Marsch zu setzen. Mehr aber vermochten die Franzosen jetzt nicht mehr zu erreichen.

Eine Armee, die keine Trains mit sich führen kann, ist nicht operationsfähig; ein großes Heer, das nicht durch eine zahlreiche und gute Kavallerie nach allen Richtungen sich aufzuklären vermag, tappt im Finstern und ist früher oder später dem Gegner verfallen; die beste Artillerie kann nichts leisten, wenn sie nicht über reichliche und vortreffliche Bespannungen verfügt. Seit dem 4. September wurden täglich 250 Pferde der Rheinarmee geschlachtet, vom 20. September an traten weitere 30 Pferde täglich für die Armen der Stadt und der Bannmeile hinzu. Außerdem krepirten aber noch so zahlreiche Pferde in den französischen Lagern, daß folgender klassische Befehl gegeben werden mußte (De Montluisant, Seite 184): „Les cadavres des chevaux seront enfouis dans chaque corps, qui en restera responsable. Cet enfouissement se fera dans une tranchée continue de 4 mètres de profondeur, **ouverte du côté de l'ennemi** etc. . . .“

Die Operationsfähigkeit der Rheinarmee verminderte sich also täglich, während die Widerstandsfähigkeit der deutschen Vertheidigungslinie täglich um ein Bedeutendes sich vermehrte, und gleichzeitig konnten die deutschen Einschließungsheere sich jetzt ausschließlich mit der französischen Rheinarmee beschäftigen, während sie bisher ihre Aufmerksamkeit auch der Armee von Châlons hatten widmen müssen.

Die Gefahr eines Durchbruchs der Franzosen wurde mit jeder Stunde geringer, der Todeskampf der Rheinarmee begann, ein langer und schwerer Todeskampf, der mit stummer Ergebung getragen wurde, der aber bei jedem ehrlichen Soldaten nur ein tiefes Mitgefühl erwecken kann. Wahrlich, die schöne Rheinarmee hatte ein besseres Schicksal verdient.

Mit Bezug auf jenen Befehl über die Verscharrung der Pferdekadaver sei aber doch gestattet, eine Bemerkung zu machen. Was würden wohl die Franzosen gesagt haben, wenn deutscherseits jemals ein solcher Befehl gegeben worden wäre? Hunnen und Vandalen sind wir Deutschen ja ohnehin von unseren Gegnern genannt worden, welche Barbaren-Horden aber sind denn fähig gewesen, jemals in so raffinirter Weise den Pesthauch verwesender Körper in das feindliche Lager hinüber zu leiten?

Wie wenig Arges die Franzosen aber davon denken, wenn sie selbst Aehnliches vollbringen, das geht doch daraus hervor, daß de Montluisant diesen Befehl mit größter Harmlosigkeit wiedergiebt, als ob er eigentlich sich ganz von selbst verstünde!

---

9. Schlußkapitel.

Es folgt jetzt die bis auf den heutigen Tag noch nicht völlig aufgeklärte „Affaire Régnier" und für die kurze Zeit vom 22. September bis zum 7. Oktober eine ziemlich große Rührigkeit der Rheinarmee, die zu zahlreichen Gefechten und erheblichen Verlusten führte. Für unser Thema sind jedoch diese Ereignisse belanglos, so interessant sie an sich auch sind; das Schicksal der Rheinarmee war bereits entschieden, ehe diese Periode aktiver Vertheidigung begann.

Jetzt konnte Bazaine weder die Rheinarmee mehr retten, noch Frankreich. Wir übergehen daher die Zeit vom 20. September bis zur Kapitulation mit Stillschweigen. Richtig hat Bazaine auch während dieser Zeit nicht gehandelt. Die aktive Vertheidigung mußte während der ganzen Zeit der Einschließung in derselben rührigen Weise betrieben werden wie während der erwähnten 16 Tage, und es giebt keine Entschuldigung dafür, daß dies **nicht** geschehen ist. Nicht einmal die Menschlichkeit kann für die Unthätigkeit Bazaine's ins Treffen geführt werden, denn nicht weniger als 11 000 Mann der in Metz gefangen genommenen Rheinarmee starben in Deutschland in Folge der während der Einschließung von Metz erlittenen Entbehrungen.

Die Zahl der wirklich in Gefangenschaft abgeführten Offiziere und Mannschaften der Rheinarmee betrug nach einer offiziellen Meldung der mit dem Eisenbahntransport betrauten Linienkommission vom 10. November 11¾ Uhr früh

	6 130	Offiziere,
	148 220	Mann und außerdem etwa
	10 000	Rekonvalescenten.
Zusammen	164 350	Köpfe.

Rechnen wir also rund 164 000 nach Deutschland abgeführte gesunde Gefangene, so betrug ihre Sterblichkeit während der Gefangenschaft etwas mehr als 6,7 Prozent der Iststärke. Da nun

schon im März und April 1871 die Rückkehr der Gefangenen nach Frankreich begann, so würde die Sterblichkeit der Metzer Gefangenen, eine gleiche Intensivität vorausgesetzt, auf das Jahr berechnet, etwa 14 Prozent betragen haben.

Größere Opfer an Todten hätten aber selbst die schwersten Kämpfe nicht gefordert!

Thatsächlich gelang es den Franzosen, in der Zeit vom 22. September bis zum 27. September immerhin noch mit Erfolg Getreidevorräthe u. s. w., ja sogar eine Heerde Rindvieh nach Metz zu schaffen. Allerdings ließ Prinz Friedrich Karl nach dem 27. September eine ganze Reihe von Ortschaften und Gehöften niederbrennen, weil die Deutschen nicht im Stande waren, die daselbst lagernden sehr bedeutenden Vorräthe nach rückwärts zu schaffen, man also dazu gezwungen war, diese Vorräthe zu vernichten, damit sie den Franzosen nicht in die Hände fielen. Die Franzosen nennen ein solches Verfahren barbarisch, wenn ihre Gegner es durchführen; sie finden es aber ganz selbstverständlich, wenn sie selbst in ähnlicher Lage das Gleiche thun. Si duo idem faciunt, non est idem!

Wenn Marschall Bazaine gleich im Beginne der Einschließung dafür gesorgt hätte, daß alle rings um Metz liegenden Dörfer, soweit sie außerhalb der deutschen Vertheidigungsstellungen lagen, gründlich ausfouragirt wurden, so würden die Lebensmittel- und Futtervorräthe in Metz in sehr bedeutendem Maße vermehrt worden sein, wie wir bereits früher entwickelt haben.

Es sei uns an dieser Stelle eine Bemerkung gestattet. Wir Deutschen haben bekanntlich Straßburg bombardirt, und als dieses Mittel keinen anderen Erfolg hatte, als die Zerstörung der alten deutschen Reichsstadt, entschlossen wir uns zum förmlichen Angriff, der dann binnen wenigen Wochen den Fall der Festung herbeiführte. Wenn die deutsche Heeresleitung hätte ahnen können, welche gewaltigen Massen von bewaffneten Männern Gambetta aus der Erde stampfen würde, dann hätte sie vielleicht anders gehandelt. Heute wissen wir, wie sich die Ereignisse entwickelt haben; es ist daher kein Kunststück, über die Zweckmäßigkeit dieser oder jener Maßregel zu diskutiren. Will man aber aus den Ereignissen lernen, dann muß man sich auch nicht scheuen, Betrachtungen darüber anzustellen, ob wir Deutschen nicht vielleicht in kürzerer Zeit mitunter Erfolge erringen konnten, zu denen wir in Wirklichkeit sehr

lange Zeit gebraucht haben; nur muß man sich bei solchen Betrachtungen stets davor hüten, eine abfällige Kritik auszuüben.

Thatsächlich kam die 2. deutsche Armee an der Loire gerade eben noch zur rechten Zeit an, um den Vormarsch der großen Loirearmee auf Paris zu verhindern. Wenn die Franzosen tüchtige Feldherren hatten und diese Feldherren ebenso viel Energie entwickelten, wie Gambetta als Organisator und später Chanzy als Feldherr, dann war es keineswegs ausgeschlossen, daß Prinz Friedrich Karl vielleicht zu spät ankam. Trotz aller Mittelmäßigkeit Bazaine's hat also der lange Widerstand der Rheinarmee ein sehr ernstes Wort mitgesprochen; er konnte bei zweckmäßigen Maßregeln noch einen ganz anderen Einfluß ausüben. Wenn die Lebensmittelvorräthe der Rheinarmee nur 14 Tage länger reichten als in Wirklichkeit, dann kam Prinz Friedrich Karl ganz bestimmt zu spät.

Konnten wir Deutschen das nicht vermeiden? Vor Straßburg sind 36 Kompagnieen der Festungs-Artillerie und 12 Kompagnieen der Festungs-Pioniere (abgesehen von den Pionieren der mobilen Infanterie-Divisionen) verwendet worden; im Ganzen

wurden	89	gezogene	24pfündige		Geschütze,
	124	„	12	„	„
	40	„	6	„	„
	12	„	15	centim.	„
	2	„	21	„	Mörser,
	106	glatte Mörser,			
zusammen	373	Belagerungsgeschütze,			

vor Straßburg entwickelt, von denen schon am 30. August 124 im Feuer standen, während das Bombardement schon am 24. August mit 78 Belagerungsgeschützen begonnen wurde.

Vor Metz sind am 8. September und den folgenden Tagen 50 gezogene 12pfünder nebst Munition angekommen. Wenn man nun die gesammte schwere Festungs-Artillerie, die vor Straßburg verwendet wurde, vor Metz vereinigte, dann erhielt man immerhin die stattliche Summe von 423 Belagerungsgeschützen, mit denen man gewaltige Wirkungen erzielen konnte. Das Bombardement von Straßburg begann am 24. August, 18 Tage nach der Schlacht von Wörth. Falls man am 19. August sich dazu entschloß, die eben genannte Masse von Belagerungs-Artillerie vor Metz zur Verwendung zu bringen, so konnte man etwa in der Zeit zwischen

dem 6. und 10. September mit den ersten Staffeln der Artillerie-masse zur Wirkung gelangen.

Ohne Zweifel würden hierbei großartige Schwierigkeiten haben überwunden werden müssen, aber wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß diese Schwierigkeiten auch überwunden worden wären, wenn die oberste Heeresleitung den Befehl dazu gegeben hätte.

Wenn man Straßburg nur einschloß, dann brauchte man hierzu bei Weitem weniger Kräfte als zu seiner förmlichen Belagerung; man konnte also die 1. Reserve-Division nach Metz ziehen, wo ihre 18 Bataillone eine sehr erwünschte Verstärkung des Einschließungsheeres herbeigeführt haben würden. Ferner hatte man noch 4 preußische Linien-Infanterie-Regimenter verfügbar (Regimenter Nr. 19, 81 bei der 3., Regimenter Nr. 30, 34 bei der 1. Reserve-Division, Regimenter Nr. 60, 72, 25, 67 noch verfügbar), die man zu einer kombinirten Infanterie-Division vereinigen, mit Kavallerie, Artillerie und Pionieren ausrüsten und gleichfalls vor Metz verwenden konnte, wodurch die vorläufig schwach besetzte Ostseite von Metz im Ganzen 30 preußische Bataillone mehr in der Einschließungslinie gehabt hätte.

Wir denken nun keineswegs daran, etwa eine förmliche Belagerung von Metz empfehlen zu wollen; im Gegentheil, wir würden den Versuch einer solchen bei der gewaltigen Stärke der Rheinarmee für gänzlich verfehlt erklären müssen. Aber man konnte vielleicht durch die überlegene Wirkung der deutschen Belagerungsgeschütze, im Verein mit der ebenfalls überlegenen Wirkung der zahlreichen deutschen Feld-Artillerie, die Franzosen aus ihren vorgeschobenen Stellungen herausschießen, sie immer enger und enger umschließen und durch ein Bombardement vielleicht auch die in Metz vorhandenen Lebensmittelvorräthe zerstören. Auf der Ostseite von Metz konnten die Deutschen vielleicht Schritt für Schritt immer näher an die Stadt Metz herandringen, die Forts Queulen und St. Julien völlig niederkämpfen und in einen Trümmerhaufen verwandeln, die Franzosen zum Verlassen aller außerhalb der Stadt liegenden Dörfer und Gehöfte zwingen und dann die Stadt Metz ebenso zerstören, wie es mit Straßburg geschah.

Wir haben den Beginn des Auftretens der Belagerungs-Artillerie frühestens am 6. September angenommen, also zu einer Zeit, als man von der Armee von Châlons keinerlei Gefahr mehr zu erwarten hatte und als das XIII. Armeekorps bereits vor Metz.

lag. Wenn man nun auch dieses Armeekorps genau so verwendete, wie es in Wirklichkeit geschah, so lagen immer noch vor Metz so starke Kräfte, daß gewaltsame Angriffe der Rheinarmee auf die Belagerungs-Batterieen nur erwünscht sein konnten, weil die Stellungen der Deutschen dann Dank der Mitwirkung von 12 Festungs-Pionier-Kompagnieen und 36 Festungs-Artillerie-Kompagnieen eine so gewaltige Kraft erhalten hätten, daß die Franzosen sicherlich bei jedem Angriffsversuche unter furchtbaren Verlusten zurückgeworfen sein würden.

Jeder neue blutige Mißerfolg mußte aber die Stimmung der Rheinarmee ungünstig beeinflussen. Wir glauben, daß es auf diese Weise vielleicht schon nach 2 bis 3 Wochen schwerer Kämpfe gelingen konnte, die französischen Truppenlager dauernd unter Artilleriefeuer zu halten und besonders nach vollendeter Zerstörung der Stadt Metz den Franzosen den Aufenthalt innerhalb der deutschen Linien zur Hölle zu machen. Kam man erst einmal so nahe heran, daß Metz in Brand geschossen werden konnte, dann mußte die Stadt bei ihrer engen und winkeligen Bauart in kürzester Zeit ein Raub der Flammen werden, und man darf annehmen, daß auch der bei weitem größte Theil der Verpflegungsvorräthe der Vernichtung anheim gefallen sein würde.

Die Deutschen würden sicherlich schwere Kämpfe haben bestehen müssen, in denen sie aber stets den Vortheil guter gedeckter Stellungen gehabt hätten, so daß ihre Verluste nicht annähernd an die Verluste der Franzosen heranreichen konnten.

Es fragt sich nun, ob die rückwärtigen Verbindungen ausgereicht hätten, den ungeheueren Munitionsverbrauch stets sicher zu stellen. Vor Straßburg ist dies gelungen, weshalb sollte es vor Metz nicht gelungen sein? Großartige Anstrengungen wären dazu nothwendig gewesen, aber die deutsche Heeresleitung hat im Kriege von 1870/71 ja überall Großartiges geleistet!

Sehen wir einmal die Dinge mit einer günstigen, optimistisch gefärbten Brille an, dann konnte man vielleicht das ungeheuere Zerstörungswerk binnen 30 Tagen vollenden, nachdem man die ganze Kraft jener 423 schweren Geschütze entfaltet hätte. Gelang es, die Magazine in Metz zu zerstören, dann konnte schon allein der Mangel an Lebensmitteln die Rheinarmee zur Kapitulation zwingen. Welche unberechenbaren Folgen mußten aber eintreten, wenn die Rheinarmee schon 3 Wochen früher in Gefangenschaft abgeführt worden wäre!

Man verzeihe uns diese Abschweifung! Die Sache ließ sich nur ausführen, wenn man gleich nach dem 6. August die Vorbereitungen dazu begonnen und auf eine Belagerung Straßburgs von Anfang an verzichtet hätte. Auch hatte die ganze Frage nur dann eine Bedeutung, wenn man mit einiger Sicherheit darauf rechnen konnte, das begonnene Werk binnen verhältnißmäßig kurzer Zeit auch zu Ende führen zu können. Ob dies möglich war, ob die ohnehin schon sehr überlasteten Eisenbahnen den schweren Anforderungen genügen konnten, die sowohl der Transport der schweren Geschütze als der Nachschub an Munition an sie stellen mußten, vermögen wir nicht zu beurtheilen. Wir bitten also in unseren Bemerkungen nur flüchtig skizzirte Gedanken sehen zu wollen, nichts weiter.

Soviel aber steht fest, daß sowohl der unfertige Zustand der Forts St. Julien und Queulen, als die Eigenart des Geländes ein Vorgehen der Deutschen in obigem Sinne auf der Ostfront von Metz begünstigt haben würden. Die Westfront konnte man bei der großen Stärke der dortigen deutschen Vertheidigungsstellungen vielleicht genau so behandeln, wie es in Wirklichkeit geschah. Nur das Fort St. Quentin mußte ernsthaft beschäftigt werden; hierzu bot die Hochfläche von Moskau Ferme—Point du Jour gute Gelegenheit, freilich auf weite Entfernung. Wenn man uns einwenden sollte, daß die von uns bereits nachgewiesene Möglichkeit der Verstärkung der Einschließungstruppen um 30 Bataillone mit entsprechender Kavallerie, Artillerie und den dazu gehörigen Pionieren, ferner um 12 Festungs-Pionier-Kompagnieen und 36 Festungs-Artillerie-Kompagnieen mit 373 Belagerungsgeschützen noch immer gegenüber der großen Stärke der Rheinarmee ungenügend gewesen wäre, dann entgegnen wir, daß damit die Leistungsfähigkeit Deutschlands noch lange nicht erschöpft war. Man verfügte z. B. noch über 8 bayerische und 4 württembergische Linien-Bataillone, die ebenfalls zu einer mobilen Infanterie-Division vereinigt und vor Metz verwendet werden konnten.

Nach der Schlacht von Sedan drohten den Deutschen nur noch von zwei Seiten Gefahren, nämlich von der Rheinarmee in Metz und in einigen Monaten von den neu formirten Armeen, die aber vorläufig erst aufgestellt, ausgebildet und einigermaßen kriegsbrauchbar gemacht werden mußten. Der schlimmste Feind war zweifellos die Rheinarmee. Wenn sie erst vernichtet und damit für Frankreich die Unmöglichkeit herbeigeführt war, den neu ausge-

hobenen Massen wirklich ausreichende und kriegstüchtige Cadres zu geben, dann brauchte man vor den bewaffneten Menschenmassen Gambetta's keine großen Besorgnisse zu hegen. Je schneller man aber die Vernichtung der Rheinarmee herbeiführte, desto eher wurden die vor Metz zurückgebliebenen deutschen Heere frei, und desto früher konnten sie dann mit ihrer wuchtigen Gewalt mitten in die eben erst sich sammelnden jungen Heere der Republik hineinfahren und sie vielleicht schon zertrümmern, ehe sie noch mit ihrer Versammlung recht fertig geworden wären.

Damit genug von dieser Angelegenheit.

Es wird zweckmäßig sein, wenn wir zum Schluß den Versuch machen, in übersichtlicher Weise die Punkte zusammenzustellen, die mit Recht eine Unterlage zur Verurtheilung des Marschalls Bazaine bilden konnten. Es sind dies folgende Thatsachen:

1. Bazaine war am 6. August 1870 in der Lage, den General Frossard rechtzeitig mit bedeutenden Streitkräften zu unterstützen, selbst auf dem Schlachtfelde den Befehl zu übernehmen und mit großer Uebermacht die Deutschen über die Saar zurückzuwerfen. Er hat in Wirklichkeit weder den General Frossard rechtzeitig unterstützt, noch das Schlachtfeld überhaupt betreten.

2. Bazaine konnte unmittelbar nach seiner Ernennung zum Oberfeldherrn der Rheinarmee den Rückmarsch dieser Armee nach Verdun durchführen und würde bei sofortiger Einleitung dieses Marsches ohne ernste Belästigung durch die Deutschen nach Verdun gelangt sein. Das weitere Schicksal der Rheinarmee in diesem Falle entzieht sich unserer Beurtheilung, indessen dürfen wir wohl behaupten, daß mit dem glücklichen Eintreffen in Verdun die Gefahr für die Rheinarmee noch keineswegs beendet gewesen sein würde.

In Wirklichkeit hat Bazaine Offensivpläne gehegt, die an sich durchaus nicht als aussichtslos bezeichnet werden dürfen, indessen hat er es nicht verstanden, den Kaiser Napoleon für seine Pläne zu gewinnen. Statt dessen hat er gegen seine bessere Einsicht in den Abmarsch der Rheinarmee gewilligt, aber erst, als es bereits zu spät war, um den Marsch nach Verdun noch ungestört ausführen zu können. Bazaine hat die Anordnungen für den Abmarsch der Rheinarmee in überaus leichtfertiger Weise getroffen und es nicht einmal für nöthig gehalten, diese Anordnungen mit dem Chef des Generalstabs der Armee gemeinsam zu berathen. Die verhältnißmäßig sichere Straße über Briey hat Bazaine seinen Truppen sogar zu benutzen verboten.

Der Marschall hat also nach Kräften dazu beigetragen, daß der Abmarsch der Rheinarmee gänzlich mißlang, in keiner Weise aber hat er dafür gesorgt, daß der Abmarsch auch nur die Möglichkeit des Gelingens hatte.

3. Am 14. August 1870 war Bazaine in der Lage, die über den Vallières-Bach in westlicher Richtung vorgedrungenen deutschen Truppen mit gewaltiger Uebermacht über den Haufen zu rennen und ihre Trümmer über diesen Bach zurückzuwerfen, dadurch mindestens einen Theilsieg zu erfechten und den Deutschen schwere Verluste beizubringen.

In Wirklichkeit blieb die Schlacht unentschieden und hatte keine weitere Folgen, als daß sie den Rückmarsch der Rheinarmee außerordentlich verzögerte.

4. Am 16. August 1870 konnte, ja **mußte** Bazaine einen großen taktischen Sieg erfechten, welcher dem Gros der Rheinarmee einen sicheren Abmarsch über Briey nach Longuyon gewährleistet haben würde, wenn auch selbst im Falle eines Sieges der Marsch nach Verdun schwerlich mehr gelingen konnte. In Wirklichkeit blieb die Schlacht unentschieden, und beide Gegner erlitten ziemlich gleich große Verluste.

5. Am 18. August 1870 konnte Bazaine an mehreren Stellen der langen Schlachtlinie mindestens Theilsiege erringen. In Wirklichkeit hat er sich nicht einmal auf das Schlachtfeld begeben und in keiner Weise in den Gang der Schlacht eingegriffen. Es lag in seiner Macht, das 6. französische Armeekorps rechtzeitig und ausreichend zu verstärken; statt dessen hat der Marschall es geradezu verhindert, daß Marschall Canrobert zur rechten Zeit unterstützt wurde und zwar, obgleich dieser kommandirende General die wahre Gefechtslage klar, richtig und rechtzeitig gemeldet hatte.

Bazaine hat ferner seinen Generalstabs-Chef dazu gezwungen, während der entscheidenden Stunden der Schlacht sich mit einer großen Beförderungsliste zu beschäftigen, anstatt den General Jarras zu sich zu rufen, seine Ansicht über die zu ergreifenden Maßregeln zu hören und gemeinsam mit ihm auf das Schlachtfeld zu eilen. Das Verhalten des Marschalls Bazaine am 18. August reicht allein dazu aus, um ihn in den Augen aller Welt auf das Schwerste bloszustellen und die Enthebung aus allen seinen Aemtern und Würden zu rechtfertigen.

6. Nachdem die Rheinarmee wieder nach Metz zurückgekehrt war, hat Bazaine durch seine Depeschen an den Kaiser Napoleon,

an den Marschall Mac Mahon und an den Kriegsminister sehr wesentlich dazu beigetragen, die Armee von Châlons zu einem Entsatzversuche zu veranlassen. Den unglücklichen Ausgang dieses Unternehmens hat Bazaine zwar nicht selbst verschuldet, aber indirekt durch seine keineswegs klaren Depeschen doch erheblich dabei mitgewirkt.

7. Marschall Bazaine mußte gleich am 19. August mit aller Macht die Lebensmittelvorräthe in Metz zu vermehren suchen, er hat aber erst reichlich 4 Wochen später wirklich energische Maßregeln zur Ausfouragirung der umliegenden Dörfer angeordnet und hat auch diese Thätigkeit sehr bald wieder eingestellt, obgleich seine Truppen wiederholt Erfolge errungen hatten.

Zur Entfernung der „unnützen Esser“ aus Metz hat er nicht einmal einen Versuch gemacht.

8. Bazaine hätte in den letzten Tagen des August mit dem bei weitem größten Theile der Rheinarmee in der Richtung über Château-Salins die deutschen Linien durchbrechen und das Gros seiner Armee nach dem Inneren Frankreichs retten können und zwar ohne dabei allzu schwere Kämpfe besorgen zu müssen. Gleichzeitig konnte er Metz mit starker Besatzung versehen, so daß die Festung sich bis in den Monat Dezember hinein hätte halten können. Nur auf diese Weise war das Schicksal Frankreichs zu wenden.

In Wirklichkeit hat aber Bazaine niemals einen ernsten Versuch zum Durchbrechen der deutschen Einschließungslinien gemacht. Sein angeblicher Durchbruchsversuch am 26. August war nichts weiter als ein trügerisches Schauspiel, und auch sein Verhalten während der Schlacht von Noisseville beweist auf das Deutlichste, daß es gar nicht in seiner Absicht gelegen hat, die deutschen Linien in der Richtung auf Thionville zu durchbrechen.

9. Nach der Schlacht von Noisseville hat Bazaine seine Truppen beinahe 3 Wochen lang zu völliger Unthätigkeit verurtheilt und dadurch den guten Geist in der Rheinarmee äußerst nachtheilig beeinflußt. Die offensive Thätigkeit der Rheinarmee dauerte nur 16 Tage und begann erst zu einer Zeit, als die Armee schon nicht mehr völlig operationsfähig war, weil der Pferdebestand sich bereits um etwa 4500 geschlachtete Pferde vermindert hatte, ohne von den durch Krankheit und Hunger zu Grunde gegangenen Pferden zu reden.

10. Marschall Bazaine hat niemals den General Jarras, den Generalstabs-Chef der Rheinarmee, in seine Pläne eingeweiht, hat diesem verdienten General vielmehr eine völlig unwürdige

Stellung bereitet und damit ganz gewiß nicht im Interesse der Armee und Frankreichs gehandelt.

— — — — — — — — — — — — — —

Wir übergehen auch hier wieder die Zeit vom 20. September bis zum 27. Oktober, weil diese Zeit gewissermaßen nur die Ernte der traurigen Früchte darstellt, die Bazaine bis zum 20. September gesäet hatte. Wir glauben nicht daran, daß Bazaine im wörtlichen Sinne ein Verräther war; es ist ein lügnerisches Märchen, daß er von den Deutschen bestochen worden sei. Bazaine hat persönlich gar nichts durch sein Verhalten gewonnen, er hat im Gegentheil Alles verloren, was er bis dahin besaß, seinen Ruhm, seine Ehre, seine Würden und Aemter, seinen Einfluß, seine Reichthümer und beinahe auch noch sein Leben. Wenn Bazaine wirklich bestochen worden wäre, dann würde er nicht nach Frankreich zurückgekehrt sein, sondern würde irgendwo auf fremder Erde die traurigen Früchte seines noch traurigeren Verhaltens genossen haben, woran ihn Niemand hindern konnte. Also ein Verräther im engeren Sinne des Wortes war er ganz gewiß nicht.

Dennoch hat Niemand so viel zu dem völligen Sturze Frankreichs beigetragen wie Bazaine. Er war zum Feldherrn einer großen Armee in jeder Beziehung ungeeignet, es fehlten ihm eigentlich alle hierzu erforderlichen Eigenschaften, in erster Linie die Stärke des Willens und des Charakters, dann der geniale Feldherrnblick, endlich die nöthigen wissenschaftlichen Kenntnisse. Er war ein brauchbarer Kommandeur eines Armeekorps, der unter einem tüchtigen Feldherrn wahrscheinlich Gutes geleistet haben würde, da es ihm an persönlicher Tapferkeit und reicher Diensterfahrung keineswegs mangelte. Man könnte ihn vielleicht mit Benedek vergleichen, aber Benedek war ein im höchsten Grade ehrenwerther Charakter, der sich völlig klar darüber war, daß er sich zum Feldherrn einer großen Armee nicht eignete, und Bazaine war ein vom Glücke emporgetragener Intrigant, der seine eigenen Pläne stets in erster Linie berücksichtigte und dann erst an das Vaterland dachte, während man von Benedek genau das Gegentheil sagen muß.

Wenn unfähige Männer in verantwortungsvolle, hohe Stellungen gelangen, so ist das immer ein Unglück für den betreffenden Staat. Im Frieden machen sich die daraus entspringenden Nachtheile nicht immer geltend, im Kriege aber ist das Unheil sofort da. Wenn aber ein solcher unfähiger Mann als Feldherr

zugleich noch Intrigant ist, dann kann nur ein höheres Schicksal den betreffenden Staat noch retten, und wenn das Schicksal nicht eingreift, dann ist der Staat verloren.

So erging es Frankreich im Jahre 1870. Bazaine ließ sich auf Trugbilder ein, die ihm seine ehrgeizige Phantasie vorspiegelte. Er wollte zuerst als unbesiegter Feldherr dem Kaiser Napoleon sich unentbehrlich machen und hoffte nach dem, wie er glaubte, sehr bald zu erwartenden Frieden die erste Rolle in Frankreich zu spielen. Dann kam die Katastrophe von Sedan und die Errichtung der Republik.

Zunächst mag Bazaine jetzt selbst nicht gewußt haben, was er eigentlich wollte; bald aber erschienen ihm neue Trugbilder, die jetzt auch auf das politische Gebiet hinüberspielten. Sicherlich hat er auch nach der Schlacht von Sedan auf baldigen Friedensschluß gehofft, ja, er hat Versuche gemacht, diesen Friedensschluß selbst herbeizuführen. Daher die dunkle „Affaire Régnier", daher die Sendung des Generals Bourbaki nach England, daher die fortgesetzten Verhandlungen des Marschalls mit den Deutschen.

Gegen den 25. September hatte die französische Regierung der Nationalvertheidigung durch den Intendanten Richard 2 500 000 Tagesportionen von Lebensmitteln nach den Festungen Longwy und Thionville schaffen lassen. Dies gelang und wurde sogleich dem Marschall Bazaine von Thionville her gemeldet. In Folge dessen fanden am 1. und 2. Oktober kleine Unternehmungen statt, die eine größere Unternehmung gegen Thionville vorbereiten sollten.

Unterdessen war aber am 29. September folgende Depesche des Kanzlers Grafen von Bismarck aus Ferrières nach Metz gelangt: „Le maréchal Bazaine acceptera-t-il, pour la reddition de l'armée qui se trouve devant Metz, les conditions que stipulera M. Régnier, restant dans les instructions qu'il tiendra de M. le maréchal?"

Außerdem erhielt Bazaine eine deutsche Zeitung, die bei einem Gefangenen gefunden worden war und Nachrichten über das Scheitern der Verhandlungen zwischen Bismarck und Jules Favre, sowie über die ersten Erfolge der Deutschen vor Paris enthielt.

Nun war Bazaine sogleich wieder dazu entschlossen, seine alte Taktik des Abwartens fortzusetzen. Er glaubte an einen baldigen Fall der Hauptstadt Paris und wollte sich und seine Armee wieder für alle Ereignisse der Zukunft aufsparen. So wurde denn kein großer Ausfall in der Richtung auf Thionville unternommen, sondern nur eine am 7. Oktober versuchte große

Fouragirung im Moselthale, die zu dem heftigen Gefechte von Ladonchamps führte, übrigens aber ihren Zweck verfehlte.

Das Ende nahte jetzt mit schnellen Schritten heran. Jeder weitere Tag machte die Rheinarmee weniger operationsfähig und an einen Durchbruch war jetzt schon nicht mehr zu denken. Man konnte noch eine große Schlacht schlagen, um wenigstens mit Ehren unterzugehen; auch das that Bazaine aber nicht. Nach dem 7. Oktober verharrte die Rheinarmee wieder in unbedingter Unthätigkeit.

Wir sehen also mit völlig genügender Klarheit, daß es allerdings politische Kombinationen waren, welche dem Marschall Bazaine die von ihm eingeschlagene Haltung diktirten. Diese politischen Kombinationen hatten als Ausgangspunkt nicht etwa das Heil Frankreichs, sondern vielmehr den Ehrgeiz des Marschalls Bazaine. Für die Interessen Frankreichs hat Bazaine nur insoweit gearbeitet, als diese mit seinen persönlichen Interessen gleichbedeutend waren. Bekanntlich war dies nur selten der Fall.

Das Interesse Frankreichs erforderte jedenfalls in erster Linie ein Zurückwerfen der Deutschen, und wenn dies sich als unmöglich erwies, den möglichst baldigen Abschluß eines glimpflichen Friedens. Das Verhalten Bazaine's hat nun in keiner Weise dazu beigetragen, die Deutschen aus Frankreich wieder zu vertreiben; es hat aber auch den Abschluß eines glimpflichen Friedens nicht im Mindesten erleichtert. Im Gegentheil hat das Intriguenspiel Bazaine's sowohl bei den Deutschen, wie bei den Franzosen den Eindruck hervorgerufen, daß zwischen der National-Regierung und dem Marschall Bazaine ein äußerst lockeres Band vorhanden wäre, welches jeden Augenblick zerreißen konnte.

Dabei kann man aber keineswegs den Eindruck gewinnen, daß die durch den Fahneneid bekräftigte Treue gegen die Napoleonische Dynastie den Marschall von einem energischen Handeln gemeinsam mit der Regierung der Nationalvertheidigung abgehalten hat. Der Prozeß von Trianon hat Thatsachen zu Tage gefördert, die es mindestens höchst wahrscheinlich machen, daß das Gewissen Bazaine's in all' den traurigen Händeln nur eine recht bescheidene Rolle gespielt haben kann und daß er sich schwerlich davor gescheut haben würde, die Treue gegen seinen Kriegsherrn gänzlich über Bord zu werfen, wenn er nur Hoffnung auf ein Gelingen seiner eigenen, ehrgeizigen Pläne hätte haben können.

Die Ereignisse haben sich in völlig logischer Weise entwickelt. Bazaine war als Feldherr dem Prinzen Friedrich Karl ebenso

wenig gewachsen wie als Politiker dem Grafen Bismarck. Alle Hoffnungen Bazaine's, alle seine trügerischen Phantasiebilder zerflossen in eitel Nichts, und das Endergebniß seiner gewundenen Politik und seiner äußerst mittelmäßigen Strategie war die bedingungslose Kapitulation der Rheinarmee.

Die Armee von Châlons ist bei Sedan mit Ehren zu Grunde gegangen. Sie kam schon sehr übel zugerichtet und durch unglückliche Kämpfe geschwächt bei Sedan an, schlug sich aber dennoch 13 Stunden lang gegen eine sehr große Uebermacht der Deutschen mit hingebender Tapferkeit, und als ihre Trümmer hinter den Mauern von Sedan Schutz suchten, gab es thatsächlich keine Möglichkeit mehr, den Kampf mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg erneuern zu können. Eine Fortsetzung der Schlacht konnte nur ein entsetzliches Blutbad unter den eng zusammengedrängten französischen Massen zur Folge haben. Man kann also sagen, daß die Armee von Châlons sich erst ergeben hat, als ihr jede Hoffnung auch nur auf eine Rettung einzelner Trümmer endgültig abgeschnitten war.

Unter solchen Umständen ist eine Kapitulation ein großes nationales Unglück, aber keine Schande!

Bei Metz aber hat eine weit stärkere Armee kapitulirt, ohne jemals auch nur in einer einzigen Schlacht vollständig besiegt worden zu sein. Die Armee von Châlons hatte vom ersten bis zum letzten Tage Niederlagen erlitten, sie hatte ihre Munition nahezu verbraucht, als sie kapitulirte. Die Rheinarmee hatte Ueberfluß an Munition, sie hatte keine einzige Niederlage erlitten, die sich mit Weißenburg, Wörth, Beaumont und Sedan vergleichen ließe, denn selbst Spicheren war nur eine verlorene Schlacht, aber keine Niederlage.

Die Armee von Châlons ging unter dem übermächtigen Drucke unglücklicher Ereignisse und Angesichts einer sehr großen Uebermacht des Gegners zu Grunde. Die Rheinarmee streckte die Waffen vor einem an Zahl nur sehr wenig überlegenen Gegner und ohne durch Waffengewalt niedergeworfen zu sein. Sie ging zu Grunde, weil Bazaine sie zu Grunde gerichtet hat, und der gewaltige Haß, den ganz Frankreich über den Marschall ergoß, hat seine volle Berechtigung. Bazaine konnte Frankreich die Mittel verschaffen, die zahlreichen neu aufgestellten Armeen auch mit sehr starken und vortrefflichen Cadres zu versehen. Selbst in diesem Falle würden die Franzosen wohl schwerlich im Stande gewesen sein, den Krieg siegreich zu beendigen, aber es ist sehr wahrscheinlich,

daß es ihnen gelingen konnte, erheblich mildere Friedensbedingungen zu erlangen, als dies in Wirklichkeit geschah.

Wenn man also die Frage beantworten soll, ob Bazaine Frankreich retten konnte, so kann man sie nur bedingungsweise bejahend beantworten. Was daraus geworden wäre, wenn schon in den ersten Tagen des September 1870 etwa 100 000 Mann der Rheinarmee südlich der Loire eintrafen und hier sogleich den Kern für umfassende Neuformationen bildeten, entzieht sich jeder Beurtheilung. Nur soviel steht fest, daß ein solches Ereigniß unbedingt für Frankreich von größtem Vortheile gewesen wäre. Ob dies Ereigniß eintrat oder nicht, hing ausschließlich von dem Willen des Marschalls Bazaine ab. In Wirklichkeit hat er aber nicht einmal versucht, in diesem Sinne zu handeln, sondern er hat seine schöne Armee dem Hunger und dem Elend preisgegeben, so zwar, daß mehr als 11 000 Mann dieser schwergeprüften und doch so vortrefflichen Armee allein auf deutschem Boden dem Tode verfielen, dessen Keime sie sich vor Metz zugezogen hatten.

Das war das Endergebniß aller Unklarheiten und aller Intriguen Bazaine's, und es ist nur zu begreiflich, daß das französische Volk nicht gewillt war, ein so furchtbares Schuldkonto ungesühnt zu tilgen, daß es vielmehr den Urheber all' dieses Unglücks mit der vollen Schärfe des Gesetzes strafte.

Man wird nicht behaupten können, daß Marschall Mac Mahon sich im Kriege von 1870 als geschickter Feldherr bewiesen hat, aber er bewies stets und unwandelbar seine Ritterlichkeit, seinen Heldenmuth und seine Treue gegen den Kaiser Napoleon. Die Franzosen haben ihn daher trotz aller seiner Niederlagen zum Helden gestempelt und ihm den Beinamen „le glorieux vaincu de Sedan“ gegeben.

Wäre es uns Deutschen gelungen, auch die Rheinarmee in Metz durch Waffengewalt niederzuringen und zur Kapitulation zu zwingen, dann wäre vielleicht Marschall Bazaine zum „glorieux vaincu de Metz“ gemacht worden. Vielleicht würde dann auch der anscheinend unversöhnliche Haß der Franzosen mildere Schattirungen angenommen haben. Man kann es bedauern, daß das Schicksal es anders gewollt hat. Wäre die Katastrophe von Metz mit dem glänzenden Nimbus gewaltiger, heldenmüthiger, aber unglücklicher Kämpfe bekleidet, dann hätte die nationale Eitelkeit der Franzosen wahrscheinlich sehr viel weniger gelitten, als es in Wirklichkeit der Fall war.

Berliner Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft, Setzerinnen-Schule des Lette-Vereins

Kunz, Hermann, Major a. D., **Wanderungen über die Schlachtfelder von Saarbrücken und von Metz.** Ein Reisebericht. Preis 1,20 Mark.

Kunz, Hermann, Major a. D., **Die Thätigkeit der deutschen Reiterei in den Tagen vom 15. bis 18. August 1870 vor Metz.** Preis 1 Mark.

Kunz, Hermann, Major a. D., **Die Thätigkeit der deutschen Reiterei vom 19. August bis zum 1. September 1870, während des Vormarsches gegen die Armee von Châlons.** Preis 1 Mark.

Kunz, Hermann, Major a. D., **Sind der deutschen Reiterei im August 1870 Unterlassungen nachzuweisen?** Eine Entgegnung auf das sechste und siebente Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1892. Preis 0,90 Mark.

Malachowski, A. von, Oberstlieutenant, **Frontalschlacht und Flügelschlacht.** Betrachtungen über die deutsche Gefechtsführung in den Schlachten bei Amiens und an der Hallue. Mit 2 Plänen. Preis 1 Mark.

Cardinal von Widdern, Oberst a. D., **Deutsch-französischer Krieg 1870/71. Der Krieg an den rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere.** Theil I. Hinter der Front der Maas-Armee. 5 Mark. Theil: II. Die Bekämpfung des Volkskrieges im General-Gouvernement Reims rc. 5 Mark. Theil III. 1. Band. Ereignisse im Rückengebiet der Armee des Prinzen Friedrich Carl während des Loire-Feldzuges. 6 Mark. Theil III. 2. Band. Die Eisenbahn-Wiederherstellung, der Eisenbahnschutz und die Unternehmungen gegen denselben im Rückengebiet der II. Armee während des Loire-Feldzuges. Preis 4,80 Mark.

(Der IV. Theil wird unter dem Titel: **Die Ereignisse im General-Gouvernement Lothringen** [an den rückwärtigen Verbindungen der II., III. und Süd-Armee, sowie des Korps Werder] erscheinen.)

Junk, Rittmeister a. D., **Die Bewegungen und das Entkommen des XIII. französischen Korps (Vinoy) 1870.** Mit einer Karte. Preis 2 Mark.

Vogt, H., Oberstlieutenant a. D., **Kriegstagebuch eines Truppenoffiziers** (vom 2. Schlesischen Husaren-Regiment Nr. 6). Preis 5 Mark.

Poten, B., Oberstlieutenant, **Braune Husaren in Frankreich.** 2. Auflage. Preis 1 Mark.

Freycinet, Carl von, Der Krieg in den Provinzen während der Belagerung von Paris 1870/71. Autorisirte deutsche Uebersetzung. 3. Auflage. Preis 3 Mark.

Berliner Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft, Setzerinnen-Schule des Lette-Vereins

